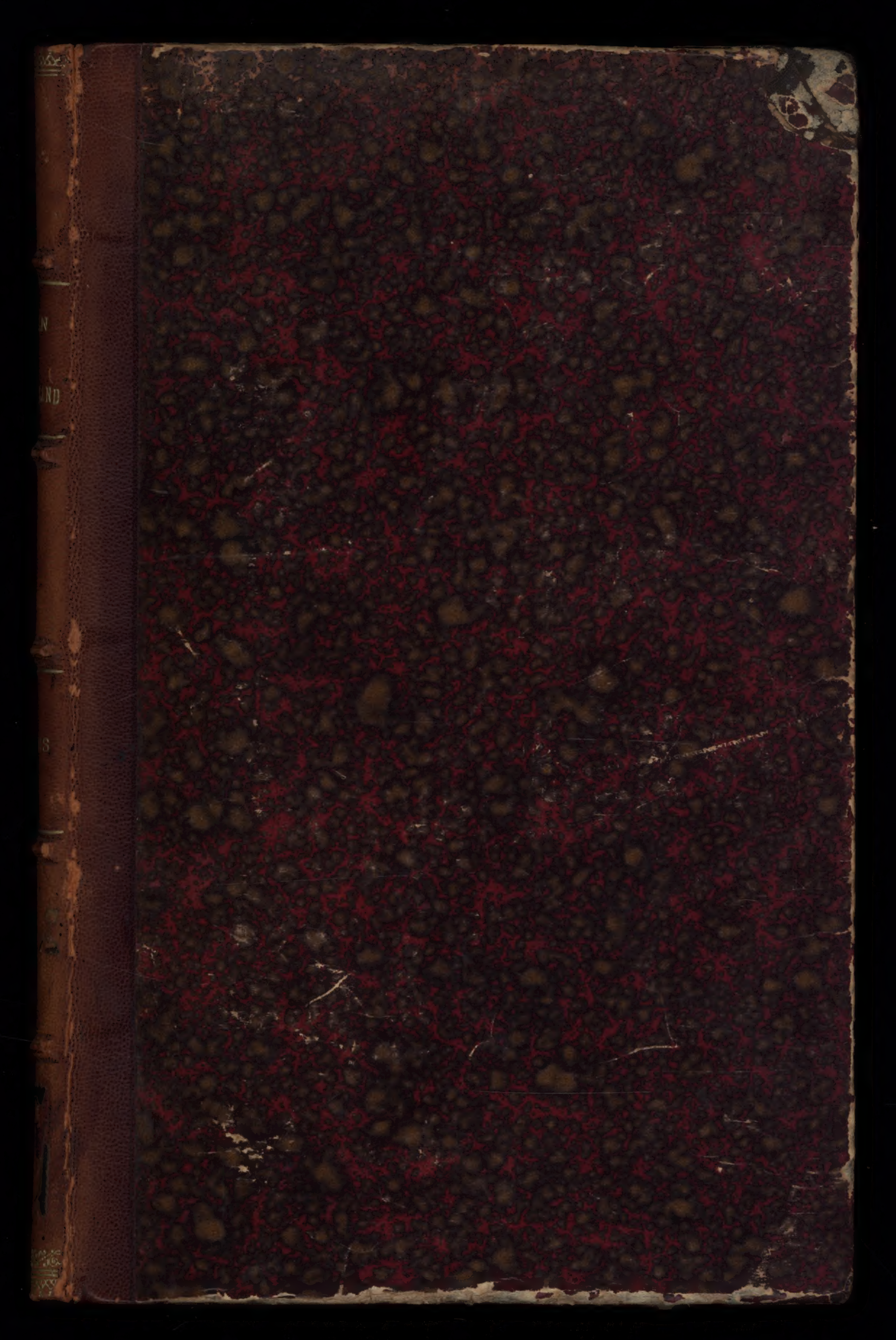
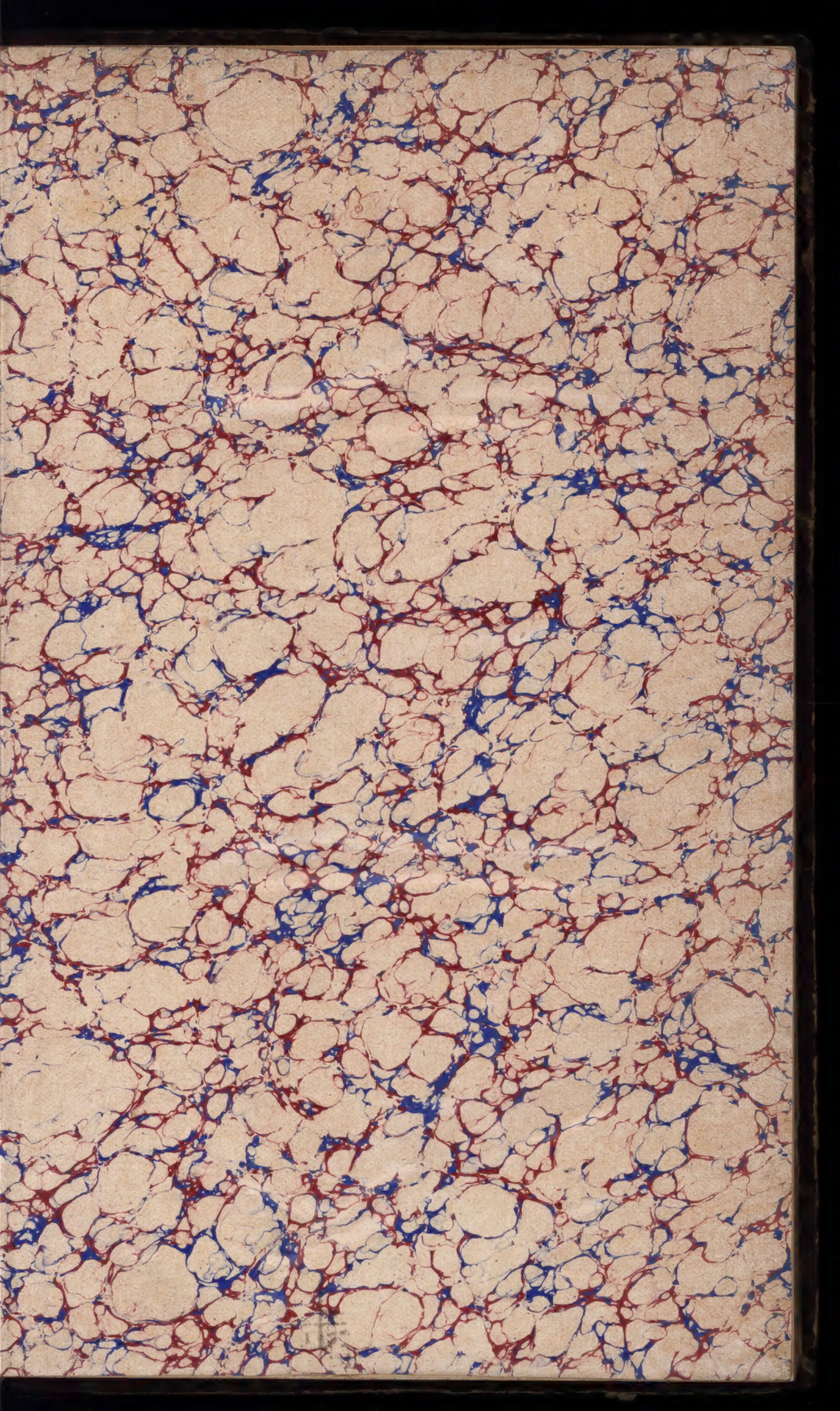
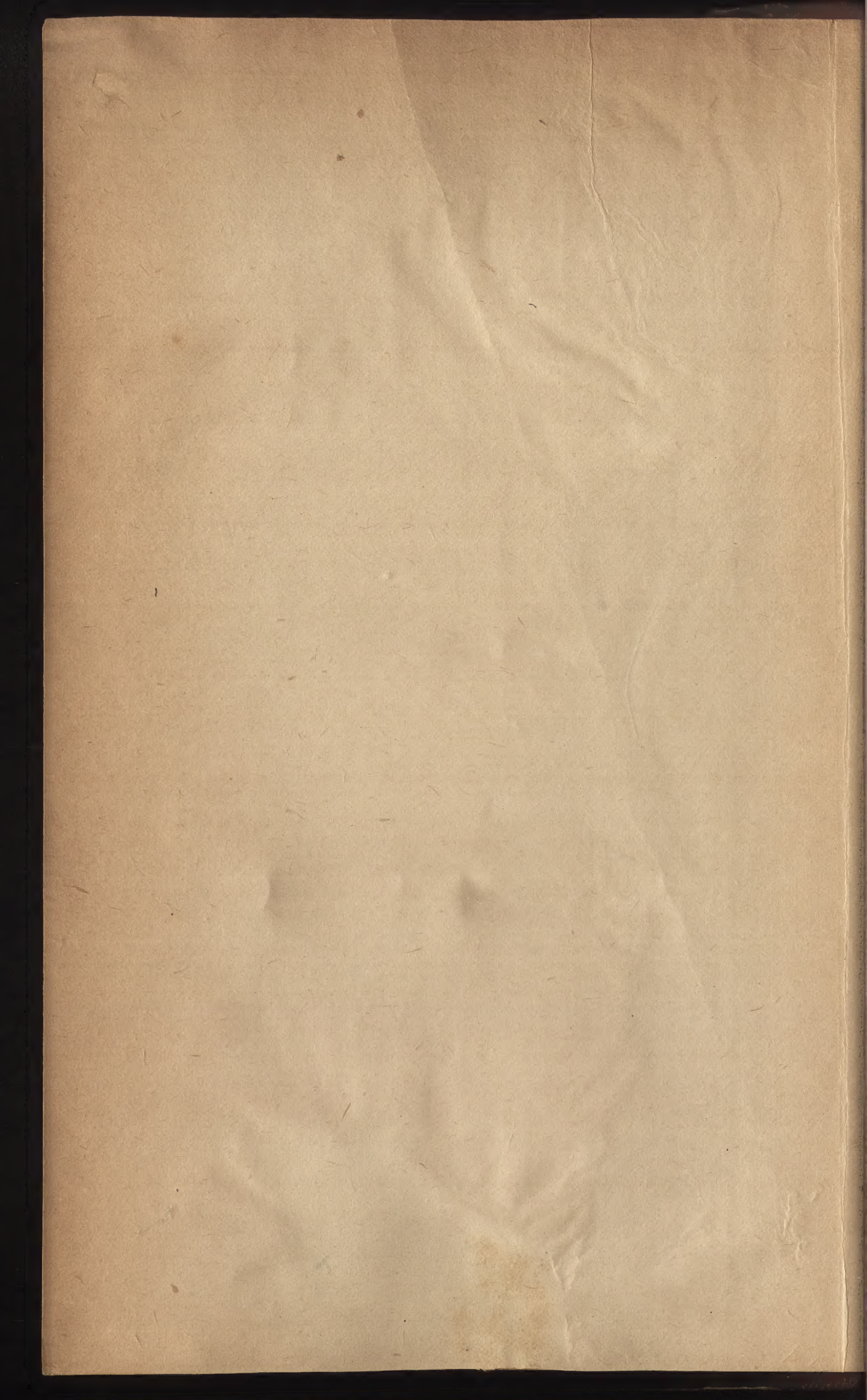
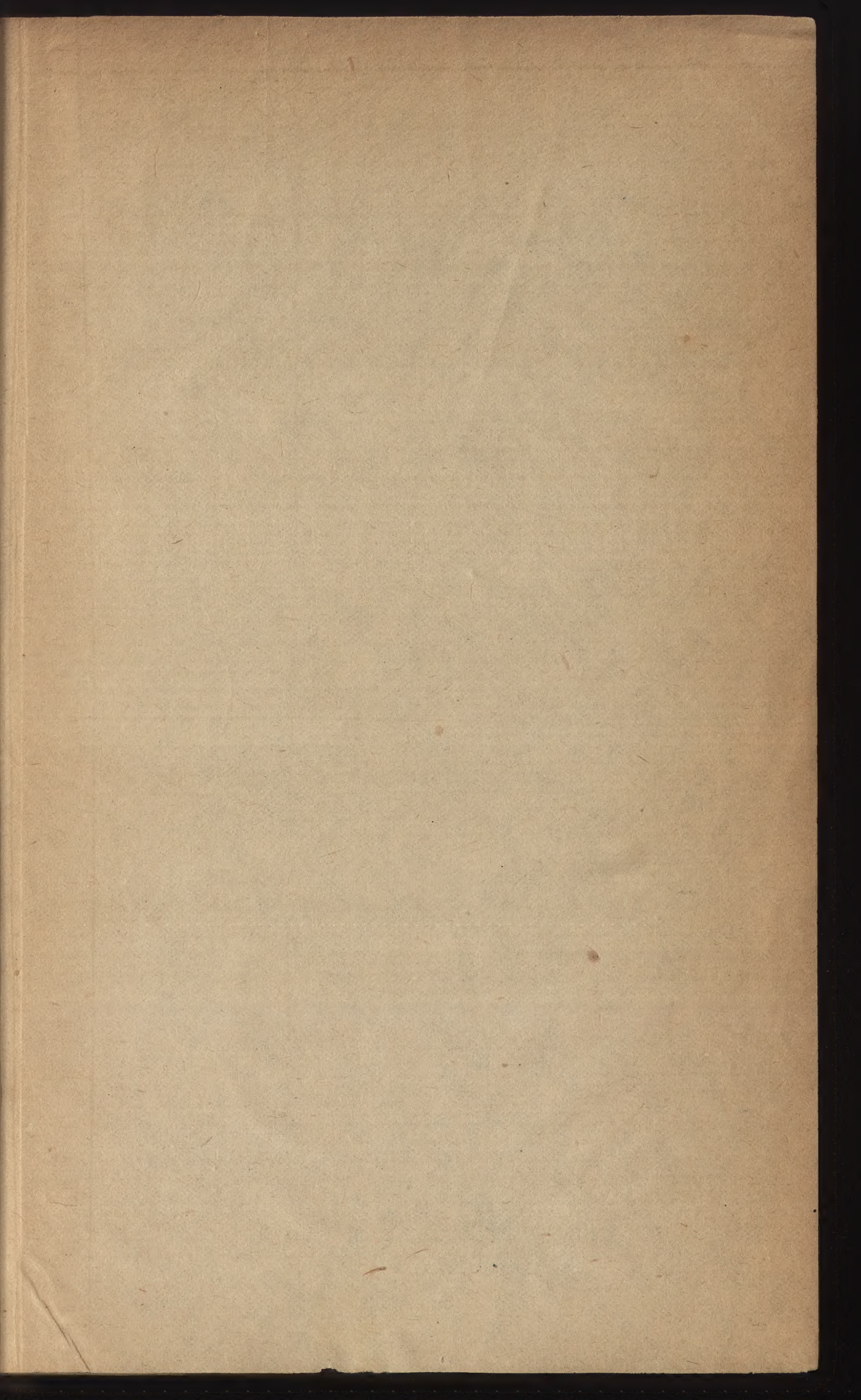
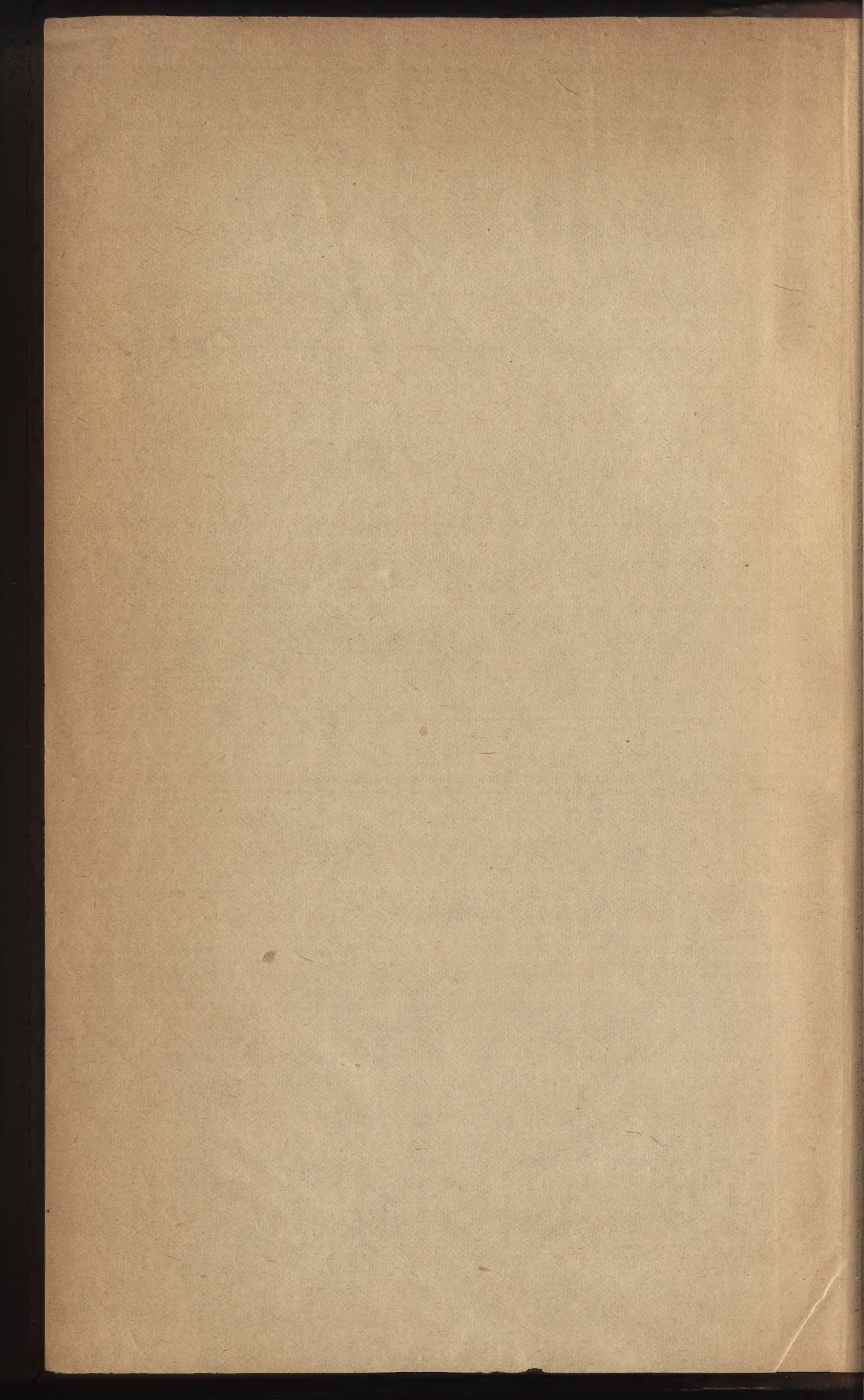


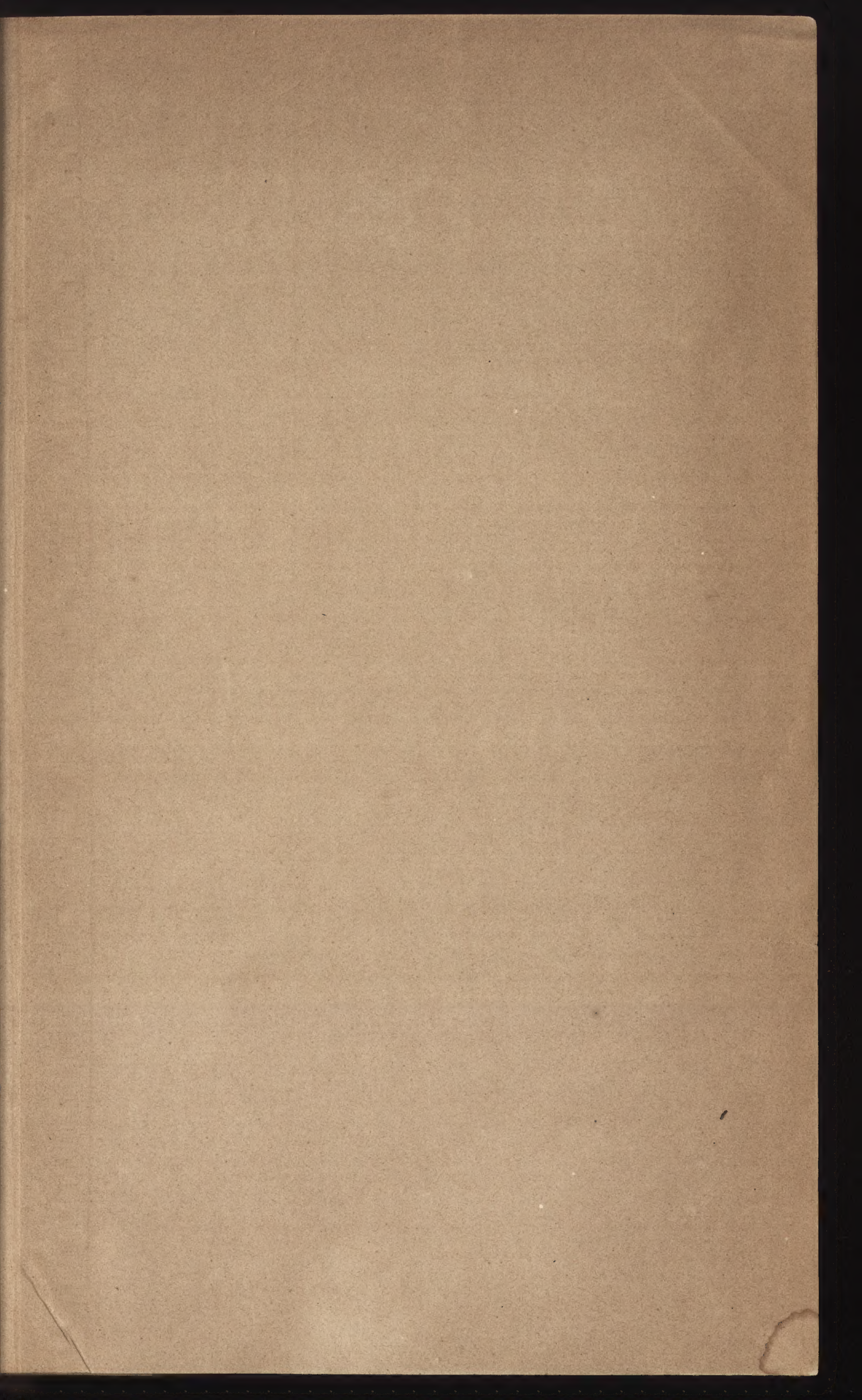

ΙΕΡΟΦΥΡΟΣ
ΜΑΘΗΤΗΣ
ΑΘΗΝΑΙ
ΣΧΟΛΗ
ΒΡΕΤΤΑΝΙΚΗ

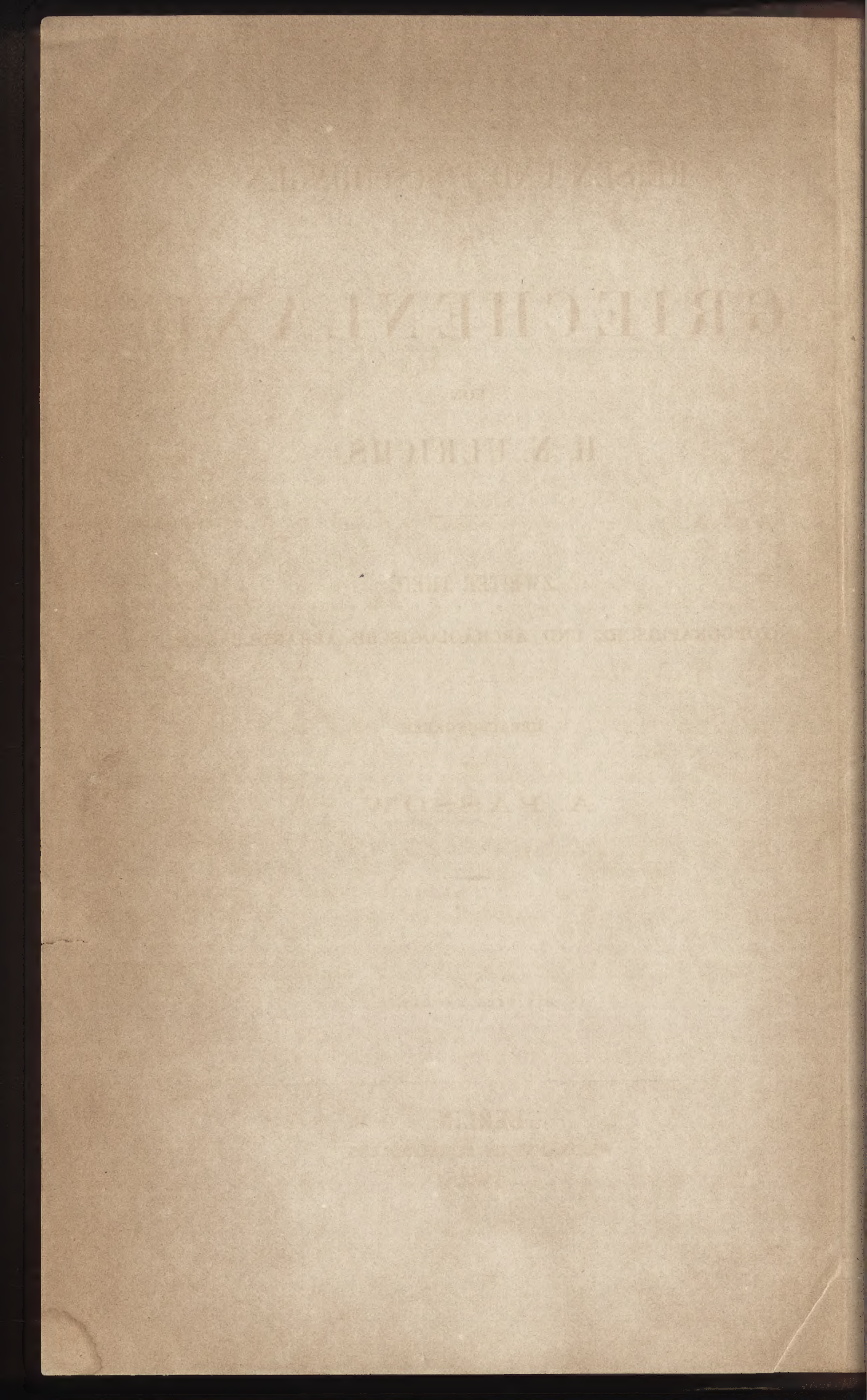












REISEN UND FORSCHUNGEN

IN

GRIECHENLAND

VON

H. N. ULRICHS.

ZWEITER THEIL.

TOPOGRAPHISCHE UND ARCHÄOLOGISCHE ABHANDLUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

A. PASSOW.



MIT VIER TAFELN.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1863.

FRIEDRICH GOTTLIEB WELCKER

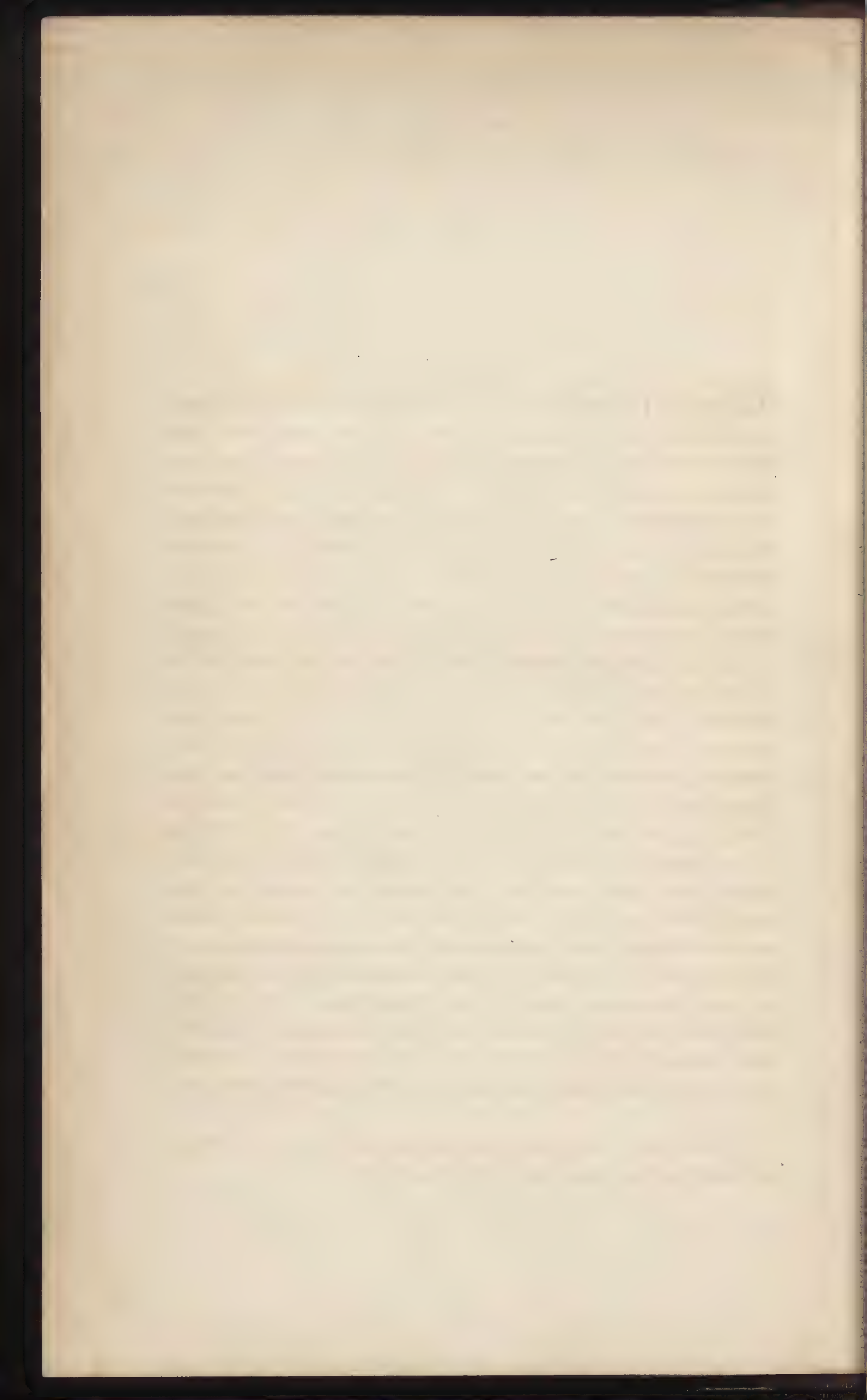
IN BONN

UND

WILHELM HENZEN

IN ROM

ZUGEEIGNET.



Nur wenige Bemerkungen erlaube ich mir über die Grundsätze vorauszuschicken, wonach diese Sammlung der zerstreuten Aufsätze von Ulrichs veranstaltet worden ist. Sie enthält Alles, was derselbe in gelehrten Zeitschriften veröffentlicht hat mit Ausnahme der Abhandlungen über die Inschriften von Crissa und dem Berge Ptoon, welche in ihren wesentlichsten Bestandtheilen, besonders die letztern, bereits in den ersten Theil der Reisen und Forschungen aufgenommen sind; aufserdem ist die Inschrift von Crissa seitdem in genauerer Copie veröffentlicht worden. Die von Henzen in den Annalen des Instituts ins Italienische übersetzten sechs Capitel, welche für den zweiten Theil der Reisen und Forschungen bestimmt waren (und zwar als II—V. u. X. XI.[1] Cap.), erscheinen hier zum ersten Mal in der von Ulrichs hinterlassenen Form. Der Deutsche Ausdruck ist nur selten abgeändert worden, und vor Allem sind die topographischen Bestimmungen, worauf gerade bei einem so gewissenhaften und sorgfältigen Forscher wie Ulrichs viel ankommt, immer getreulichst wiedergegeben worden. Uebrigens tragen diese Capitel viel mehr den Stempel des Fertigen und Abgeschlossenen an sich, als die Abhandlung über Euboea, welche aus den Notizen eines Tagebuchs im Ausdrucke am meisten den Eindruck einer Vorarbeit oder eines Entwurfes macht. Dagegen war eine Abänderung nöthig bei den Abhandlungen über die Häfen von Athen und das Emporium, indem die Einleitung zu der letzteren entbehrt werden konnte, weil sie nur eine kurze Uebersicht der ersteren mit einigen Zusätzen ist. Diese Zusätze, meist An-

[1]) Dies Capitel enthält das Leuctra-Denkmal; die Anzeige von Ulrichs im Kunstblatte ist deshalb gleichfalls fortgelassen.

merkungen, sind an den betreffenden Stellen in die erstere Abhandlung eingeschaltet und durch Einklammerung als solche bezeichnet worden.

Die Inschriften, welche den Druck des Buches bedeutend vertheuert haben würden, wenn sie sämmtlich in getreuen Copien wiedergegeben wären, sind nur da aufgenommen, wo sie zum Verständniſs der einzelnen Abhandlungen nothwendig waren. So fielen die Inschriften fort zu der Abhandlung über Theben, zu denen besondere Typen hätten geschnitten werden müssen, und von den durch Henzen als Appendix zu den genannten Capiteln veröffentlichten sind nur diejenigen abgedruckt worden, welche sich in dem Ulrichsschen Manuscript unter den Anmerkungen befinden. Auch die Pläne zu dem Tempel der Juno auf dem Berge Ocha wurden des Kostenpunctes wegen fortgelassen.

Das ganze Material ist in drei Gruppen eingetheilt worden; zu Boeotien habe ich als achten Absatz die Abhandlung über das benachbarte Tithora hinzugefügt, welche sich hier am besten unterbringen lieſs. Der Index, welcher den ersten und zweiten Theil umfaſst, ist besonders ein geographischer; doch wurde auch auf andere Sachen: Inschriften, Neugriechisches u. s. w. Rücksicht genommen.

Was die in dem Buche beobachtete Orthographie betrifft, so war es mein Bestreben, die von Ulrichs S. 57 Anm. 18 vorgeschriebene durchgehend zu beobachten. Da dieselbe indessen von ihm selbst keineswegs gleichmäſsig gewahrt wurde, so sind leider hin und wieder, besonders bei Unterscheidung der Buchstaben *c* und *k*, Versehen dagegen stehen geblieben, die die Nachsicht des Lesers erfordern.

Die Citate sind sämmtlich nachgesehen und an Stelle veralteter Ausgaben (z. B. der Tauchnitzer) die jetzt herkömmlichen aufgenommen worden, wo es sich irgend ermöglichen lieſs.

Schlieſslich habe ich meinen besonderen Dank Herrn Prof. Michaelis in Greifswald zu sagen, durch dessen freundschaftlichen Rath und Beistand das Ganze sehr wesentlich gefördert wurde.

Halberstadt, im Juni 1863.

Heinrich Nicolaus Ulrichs, geboren in Bremen den 8. December 1807, war der vierte Sohn des Kaufmanns Bartholomäus Ulrichs aus dessen Ehe mit Marie Elisabeth, geb. Achelis. Der Vater, ein liebenswürdiger, feinfühlender Mann von sanfter und wohlwollender, aber gleichwohl leicht erregbarer Gemüthsart, lebte zunächst ganz dem Kreise der Seinigen, genoſs jedoch auch bei seinen Mitbürgern allgemeine Achtung und Verehrung. Die gegen sich selber ernste und strenge, gegen die Fehler Anderer oft zu nachsichtige Mutter pflanzte dem Knaben von früher Jugend Abscheu ein gegen jegliche Täuschung und Unwahrheit. An der Eltern Seite hat der Knabe eine glückliche Kindheit und Jugend zugebracht und in froher Erinnerung lebten ihm diese heiteren Jahre stets fort, so daſs er oft und gerne von ihren Freuden sich unterhielt. Auf der Hauptschule zeichnete sich Ulrichs ebenso sehr durch gewissenhaften Fleiſs als die gröſste Sauberkeit und Sorgfalt in seinen Arbeiten aus; daneben machte ihn sein für alles Gute und Edle empfängliches Gemüth Lehrern und Mitschülern werth. Nachdem er die Absicht, sich dem Handelsstande zu widmen, aufgegeben hatte, trat er in die Gelehrtenschule, wo er mit dem erfolgreichsten Eifer unter Menkes Leitung besonders dem Studium der Griechischen Sprache sich hingab. Im Jahre 1827 bezog er die Universität Leipzig, siedelte von da nach Bonn über und beschloſs nach einem dreijährigen Aufenthalt in München seine Universitätszeit, indem er sich daselbst zum

Doctor promoviren liefs. Noch als Student hatte er in Gesellschaft mehrerer Künstler eine Reise nach Italien bis Neapel unternommen; nachgelassene Zeichnungen und Skizzen von damals beweisen, wie ihn der Anblick der Italienischen Natur und die Schönheit der antiken Kunstwerke im Innersten begeistert haben mufste!

Nach einem kurzen Besuch in der Heimath entschlofs sich Ulrichs nach München zurückzukehren, halb schon in der Absicht, sich in dem Lande einen nützlichen Wirkungskreis zu begründen, das dem Knaben durch seine Geschichte und Sagen, später durch die Schriften und Lehren seiner Weisen und nun durch den siegreichen Kampf um die Freiheit lieb und theuer geworden war. Ein wahrer Philhellene, der das Volk liebte, seit er denken konnte, begleitete er voll Enthusiasmus die mit dem jungen König im Jahre 1832 nach Griechenland gehende Regentschaft und betrat mit dem Wonnegefühl der Erfüllung eines heifsen Wunsches im Februar 1833 den classischen Boden. Im September desselben Jahres wurde er als Lehrer der Lateinischen Sprache an das neu errichtete Gymnasium in Aegina berufen. Die Einführung des Lateinischen Sprachstudiums in einem Lande, dem dasselbe völlig fremd geblieben war und das im Allgemeinen seine Nothwendigkeit keinesweges begriff, obgleich die Einsichtigen in ihm die erste und unerläfsliche Bedingung wie zu jeder wissenschaftlichen Vorbildung so zu echter Gemeinschaft mit dem Abendlande erkannten, — die Einführung dieses wichtigen Gegenstandes hat sich Ulrichs als erste Aufgabe gestellt und sie trotz aller Hindernisse auf die befriedigendste Weise gelöst. Mit eisernem Fleifse legte er sich auf das Erlernen der Neugriechischen Sprache, bemüht ebenso sehr durch freundschaftlichen Verkehr als durch seinen Unterricht auf die Schüler zu wirken. Als das Gymnasium 1834 nach Athen verlegt war, gab er eine Lateinische Grammatik heraus, die mit einem zweibändigen, bald darauf erschienenen Lateinischen Lesebuche in allen Grie-

chischen Schulen eingeführt war[1]). Während der Ferien des Jahres 1834 und 1835 wurden zum Theil in Begleitung des Malers Rottmann verschiedene Reisen unternommen und der Urlaub im August des folgenden Jahres zu einem Besuch in der Heimath benutzt. Von dieser Reise führte er sich eine junge Lebensgefährtin aus einer geachteten Familie heim, die 19jährige Tochter des Senators Joh. Gildemeister. Am 15. Februar hielt das junge Paar seinen Einzug in Athen und zwar so glänzend als möglich; denn an demselben Tage, der für Ulrichs ein unvergeſslich schöner war, brachte der junge König seine erhabene Gemahlin dem jubelnden Volke.

Hatte ihm früher das freie, ungebundene Leben unter dem herrlichen Himmel Griechenlands in hohem Grade zugesagt, so behagte es ihm jetzt in eigner gemüthlicher Häuslichkeit noch besser. Den Tag über widmete er sich seinem Berufe und Lieblingsstudien, nach Sonnenuntergang war ihm ein Spaziergang in dieser classischen Umgebung, wo dem Geiste und Auge sich immer neue Genüsse darbieten, eine köstliche Erholung und in den späteren Abendstunden versammelten sich Freunde um den Theetisch seiner Frau. An der im Mai 1837 eröffneten Universität war Ulrichs schon vor seiner Reise nach Deutschland zum ordentlichen Professor der Lateinischen Sprache ernannt worden; auch wurde er zum Mitdirector des philologischen Seminars und zum Mitglied einer Kommission gewählt für Ausarbeitung des von Brandis verfaſsten Gesetzentwurfs über das gesammte Universitätswesen. Der vergröſserte Wirkungskreis spornte seinen Eifer nur noch mehr an; denn auch das Lehramt am Gymnasium hatte er beibehalten. Obschon er bereits durch seinen Unterricht sich einige Unterlehrer herangebildet hatte, so konnte doch keiner seine Stelle ganz ersetzen. In den Ferien fand Ulrichs alljährig Gelegen-

[1]) *Γραμματικὴ τῆς Λατινικῆς γλώσσας ὑπὸ Ἐνρ. Οὐλερίχου.* Athen 1835. und *Στοιχειώδη μαθήματα τῆς Λατινικῆς γλώσσας ὑπὸ Ἐνρ. Οὐλερίχου.* Athen 1836.

heit theils mit Freunden wie Welcker und Rofs, theils mit seiner Frau Ausflüge nach verschiedenen Gegenden Griechenlands zu machen. Besonders oft bereiste er Boeotien, Delphi und die Nachbarländer nebst Euboea. Delphi sprach ihn, ebenso wie seinen grofsen Freund O. Müller, der kurze Zeit vor ihm im Dienste der Wissenschaft sein Leben opferte, nicht weniger durch die grofsartige Natur an, als es in topographischer Beziehung sein wissenschaftliches Interesse erregt hatte. Ein achttägiger Aufenthalt an letzterem Orte wurde zu fleifsigen Untersuchungen angewandt und durch glückliche Ergebnisse belohnt, die in der Abhandlung über die Städte Cirrha und Crissa (München 1838) und in einem Aufsatze über die Inschrift eines Altars daselbst zur Berichtigung einer fehlerhaften Abschrift im Corpus Inscriptionum (tit. 1) niedergelegt sind. Beide Arbeiten sind in den ersten Theil der Reisen und Forschungen aufgenommen, welcher zu Weihnachten 1838 beendigt wurde. Auf diesen seinen Reisen sammelte Ulrichs auch für verschiedene andere Arbeiten. So bot ihm die schwer zu bestimmende Topographie Thebens ein reiches Feld der Forschung und seine Abhandlung in den Münchener Akademischen Blättern ist als die einzige richtige Darstellung gewürdigt worden. Ganz besonders erfreute ihn ferner die Entdeckung des Schlachtdenkmals in der Ebene von Leuctra, worüber er im Kunstblatt von 1840 berichtete. Die letzte Reise, welche er im Juli 1843 unternahm, war in Begleitung des Hanseatischen Geschäftsträgers Colquoun nach Troja gerichtet, wozu der König ihm seinen Kutter überlassen hatte. Die häufigen Debatten über die wahre Lage Trojas hatten in Ulrichs den lebhaften Wunsch rege gemacht, an Ort und Stelle selbst Untersuchungen anzustellen. Glücklich im Vorgefühl künftiger Entdeckungen hatte er schon fleifsige Vorarbeiten unternommen, als er sich zur Ausführung des Unternehmens entschlofs. Nach einem Monat kehrte er befriedigt heim und benutzte die ersten Quarantaine-Tage dazu, die gemachten Entdeckungen vorläufig zu Papier zu bringen;

es ist das Einzige, was er von diesen Forschungen hinterlassen hat.

Auf den Ausflügen durch das nördliche Hellas bemühte sich Ulrichs zugleich seine Sammlung Neugriechischer Volkslieder, die wegen so mancher Anklänge aus der alten Welt ein besonderes Interesse für ihn boten, zu bereichern. Ein grofsartiges Todtenfest in Dadí, dem er zufällig beiwohnte, gewährte in dieser Beziehung eine ergiebige Ernte, und auch von Morea, das er nur einmal auf acht Tage, und zwar die nördlichen Theile, mit seinem Schwiegervater besuchte, wurde Mancherlei heimgebracht. Wichtiger indessen war eine Arbeit, wozu Ulrichs öfter aufgefordert wurde und welche bei dem zunehmenden Studium des Lateinischen ein tief gefühltes Bedürfnifs war. Durch die Herausgabe eines Lateinisch-Griechischen Lexicons wollte er seinen Bemühungen um die Griechische Jugend die Krone aufsetzen. Jahre lang hatte er zu diesem Zwecke gesammelt, und als er die Erlaubnifs zum Druck in der königlichen Druckerei erhielt, begann er die Ausarbeitung mit jenem Eifer und jener Beharrlichkeit, die seinem ganzen Wesen eigenthümlich war. Zur Erholung pflegte er dann auf seinen abendlichen Spaziergängen vornehmlich die Topographie Athens zu studiren, Studien, denen die Abhandlungen über den von ihm entdeckten Athene-Ergane-Tempel und die Erklärung der Bildwerke des Theseums ihre Entstehung verdanken. Im Herbst 1842 beendete er das Lexicon[2]). Da ihm von da ab nur noch die Beaufsichtigung des Druckes blieb, so gewann er hinlängliche Mufse, um die Bearbeitung des bereits gesammelten Stoffes zum zweiten Theile seiner Forschungen zu beginnen. Auch eine neue Idee, die Lage der Häfen Athens betreffend und das dortige Emporium, die ihn lange beschäftigt und zu häufigen Untersuchungen veranlafst hatte, wurde jetzt, nachdem aller Zweifel durch die Zeugnisse der Alten

---

[2]) Lexicon Latino-Graecum. Athen 1843.

beseitigt schien, der Oeffentlichkeit übergeben. Eine andere neue Ansicht über die Lage der Pnyx ist leider nicht weiter entwickelt; die hinterlassenen Notizen aber sind durch Welcker in den Berichten der Berliner Akademie mitgetheilt worden.

Das letzte Jahr seines Lebens wurde Ulrichs bitter getrübt. Er, der sich so hohe Verdienste um die geistige Wiedergeburt des Griechischen Volkes erworben hatte, erfuhr jetzt statt des schuldigen Dankes für seine Bemühungen die kränkendsten Zurücksetzungen. Auf seinen Antrag, der amtlichen Thätigkeit am Gymnasium entbunden zu werden, um sich ganz der Universität und häuslichen Arbeiten zu widmen, zumal da von ihm herangebildete Schüler seine Stelle am Gymnasium ersetzen könnten, erhielt er trotz zweimaliger Anfrage zuerst gar keine Antwort; darauf wurde ihm angekündigt, dafs in Folge der Finanzverhältnisse der Lehrstuhl der Lateinischen Sprache dem Professor der Archäologie übertragen sei, ihm jedoch Titel und Rechte eines Universitäts-Professors bleiben sollten, falls er fortführe, unentgeldlich zu lehren. Da er hierin die Absicht erkennen mufste, ihn zum gänzlichen Austritt aus dem Staatsdienste zu bewegen, so forderte er seine Entlassung. Obgleich nun der König die Wiedereinsetzung in die frühere Universitäts-Professur durchsetzte, wobei Ulrichs sich verpflichtete, den Unterricht in den obersten Klassen des Gymnasiums unentgeldlich fortzusetzen, so lange es die Regierung für durchaus nöthig halte, so war doch die Freude über diese Wiederernennung nur von kurzer Dauer; denn schon drei Tage nachher brach die unglückliche September-Revolution aus, und deren nächste Folge, die Entlassung aller Deutschen, traf auch Ulrichs. Damals lag er bereits an einem gastrischen Fieber darnieder, welches allmählich seine frische Jugendkraft untergrub; mit der Körperkraft schien auch seine geistige Regsamkeit abgenommen zu haben, er zeigte auffallend wenig Theilnahme für Alles, was Aufsen vorging. Nachdem er noch Wochen lang das Bett auf Stunden verlassen hatte, erfafste ihn

plötzlich vom 7. auf den 8. October die Krankheit mit neuer Gewalt und nach dreitägigem schmerzlichen Leiden schied er in den Morgenstunden des 10. October, mit himmlischer Ruhe der trostlosen Gattin den letzten Segen ertheilend. Seine irdischen Reste wurden von den trauernden Freunden und Schülern am folgenden Morgen zur Ruhe geleitet.

Ein feines, edles Aeufsere nahm gleich Anfangs jeden Fremden für Ulrichs ein, zuvorkommende Freundlichkeit und lebhafte Theilnahme gewannen ihm vollends die Herzen. In seinem Kreise war er offen und lebhaft und wufste wohlbegründete Ansichten mit grofser Beredtsamkeit gegen die hartnäckigsten Angriffe zu vertheidigen. Als Lehrer verstand er auf das Glücklichste wissenschaftlichen Ernst mit der Vertrauen einflöfsenden Humanität zu verbinden, welche der Wifsbegierde seiner Schüler entgegenkam und in belehrender Beantwortung ihrer Fragen nicht ermüdete. Fern aller kleinlichen Eifersucht war Ulrichs von der reinsten Liebe und Begeisterung für Kunst und Wissenschaft erfüllt. Diese völlige Hingebung machten seinem mit trefflichen Kenntnissen ausgerüsteten Geiste Klarheit und Sicherheit der Auffassung möglich und mit beharrlicher Ausdauer forschte er dann weiter, um zu sicheren Ergebnissen zu gelangen und alle Schwierigkeiten und Zweifel zu überwinden. Es gehörte zu seiner charakteristischen Eigenthümlichkeit, dafs ihn in Augenblicken, wo er auf solche Weise angespannt war, äufsere Eindrücke in keiner Weise abzuziehen vermochten, Alles Halbe und Unvollkommene war ihm zuwider; was er that, mochte es Grofses oder Kleines sein, das that er ganz. Die Verhältnisse veranlafsten ihn zu hervorragender Beschäftigung mit der Lateinischen Sprache, doch mit besonderer Liebe und gleichsam zur Belohnung für die ernsten Sprachstudien widmete er sich in seinen Mufsestunden der Archäologie. Der Anblick einer gelungenen Statue gehörte zu seinen höchsten Genüssen und im Anschauen der herrlichen Denkmale des alten Griechenlands konnte sein Geist sich im

eigentlichsten Sinne verlieren. Ein unermüdliches Forschen nach den Zeugnissen der Alten wurde durch eine klare Uebersicht belohnt und so baute er sich mit Hülfe seiner lebhaften Phantasie Thore und Tempel, ja ganze Städte wieder auf, wie denn auch seine topographischen Arbeiten vor Allem anerkannt sind.

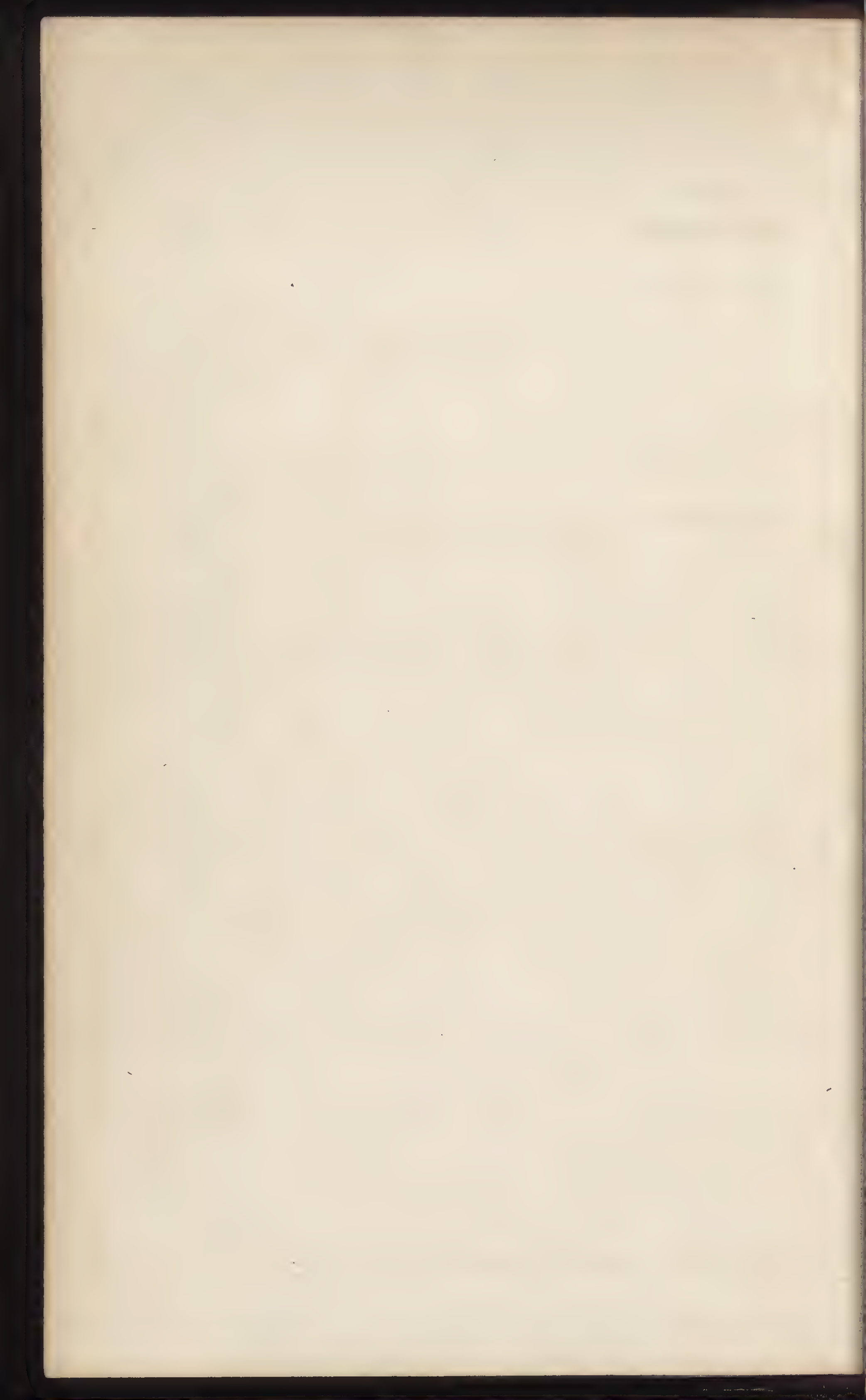
Ulrichs besafs ein überaus glückliches Temperament; er pries sich bevorzugt vor vielen Anderen, die entbehren mufsten, was ihm geworden. Mangelte ihm etwas, so fühlte er entweder diesen Mangel gar nicht oder er fand schnell einen Trost, indem er der Sache irgend eine günstige Seite abgewann. An seinen Arbeiten, an Haus und Hof, an Weib und Kindern hatte er eine innige kindliche Freude, die er täglich mit neuem Wohlbehagen zu erkennen gab. Auch in seiner langwierigen Krankheit verlor er nie den Muth; er selbst tröstete seine weinende Umgebung und bewahrte jene ihm angeborene Liebenswürdigkeit bis zum letzten Athemzuge.

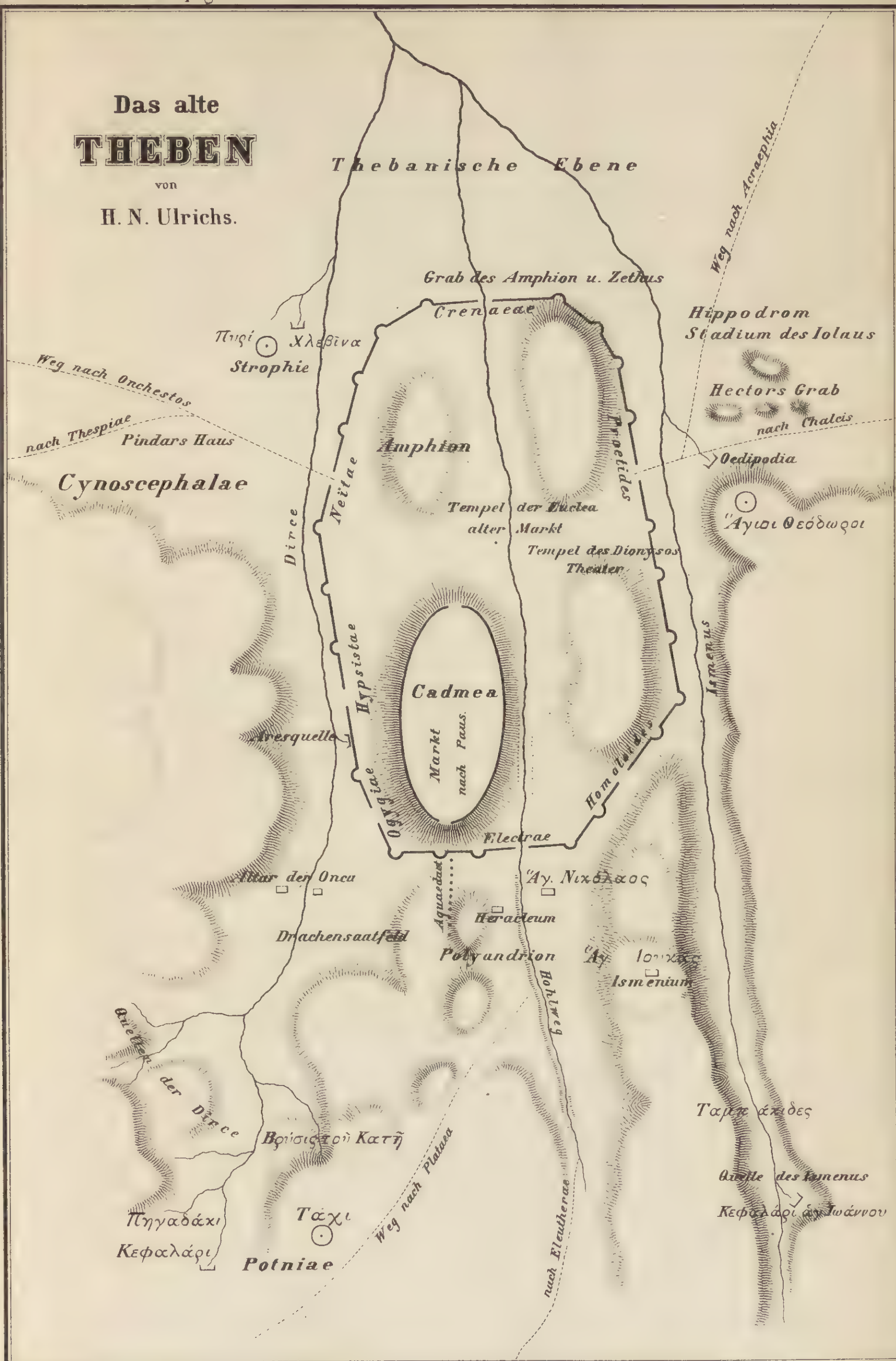
Auf dem protestantischen Kirchhofe zu Athen findest Du einen einfachen Marmorstein mit der Inschrift:

> Selig sind, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

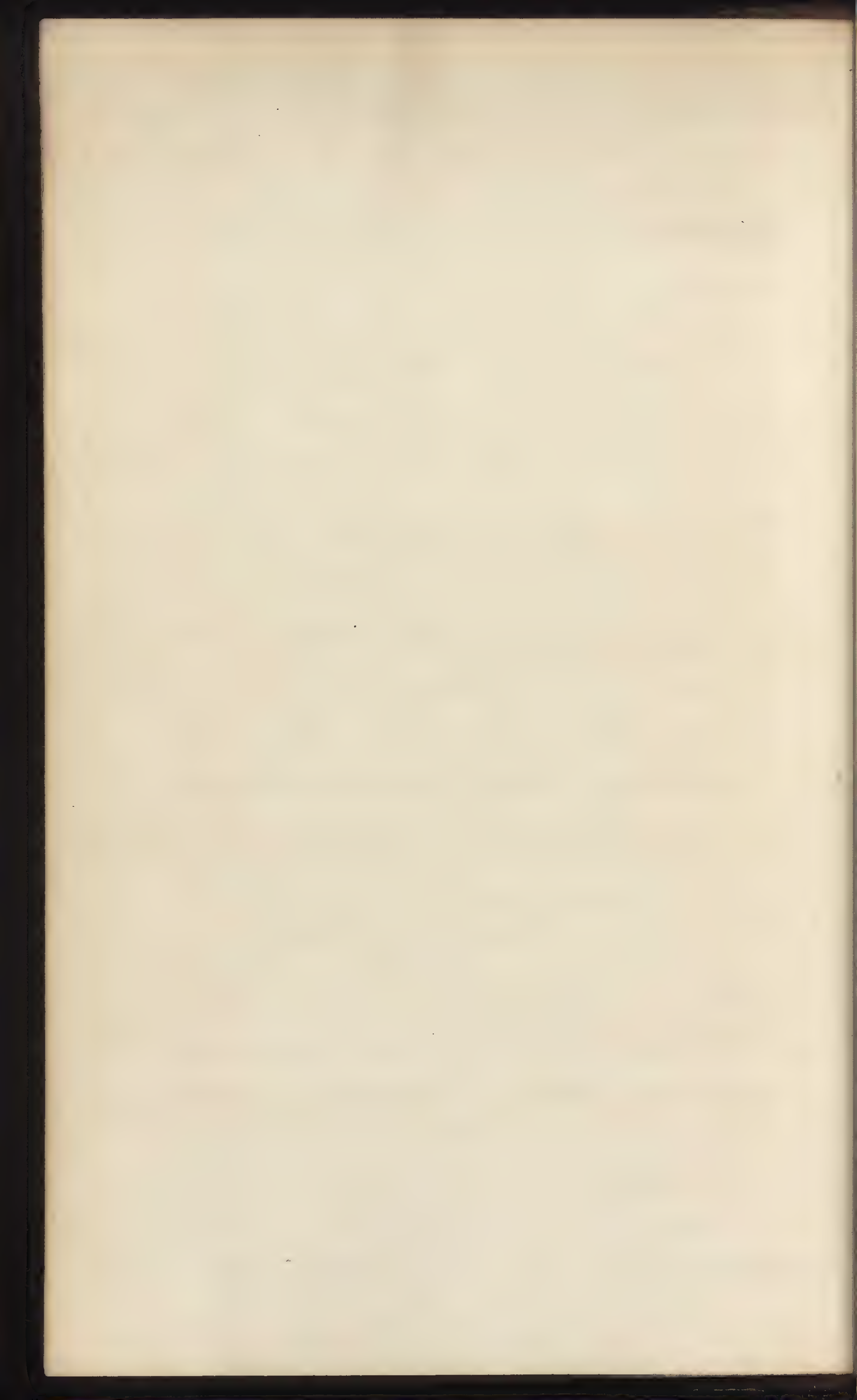
Hier ruht der Mann von seinen Arbeiten aus, in dem die Angehörigen zu früh einen liebenden Beschützer und Vater, die Freunde einen treuen Gefährten in Leid und Freud und die Wissenschaft einen Jünger verloren, der in seinem hingebenden Eifer und seiner warmen Begeisterung für das classische Alterthum noch zu so manchen schönen Erwartungen berechtigte.

BOEOTIEN.





Stich v. J. Sulzer. Weidmannsche Buchhandlung in Berlin. 1863.



I.

Topographie von Theben.

(Abhandl. der phil. hist. Classe der kön. bayer. Akad. der Wissensch. Bd. III, S. 413 ff. München 1841.)

Unter allen Städten Griechenlands ist keine, über die seit ältester mythischer Zeit bis herab zu unseren Tagen ein so wandelbares Schicksal geschwebt hat, als über Theben. Auch gewährt fast keine ein Bild so gänzlicher Zerstörung, dafs man beim ersten Anblick fast verzweifeln möchte, ihre alten Grenzen zu bestimmen, wozu doch ein dringendes Bedürfnifs uns auffordert, da Lage und Geschichte, vor allem aber die Meisterwerke tragischer Dichtkunst uns so oft dahin versetzen. Glücklicher Weise hat die Natur des Bodens mit seinen Hügeln und Quellen sich nicht wesentlich verändert, und man kann hinzusetzen, auch die von der Natur angewiesenen Pfade folgen in Theben, wie fast überall in Griechenland, noch ihrer alten Richtung, bis künstliche Strafsen sie verdrängen werden. So hoffen wir denn, in der Natur selbst hinlängliche Anhaltspunkte zu finden, an die wir mit ziemlicher Sicherheit das reihen können, was Zeit und Zerstörung uns ganz oder doch zum gröfsten Theil entzogen hat.

414 Die jetzige Stadt nimmt, wie schon zu Pausanias Zeit, die Stelle der alten Cadmea ein[1]). Sie liegt auf einer niedrigen Anhöhe in der Mitte einer langen Reihe von Hügeln, welche

[1]) Paus. X, 7, 4.

die grofse fruchtbare Thebanische Kornebene im Süden begrenzen und nach Osten an den Teumessus, den jetzigen Sorós, stofsen, nach Westen aber sich am Fufse des Helicon bei Thespiae enden. Obgleich die Stadt, wie der gröfsere Theil Böotiens, unter der Türkischen Herrschaft durch Albanesen colonisirt ist, hat sie doch ihren alten Namen mit einer Aeolischen Veränderung des *Θ* in *Φ* beibehalten und wird *ἡ Φήβα* genannt. Den alten Namen *Φήβη* und *αἱ Φῆβαι* als Hügelstadt zu erklären, wozu Varro veranlafst[2]), mag gegründet sein, und pafst vortrefflich auf Thebens Lage, wie auch Dicaearch von ihr sagt, sie sei *κάθυδρος πᾶσα, χλωρά τε καὶ γεώλοφος.* Der Hügel, auf welchem die Stadt liegt, und den wir zur Unterscheidung von den übrigen, die ihn umgeben, den Cadmeïschen nennen wollen, ist von allen Seiten leicht zu ersteigen, am leichtesten im Süden, wo er mit einem über die Thebanische Ebene bedeutend erhöhten Terrain zusammenhängt. Im Westen fliefst an ihm ein wasserreicher Bach zwischen grünen Gärten hin, die Dirce, jetzt *ἡ Πλατζιώτισσα* genannt. Am Fufse des Cadmeïschen Hügels wird diese durch die starke Quelle *τὸ Παραπόρτι* verstärkt, die unter einer nicht hohen, aber senkrechten Felswand hervorquillt und ein aus alten Steinen erbautes grofses Bassin füllt. Ueber ihr ist in der Felswand eine Höhle, welche wir vorläufig als das Lager des Drachen und die Quelle Parapórti als den Aresbrunnen bezeichnen.

Oestlich zieht sich hart am Fufse des Cadmeïschen Hügels fast parallel mit der Dirce, ein Hohlweg hin, der in geringer Entfernung südlich von der Stadt seinen Anfang nimmt. Der von niedrigen Hügeln zusammenfliefsende Regen verläuft sich durch ihn nördlich von der Stadt in den Feldern. Auf neueren Karten ist hier irrthümlich der Cnopus angesetzt. Wir bezeichnen den Hohlweg vorläufig nach Arrian mit dem Namen

415

---

[2]) R. R. III, 1, 6.

κοίλη ὁδός. Er ist jetzt, wie einst, der gewöhnliche Weg, auf dem man von dieser Seite nach Theben geht, und die neue Chaussée nach Athen wird längs demselben nur einige Fufs höher hingeführt. Oestlich vom Hohlwege erheben sich wiederum mehrere Hügel, welche ihn vom Ismenus trennen, dessen tieferes Bett sich ebenfalls fast parallel mit dem Hohlwege und der Dirce von Süden nach Norden zieht. Der Ismenus, in ältester Zeit Ladon oder *Κάδμου ποῦς* genannt[3]), entspringt mit reichem Wasser in einem gemauerten Bassin unfern einiger Häuser und Gärten, die von früheren dortigen Gerbereien den Namen *οἱ Ταμπάκιδες* haben. Die Quelle selbst, welche die Alten[4]) vielleicht Melia nannten, heifst jetzt *τὸ κεφαλάρι τοῦ ἁγίου Ἰωάννου,* und bildet einen starken Bach, der aber nicht mehr seinem natürlichen tiefen Bette folgt, sondern theils zur Bewässerung verbraucht wird, theils am rechten Ufer abgeleitet der kleinen Vorstadt Theódori (*οἱ ἅγιοι θεόδωροι*) zufliefst, und dort mehrere Mühlen treibt. Nur bei sehr starken Regengüssen vereinigen sich die Dirce, der Ismenus und der durch den Hohlweg strömende Regenbach, und fliefsen dem Hylischen See zu.

Neben den Mühlen der Vorstadt Theódori entspringt unter dem Hügel, worauf diese liegt, eine andere starke Quelle, die durch einen schönen zwölfröhrigen Brunnen fliefst. Man nennt sie *βρύσις τῶν ἁγίων θεοδώρων.* Wir bezeichnen sie vorläufig als Oedipodia. Sie füllt sich keineswegs, wie Gell meint, aus dem Mühlbach Ismenus, von dem sie sich auch durch gröfsere 416 Kühle und Klarheit unterscheidet. Nordwestlich von Theben liegt die kleine von wohlhabenden Bauern bewohnte Vorstadt Pyrí (*τὸ Πυρί*). Daselbst sind zwei bedeutende Quellen, von denen die eine, die Chlevína (*ἡ Χλεβῖνα* oder *τὸ Χλεβῖνο*), wegen ihrer Kühle berühmt ist. Sie ist in ein steinernes mit

[3]) Paus. IX, 10, 5. Plutarch. fluv. 2.

[4]) wie Spanheim ad Callim. H. in Del. 80 nachzuweisen sucht.

Sitzen versehenes Becken eingefaſst und diente den reichen Türken zum Fuſswaschen. Vielleicht ist sie die Strophie, welche Callimachus[5]) neben der Dirce erwähnt, und der Scholiast eine Quelle in Theben nennt, über die sich indeſs nichts näheres bestimmen läſst. Diese vortrefflichen Quellen und Bäche, die den Cadmeïschen Hügel rings umgeben, rechtfertigen hinlänglich die Wahl des Cadmus, als er sich einen Platz für seine Niederlassung suchte. Aber auch die Burg selbst durfte nicht ohne Wasser bleiben, und zu diesem Zwecke wurde südlich von derselben eine unterirdische Wasserleitung durch den Felsen gehauen, die aus einer den jetzigen Thebanern unbekannten Entfernung her so reichliches Wasser in ihre Stadt führt, daſs es daselbst nicht nur mehrere öffentliche und Privatbrunnen versorgt, sondern zum groſsen Theil wieder in niedriger gelegene Gärten zum Bewässern abgeleitet wird und einst ohne Zweifel auſser der Cadmea noch einen groſsen Theil der alten unteren Stadt mit Trinkwasser versehen konnte. An zwei Stellen sieht man durch senkrechte Oeffnungen in den weiten Stollen hinab, durch den das Wasser hinflieſst. In der Nähe des Cadmeïschen Hügels wird es von einer auf zwanzig Bögen ruhenden Fränkischen Wasserleitung aufgenommen und in die jetzige Stadt (*ἡ χώρα*) geführt, weſshalb man es *τῆς χώρας τὸ νερὸ* nennt. Die Fränkischen Bögen nennt man *αἱ καμάραι*. Dem antiken Theil der Wasserleitung wagen wir den Namen der Cadmeïschen zu geben[6]).

Von der Cadmea haben sich nur sehr schwache Reste erhalten, und zwar nördlich unter einem groſsen Fränkischen Thurme und östlich neben einem kleinen ähnlichen Thurme. Ein anderes, besser erhaltenes Mauerstück sieht man südlich unweit der Kamárae. Dies letztere liegt tiefer und gehört der 417

[5]) Hymn. in Del. 76.

[6]) Nach Dicaearch: *φέρεται δὲ καὶ ἀπὸ τῆς Καδμείας ὕδωρ, ἀφανὲς διὰ σωλήνων ἀγόμενον* (d. h. *ἐπὶ τὴν Καδμείαν ἀγόμενον*) *ὑπὸ Κάδμου τὸ παλαιόν, ὡς λέγουσι, κατεσκευασμένον*.

Construction nach einer spätern Zeit an. Wahrscheinlich ist es ein Rest der Stadtmauer, die an dieser Seite dicht neben der Cadmea hinlief. Zu Pausanias Zeit war die untere Stadt verödet. Nur die Heiligthümer und die sieben Thore standen noch[7]), die Mauern selbst waren nicht mehr. Einst umfaſsten sie mehrere Hügel, und namentlich sieht man auf dem nordöstlich von der Cadmea gelegenen viele alte cisternenartige Behälter, und Quadern und andere Baureste werden dort umher häufig ausgegraben. Die richtige Bestimmung der Thore bildet den wesentlichsten Theil der Topographie der siebenthorigen Stadt. Die Sache selbst zwingt uns, von den bisherigen gelehrten Untersuchungen hierüber bedeutend abzuweichen.

Pausanias, der in seinen Beschreibungen fast überall einem gewissen Faden folgt, bleibt sich auch in Theben treu. Er nennt zuerst die drei Hauptthore der Reihe nach: das Electrische, das Proetidische, das Neïtische[8]), durch welche auch zu seiner Zeit die Hauptstraſsen führten, und vor denen der Thebanischen Lage nach in der Argivischen Belagerung vor allen der Kampf gewüthet hatte; denn am Electrischen Thore ward Capaneus vom Blitze getroffen, vor dem Proetidischen kämpften Tydeus, Melanippus und Amphiaraus, und vor dem Neïtischen fielen die beiden Brüder Eteocles und Polynices im Zweikampf. Voran nennt Pausanias das Electrische Thor, durch welches er von Plataea kommend eintrat. Auch der gewöhnliche Weg von Athen über Eleutherae und Hysiae führte zu 418 diesem Thore, wie Arrians Erzählung von Thebens Einnahme zeigt, von der weiter unten die Rede sein wird. Auch Euripides bestätigt es, denn als Pentheus die Botschaft erhält, die Bacchantinnen seien in Hysiae und Erythrae eingefallen, befiehlt er, seine gesammte Kriegsmacht solle sich zum Aus-

[7]) IX, 8, 3.

[8]) (Schub. u. Walz [Paus. IX, 8, 3] schreiben mit Unger Theban. rerum specimen p. 35 sq. *Νηΐστας.*)

marsch am Electrischen Thore versammeln[9]). In den Schutzflehenden des Euripides steht ebenfalls der Bote auf einem Thurme am Electrischen Thore, als er das über Eleusis heranrückende Heer des Theseus gewahrt.

Als zweites Thor nennt Pausanias das Proetidische, durch welches der Weg nach Chalcis führte, den er darauf für seinen nächsten Ausflug von Theben aus wählt und bis Anthedon vorrückt. Aufserhalb dieses Thores wandte sich am Gymnasium des Iolaus ein anderer Weg nach Acraephia, der den zweiten Ausflug von Theben bildet.

Durch das dritte Thor, das Neïtische, verläfst endlich Pausanias, die Dirce überschreitend, Theben, um sich nach Onchestus und Thespiae zu begeben. Ueber die Richtung dieser Thore kann kein bedeutender Zweifel obwalten, da die natürlichen Wege noch unverändert sind. Das Electrische Thor lag im Süden, das Proetidische im Nordosten und das Neïtische im Nordwesten der Cadmea[10]). Mit gleicher Regelmäfsigkeit zählt Pausanias die übrigen Thore auf, und zwar erst das Crenaeïsche, von Aeschylus[11]) das Nördliche genannt, wodurch seine Lage zwischen dem Proetidischen und Neïtischen Thore hinlänglich bestimmt ist. Dann nennt Pausanias zwei auf einander folgende [419] Thore, die Hypsistae und das Ogygische oder Oncaeïsche. Diese beiden würden zwischen das Proetidische und Electrische fallen, also nach Westen und Südwesten gerichtet sein, und so giebt auch Nonnus das eine von ihnen, das Oncaeïsche, als nach Westen (*ἐς ἑσπέριον κλίμα*) gewendet an. Das von Pausanias zuletzt genannte, das Homoloïsche, fällt dann zwischen dem Electrischen und Proetidischen, und wir hoffen, diese Annah-

---

9) *στεῖχ' ἐπ' Ἠλέκτρας ἰὼν πύλας· κέλευε — πάντας ἀπαντᾶν.* Eur. Bacch. 770 u. Suppl. 654 f.: *ἀμφὶ δ' Ἠλέκτρας πύλας ἔστην θεατής, πύργον εὐαγῆ λαβών.*

10) Vgl. Paus. IX, 18, 23. 25. Nonn. Dion. V, 78: *Ἠελίῳ πυρόεντι — ἀντώπιον.*

11) Sept. 523.

men im Verlauf unserer Abhandlung näher begründen zu können.

Amphion und Zethus hatten die Mauern der Stadt so angelegt, dafs die Dirce und der Ismenus sie von zwei Seiten einschlossen, weshalb ein Dichter sie mit poetischer Freiheit eine Insel nennen konnte[12]). Durch diese beiden Flüsse ist also die Ausdehnung der Mauern nach Westen und Osten gegeben. Wenn dagegen Dicaearch sagt: *ποταμοὶ ῥέουσι δι' αὐτῆς δύο,* so begreift er die ausgedehnten Vorstädte und Gärten mit, welche Dirce und Ismenus bewässerten. Derselbe giebt ihr eine runde Form und einen Umfang von 70, oder nach der metrischen Beschreibung von 43 Stadien, welches für den Raum zwischen den beiden Flüssen bei weitem zu viel ist. Auch Pindars Haus, welches jenseits der Dirce, also schon in einer Vorstadt lag, wird gewöhnlich mit zur Stadt gerechnet. Die Dirce flofs vor dem Neïtischen, der Ismenus am Proetidischen Thore hin[13]).

Der südliche Theil der Stadtmauer, in welcher das Electrische Thor lag, zog sich nach Arrian hart am Fufse der Cadmea hin, und ein Hohlweg führte am Heracleum vorbei ins Thor. Es wird hier am Orte sein, Arrians Erzählung kurz zu wie-
420 derholen. Alexander war von Onchestus aufgebrochen und hatte sich anfangs in der Gegend des Heiligthums des Jolaus aufgestellt. Dies lag nach Pausanias aufserhalb des Proetidenthors am Wege nach Acraephia, also in der Ebene nordöstlich von der Stadt. Am folgenden Tage rückte Alexander mit seinem ganzen Heere auf die andere Seite der Stadt in die Nähe des Thors, welches nach Eleutherae und Attika führte[14]).

---

[12]) Schol. Eur. Phoen. 832. Ael. V. H. XII, 57. Aesch. Sept. 377 u. Lycophr. 1204 f.: *νήσοις μακάρων δ' ἐγκατοικήσεις μέγας ἥρως, ἀρωγὸς λοιμικῶν τοξευμάτων.*

[13]) Paus. IX, 25, 3. Aesch. Sept. 377.

[14]) Anab. I, 7. 8 ff.: *προσῆγε πρὸς τὴν πόλιν τῶν Θηβαίων κατὰ τὸ τοῦ Ἰολάου τέμενος. — τῇ δὲ ὑστεραίᾳ ἀναλαβὼν τὴν στρατιὰν πᾶσαν καὶ περιελ-*

Arrian nennt zwar dasselbe nicht, dafs aber das Electrische gemeint ist, haben wir oben gezeigt, und wird noch dadurch bestätigt, dafs Pausanias[15]) das Polyandrion der gegen Alexander gefallenen Thebaner, wie auch das Heracleum vor dem Electrischen Thore angiebt. Alexander stand hier der Cadmea nahe, doch hatten die Thebaner nach dieser Seite hin aufserhalb der Stadtmauern einen doppelten Wall aufgeworfen, um eine Communication der Belagerer mit der Macedonischen Besatzung der Cadmea zu verhindern. Dieser schlofs das an einem Hohlwege gelegene Heracleum mit ein[16]). Perdiccas griff zuerst an und durchbrach die Verschanzung. Anfangs wurden die Thebaner durch den Hohlweg bis zum Heracleum zurückgedrängt, dann wandten sie sich plötzlich und trieben die Macedonier wieder hinaus. Nun griff Alexander mit der Phalanx so heftig an, dafs ein Theil der Macedonier zugleich mit den fliehenden Thebanern in das Thor drang. Schnell erstiegen die Eingedrungenen theils die Cadmea, und eilten von dort in Verbindung mit der Besatzung nach dem Amphion hin in die Stadt hinab, wo die Thebanische Reiterei und ein Theil des Fufsvolks aufgestellt war, theils besetzten sie die Mauern, so dafs auch diese von den Belagerern leicht überstiegen werden konnten, und richteten sich dann gegen den Markt, der etwa im Mittelpunkte der Stadt lag. So wurde Theben nach kurzem Widerstande eingenommen, und nur die Reiterei und ein Theil des Fufsvolks retteten sich, diese, so gut sie konnten, jene, indem sie sich in die Ebene warfen. Nach dieser Erzählung des Arrian läfst sich die Lage des Electrischen Thores genau bestimmen. Es stand über dem Hohlwege östlich von den Bögen der Fränkischen Wasserleitung. 421

θὼν κατὰ τὰς πύλας τὰς φερούσας ἐπ' Ἐλευθεράς τε καὶ τὴν Ἀττικὴν οὐδὲ τότε προσέμιξε τοῖς τείχεσι αὐτοῖς, ἀλλ' ἐστρατοπέδευσεν οὐ πολὺ ἀπέχον τῆς Καδμείας.

[15]) IX, 10, 1.

[16]) *τὴν κοίλην ὁδὸν τὴν κατὰ τὸ Ἡράκλειον φέρουσαν.* Arr. Anab. I, 9.

Ohne Zweifel floſs der Regenbach durch das Thor über eine Straſse fort, die ihn vielleicht zum nördlichen Thor wieder hinausführte, wodurch die ungefähre Lage auch dieses Thores bestimmt würde, obgleich es ungewiſs bleibt, wie weit sich die Stadt nach Norden in die Ebene erstreckte. Theben war seit Cassanders Wiederherstellung wohl von regelmäſsigeren Straſsen durchschnitten[17]), aber ausnehmend schmutzig, und Cloaken waren nicht angelegt[18]).

Nicht fern vom Polyandrion zeigte man dem Pausanias den Platz, wo Cadmus die Drachenzähne gesäet haben sollte. Wir nehmen an, daſs dieser Platz links vom Wege nach der Dirce hin lag, theils weil alles, was sich auf die Sage von Cadmus Ankunft bezieht, an der Dirce in der Gegend des Ogygischen Thores spielt, theils weil Pausanias unmittelbar darauf unterscheidend hinzusetzt: rechts aber vom Thore ist ein dem Apollo heiliger Hügel, den man, wie auch den Gott, den Ismenischen nennt, da der Ismenus daselbst vorbeiflieſst[19]). Der 425 Ismenische Hügel ist also der, welcher sich zwischen dem Hohlwege und dem Bette des Ismenus erstreckt, und die hoch gelegene Kirche des heiligen Lucas möchte etwa die Stelle des Apollotempels einnehmen. Hiemit stimmt Euripides überein, in dessen Schutzflehenden (vs. 654) der am Electrischen Thore stehende Bote das Atheniensische Heer so geordnet sieht, daſs Theseus mit dem rechten Flügel gegen den Ismenischen Hügel (658) hinaufreicht, während sich Paralus mit den Reitern bei der Aresquelle, die Streitwagen aber unterhalb des Grabhügels des Amphion in der Ebene aufstellen.

---

[17]) *καινῶς ἐῤῥυμοτομημένη,* Dicacarch.

[18]) Dicaearch: *πηλὸν ἔχει πολύν.* Eubulus bei Athen. X, p. 417. d.: *κοπρῶν' ἔχει ἐπὶ ταῖς θύραις ἕκαστος.*

[19]) Pausanias nennt den Fluſs *Ἰσμήνιος* statt *Ἰσμηνός.* Was er aber mit dem *ἀνωτέρω δὲ τοῦ Ἰσμηνίου τὴν κρήνην ἴδοις ἄν, ἥντινα Ἄρεώς φασιν ἱερὰν εἶναι* (10, 5) sagen will, verstehe ich nicht, wenn es nicht etwa *ἀπωτέρω* heiſsen soll, denn eine andere Quelle als die des Ismenus selbst giebt es dort nicht.

Links von dem Electrischen Thore lagen die Ruinen des Hauses, welches Amphitryon bewohnt haben sollte[20]). Zwischen diesem zeigte man das Gemach der Alcmene, welches Trophonius und Agamedes dem Amphitryon erbaut hatten, ferner das Grabmal der Kinder der Megara und einen Stein, *Σωφρονιστὴρ* genannt, mit welchem Athene den Hercules geworfen haben sollte, als er im Begriff war, auch den Amphitryon zu tödten[21]). In der Nähe war der Tempel des Hercules, ein ausgezeichnetes von Praxiteles geschmücktes Gebäude, verbunden mit einem Stadium und Gymnasium, die etwa in der Gegend der Nicolauskirche anzusetzen sind. Jenseits des Sophronister stand der aus Asche erhöhte Altar des Apollon Spodios. Weiter zeigte man dem Pausanias den Platz, wo die Kuh des Cadmus sich niedergelegt, und daselbst den Altar und die Statue der Athene Onca. Dies sowohl als das Drachensaatfeld, welches wir oben erwähnt, ist vor dem Ogygischen Thore im Thale der Dirce anzusetzen, wovon weiter unten. Nun geht 423 Pausanias sogleich zur Beschreibung der Cadmea über, ein neuer Beweis, daſs der Weg vom Electrischen Thore dahin nur einen unbedeutenden Theil der Stadt berührte. Wir verlassen den alten Reisenden auf einen Augenblick, und wenden uns zur Dirce.

Diese entspringt in der Nähe des Dörfchens Táchi (*τὸ Τάχι*) aus mehreren Quellen, die zum Theil durch niedrige Hügel von einander getrennt sind[22]). Die Hauptquelle heiſst *τὸ κεφαλάρι,* und tränkt auſser einigen sie umgebenden Gärten und Maisfeldern junge Maulbeerpflanzungen. Eine andere benachbarte, *τὸ πηγαδάκι,* quillt neben einer auſserordentlich

---

20) Paus. IX, 11, 1. Ant. Lib. 33: *Ἡρακλῆς ἐν τῇ ἀγορᾷ* soll wohl heiſsen: *ἐν τῷ γυμνασίῳ.*

21) Vgl. Eur. Herc. Fur. 994.

22) Auf mehrere Quellen scheinen auch einige Ausdrücke der Alten zu deuten, wie Soph. Antig. 105. *Διρκαῖα ῥέεθρα.* vs. 844. *Διρκαῖαι κρῆναι.* Eurip. Phoen. 648. *νάματα ἔνυδρα καὶ ῥέεθρα χλοερά.*

hohen, weit sichtbaren Weide. Viele alte Bausteine liegen dort umher, und das grofse Bassin des Kephalári und ein anderes in Táchi sind aus alten Quadern gebaut. Einst war in dieser Gegend ein schattiger Hain, wohl derselbe, den Pausanias in Potniae erwähnt, welches der Lage nach mit Táchi zusammentrifft, wonach der dort angeführte Flufs die Dirce wäre, wie auch Strabo von beiden zusammen redet[23]). Eine dritte Quelle rinnt von der Decke einer kleinen Grotte herab und gilt für das ausgezeichnetste Trinkwasser der ganzen Gegend. Sie heifst die Quelle des Kadi, *τοῦ κατῆ ἡ βρύσις;* man erzählt, dafs ein Pascha in Negroponte sich von dort das Wasser für seine Tafel holen liefs, und einmal seinen Diener ermordete, da er merkte, dafs dieser ihm nicht aus der befohlenen Quelle gefüllt. Das Wasser der Dirce wird auch von den Alten oft gerühmt[24]).

424 Die Quellen der Dirce liegen von Theben aus in der Richtung gegen den Cithaeron hin. Lycus Gemahlin, Dirce, hatte die Antiope vom Cithaeron geholt, um sie nach Theben zu bringen. Unterwegs holen sie Amphion und Zethus ein, befreien ihre Mutter und lassen die Dirce durch einen Stier schleifen. Aus ihrem todten Körper entsprang die Quelle, die zugleich als ihr Grab angesehen wurde. Weil aber der Quellen viele sind, was auch Properz anzudeuten scheint, so blieb das eigentliche Grab ein Geheimnifs[25]). Wo der Bach sich der Cadmea am meisten nähert, ist am Fufse derselben ein Felsabhang mit einer kleinen Höhle, unter der die starke Quelle Parapórti entspringt, die wir bereits als Aresquelle angegeben.

---

[23]) Vgl. Senec. Oed. 530 ff. und Paus. IX, 8, 1.

[24]) Vgl. Aelian V. H. XII, 57: *καθαρὸν καὶ ἡδύ.* Eur. Herc. Fur. 572: *Δίρκης νᾶμα λευκόν* u. 776: *Δίρκα ἁ καλλιρέεθρος.*

[25]) Vgl. Hyg. fab. 7. 8. Prop. III, 14: Dirce ducitur in multis mortem habitura locis. Plut. de Gen. Socr. 5: *τὸν Δίρκης τάφον ἄγνωστον ὄντα τοῖς Θηβαίοις πλὴν τῶν ἱππαρχηκότων.* Senec. Theb. 125: Cadmi nemus — sacra quo Dirce latet.

Der Drache des Ares bewachte nicht nur diese, welche vom Gotte ihren Namen hatte, sondern auch die Gewässer der vorbeifliefsenden Dirce[26]). Deshalb wird diese mit der Aresquelle oft verwechselt[27]).

Am Ufer der Dirce, unweit der Aresquelle, warf sich die Kuh, die Führerin des Cadmus nieder (Eurip. Phoen. 638). Der Drache lag, wie Ovid beschreibt, in einer Höhle oberhalb derselben[28]). Ueber der Höhle war ein Felsabhang, über den die spätere Stadtmauer sich so hinzog, dafs Menoeceus, nachdem er sich zur Rettung des Vaterlandes auf den Zinnen im Angesicht des feindlichen Argivischen Heeres getödtet, zu der Drachenhöhle und zu den Belagerern hinabfiel[29]). 425

Kehren wir wieder zu Cadmus zurück. Als die Kuh sich im Grase niedergelegt, erkannte er, dafs er auf dem vor ihm liegenden Hügel seine Stadt bauen solle[30]). Er wollte die Kuh der Athene Onca opfern, als er aber aus der nächsten Quelle reines Wasser schöpfen wollte, dessen er zum Opfer bedurfte,

---

[26]) Eur. Suppl. 663: *κρήνη Ἄρεος.* Schol. Eur. Phoen. 660: *Ἀρεία πηγή* und ebend. 931: *δράκων ὁ γηγενὴς, Δίρκης ναμάτων ἐπίσκοπος.* Vgl. 645 ff. u. Tzetz. zu Lycophr. 1206.

[27]) Nonn. Dion. 4, 356. 5, 4: *δρακοντοβότῳ παρὰ Δίρκῃ.* Palaeph. VI. Senec. Theb. 125. Oed. 578. Schol. zu Eurip. Phoen. 657. 1043. Schol. zu Lucan IV, 550. Cadmus venit ad Dirces fontem juxta Thebas, et quum illuc misisset etc.

[28]) Metam. III, 1 ff. Vgl. Eurip. Phoen. 931: *θαλάμαι.* 1011: *σηκὸς μελαμβαθὴς δράκοντος.* Philostr. Imagg. II, 4: *ἡ χειὰ τοῦ δράκοντος.* Schol. zu Eurip. Phoen. 931: *φωλεός.*

[29]) Eurip. Phoen. 1315: *κρημνοὶ δρακόντειοι* und Phil. a. a. O. Stat. Theb. X, 756 und besonders 777 in saevos cadere est conatus Achivos. Ast illum amplexa pietas etc., wogegen sich der Scholiast zu Eurip. a. a. O, irrt, wenn er sagt: *δεῖ νοεῖν ἔσω τῶν τειχέων τὸν σηκὸν τοῦ δράκοντος εἶναι. πῶς γὰρ εἶχε τὸ σῶμα ἀναλαβεῖν ὁ Κρέων, τῶν πολεμίων παρακαθημένων;* auch das Grab des Menoeceus sah Pausanias IX, 25, 1 aufserhalb des benachbarten Neïtischen Thores.

[30]) Schol. zu Eurip. Phoen. 638: *πέδῳ ποιήεντι* und *ὄχθῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ.*

hinderte ihn anfangs der Drache, bis er auch diesen mit Hülfe der Athene erlegt hatte. Dann säete er nach dem Rathe der Götter die Drachenzähne. Diese ganze Sage ist an die Oertlichkeit des Dircaeïschen Thals und der Quelle Parapórti geknüpft, und von den zwei alten Substructionen, die sich von da etwas stromaufwärts an beiden Ufern des Baches befinden, mag eine 426 dem Heiligthume der Athene Onca angehören[31]). In der Nähe dieses Schauplatzes lag das Ogygische Thor, weshalb es auch das Oncaeïsche genannt wurde[32]). Von dem Thor Hypsistae läſst sich wenig sagen. Die Tragiker führen es unter dem Ausdrucke des siebenten Thores an. Aeschylus und Apollodor setzen hieher den Zweikampf der Söhne des Oedipus, Pausanias dagegen und Statius vor das Neïtische Thor[33]), wodurch unsere Annahme von der Lage der Hypsistae zwischen dem Ogygischen und Neïtischen Thore bestätigt wird. An der Hypsistae war ein Heiligthum des Zeus[34]).

Zu Pausanias Zeit war der Markt auf der Cadmea, da, wo einst der Pallast des Cadmus gestanden haben sollte. Man sah dort noch die Ruinen von den Gemächern der Harmonia und Semele. Unter andern stand daselbst eine Bildsäule des Epaminondas mit dem bekannten Epigramm: *ἡμετέραις βουλαῖς* etc.

---

[31]) Paus. IX, 12, 2. Aeschyl. Sept. 164: *Ὄγκα πρὸ πόλεως.* Schol. ad Eurip. Phoen. 1062. Nach den Scholiasten soll dort auch ein Ort Oncae gelegen haben. Tzetz. ad Lycophr. 1225. Schol. ad Pind. Olymp. II, 44. 48. Vgl. Hesych.: *Ὄγγα Ἀθηνᾶ.* Phavor.: *Ὄγκαι.*

[32]) Aeschyl. Sept. 486: *γείτονας πύλας Ὄγκας Ἀθάνας.* vs. 501: *Ὄγκα Παλλὰς ἥτ᾽ ἀγχίπτολις πύλαισι γείτων.* Schol. ad Eurip. Phoen. 274. Vgl. Hesych.: *Ὄγκας Ἀθάνας.* Boekh C. I. I, p. 77, wo auch nachgewiesen, daſs Apollodor sich irrt, wenn er das Oncaeïsche und Ogygische als zwei verschiedene Thore anführt, und dagegen das Neïtische gar nicht erwähnt. Am Ogygischen Thore zeigte man das Grab des alten Ogygos. Schol. ad Eurip. Phoen. 1113. Vgl. Lactant. ad Stat. Theb. VII, 348. Ogygius tumulus.

[33]) Paus. IX, 25, 3. Stat. Theb. VIII, 353.

[34]) Paus. IX, 8, 3. Vgl. Nonn. Dion. V, 84.

Der jetzige Markt ist in der breiten Strafse, welche die Cadmea von Süden nach Norden durchschneidet. Pausanias erwähnt ferner den Tempel des Ammon, die Vogelwarte des Tiresias, das Heiligthum der Tyche, die Holzbilder der Aphrodite und das Heiligthum der Demeter Thesmophoros. Dann verläfst er die Cadmea, und wendet sich zum Proetidenthor. In der Nähe desselben lag das Theater und der Tempel des Dionysos Lyskos. In dieser Gegend befanden sich auch die Grabdenkmäler (*μνήματα*) der Niobiden, deren eigentliche Grabstätte (*πυρά*) aber ein halbes Stadium von dort entfernt war und zwar schon aufserhalb der Mauern[35]). Nach Erwähnung des Niobidendenkmals fährt Pausanias fort: *πλησίον δὲ Ἀρτέμιδος ναός ἐστιν Εὐκλείας.* Hier befinden wir uns also in der Agora der alten unteren Stadt; denn die Euclea stand auf den Märkten der Böotischen Städte und wird von Sophocles auf dem Markt in Theben angegeben[36]). Auch die Statuen der beiden Schutzgötter Apollo und Athene, die der Sophocleische Chor zugleich mit der Artemis um Abwehrung der Feinde anfleht, erwähnt Pausanias unter dem Namen Apollon Boëdromios und Athene Zosteria[37]). Ein fernerer Beweis, dafs sich Pausanias hier auf dem alten Markte befindet, ist seine Erwähnung des Hermes Agoraeos neben dem Apollon Boëdromios. Pausanias fährt ferner fort: *Ζήθῳ δὲ μνῆμα καὶ Ἀμφίονι ἐν κοινῷ γῆς χῶμά τι οὐ μέγα.* Aus Euripides ergiebt sich, dafs dieses gemeinschaftliche Grab der Brüder in der Ebene aufserhalb der Mauern und aus Aeschylus, dafs es vor dem Nördlichen Thore

427

---

35) Paus. IX, 17, 1 u. Eur. Phoen. 159: *ἐκεῖνος ἑπτὰ παρθένων τάφου πέλας Νιόβης Ἀδράστῳ πλησίον παραστατεῖ.*

36) Plut. Arist. 20 u. Oed. R. 161: *Ἄρτεμιν ἃ κυκλόεντ' ἀγορᾶς θρόνον εὐκλέα θάσσει.* Dazu das schol.

37) Bei Paus. IX, 17, 2 ist ein *καὶ* ausgefallen und zu lesen: *πλησίον δὲ Ἀμφιτρύωνος δύο ἀγάλματα λίθινα λέγουσι καὶ Ἀθηνᾶς ἐπίκλησιν Ζωστηρίας.* Wie aus dem Folgenden hervorgeht, war Minerva dargestellt, wie sie den Amphitryon zum Kampfe gürtete.

lag[38]). Pausanias geht im folgenden Capitel durch das Proetidenthor. Es bleibt also kein Zweifel, daſs er vom alten 428 Markte durch das nördliche Thor oder über die zerstörte Ringmauer zur Besichtigung dieses Denkmals hinausging und dann zum Proetidenthor zurückkehrte. Hieraus scheint zu folgen, daſs der alte Markt nordöstlich von der Cadmea in der Niederung zwischen den Hügeln lag, wo sich auf eine bequeme und natürliche Weise alle Hauptwege der Stadt vereinigen konnten. Diodor und Plutarch erzählen, daſs der Markt einst mit mehreren Stoen geschmückt war[39]).

Das von Xenophon, Arrian und Plutarch erwähnte *Ἀμφεῖον* oder *Ἄμφιον*, mit dem Grabmale des Amphion und Zethus nicht zu verwechseln, scheint die Anhöhe innerhalb der Stadt nördlich von der Cadmea gewesen zu sein, wo jetzt Meerschaum gegraben wird[40]).

Das nördliche Thor nennen Euripides, Pausanias und Apollodor *Κρηναῖαι* und *Κρηνίδες*. Vielleicht hatte es diesen Namen, weil es zu den schönen Quellen der jetzigen Vorstadt Pyrí hinausführte. Statius nennt es Dircaea culmina und Dircaea turris[41]), woraus man hat schlieſsen wollen, daſs es zur Dirce führte, was jedoch schon ein alter Scholiast als zweifelhaft angiebt: *ἴσως δὲ τῇ Δίρκῃ παρέκειντο καὶ ἀπὸ ταύτης ὠνομάσθησαν.* Statius irrte sich, wie auch in anderen Dingen, z. B. daſs er den Ismenus ins Meer flieſsen läſst. Wahrscheinlich verleitete ihn die Berühmtheit der Quelle Dirce, 429 das Quellthor dircaeisch zu nennen[42]). Durch das Proetiden-

---

38) Eur. Phoen. 145. Suppl. 664 und Aesch. Sept. 527.

39) Diod. XII, 10, p. 527 und Plut. de Gen. Socr. 33.

40) Xen. Hell. V, 4, 8: *ἀγαγόντες ἐπὶ τὸ Ἀμφεῖον θέσθαι ἐκέλευον τὰ ὅπλα.* Plut. de Gen. Socr. 4: *ἐκνεύσας τῆς ὁδοῦ μικρὸν ὑπὸ τὸ Ἄμφιον.* Arrian Anab. 1, 8. Vgl. L. Dind. Xen. Hell. l. l.

41) Stat. Theb. VIII, 357 u. X, 651.

42) Stat. Theb. I, 39. — Es ist hier zu bemerken, daſs die Stelle Paus. IX, 8, 3: *ἀπὸ τούτου δὲ τοῦ Νήιδος τὰς πύλας κληθῆναι ταύτας. πύλας*

thor kam man nach Chalcis. Der jetzige Weg geht von der Cadmea unterhalb der Vorstadt Theodóri hin. Einige Schritte bevor man den Ismenus überschreitet, möchte man sich etwa auf der Stelle befinden, wo das alte Thor stand. Dafs der Ismenus hier vorbeiflofs, wird durch Aeschylus[43]) bestätigt. Vor dem Thore war das Grab des Melanippus und das des Tydeus[44]). Melanippus hatte nach Pausanias den Tydeus getödtet, und fiel selbst durch die Hand des Amphiaraus. Aeschylus setzt ebenfalls den Tydeus und Melanippus an dies Thor, den Amphiaraus aber, der dem Tydeus im Kampfe nahe stehen mufste, um ihn rächen zu können, ans Homoloïsche, und Euripides umgekehrt den Tydeus ans Homoloïsche, den Melanippus ans Proetidische. Auch Apollodor entfernt die beiden Helden nicht, indem er den Tydeus am Crenaeïschen, den Amphiaraus am Proetidischen Thore kämpfen läfst. Diesen Erzählungen nach war dem Proetidischen Thore, wie nach Norden das Crenaeïsche, so nach Süden das Homoloïsche benachbart. Nach Apollodor floh Amphiaraus längs dem Ismenus davon, als plötzlich die Erde sich vor ihm aufthat, und ihn sammt seinem Streitwagen verschlang. Diesen Platz sah Pausanias[45]) rechts von seinem Wege nach Theben, also gegen den Ismenus hin. Es ist hiernach mehr als wahrscheinlich, dafs das Homoloïsche Thor südöstlich zum *Ἰσμήνιος λόφος* führte; und diesen Hügel scheint auch Stephanus zu bezeichnen[46]).

δὲ Κρηναίας, τὰς δὲ (lies *τε*) *Ὑψίστας ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε ὀνομάζουσι* folgenden Sinn hat: einige sagen, das Neïtische Thor habe seinen Namen vom Neïs, dem Sohne des Amphion, und auf ähnliche Weise benennt man auch das Crenaeïsche und die Hypsistae, nämlich nach einem gewissen Crenaeus und Hypseus, zwei Namen, die auch bei Statius unter den Thebanischen Helden wieder vorkommen.

[43]) Sept. 378 ff.

[44]) Paus. IX, 18, 1 ff.

[45]) Paus. IX, 8, 2.

[46]) *Ὁμόλη — καὶ Θηβῶν αἱ πρὸς τῷ ὄρει Ὁμολοΐδες πύλαι.*

Vor dem Thore befand sich wahrscheinlich ein Heiligthum Homoloïum, wo das Fest der Homoloïen gefeiert wurde[47]). Da nach Pausanias[48]) die vertriebenen Anhänger der Nachkommen
430 des Eteocles, von Thersander, dem Sohne des Polynices, zurückgerufen, durch dieses Thor ihren Einzug hielten, so scheint mir das vor demselben gefeierte Homoloïsche Fest ein Versöhnungsfest streitender bürgerlicher Parteiungen gewesen zu sein, was Istrus bei Suidas bestätigt, der das Wort *Ὁμολώϊος* vom Aeolischen *ὅμολον* ableitet, welches *τὸ ὁμονοητικὸν καὶ εἰρηνικόν* bedeute.

Vor dem Proetidenthor sah Pausanias die Gräber der Söhne des Oedipus, die vor dem Neïtischen Thore gefallen waren, und gedenkt bei dieser Gelegenheit auch des Cenotaphium des Tiresias, welches man 15 Stadien von dort entfernt zeigte, wobei er es unbestimmt läfst, ob es am Heerwege nach Chalcis oder in einer anderen Richtung lag. Dann erwähnt er die Quelle Oedipodia und daneben das Grab des Hector und das des Asphodicus, von denen letzterer bei der Argivischen Belagerung den Parthenopäus getödtet haben sollte[49]). Ich glaube, dafs die zwölfröhrige *βρύσις τῶν ἁγίων Θεοδώρων* die Oedipodia, und einer von den Erdhügeln, die einige Schritte weiter links am Wege liegen, das Grab des Hector ist, dessen Gebeine in Folge eines Orakels nach Theben gebracht und dort unter einem Erdhügel begraben waren[50]). Seine Manen wurden in Kriegsnöthen zur Hülfe heraufgerufen[51]). Der Ort, wo er begraben lag, hiefs *Διὸς γοναί,* und galt den Thebanern für

---

[47]) Hierüber siehe O. Müller, Orchom. p. 233.

[48]) Paus. IX, 8, 3.

[49]) Der Ausdruck des Pausanias: *ἔστι δὲ καὶ*, läfst die Lage der Oedipodia unbestimmt, doch zeigt der Anfang des folgenden Capitels (19): *ἐπὶ ταύτῃ τῇ λεωφόρῳ ἐστὶ Τευμησός,* dafs er sich vor dem Proetidenthor befindet.

[50]) Anthol. Gr. II, p. 755: *μέγας τύμβος.*

[51]) Lycoph. 1189 ff. Schol. Il. XIII init.

den Geburtsort des Zeus[52]). Die Oedipodia sollte ihren Namen davon haben, dafs Oedipus an ihr sich vom Blute des Muttermordes reinigte. In ihrer Nähe errichtete Sulla nach Besiegung des Archelaus einen Schauplatz, wo er die Festspiele seines Sieges in griechischer Weise feierte[53]). Alles dies, und zugleich 431 die Ausdrücke, deren sich Plutarch, Lycophron, die Epigramme und Scholiasten bedienen, beweisen, dafs die Oedipodia und Hectors Grab in der Nähe der Mauern Thebens zu suchen sind[54]). So befand sich auch wohl das Grab des Asphodicus, der sich bei der Argivischen Belagerung ausgezeichnet hatte, in der Nähe der Mauern, wo die anderen Helden gleichfalls begraben lagen. Plinius und Solinus führen die Oedipodia unter den bedeutenden Quellen Boeotiens an. Jetzt zeigen die Thebaner den zwölfröhrigen Brunnen als den schönsten Schmuck ihrer Stadt.

Von einem Ausfluge nach Anthedon kehrt Pausanias zum Proetidenthor zurück, um sich von da nach Acraephia zu wenden. Der jetzige Weg dahin zweigt sich bei der Oedipodia von dem nach Chalcis führenden links durch die Ebene ab. Nehmen wir an, dafs die Wege im Ganzen noch dieselben sind, so ergiebt sich dadurch die Lage des Heroums und Stadiums des Iolaus und des benachbarten Hippodroms[55]), nämlich in der Niederung nördlich von der Oedipodia am Wege nach Karditza.

---

52) Lycophron 1194 nennt ihn poëtisch *γενεθλία πλάξ*, und giebt ihn an den Mauern Thebens an. Vgl. vs. 1209.

53) Plut. Sull. 19: *ἐν Θήβαις περὶ τὴν Οἰδιπόδειον κρήνην.*

54) Tzetz. ad Lycoph. 1194: *τὰ τοῦ ἥρωος λείψανα ἔθεντο περὶ τὴν Οἰδιποδείαν κρήνην ἐν Θήβαις* etc. 1206: *σὲ* (*Ἕκτορα*) *ἄξει ὁ Σπαρτὸς λεὼς εἰς τὰς Θήβας, τὴν τύρσιν καὶ τὸ τεῖχος τοῦ Καλύδνου.* Vgl. zu 1208 ff. Das Orakel (Paus. IX, 18, 4) sagt: *Ἕκτορος ὀστέα κομίσαντες ἐς οἴκους.* Anthol. Gr. II. p. 755: *Ἕκτορος κειμένου ἐν Θήβαις.* Ein anderes Epigramm bei Tzetzes Lycoph. 1194 giebt die *Διὸς γοναὶ* in Theben an, welches unter dem *Μακάρων νῆσοι* verstanden ist.

55) Paus. IX, 23, 1 ff. Arrian. Anab. I, 7.

Pausanias, von seinem Ausfluge nach Acraephia, Copae und Larymna nach Theben zurückgekehrt, reist (cap. 25) durch das Neïtische Thor nach Thespiae ab. In der Nähe dieses Thores sah er das Grab des Menoeceus. Er hatte sich über 432 der Drachenhöhle getödtet, die wir von da stromaufwärts im Thale der Dirce angegeben hatten. Unfern seines Grabes zeigte man die Stelle, wo Eteocles und Polynices sich wechselseitig tödteten. Die Gegend hiefs *Σύρμα Ἀντιγόνης*. Von hier ging Pausanias über den Bach Dirce, und sah dann die Ruinen vom Hause des Pindar und das Heiligthum der Dindymene oder Rhea. Alexander hatte das Haus des grofsen Dichters den Heiligthümern der Götter gleich geachtet und der allgemeinen Zerstörung entzogen. Eine Vermuthung, die ich anderswo ausgesprochen, Pindars Geburtsort Cynoscephalae möchte bei Hyle zu suchen sein, mufs ich hier zurücknehmen, denn Pindar wurde in demselben Hause am Rheatempel in Cynoscephalae geboren, wo er später wohnte[56]). Cynoscephalae ist demnach aufserhalb des Neïtischen Thores, jenseits der Dirce, auf dem Wege nach Thespiae zu suchen, und zwar so nahe, dafs es als Vorstadt Thebens *χωρίον Θηβῶν* angesehen werden konnte[57]).

[56]) Philostr. Imagg. II, 12. Tom. Mag. Vit. Pind. und die metrische Lebensbeschreibung. Vgl. Schol. Pind. Pyth. III, 137. 139.

[57]) Steph. Byz. v. *Κυνὸς κεφαλαί*, über die Lage von Cynoscephalae gegen Thespiae hin vgl. Xen. Hell. V, 4, 15. VI, 4, 5. Ages. II, 22.

II.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 1—18.

Aonische Ebene. — Mesabúni und Sorós, Teumessus. — Chalcodons Grabmal. — Pórtaes, alter Wall. — Thermodon, Calamites. — Sírdshi Glisas. — Gomosáda, Grabhügel der Epigonen. — Ueber alte Puppenköpfe. — Túrleza, Acropole von Glisas. — Sagmatás, Hypatus. — Klosterkirche, Tempel des Hypatos Zeus. — Ruinen alter Aoniscker Ortschaften. — Kastri, Harma. — Rhitzóna, Mycalessus. — Grabmauer am Anephorites, Hermaeum. — Karababás, Salganeus. — Ktypás, Messapius. — Dorf Chália. — Ruinen des alten Chalia. — Gaïdorónisi, Tempel des Nesiotes Apollon. — Weg von Chalcis nach Anthedon. — Limniónas, Anthedon.

Der Weg von Theben nach Chalcis führt über das jetzt trockene 3 Rinnsal des Ismenus zum grofsen zwölfröhrigen Brunnen der heiligen Theodora (früher Oedipodia) und von da längs dem nördlichen Fufse einer langen Hügelreihe hin. Dieselbe trennt die Aonische Ebene [1]) vom Thale des Asopus und wächst 4

---

[1]) Die Thebanische Ebene, einst wie jetzt durch ihren vortrefflichen Weizen berühmt (Hom. hym. Apoll. 228: *Θήβης πεδίον πυρηφόρον* und sonst), scheint nicht nur bei Dichtern wie Mosch. IV, 36:

οἳ Θήβην ἱπποτρόφον ἐνναίουσι
Ἀονίου πεδίοιο βαθεῖαν βῶλον ἀροῦντες

u. Eur. Phoen. 643: *πεδία πυροφόρ' Ἀόνων.* Stat. Theb. XII, 192: Aonius campus, sondern auch im prosaischen Sprachgebrauch das Aonische Feld genannt worden zu sein. Eine bekannte, lückenhafte Stelle bei Strab. p. 412, wo bereits statt *Ἰόνιον* richtig *Ἀόνιον* gelesen wird, liefse sich vielleicht aus dem Zusammenhange und in Uebereinstimmung mit den wirklichen Oertlichkeiten so ergänzen: [*Τευμησσὸς δὲ*] *γεώλοφα καλεῖται δρ*[*υώδη, οἷς ὕπο*] *πίπτει τὸ Ἀόνιον καλούμενον πεδίον, ὃ διατείνει* [*μέχρι Θηβῶν καὶ τοῦ Τηνερικοῦ πεδίου*] *ἀπὸ τοῦ Ὑπάτου ὄρους.* Von Dich-

östlich von Theben zu einem nicht unbedeutenden Berge dem Sorós (ὁ Σωρός) an; auf diesen folgt wiederum, anderthalb Stunden von Theben entfernt, eine vereinzelte kahle und felsige Hügelreihe, die wegen ihrer Lage Mesabúni (τὸ Μεσαβοῦνι, der Mittelberg) genannt wird. Zwischen beiden zieht sich der jetzige Weg bis nach Chalcis hin, und einige zu beiden Seiten liegende Grabhügel zeigen, daſs er im ganzen die Richtung des groſsen Heerweges einschlägt, den uns Pausanias beschreibt. Einer der Grabhügel, vielleicht der äuſserste, links am Wege und wenige Minuten bevor man den Mesabúni verläſst, mag das Grab des Chalcodon sein, der hier in einer Schlacht gegen Amphitryon fiel[2]). Mesabúni ist ohne Zweifel der Teumessus der Alten, den sie uns als einen niedrigen, windigen Hügel, mitten im Felde unfern Thebens und am Wege nach Chalcis angeben[3]). An eine der kleinen Höh-
5 len, die sich auf seiner Südseite nebst Spuren alter Steinbrüche[4]) vorfinden, mag sich die Fabel vom Teumessischen Fuchse knüpfen, der lange Zeit die Gegend unsicher machte, bis ihn der Hund Laelaps einholte, worauf beide versteinert

tern (S. Spanh. ad Call. h. p. 374) wird ganz Boeotien, insbesondere Theben aber Aonisch genannt, was sich daher erklärt, daſs nach Paus. IX, 5, 1 die Aonen von Kadmus nicht wie die übrigen Ureinwohner vertrieben wurden, sondern mit ihm vereint die Cadmea bevölkerten.

²) Paus. IX, 19, 3.

³) Antimachus bei Arist. Rhet. III, 6 u. Strab. p. 409: ἔστι τις ἀνεμόεις ὀλίγος λόφος, vgl. p. 412. Ovids Beschreibung Met. VII, 719: collis opex medii subiectis imminet arvis, stimmt vollkommen zu der Lage sowohl als mit der Bedeutung des jetzigen Namens Μεσαβοῦνι. Vgl. Palaeph. 8: τὸν καλούμενον Τευμήσιον λόφον u. Hom. h. Apoll. 224, wo Teumessus zwischen Mykalessus und Theben angegeben wird.

⁴) Nonn. Dion. V, 60 läſst den Teumessus, Cithaeron und Helicon die Steine zur Erbauung Thebens liefern. Mesabúni ist der nächste Hügel, wo ein schwerer und fester Bimstein gebrochen werden kann, da die näheren und die, auf denen Theben selbst steht, nur einen unbrauchbaren zerbrechlichen Stein liefern.

wurden. Europa sollte von Zeus daselbst eine Zeitlang verborgen gehalten und durch denselben Laelaps bewacht worden sein[5]. Auch die Erlegung eines Teumessischen Löwen durch den jugendlichen Hercules wurde hieher versetzt[6]. Reste alter Gebäude begegnen uns an mehreren Stellen rings um den Hügel, ganz besonders jedoch am östlichen Abhange, so daſs man in ihnen die gleichnamige unbedeutende Ortschaft Teumessus vermuthen darf[7]. Wenn dagegen die Alten unter den Hauptbergen in der Umgegend von Theben neben dem Helicon und Cithaeron auch den Teumessus anführen[8], so berechtigt uns dies zu dem Schlusse, daſs man diesen Namen, worunter ursprünglich das vereinzelte Mesabúni und die benachbarte Ortschaft verstanden wurde, auch den nahen Berg Sorós und die von ihm ausgehende Hügelreihe nach Analogie anderer Berggruppen übertrug.

Bemerkenswerth sind noch zwei lange Erddämme, deren innerer Kern, wie man an mehreren Stellen, besonders aber bei dem Pórtaes deutlich sieht, theils aus rohen Steinen, theils aus Quadern bestand. Der eine Damm durchschneidet, ehe

6

[5]) Paus. IX, 19, 1. Antimach. b. Steph. *Τεύμησσος*. Hygin. Astron. 35.

[6]) Stat. Theb. I, 485. IV, 85. Bei Apollod. (II, 4, 9; vgl. Tzetz. II, 36, 15 ff.) verwüstet dieser Löwe vom Cithäron herab das Thespische Gebiet, wo der König Thestius herrschte, der damals dem achtzehnjährigen Hercules seine funfzig Töchter vermählte. Häufiger wird indessen der Löwe Heliconisch genannt, was wegen der Lage von Thespiä am Fuſse des Helicon passender ist.

[7]) Paus. IX, 19, 1: *χωρίον Τευμησσός*. Dem. b. Steph. *Τευμησσὸς ἄστυ*.

[8]) Nonn. Dion. V, 60 nennt den Teumessus mit Helicon und Cithäron und erwähnt dort Dickicht und Waldung: *παρὰ λόχμῃ Τευμησσοῦ δρυόεντος*. So Stat. Theb. I, 485 Theumesia Tempe u. h. Apoll. 224 *Τεύμησον λεχεποίην*, welches mit *λοχμώδη* gleichbedeutend ist. Diese Ausdrücke passen keinesweges auf das gänzlich kahle und kleine Mesabúni, eher aber auf den Sorós, der Quellen und Grotten hat, und an einigen wenigen Stellen mit Gebüsch und Bäumen bekleidet ist. Steph. Hesych. und Scholiasten nennen den Teumessus *ὄρος Βοιωτίας*, nur ist die Entfernung von 100 Stadien bei schol. Eur. Phoen. 1100 um die Hälfte zu weit.

man das Mesabúni erreicht, den Weg nach Chalcis an einer Stelle, die Pórtaes genannt wird (*αἱ πόρταις* oder *πόρτας*, die Pforten) und vielleicht mit einem Thore versehen war. Derselbe erstreckt sich vom Abhange des Sorós bis ans Westende des Teumessus, wogegen der zweite vom nördlichen Fuſse des Teumessus bis Glisas (Sírdschi) an den Abhang des Hypatus stöſst. Ihr Zweck war ein doppelter, die Ueberschwemmung der Thebanischen Ebene durch die östlichen Gieſsbäche zu verhindern und zugleich das Thebanische Gebiet gegen feindliche Einfälle von Tanagra oder Chalcis her zu vertheidigen[9]). Den nördlichen Damm zwischen Teumessus und Hypatus durchflieſst ein starker Gieſsbach, der Calamites[10]), der westlich von Harma beginnt, vorzüglich aus den Gewässern des Hypatus Nahrung erhält und sich durch die Thebanische Ebene in den Hylischen See ergieſst. Calamites ist der Thermodon der Alten, den Pausanias am Hypatus, Herodot aber genauer zwischen Glisas und Tanagra bestimmt[11]).

7 Vom nördlichen Fuſse des Teumessus ritt ich mit Pausanias, mich links wendend[12]), über den angegebenen alten Damm

---

[9]) Eur. Phoen. 1100. Hier greift Adrast mit einem Heere von Teumessus Theben an. Von derselben Seite, also durch das Tanagräische Gebiet, fielen auch die Epigonen ein und schlugen die entgegen rückenden Thebaner bei Glisas. Paus. IX, 19, 2. 5, 7. 8, 3. In der Gegend von Teumessus begegnete Amphitryo dem Chalcodon, der von Euboea heranzog (Paus. IX, 19, 3), und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs schon in heroischer Zeit ein Vertheidigungswall gegen feindliche Einfälle nach dieser Seite errichtet wurde. Auch später noch umgaben die Thebaner ihre Ebene und den besseren Theil ihres Landes mit einer Verschanzung gegen die Einfälle des Agesilaus. Xen. Hell. V, 4, 38.

[10]) *ὁ Καλαμιτης*, vielleicht der Rohrfluſs, obgleich an seinen Ufern nirgends Rohr wächst.

[11]) Her. IX, 43: *ὁ δὲ Θερμώδων ποταμὸς ῥέει μεταξὺ Τανάγρης καὶ Γλίσαντος.*

[12]) Paus. IX, 19, 2: *Τευμησσοῦ δὲ ἐν ἀριστερᾷ σταδίους προελθόντι ἑπτὰ Γλίσαντός ἐστιν ἐρείπια, πρὸς* (*πρὸ* W. et Sch.) *δὲ αὐτῶν ἐν δεξιᾷ τῆς ὁδοῦ χῶμα οὐ μέγα ὕλη τε ἀγρίᾳ σύσκιον καὶ ἡμέροις δένδροις.* Die Ent-

in einer halben Stunde zum Dorfe Sírdschi (*τὸ Σίρτσι*). Vor diesem Dorfe bemerkt man jenseits eines tiefen Gieſsbaches, des *Βαθὺ ῥεῦμα*, der vom Hypatus herabkommt, einen hohen Tumulus, in der Bauern Sprache die Gomoráda. Er ist aus Erde und kleinen Steinen aufgeworfen und hatte am Fuſse eine Mauerumfassung aus polygonen Steinen, von denen am Platze ringsum noch viele groſse Blöcke stehen[13]). Ich zweifle nicht, daſs dies das Grab der Epigonen ist, welches nach Pausanias freilich im Vergleich zu dem Polyandrion auf dem Marathonischen Felde und zu einigen anderen, dem Alterthume besonders bekannten Erdhügeln wie etwa den trojanischen unbedeutend und klein erscheint, indessen an Umfang und Höhe immer noch bei weitem die gewöhnlichen in Griechenland so häufigen Tumuli von Privatpersonen übertrifft und in der freien Ebene schon von fern her in die Augen fällt. Zu Pausanias Zeit war er mit Bäumen umpflanzt. Sírdschi ist ein kleines von Albanesen bewohntes Dorf am Fuſse des Hypatus, des jetzigen Sagmatás und der Weg führt durch dasselbe bei der Akropole von Glisas vorbei auf den höchsten Gipfel des Berges zum Kloster Panagia. In und um Sírdschi sieht man viel Schutt und alte Ziegelreste, und hie und da werden Quadersteine, Münzen und andere Antiquitäten ausgegraben. Bei meiner Anwesenheit brachte man mir einen kleinen bronzenen Stier und einen thönernen Puppenkopf. Die bekannten kleinen Thonfiguren und Thonköpfe, die an vielen Orten Griechenlands und Italiens gefunden werden, mögen zum Theil Tempel- oder Zimmerschmuck gewesen sein. Zumeist aber dienten sie zu Kinderspielzeug und zwar besonders die weiblichen. Sie sind gewöhnlich weiſs, blau und roth bemalt[14]), und häufig, wie unsere Puppenköpfe, unter den Schultern ausgehöhlt, um an

fernung von 7 Stadien ist etwas zu gering angegeben. Bäume am einen Tumulus, den des Eetion, finden sich schon bei Hom. Il. VI, 417 ff.

[13]) Solche Steinumzingelung Hom. Il. XXIII, 255. Paus. IX, 21, 3.

[14]) Luc. Lexiphan. 22: *μίλτῳ καὶ κυανῷ*.

einen leichteren und weniger zerbrechlichen Leib befestigt zu werden. Die *κοροπλάϑοι,* der niedrigste Rang plastischer Künstler[15]), verfertigten indessen nicht blos Puppen (*κόρας*), sondern auch andere Figuren, Gegenstände aus der Mythologie, Thiere u. dgl.[16]). Unter allen diesen haben sich zahlreiche Exemplare von der verschiedensten Güte der Arbeit erhalten. Dafs man aber gerade in Tempelruinen, z. B. zu Athen auf der Akropolis, häufig weiblichen Thonköpfchen begegnet, ist natürlich; die Mädchen pflegten bei der Verheirathung ihren Kinderschmuck und Spielzeug den jungfräulichen Gottheiten, namentlich der Artemis zu weihen[17]).

Ueber dem Dorfe, am Abhange eines Felsenhügels, der Túrleza (*ἡ Τούρλεζα*), ziehen sich in weiter Ausdehnung die Reste einer rohen aus grofsen polygonen Blöcken gebauten Mauer hin, welche der Stadtmauer des alten Glisas[18]) angehören. Innerhalb dieser, etwas höher am Abhange hinauf, steht die Dorfkirche der Panagia auf einer alten Substruction und im Innern derselben ist unter andern antiken Bauresten ein schwarzer Stein mit sehr alten Schriftzügen eingefügt[19]). Weiter hin zum Brunnen des Dorfes und zu der Meierei des Klosters sind Quadern verwandt, unter denen ich einen Säulenfufs fand. Auf dem Gipfel der Túrleza entdeckte ich noch andere Substructionen und eine kleine Akropole. Die Mauer derselben

---

15) Isocr. *περ. ἀντιδόσ.* z. Anf.

16) Vgl. Beck. Charicl. I, p. 31 ff.

17) Anthol. VI, 280: *τὰς δὲ κόρας Λιμνᾶτι κόρα κόρᾳ ὡς ἐπιεικὲς ἄνϑετο.* Auch der Venus und in Nymphenheiligthümern brachte man *κόρας* dar. Plat. Phaedr. 230 vgl. Lex. Lat. Forcell. pupa u. pupulus.

18) Glisas erwähnt schon Homer Il. II, 504 unter den Boeotischen Städten. — Strabo p. 412 u. Pausanias stimmen überein, dafs es am Hypatus unfern Teumessus lag. Ersterer kennt es nur noch als eine *κατοικία* und Pausanias sah es in Trümmern. Stat. Theb. VI, 307 nennt es weinreich, was jetzt nicht der Fall ist. Vgl. schol. Pind. Pyth. VIII, 68.

19) BYKATE.

scheint eine Decke von ungefähr acht Fuſs zu haben, ist aber nach auſsen hin verschüttet. Im Inneren liegen einige Stücke frei und zeigen eine Construction aus zwar kleinen, doch auſserordentlich gut und genau gefügten Polygonen. Gröſsere bedeckten ohne Zweifel die äuſsere Seite, wie man dies an vielen ähnlichen Akropolen aus der heroischen Zeit wahrnimmt[20].

Die Klosterkirche, die, soviel sich nach der Bauart und dem schönen Mosaik schlieſsen läſst, aus dem 10. Jahrhundert stammt, steht auf alten Substructionen des von Pausanias angeführten Tempels des Hypatos Zeus[21]). Im Innern sind ein Paar alte monolithe Säulen mit Capitälen und Basen zum Tragen der Kuppel verwandt, wie denn überhaupt Kirche und Kloster, nebst zwei benachbarten Capellen, in deren einer sich eine von Roſs herausgegebene Inschrift erhalten hat, sehr bedeutende Bruchstücke aus alter Zeit in ihre Mauern aufgenommen haben. Eine Chrysobulle vom Jahre . . . . . besagt, daſs der Hypatus schon damals Sagmatás hieſs. Die auſserordentlich weite und schöne Aussicht vom Kloster gewährt einen Rundblick auf die drei Landseen, Copais, Hylice und

---

[20]) Den Gebrauch cyclopisch für den ältesten Styl der Burg und Städtemauern in Griechenland oder gar für alles polygone Gemäuer überhaupt zu gebrauchen ist gegen die Autorität der Alten, die nur die riesigen Mauern von Mycen, Argos und Tirynth so nennen. Doch heben die Alten bei den besagten Mauern besonders hervor, daſs die Arbeit, nämlich das Aufthürmen ungeheurer Felsblöcke, menschliche Kraft zu übersteigen scheine. Einer solchen Forderung entsprechen nun wohl die Mauern von Copae; dagegen bezeichnet man den ältesten Mauerstyl richtiger als einen heroischen oder archaischen. Charakteristisch ist trotz Plinius die Spärlichkeit oder gänzliche Abwesenheit der Thürme. Nur die Thore, wie in Mycen und Tirynth haben einen thurmähnlichen Vorsprung. Vgl. *ἑπτάπυργος = ἑπτάπυλος.* Messene hat bereits Thürme.

[21]) Paus. IX, 19, 3. Der Berg heiſst bei Paus. *ὁ Ὕπατος*, bei Strab. *τὸ Ὕπατον ὄρος.*

Paralimne, das Euboeische Meer und am Horizont die Berge Messapius, Dirphys, Parnes, Cithaeron, Helicon, Sphingius, Parnafs und Ptoon. Am südlichen Fufs des Hypatus zeigen sich die Spuren eines alten eingemauerten Weges, neben welchem sich in Zwischenräumen von 20 Minuten drei alte Ortschaften, jetzt Gúrza (*ἡ Γοῦρζα*), Karphopétala (*τὰ Καρφοπέταλα*) und Hagios Joannes (*ἅγιος Ἰωάννης*), hinziehen, sie sind kenntlich an vielen Trümmern und Substructionen. Die besonders bemerkenswerthen Ruinen des dritten Platzes, welcher von einer mit Steineichen umgebenen Capelle benannt wurde, bestehen aus den Resten einer 12′ dicken, hölzernen Mauer, aus zahlreichen Unterbauten und bedeutendem Schutt früherer Wohnungen. Sie sind aus auffallend grofsen Steinblöcken in einem Durchmesser von bisweilen 12′ und mit einem Eingange von 2′ Weite construirt, und mit vielen abgerundeten Ecken und geraden Linien versehen. Die Mauern sind theils aus einfachen, theils aus einer doppelten Reihe von aneinander gesetzten Steinen gebildet. Diese Ruinen, die das Aussehen des höchsten Alterthums an sich tragen, mögen vielleicht von den Dörfern der Horden herrühren, die vor Cadmus Ankunft das Land in Komen bewohnten[22]). Darauf erreichte ich in einer halben Stunde den Weg, der von Theben nach Chalcis führt. Nach dreistündigem Marsche in der Ebene gewahrt man Theben von einem flachen, felsigen, am Fufse des Messapius vorspringenden Hügel, von dem man zugleich sowohl den Engpafs nach Chalcis als auch die Gegend in der Richtung auf Andritza übersieht. Die Mauern der kleinen und sehr alten Akropole auf derselben sind schmal und die Polygone, aus denen sie gebaut ist, roh und zum Theil klein, mit Ausnahme der Nordseite und einer Substruction im Innern, die aus grofsen behauenen Steinen gebildet sind. Ihr jetziger Name Kastri (*τὸ Κάστρι*) wird von den Neugriechen meist befestigten

[22]) Paus. IX, 5, 1: *τοῖς μὲν οὖν Ἄοσι κατὰ κώμας ἔτι ἦσαν αἱ οἰκήσεις.*

Stadtruinen beigelegt[23]). Unterhalb des Hügels, einige Minuten weiter links auf dem Wege nach Chalcis zu ist ein kleiner viereckiger Unterbau, wie es scheint, von einem Heroum. Man glaubt, es sei das Grab eines Kadi (*τοῦ κατῆ τὸ μνῆμα*). Die nur drei viertel Stunden von hier entfernten Reste von Mycalessus lassen keinen Zweifel, daſs Kastri das schon von Homer erwähnte Harma ist[24]). Strabo und Pausanias kannten dasselbe noch als unbewohnte, zerstörte Ortschaft[25]) und es mag das gröſsere Mycalessus schon frühzeitig die Bewohner aufgenommen haben. Es sollte seinen Namen vom Wagen des Adrast oder des Amphiaraus tragen, wovon am Ende des Capitels die Rede sein wird. Eines Heiligthums des letzteren in Harma gedenkt weder Pausanias noch irgend ein anderer Schriftsteller. Die Ruinen von Mycalessus liegen in einer Gegend, die Rhitzóna (*ἡ Ῥιτζόνα*) heiſst, auf einem sehr breiten und sanften Erdhügel zur linken Seite. Einige Gräben am Wege deuten auf die Nähe einer Stadt und den Weg durchschneidende Grundmauern wechseln am Abhange des Hügels mit zerstreuten Ziegeln, Bausteinen und ähnlichen Ueberbleibseln ab, die in dem weithin beackerten Lande meist halb versunken sind. Die Akropole auf der Höhe, in der jetzt einige Hütten stehen, läſst sich trotz ihrer Zerstörung noch deutlich verfolgen. Auch Münzen finden sich hier nicht selten. Am jenseitigen Fuſse bei einem Chane (*τὸ χάνι τῆς Ῥιτζόνας*) flieſst das Wasser in einen alten Sarkophag, deren mehrere kürzlich

---

[23]) Dieselben heiſsen auch: *παλαιὰ χώρα, Παλαιόκαστρο* gilt von hellenischen, *κάστρο* meist von mittelalterlichen Festungen, die jedoch oft auf alten Mauern erbaut sind. Wo jede Mauer fehlt, sagt man hie und da *Γυφτόκαστρο*, von einer einzelnen hellenischen Mauer *Ἑλλήνικο*, und *Μάρμαρα* von groſsen behauenen Quadern, ein Ausdruck, der Reisenden zur Erkundigung nach Tempelruinen besonders zu empfehlen ist.

[24]) Hom. Il. II, 499.

[25]) Paus. IX, 19, 3: *ἀναστρέψαντ δὲ ἐπί τε Τευμησὸν καὶ ὁδὸν τὴν ἐς Χαλκίδα .... ἑξῆς δὲ πόλεων ἐρείπιά ἐστιν Ἅρματος καὶ Μυκαλήσσου* und Strab. p. 404. 405.

12 dort aufgegraben wurden. Berge und Anhöhen hindern die Aussicht nach Osten, man steigt nach Chalcis zu ¾ Stunden aufwärts, bis man aus dem Engpasse tretend von einer bedeutenden Höhe herab den Euripus ansichtig wird. Das wenig angebaute Thal von Rhitzóna bekommt durch die Fichten, die theils zerstreut, theils in dichteren Gruppen die brachliegende Umgegend einnehmen, einige Lebhaftigkeit, weshalb das Gebiet von Mycalessus von Dichtern als das Fichtentragende gepriesen wird[26]).

Mycalessus, eine weitläufige Stadt Homers[27]), hatte selbst zur Zeit des Peloponnesischen Krieges eine ansehnliche Bevölkerung; aber die verhältnifsmäfsig doch zu grofse Ausdehnung der Stadtmauer mochte der Grund sein, dafs sie im Ganzen zu schwach gebaut und an einigen Stellen baufällig war. Daher konnten die Thracier sie ohne Schwierigkeit überfallen und besetzen, wozu nach Thucydides der Umstand förderlich war, dafs sich die Feinde vom Euripus her bis auf eine Entfernung von 16 Stadien (48 Minuten) näherten, ohne gesehen zu werden. Thucydides Erzählung verglichen mit den übrigen Angaben der Alten, namentlich aber mit der Oertlichkeit von Rhitzóna, beweisen vollkommen, dafs die dortigen Ruinen dem alten Mycalessus angehören[28]). Zugleich läfst sich hiernach das Hermaeum bestimmen, das bei Thucydides 16 Stadien von Mycalessus gegen den Euripus hin und vom Meere gesehen hoch sich ausnimmt, bei Livius aber in dem Engpasse (jetzt *ὁ Ἀνηφορίτης*) gelegen ist, der den Durchgang von

---

26) Stab. Theb. VII, 272: pinegeris Mycalessus in agris.

27) Il. II, 498: *εὐρύχορον Μυκαλησσόν*. Vgl. Nonn. Dion. XIII, 77. Die Stelle h. Apoll. 224: *ἐς Μυκαλησσὸν ἰὼν καὶ Τευμησὸν λεχεποιήν*, verleitete, wie es scheint, den einzigen Plinius (H. N. IV, 12), einen Berg Mycalessus anzunehmen und dagegen den Messapius auszulassen.

28) Thuc. VII, 29. 30: *ἐκ Χαλκίδος τῆς Εὐβοίας* bis *οἰκοδομημένον*. Zu bemerken, dafs die Lesart *οὔσῃ μεγάλῃ* die einzig richtige ist und nicht, *οὐ μεγάλῃ*, wie die Ruinen beweisen.

Boeotien nach Euboea bildet[29]). In oder an demselben stand 13
also das Hermaeum, welches wahrscheinlich nichts weiter als eine Grenzsäule zwischen dem Gebiet von Mycalessus und Chalcis oder Chalia war[30]).

Die Erzählung von Thucydides ist kurz folgende: Der Athener Diithrephes führte ein Heer Thracischer Söldner, die zu spät gekommen waren, um an der Expedition des Demosthenes gegen Sicilien Theil zu nehmen, durch den Euripus zurück. Von Chalcis aus setzte Diithrephes mit den Thraciern Abends über das Meer und übernachtete mit ihnen unbemerkt am Hermaeum. Mit Tagesanbruch überfielen sie unerwartet das nahe Mycalessus und richteten dort, bis die zu Hülfe eilenden Thebaner sie zum Rückzug zwangen, ein furchtbares Blutbad an. Nach Pausanias war die Zerstörung so groſs, daſs die Stadt seit dieser Zeit unbewohnt blieb[31]).

Daſs aber der Engpaſs und das Hermaeum in alter Zeit eine stark vertheidigte Grenze bildete, beweisen die Reste von zwei langen Mauern, die sich sowohl rechts über eine Anhöhe bis an die Ruinen von Hyriae, als links am Abhange des Messapius bis zu einer bedeutenden Höhe hinaufziehen. Man nennt sie wie eine ähnliche Mauer zwischen Eleusis und Acharnae das Band (*τὸ Δέμα*). Obgleich aus rohen Steinen gebaut und von beträchtlicher Dicke, ist sie doch wegen der Neigung der Abhänge bis auf wenige Stellen zusammengefallen. Einen Theil derselben hatte Kriziotis im Sommer des Jahres

---

[29]) Liv. XXXV, 50: cum iam Menippus castra ante Salganea ad Hermaeum, qua transitus ex Boeotia in Euboeam insulam est, haberet ctt. Weiter unten nennt er: ab hostibus obsessas fauces. Menippus, der den Engpaſs besetzt hielt, griff von hier aus den Salganeus an. c. 51.

[30]) *Ἑρμαῖον* hieſsen auch zwei Grenzen der Megalopolitaner gegen Messenien. Paus. VIII, 34, 3 u. 35, 2. Hermen als Grenzbezeichnungen von Staaten sowohl als Privatbesitzungen sind hinlänglich bekannt.

[31]) Paus. IX, 19, 4. I, 23, 3, wonach die Lage der Stadt *ἐν μεσογαίᾳ*. Nach Strab. (p. 404) war nur Harma unbewohnt.

1829 flüchtig ausgebessert, und mit glücklichem Erfolg verhinderte er den Omer Pascha von Chalcis in Boeotien einzudringen[32]).

14 Von Anephorites gelangt man in anderthalb Stunden nach Chalcis; erst geht es stark abwärts, dann aber durch offnes Land links an Karababá hin zur Brücke des Euripus. Karababá, ein türkisches Dorf, auf einem isolirten Felsenhügel Chalcis gegenüber, nimmt die Stelle des alten Salganeus ein. Der kleine Berg stöſst mit seinem Fuſse an die vom Euripus nördlich gelegene Bucht und erhielt seinen Namen vom Boeotier Salganeus, welcher übernommen hatte, die Persische Flotte durch das Euboeische Meer zu bringen. Hier angekommen argwöhnte der Persische Nauarch Betrug, da die Durchsicht vom Norden durch den Euripus in eine scheinbar abgeschlossene Bai fällt; er tödtete daher den Salganeus und lieſs ihn, als er bald darauf sein Unrecht erkannte, auf der Anhöhe am nahen Ufer begraben[33]). Nach Diodor[34]) wurde Salganeus im Jahr 312 v. Chr. von Ptolemäus dem Feldherrn des Antigonus befestigt, welcher darauf Chalcis zum Uebertritt zwang. Diese Angaben stimmen mit Livius, der den Felsenhügel zwischen Chalcis und dem Hermaeum ansetzt und ebenfalls mit Dicaearch, der von Anthedon bis Chalcis 70 Stadien rechnet, welches genau die Entfernung von Karababá bis zu den Ruinen von Anthedon beträgt. Das Castell im Euripus[35]), das im Jahre 192 v. Chr. eine Römische Truppenabtheilung eine Zeitlang gegen Antiochus vertheidigte, da Chalcis schon diesem

[32]) *Περραιβ. ἀπομνήματ. πολέμ.* II, 186. Deſshalb nennt man die Mauern jetzt *τὰ ταμπούρια τοῦ Κριζιώτη.*

[33]) Strab. p. 403: *πλησίον δ' ἐστὶν (τοῦ Εὐρίπου) ἐφ' ὕψους κείμενον χωρίον Σαλγανεύς.* Steph.: *Σαλγανεύς* u. bes. Strab. p. 10: *τὸν τοῦ Σαλγανέως τάφον πρὸς τῷ Εὐρίπῳ Χαλκιδικῷ.* Vgl. p. 400.

[34]) XIX, 77.

[35]) Liv. XXXV, 51: castellum in Euripo. Bei Scylax ist zu lesen: *πρῶτον ἱερὸν Δάλιον, Αὐλὶς ἱερὸν, Εὔριπος τεῖχος, Ἀνθηδὼν τεῖχος, Θῆβαι, Θεσπιαὶ, Ὀρχομενὸς ἐν μεσογείᾳ.*

sich angeschlossen und auch die mit den Römern verbündete Besatzung des Salganeus capitulirt hatte, nahm entweder die Stelle des Venetianischen, zwischen den beiden Euripus-Brücken errichteten Meerforts ein, oder, was mir wahrscheinlicher ist, den äufsersten ins Meer vorspringenden Theil des jetzigen Chalcis.

Der Berg Ktypás (ὁ *Κτυπᾶς*), an dessen Fufs Anthedon lag, ist der Messapius, den Pausanias, von Theben kommend, links vom Euripus [36]) angiebt. Als der höchste Berg des östlichen Boeotiens wird er von Aeschylus unter den Gipfeln hervorgehoben, über die Agamemnon durch Signalfeuer die Nachricht von Trojas Fall nach Mycene schickt [37]). An seinem Fufse dehnt sich nach Nordosten ein nicht unbedeutendes, flaches Vorland bis ins Meer aus. Es ist trocken und baumleer, aber von den Bauern des Albanesischen Dorfes Chália zum grofsen Theil mit Weizen bebaut. Jenseits der Euripus-Brücke, rechts am felsigen Abhange des Karababá trifft man auf eine doppelte Reihe von Gräbern, unter denen auch das des Salganeus sein mag; sie sind im natürlichen Felsen ausgehauen und liefern einen Beleg dafür, dafs man sich auf dem alten Wege nach Anthedon befindet. Ueber ein offnes Feld erreicht man bequem das von Chalcis $1\frac{3}{4}$ Stunden entfernte Dorf Chália, welches eine gute Quelle hat, die einen grofsen Garten wässert. Es finden sich hier Reste eines viereckigen mittelalterlichen Thurmes, aber keine Spur aus hellenischer Zeit. Wo nach anderthalb Stunden die Ebene aufhört und zugleich der Fufs des Messapius ans Meer stöfst, begegnet man rechts an der Strafse in der Nähe einer Kapelle der Panagia einigen alten Quadern und etwas weiter bei einem kleinen Hafen auf erhöhtem felsigen Terrain den Ruinen einer

---

36) IX, 22, 5.

37) Ag. 292: *ἑκὰς δὲ φρυκτοῦ φῶς ἐπ' Εὐρίπου ῥοὰς Μεσσαπίου φύλαξι σημαίνει μολόν.* Der Ktypás kommt dem Hymettus an Höhe gleich, dieser ist 1025, jener 1028 mètres hoch.

Akropole, so wie den Ringmauern einer alten Hellenischen Ortschaft. Jenseits des Hafens in geringer Entfernung nach Westen sieht man eine kleine Insel Gaïdorónisi. Diese Ruinen stammen meiner Ueberzeugung nach vom alten Chalia und zwar theils weil sich der alte Name in dem nahen Dorfe erhalten hat [38]), theils weil Stephanus Chalia in der Nähe von
16 Hyria [39]) angiebt. Endlich ist aber eine alte Inschrift [40]) aus Chalia mit dem Namen Nesiotes Apollon zu beachten, wonach der Gott seinen Tempel auf einer Insel haben mufste. Jetzt giebt es in Gaïdorónisi aufser einem viereckigen Thurme die Kirche des heiligen Nikolaos, in der sich vielleicht Reste des Apollo-Tempels nachweisen lassen. Da keine Barke zur Hand war, mufste ich auf den Besuch dieses Platzes verzichten und wandte mich weiter nach Anthedon.

Von den Ruinen des alten Chalia hebt und verengt sich der Weg zwischen dem Meere und dem schroffen Felsen des Messapius [41]). Man erkennt einige Spuren alter Wagengleise und Stücke von dem Unterbau der alten von Chalcis nach

---

[38]) Dodwell behauptet, es gäbe am Asopus ein Dorf Chália, was aber keinesweges der Fall ist. Das Chália bei Chalcis ist das einzige in Boeotien und, so viel ich weifs, in Hellas.

[39]) Steph. *Χαλία.* Im C. I. 1607 (vgl. 1567) heifst der Ort *Χάλειον*, jetzt *ἡ Χάλεια.* Die Albanesen, welche den griechischen Artikel häufig verwechseln, sagen auch *τὸ Χάλεια* und von dem kleinen Theile des Dorfes, der etwas weiter gegen das Meer liegt, *μικρὸ Χάλεια.* Für die Stelle des Stephanus ist zu bemerken, dafs daselbst *Βοιωτοὶ* für *οἱ ἄλλοι Βοιωτοὶ* steht, wie z. B. bei Diod. XII, 70 und sonst.

[40]) C. I. a. a. O.

[41]) Der Weg von Chalia nach Anthedon führt mit Ausnahme einer verhältnifsmäfsig kleinen Strecke bei Karababá und Kakósi in der Ebene fort, wie ihn Dicaearch *βίος Ἑλλ.* p. 19 beschreibt: *ἐξ Ἀνθηδόνος εἰς Χαλκίδα στάδια ο'. μέχρι τοῦ Σαλγανέως ὁδὸς λεία τε πᾶσα καὶ μαλακή, τῇ μὲν καθήκουσα εἰς θάλασσαν, τῇ δὲ ὄρος ὑψηλὸν μὲν ἔχουσα, ἄλσεσι δὲ καὶ ὕδασι κατάῤῥυτον.* Letzteres ist unrichtig: denn der Messapius ist nach dem Meere hin kahl und mit Ausnahme der angegebenen Quellen sind die Bergabhänge und die ganze Gegend trocken und baumleer.

Anthedon führenden Strafse. Eine halbe Stunde von jenem bei dem Dorfe Kakósi (τὸ Κακόσι) entspringen dicht am Meere eine Reihe Quellen mit gutem Trinkwasser und etwas weiterhin mehrere andere von salzigem Geschmacke. An einer derselben, welche eine jetzt zerstörte Mühle trieb, öffnet sich das Thal von Anthedon. Links über demselben an den Ausläufern des Messapius liegt das Dorf Lukísia (τὰ Λουκίσια), dessen Bewohner eben jenes Thal spärlich bebauen[42]). Eine Viertel- 17 stunde an dem flachen Gestade fortgehend trifft man auf die Ruinen von Anthedon, dem jetzigen Limniónas (ὁ Λιμνιώνας). Hart am Meere erhebt sich ein Hügel und auf dessen Höhe rings beträchtliche Mauern, die mehrere Substructionen einschliefsen. Dies war die Akropole von Anthedon. Die Stadt selbst umgab dieselbe in einem Halbkreise, der nordwestlich bei einem langen Molo endigte und den man aus Unterbauten, Trümmern und einigen Cisternen ziemlich genau bestimmen kann. Der fast ganz versandete, nicht grofse Hafen war durch Kunst vor dem Wellendrange sehr gesichert, indem jenem Molo ein anderer kleinerer entgegentritt, welcher vom Fufse der Akropole ausgeht, so dafs die äufsersten Spitzen beider den schmalen Eingang des Hafens bilden. Von den Quais zwischen den Molos haben sich ebenfalls grofse Theile erhalten, die aus grofsen Quadern vortrefflich construirt sind.

Die Lage der Ruinen von Limniónas pafst vortrefflich mit der Ueberlieferung der Alten, wonach Anthedon links vom Euripus an einem Hafen unter dem Messapius 70 Stadien von Chalcis entfernt sei[43]). Gegenüber sieht man Euboea und den

---

42) Im Thal von Anthedon sah ich keinen Weinstock. Auch im Alterthume zeichnete es sich nicht dadurch aus. Plut. Quaest. Gr. 19 und Athen. I, 31.

43) Dicaearch giebt den Weg von Anthedon nach Theben zu 160 Stadien oder 8 Stunden an. Er führte ohne Zweifel wie noch jetzt nach Lukísia an der Paralimne hin. Vgl. Paus. IX, 22, 5. Strab. p. 404. 405. Hom. Il. II, 508. Serv. Aen. VIII, 9. Nonn. Dion. XIII, 73. Scymn.

hohen Berg Kándili, der mit schroffen Abhängen ins Meer hinabsteigt. Anthedon wurde von Fischern, Fährleuten und Schiffszimmerern bewohnt. Letztere holten ohne Zweifel ihr 18 Bauholz aus dem nahen waldigen Euboea, da die Berge von Anthedon theils kahl sind, theils kein brauchbares Bauholz liefern können. Das Aeufsere der Anthedonier beschreibt Dicäarch so, wie die heutigen Schwammfischer auf Calymnos, rothbraun oder von rothem Ansehen und mager, und ihr Leben gröfstentheils am Strande im Meergrase und Fischerhütten zubringend. — In besonderer Verehrung stand bei den Anthedoniern ihr Stammvater, der prophetische Meergott Glaucus[44]), der vor seiner Meerwandlung ein geschickter Fischer gewesen war. Man zeigte die Stelle, wo er sich nach Genufs eines Krautes, das ihn unsterblich machte, ins Meer hinabgestürzt hatte.

Perieg. 499. Lycophr. 754. Scyl. Peripl. τεῖχος Ἀνθηδών, Stat. Theb. VII, 334.

44) Athen. VII, p. 296 ff. Ov. Met. XIII, 898 ff. Stat. Sylv. III, 2, 38. Hyg. fab. 199. Palaeph. 28. Mythogr. I, 3. II, 168. Fulgent. II, 12.

III.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 18—24.

Tempel der Mycalessischen Demeter. — Dorf Salúchi. — Agamemnonische Brunnen. — Dorf Bathý. — Megalo und Mikro Bathý, grofser und kleiner Hafen von Aulis. — Lage der Stadt. — Platane und Quelle. — Tempel der Artemis. — Aulische Topffabriken. — Landzunge am Stenó, Emperesium. — Kastro auf dem Bunò tù Bathiú, Hyria. — Ueber Hellenische Städteruinen.

Der gewöhnlichere und bequemere Weg von Ritzóna oder Mycalessus zum Hafen von Aulis führt über die Dörfer Salúchi und Bathý. In einer halben Stunde erreicht man eine zerstörte Kirche links am Wege, in die alte Quadersteine eingebaut sind, vielleicht vom Tempel der Mycalessischen Demeter, der sich zwischen Mycalessus und Aulis befand[1]).

Einige Schritte weiter im Felde ist ein alter, jetzt trockner Brunnen, tief und höhlenartig im Felsengrund eingehauen, dessen Oeffnung enger und aus schönen Quadern construirt ist. Vor dem Dorfe Salúchi (*τὸ Σαλοῦχι*), das von Ritzóna 19 zwei Stunden entfernt ist, giebt es gleichfalls einen antiken Brunnen aus grofsen Quadern mit vollem Wasser. Er heifst *τὸ πλατὺ πηγάδι* und gilt für den besten in der Umgegend. Agamemnon soll bei Aulis Brunnen gegraben haben[2]), und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs von Argos aus der Gebrauch der Brunnen in andere Gegenden Griechenlands verpflanzt

---

[1]) Paus. IX, 19, 4: *πρὸς θάλασσαν δὲ τῆς Μυκαλησσοῦ Δήμητρός ἐστι Μυκαλησσίας ἱερόν,* d. h. gegen das Meer hin von Mycalessus aus, u. § 5: *ὀλίγον ἀπ' αὐτοῦ προελθόντι ἐστὶν Αὐλίς.*

[2]) Hesych. *'Αγαμεμνόνια φρέατα.*

wurde. Die Dörfer Bathý, Salúchi, Drámesi und ein Paar kleinere bedienen sich bei dem gänzlichen Mangel an Quellen in der trockenen, mit Weizen bebauten Gegend der Ziehbrunnen. Die nächste Quelle ist bei Hagios Nicolaos eine halbe Stunde von Bathý jenseits einer Hügelreihe, die dasselbe von dem groſsen Hafen von Aulis trennt, der ebenfalls Bathý genannt wird und seinen Namen dem Dorfe mitgetheilt hat. Von Chalcis kann man am bequemsten nach diesem Hafen überfahren, da der Landweg weite Krümmungen am Ufer macht und nichts Belohnendes darbietet.

Bathý (*τὸ Βαθὺ*) ist der groſse Hafen von Aulis, der bei den Alten vorzugsweise der tiefe (*ὁ βαθὺς λιμὴν*)[3]), jetzt zum Unterschiede von dem sogenannten kleinen (*τὸ μικρὸ Βαθὺ*) der groſse (*τὸ μεγάλο Βαθὺ*) heiſst. Beide werden von einander durch das isolirte, felsige Vorgebirge getrennt, auf dem das alte Aulis lag. Das kleine Bathý ist durch einen zweiten Vorsprung noch besser gegen Wind und Wellen geschützt, wird aber wegen der schwierigen Einfahrt weniger benutzt. Strabo giebt beide so genau an, daſs über ihre Lage kein Zweifel obwaltet.

20 Der groſse Hafen nach Auſsen von Felsen eingeschlossen[4]), hat nach Innen in einem weiten Halbkreise einen sandigen Strand[5]), der vorzüglich geeignet ist, um Schiffe nach alter

---

[3]) Diod. XIX, 77: *ὁ δὲ Πτολεμαῖος μετὰ παντὸς τοῦ στόλου καταπλεύσας τῆς Βοιωτίας εἰς τὸν Βαθὺν καλούμενον λιμένα.* Strab. p. 403. Nur Strabo erwähnt den kleineren Hafen, sonst ist natürlich überall der gröſsere gemeint: Dicaearch. 88. Xen. Hell. III, 4. Plin. N. H. IV, 12. Aulis capaci nobilis portu u. s. w.

[4]) Eur. Iph. A. 81: *στενόπορ᾽ Αὐλίδος βάθρα.* Vgl. 120: *τὰν κολπώδη πτέρυγ᾽ Εὐβοίας Αὐλὶν ἀκλύσταν* — bezieht sich auf die Sicherheit des Hafens vor Wellenschlag, nicht auf die zufällige Windstille. vs. 1505: *τᾶς δ᾽ Αὐλίδος στενοπόροις ὅρμοις.*

[5]) Eur. Iph. A. 164 sagt der Chor: *ἔμολον ἀμφὶ παρακτίαν ψάμαθον Αὐλίδος ἐναλίας — Ἀχαιῶν στρατιὰν ὡς κατιδοίμαν* u. s. w. Vgl. 210: *αἰγιαλοῖσι παρά τε κροκάλοις.*

Sitte ans Land zu ziehen und eine starke Flotte sicher zu beherbergen. Auf dem niedrigen Isthmus, der das Vorgebirge zwischen beiden Häfen mit dem Festlande verbindet, fand ich eine groſse und mehrere kleine Substructionen von Mauern und Gebäuden, und ebenso wiederum in dem kleinen, von Hügeln umgebenen Thale, welches sich in einer Länge von etwa 20 Minuten vom Strande aus sanft aufwärts zieht. Das Thal wird von einem in den Hafen sich ergieſsenden Gieſsbach durchschnitten. Die Kirche des Heil. Nicolaos, am äuſsersten Ende desselben, kann vom Meere und Hafen aus gesehen werden, ist aber vom Strande aus wegen der Unebenheit des Terrains verdeckt, so daſs sie den Reisenden entging, welche von Chalcis kamen. In diese Kirche sind viele alte und groſse Bausteine, theils aus gewöhnlichem Stein, theils aus weiſsem und schwarzem Marmor eingemauert und zeigen, daſs hier ein antikes Heiligthum stand. Einige Schritte aufwärts entspringt eine reiche Quelle, die einen jetzt vernachlässigten Türkischen Garten wässerte, von dem noch einige schattige Feigen und Maulbeerbäume vorhanden sind. Frauen und Mädchen aus Bathý wuschen dort. Der gröſste Theil des Wassers verliert sich jetzt unnütz im Boden und bildet einen kleinen, mit Kraut und Gras bedeckten Sumpf.

Homers Ausdruck „das felsige Aulis“ und Strabo’s Ortsbestimmung zwischen beiden Häfen zugleich mit der Beschreibung des Statius, daſs es in einem langen, felsigen Rücken ins Euboeische Meer heraustrete[6]), beweisen vollkommen, daſs 21 die oben angegebenen Substructionen auf dem Isthmus am Fuſse des Vorgebirges dem alten Aulis angehören und daſs sich dies über das Vorgebirge selbst erstreckte. Mauern hatte

---

[6]) Hom. Il. II, 305: *Αὐλίδα πετρήεσσαν.* Strab. l. l.: *πετρῶδες χωρίον.* Stat. Achill. I, 447:

Prima rates Danaas Hecateia congregat Aulis,
Rupibus *expositis longinque* crepidine dorsi
Euboicum scandens Aulis mare.

das älteste Aulis wohl nur nach der Seite des Isthmus und das Homerische *πετρήεσσα,* welches auch dem unbefestigten, aber durch seine Felsen geschützten Delphi gegeben wird, deutet an, dafs Aulis vorzüglich durch seine natürliche Lage geschützt war. Als bedeutende Stadt kommt es überhaupt nicht vor, und Scholiasten führen seinen Namen auf das Achäische Heerlager zurück[7]).

Am Strande des Hafens standen einst in weitem Bogen die 1000[8]) gegen Troja gerüsteten Schiffe und harrten auf Fahrwind. Weiter landeinwärts lagen die Zelte der Griechen mit ihren Ställen und Streitwagen, Agamemnons Zelt auf einem Hügel. In der Nähe war das Heiligthum der Artemis und die berühmte, durch eine Platane beschattete Quelle, wo Kalchas weissagte, Troja werde im zehnten Jahre zerstört werden[9]). An Stelle der Platane sah Pausanias Palmbäume. Ohne Zweifel 22 nimmt die Kirche des Heil. Nicolaos die Stelle des Dianentempels ein und die Bäume des Türkischen Gartens die der Homerischen Platane und der Palmbäume des Pausanias; die Quelle aber ist dieselbe, von der nach Homer auch Euripides und Pausanias reden.

---

[7]) Schol. min. Hom. Il. II, 305. Lactant. Stat. Theb. VII, 332. Hom. Il. IX, 232 heifst das Lager der Troer am Throsmos *αὖλις*.

[8]) Eur. Iph. T. 10. Liv. XLV, 27. Hier ist auch die Entfernung von Chalcis zu 3 Röm. Meilen angegeben, was genau auf den grofsen Hafen pafst.

[9]) Paus. IX, 19, 5. Hom. Il. II, 305. Diese Quelle giebt Pausanias an und Eur. Iph. A. 276. Die Wiese in ihrer Nähe war der Artemis heilig; v. 1473 u. 1552. Dafs der Tempel nicht in der Stadt, sondern in einem Thale lag, zeigt Eur. Iph. T. 8 u. Nonn. Dion. XIII, 106: *ὀρεσσαύλῳ παρὰ βωμῷ*. Einige, wie Dicaearch, schreiben die Erbauung des Tempels dem Agamemnon zu, Andere, wie Plin. N. H. XVI, 40, halten ihn für älter. In der Iph. A. ist die Scene vor Agamemnons Zelte. Aufserhalb der Scene ist Quelle und Wiese gedacht, wo Iphigenie und ihre Begleitung zuerst von der Reise ausruhn. Auf letzterer wird sie nachher der Göttin geopfert. Die Quelle aber kann nur die homerische sein, da es hier keine Wahl giebt.

Zur Zeit des Pausanias beschäftigte sich die geringe Bevölkerung von Aulis mit Verfertigen irdener Geschirre. Dies waren jedoch nicht arme Töpfer; sie hatten vielmehr bekannte Fabriken, deren Erzeugnisse zu den besten ihrer Art zählten[10]).

Die lange Grenzmauer des Hermaeums (s. das vorige Cap.) zog sich vom Messapius herab über den Engpafs Anaphoretes und von da über eine Anhöhe bis zu den Ruinen von Hyria hinauf. Diese Ruinen liegen auf dem Gipfel eines hohen Berges, der mit seinem nordöstlichen Fufse an die Bai von Chalcis stöfst. Nach Süden bilden seine Abhänge ein Thal, das sich gegen das kleinere Bathý öffnet[11]). Der Weg zwischen Aulis und Chalcis führt zum grofsen Theile am Fufse dieses Berges dicht neben dem Meere hin. Südlich von Chalcis springt von Euboea her eine Landzunge vor, aus niedrigen Felsenhügeln bestehend, und bewirkt mit dem gegenüberstehenden Fufse des Berges von Bathý einen schmalen Durchgang (*τὸ Στενό*). Die Landzunge, auf der jetzt eine Mühle steht, ist vielleicht das Emperesion, welches Dicaearch zwischen Aulis und dem Euripus angiebt[12]).

Von dem Bunò tù Bathiú geniefst man eine schöne Aussicht, die zugleich aus der Vogelperspective die beste Orientirung in den verschiedenen Oertlichkeiten gewährt. Rings um den Gipfel bemerkt man bedeutende Reste einer starken und grofsen Akropole theils aus Polygonen, theils aus roh be- 23

---

[10]) Paus. IX, 19, 5: *ἄνθρωποι — εἰσὶν — κεραμεῖς.* Plut. de vit. aer. al. 2: *τὴν δὲ τράπεζαν ἡ καλὴ Αὐλὶς ἢ Τένεδος ἀντικοσμήσει τοῖς κεραμεοῖς καθαρωτέροις οὖσι τῶν ἀργυρῶν.* In Aulis ist auch eine sehr schöne Vase gefunden, die das Theater von Athen darstellt. Innerhalb des Strandes ist eine sumpfige, mit Binsen bewachsene Stelle, Laspe (*ἡ Λάσπη* der Lehm).

[11]) Die Schäfer nennen den Berg *τὸ Βουνὸ τοῦ Βαθιοῦ*, die Bauern der anliegenden Dörfer *τὸ Βουνὸ τοῦ Κάστρου* wegen der Ruinen auf seinem Gipfel.

[12]) Dicaearch: *Ἐμπερέσιον ἀκρότατον.* Dies *ἀκρότατον* läfst sich füglich durch ein sehr weit vorspringendes Vorgebirge erklären.

hauenen Quadern gebaut. Die 8′ breiten Mauern sind nach Süden mit einem $6\frac{1}{2}$′ weiten Thore versehen, zu dessen beiden Seiten zwei viereckige Thürme oder vielmehr Mauervorsprünge angebracht waren. Die Steine der Mauer sind von der Rückseite unbehauen, und das Innere der Mauer ist mit Geröll, Abfall und Erde ausgefüllt. Innerhalb dieser Akropole liegt eine grofse, im Felsen ausgehauene Cisterne, und unterhalb derselben erstreckte sich nach Süden und Osten die Stadt, umgeben von einer langen, aber schwächeren und jetzt schon mehr zerfallenen Mauer, die an die Akropole sich anschlofs. Der Raum innerhalb der Stadtmauer ist gröfstentheils mit dem Steinschutt alter zerfallener Häuser bedeckt. Gerade diesen trifft man häufig im Innern alter Städte an, ein Beweis, dafs die Sitte, Wohnhäuser aus Bruchsteinen und diese statt mit Kalk einfach mit Lehm zu verbinden, einst ebenso allgemein war als jetzt. Wo sich dieser Schutt nicht findet, müssen die Häuser aus ungebrannten Lehmziegeln gebaut gewesen sein, wie es noch heute in Athen, Attika und vielen anderen Gegenden geschieht. Auch die Ringmauern von Athen, Mantinea, Thespiä u. a. m. hatten einen Grundbau von Steinen und einen Ueberbau von Lehmziegeln. Solche Mauern zerfliefsen von der Witterung und es bleibt nichts als ein Erdhaufen von ihnen übrig[13]).

24 Die Stadtmauer vereinigt sich im Westen mit der der Akropolis und läuft von hier in einer Verlängerung über einen Sattel fort auf eine nahe, aber niedrigere Höhe und von da

---

[13]) Vgl. Piraeusinschr. — Pausanias über den Unterschied der Mauern aus Stein und *ὠμὴ πλίνθος* VIII, 8, 5. Viele der ältesten Mauern, die von Tirynth, Mycene u. a. m., sind massiv gebaut. Die geringere Art, das Innere mit Steinen und Lehm auszufüllen, scheint erst allmälig allgemeiner geworden zu sein, da Thuc. I, 93 von der ersten Piräus-Befestigung ausdrücklich sagte: *ἐντὸς δὲ οὔτε χάλιξ οὔτε πηλὸς ἦν.* Noch jünger sind wohl die Mauern aus Backsteinen. Aus gebrannten war der südliche Theil der Mauern Athens, aus ungebrannten die Schenkel.

zum Hermaeum oder dem Engpafs Anaphoretes hinab. Dafs sie eine Grenzmauer war, haben wir bereits zu zeigen gesucht. Thebens Gebiet umfafste in seiner Blüthezeit auch Hyria[14]), welches am Euripus nahe bei Aulis lag[15]), und die Thebaner errichteten vielleicht diese Grenzmauer gegen Chalcis und jeden anderen Feind, der am Euripus landen und von dort, wie Diitrephes und die Thracier in ihr oder ihrer Bundesgenossen Gebiet einfallen konnte.

Dafs aber die beschriebenen Ruinen dem alten Hyria angehören, wage ich mit Sicherheit zu behaupten, da sich am Euripus bei Aulis keine anderen Stadtruinen zeigen, diese aber vollkommen den Angaben der Alten entsprechen[16]).

Hyria wird im Homerischen Schiffscatalog zuerst von allen griechischen Städten genannt. Die höchst unbequeme Lage mochte der Grund sein, dafs es später allmählich verödete. Strabo und Plinius kannten es noch, aber Pausanias erwähnt es nicht, obgleich er in Aulis war[17]). Stephanus nennt es eine Gegend, die früher ein gleichnamiges Städtchen gehabt habe.

---

14) Strab. p. 404: *καὶ ἡ Ὑρία δὲ τῆς Ταναγραίας νῦν ἐστι, πρότερον δὲ τῆς Θηβαΐδος — κεῖται δ' ἐγγὺς Αὐλίδος.*

15) Steph. *Ὑρία.* Vgl. schol. Hom. Il. II, 496.

16) Einige Reisende, wie Leake, halten diese Ruinen für Mycalessus, andere für Aulis; Gell schwankt zwischen Beidem.

17) Plin. N. H. IV, 12. Ueber den lacus Hyries Bd. I, 90.

IV.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 24—43.

Geralí. — Drámesi, Cercas. — Dílisi, Delium. — Niederlage der Athener bei Delium. — Flucht des Sokrates. — Schlachten bei Tanagra und Oenophyta. — Inía, Oenophyta. — Heerweg von Athen über Decelea nach Tanagra. — Kakosiálesi; Sphendale. — Jetziges Dorf Oropós. — Scala von Oropós, das alte Oropus. — Maurodílisi, Amphiareum. — Delphinium, heiliger Hafen des Amphiareum. — Graea, Gegend von Kálamos. — Ueber die beiden Traumorakel des Amphiaraus bei Theben und Oropus und über Harma.

Nachdem ich den grofsen Hafen von Aulis verlassen, überschritt ich zuerst eine niedrige Hügelreihe bis zum nahen 25 Dorfe Bathý; von hier führte der Weg durch die offene Ebene vorbei an dem kleinen Dorfe Geralí (*Γεραλῆ*) nach Drámesi (*τὸ Δράμεσι*), welches hart am Meere liegt und eine Anfurth hat. Von alten Hafenbauten findet sich hier keine Spur. Auf dem grofsen, länglichen Erdhügel, der sich neben dem Dorfe hinzieht, steht ein zerstörter, mittelalterlicher Thurm. Die Form des Hügels, seine günstige, isolirte Lage in der Nähe der Anfurth und einzelne, grofse Steine, die noch auf den beackerten Abhängen zerstreut sind, berechtigen zu der Vermuthung, dafs er auch in der hellenischen Zeit befestigt war. Vielleicht dürfte man Cercas hier ansetzen, von dem übrigens nichts weiter bekannt ist, als dafs es in der Nähe von Aulis lag und die Vaterstadt des Acusilaus war[1]).

---

[1]) Suid. *Ἀκουσίλαος*. — Reisende haben oft Delium hierhin verlegen wollen. Allein da die Boeotier erst spät Nachmittags von Tanagra aufbrachen, welches von Drámesi fast 3 Stadien weit entfernt ist, so begreift man nicht, wie sie an demselben Tage noch eine bedeutende und

Bei Drámesi theilt sich der Weg; man gelangt auf der einen Strafse, die sich nach rechts hin abzweigt, zu dem Dorfe Schimatári (*τὸ Σχηματάρι*) und von da nach Tanagra, die andere führt 1½ Stunden am Meere entlang nach Dílisi (*τὸ Δήλισι*), einem kleinen, an einer Meeresbucht liegenden Thale. Niedrige Hügel, die gröfstentheils mit Fichten bewachsen sind, umgeben dasselbe. Das kleine, gleichnamige Hüttendorf treffen wir etwas landeinwärts im Thale an. Hart am Ufer, im Eingange dieses Thales fand ich einen Brunnen mit süfsem Wasser, der durch grofse Steine fast verschüttet war, und in der Nähe desselben grofse Quadern, von denen sich übrigens auch in dem Dorfe selbst eine geringe Anzahl vorfindet. Verfolgt man nun den nächsten Weg am Strande hin nach Oropus, so entdeckt man rechts am Wege in dichtem Gebüsch versteckt eine zerstörte Capelle, wo ich aufser mehreren alten Bausteinen und einem weifsen Marmorgesims ein kleines dorisches Capitäl antraf, welches mit weifsem Stuck überzogen war. In der Nähe haben sich am Ufer die Spuren eines alten Molos erhalten. Von hier führt der Weg am Fufse der Hügel hin, die das Thal von Dílisi von dem des Asopus trennen, und zwar so hart am Strande, dafs er bei starker Brandung von den Wellen überspült und unwegsam gemacht wird. Ehe man die Mündung des Asopus erreicht, sieht man rechts am Ende der Hügel das Oertchen Chalkútzi. Man überschreitet dann eine Furth des Asopus und geht quer über die Ebene zur Scala von Oropós.

26

hartnäckige Schlacht liefern, am wenigsten aber, wie die Thebanische Reiterei noch an demselben Tage die flüchtigen Athener bis an den Parnas verfolgen konnte (Plut. de Gen. Socr. XI). Auch lassen sich hier die von Thucydides im Schlachtfelde angegebenen Bäche nirgends entdecken. Endlich aber betrug nach Livius die Entfernung von Delium bis Euboea gegen vier Römische Meilen, also 30 Stadien, Drámesi aber ist von der gegenüber liegenden Küste nur 1½ Römische Meilen oder 12 Stadien entfernt. Weiter unten werden wir sehen, dafs das Dorf Dílisi mit den Angaben der Alten vollständig übereinstimmt. Schon Meletius vermuthet, dafs dort das alte Delium gelegen habe.

Ein anderer Weg, der sich im Thal von Dílisi hinzieht, trifft noch nördlich vom Asopus zwischen dem Staniates und Sycamíno die Strafse, auf der man von Chalcis über Aulis und Drámesi durch das Thal von Kakosiálesi (dem alten Sphendale) über Decelea nach Athen gelangt[2]).

Die Wasserscheide der Hügel, welche Dílisi vom Asopusthal trennen, bildet die natürliche Grenze des Gebietes von Oropus gegen Nordwesten, und Dílisi selbst ist der natürliche und nächste Hafen für Tanagra. Die Hügel sind mit Gebüsch und kleinen Fichten bewachsen und durch viele tiefe Giefsbäche durchschnitten. Thucydides giebt die Grenze des Oropischen Gebiets zehn Stadien weit von Delium an, und Livius berechnet die Entfernung von Tanagra bis nach Delium zu fünf römischen Meilen, von Delium aber bis zur gegenüberliegenden Euboeischen Küste zu weniger als vier Meilen[3]).

---

[2]) Thucyd. IV, 76. *Δήλιον τὸ ἐν τῇ Ταναγραίᾳ πρὸς Εὔβοιαν τετραμμένον Ἀπόλλωνος ἱερόν* — und IV, 90: *τὸ μὲν στρατόπεδον προαπεχώρησεν ἀπὸ τοῦ Δηλίου οἷον δέκα σταδίους ὡς ἐπ' οἴκου πορευόμενον, καὶ οἱ μὲν ψιλοὶ οἱ πλεῖστοι εὐθὺς ἐχώρουν, οἱ δὲ ὁπλῖται θέμενοι τὰ ὅπλα ἡσύχαζον.* Das *ἐπ' οἴκου* ist der gerade Weg nach Athen über Decelea, nicht der Weg nach Oropus. Das Hauptheer stand, nachdem es die zehn Stadien vorgerückt, schon innerhalb der Oropischen Grenze, wie folgende Worte (91) beweisen: *μάλιστα γὰρ ἐν μεθορίοις τῆς Ὡρωπίας οἱ Ἀθηναῖοι ἦσαν* und 99: *νομίζοντες τὴν μὲν Ὠρωπίαν, ἐν ῇ τοὺς νεκροὺς ἐν μεθορίοις τῆς μάχης γενομένης κεῖσθαι ξυνέβη, Ἀθηναίων κατὰ τὸ ὑπήκοον εἶναι* und Diod. XII, 69: *ἐτείχισε τὸ Δήλιον· τοῦτο δὲ τὸ χωρίον κεῖται μὲν πλησίον τῆς Ὠρωπίας καὶ τῶν ὅρων τῆς Βοιωτίας.*

[3]) Liv. XXXV, 51. — Strab. 403. *Εἶτα Δήλιον τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος ἐκ Δήλου ἀφιδρυμένον Ταναγραίων πολίχνιον Αὐλίδος διέχον σταδίους τριάκοντα.* Da die Entfernung von Aulis nach Delium (Dílisi) aber an 160 Stadien beträgt und Strabo auch von den anderen wichtigeren Häfen des Festlandes, wie Delphinium, Oropus, Anthedon, Cynus, Knemides, Thermopylae, die Breite der Ueberfahrt nach Euboea, den *διάπλους* oder das *δίαρμα* angiebt, so ist auch hier wohl statt *Αὐλίδος* zu lesen *Εὐβοίας*, welches genau mit der Angabe des Livius stimmt; denn vier Römische Meilen sind 32 Stadien. — Ich bemerke im Vorbeigehen, dafs Strabo's Angabe der Entfernung vom Euripus zum Hafen

Diese Angaben stimmen vollkommen zu der Annahme, dafs Dílisi das alte Delium sei. Es lag unmittelbar am Meere und hatte ein Heiligthum des Apollo, dem die vorhererwähnten Architekturstücke in der Capelle angehören werden. Der Brunnen am Meere möchte derselbe sein, den Thucydides erwähnt. 27

Delium ist besonders durch die Niederlage der Athener im Jahre 424 (dem achten Jahre des Peloponnesischen Krieges) berühmt geworden[4]. Da die Erzählung des Thucydides durch Hinzuziehung der Oertlichkeiten gehöriges Licht erhalten kann, so erlaube mir der Leser, sie kurz durchzugehen.

Demosthenes und Hippokrates sollten gleichzeitig mit dem Beginn des Winters Boeotien von zwei Seiten angreifen, jener zu Wasser vom Korinthischen Golf, dieser zu Lande vom Oropischen Gebiete aus. Der Plan des Demosthenes, Siphae durch heimliches Einverständnifs mit einigen demokratisch gesinnten Boeotiern einzunehmen, mifsglückte. Die Boeotier besetzten Siphae, sicherten sich zugleich durch die Besitznahme von dem ebenfalls verdächtigen Chaeronea gegen Phocis, und wandten sich nun mit ihrer ganzen Macht nach Tanagra. Hippokrates brach zu spät von Athen auf. Defshalb hatten die Boeotier, als er am zweiten Tage nach Delium kam, schon Siphae verlassen. Er rückte daher nicht weiter vor, sondern befestigte eilig an den beiden folgenden Tagen das am Meer gelegene Heiligthum des Apollo durch einen Graben, eine hölzerne mit 28

der Termopylen zu 530 Stadien (p. 429) genau ist, und dafs nach dieser Analogie p. 403: *καὶ ὁ Εὔριπος δ' ἐστὶ πλησίον ὁ Χαλκίδος, εἰς ὃν ἀπο Σουνίου στάδιοι ἑβδομήκοντα* zu corrigiren in *ἑπτακόσιοι*. — Herodots Ausdruck VI, 118: *τὸ δ' ἐστὶ θαλάσσῃ* (sc. *Δήλιον*) *Χαλκίδος καταντίον* ist unbestimmt und pafst genau genommen weder auf Drámesi noch Dílisi. — Aufser den angeführten erwähnt Delium noch Scyl. Steph. *Δήλιον* und Liv. XXXI, 45.

[4]) Thucyd. IV, 89 ff. erzählt die Begebenheit genau und weitläufig. Kürzer und ungenauer Diodor XII, 69 ff. Beiläufig erwähnt wird die Niederlage der Athener bei Xenoph. Memor. III, 5, 4 und bei Andern.

Steinen und Lehmziegeln ausgefüllte Mauer und durch hölzerne Thürme, wozu ihm die nahe Fichtenwaldung überflüssiges Material liefern konnte. Um die Mittagszeit des fünften Tages, seitdem das Heer Athen verlassen hatte, war die Arbeit fast vollendet, die Boeotier aber auch bereits in Tanagra versammelt. Hippocrates liefs defshalb das Heer ungefähr zehn Stunden weit auf dem Wege von Delium nach Athen vorrücken und dort schon innerbalb der Oropischen Grenze fafste das Hauptheer Stand, während die Mehrzahl der leichtbewaffneten Truppen den Rückweg nach Athen gleich weiter fortsetzte. Hippocrates selbst blieb noch in der neuen Befestigung zurück, um einiges in Betreff der Besatzung und der Vollendung des Werkes anzuordnen.

Mittlerweile hatte der Thebanische Boeotarch Pagondas, dem der Oberbefehl übertragen war, die Boeotier überredet, die Athener anzugreifen. Es war schon spät am Tage, als er ausrückte. In der Nähe des Athenischen Heeres machte er Halt und stellte sein Heer in Schlachtordnung auf im Rücken eines Hügels, wo er von den Athenern nicht gesehen werden konnte. Dieser Hügel kann aber kein anderer sein, als jener isolirt am linken Ufer des Asopus liegende, mit seinem hohen mittelalterlichen Thurme. Er bildet den Endpunkt der Hügelreihe, die Delium sowohl, als die Ebene Tanagra's von dem Oropischen Gebiet trennt. Dem Hügel gegenüber steigt jenseits des Asopus ein Höhenzweig des Parnes[5]) bis an den

---

[5]) Nach Plato's Kritias 110 zog sich die Grenzlinie von Athen gegen Boeotien vom Parnes herab, so dafs Oropia rechts von ihr lag. Am Meere (πρὸς θαλάσσῃ) bildete links der Asopus die Grenze. Nehmen wir nun an, dafs diese Linie natürlich gezogen war, so mufs sie vom Parnes über einen Höhenzweig im Nordwesten von Kakosiálesi hin zum Thurm von Staniátes, und dann über die Wasserscheide der Hügel jenseits des Asopus bis Chalkútzi laufen, wo sie den Asopus und das nahe Meer erreicht. Diese Grenzlinie stimmt zugleich mit den Angaben des Thucydides von der Delischen Schlacht überein.

Flufs herab und bildet die natürliche Grenze von Tanagra gegen Sphendale, welches letztere wenigstens in späterer Zeit ein Attischer Demos war. Im Osten des Hügels liegt eine schmale, mit guten Feldern und einzelnen hohen Eichbäumen 29 geschmückte Ebene, die im Süden von dem Asopus begrenzt wird. Niedrige, mit Fichten bewachsene Hügel ziehen sich an dem rechten Ufer des Asopus hin. In diese Ebene führt der Weg von Drámesi und Delium herab, durchschneidet den Asopus und steigt dann in dem weiten Thale von Kakosiálesi allmählich hinauf nach Hagios Mercurios und von da über Tatoi neben dem alten Decelea hin nach Athen. Die Strafse von Tanagra nach Oropus zieht sich der Länge nach durch diese Ebene, die wir also mit Sicherheit als das Schlachtfeld bezeichnen können. Der Asopus ist in dieser Gegend während des Sommers vollkommen trocken und sogar bis in die Mitte des Winters, wenn nicht kurz vorher starke Regengüsse gefallen sind, ohne die geringste Schwierigkeit zu überschreiten.

Sobald Hippocrates, der noch in Delium verweilte, das Anrücken der Boeotier erfuhr, sandte er seinem Heere den Befehl, sich in Schlachtordnung zu stellen, liefs 300 Reiter zur Beschützung von Delium und zugleich als Reserve zurück und eilte selbst zum Hauptheer. Die Boeotier schickten eine Abtheilung gegen die Athenischen Reiter in Delium und erschienen dann plötzlich mit der ganzen übrigen Macht in Schlachtordnung auf dem Hügel, 7000 Hopliten, über 10000 Leichtbewaffnete, 1000 Reiter und 500 Peltasten.

Die Athener stellten sich ihnen ohne Zweifel in der kleinen Ebene östlich vom Hügel entgegen. Ihre Hopliten waren an Zahl denen der Boeotier gleich, aber von der grofsen Menge ihrer Leichtbewaffneten waren die meisten schon zu weit auf dem Rückwege nach Athen vorgeschritten, als dafs sie an der Schlacht hätten Theil nehmen können, und den wenigen, die zurückgeblieben waren, fehlte eine regelmäfsige Bewaffnung.

Ueberhaupt hatte Athen damals noch keine regulirte leichte Truppen.

Hippocrates hatte kaum Zeit gehabt, die Hälfte seiner Truppen anzureden, als schon die Boeotier vom Hügel herab im Laufe angriffen. Die Athener gingen ihnen ebenfalls im Sturmschritt entgegen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der lange unentschieden blieb, da der linke Flügel der Boeotier geschlagen wurde, während der rechte, wo die Thebaner fochten, die Athener in die Flucht trieb. Als aber Pagondas zwei Reiterschaaren heimlich um die Hügel herumschickte, und diese sich plötzlich über dem siegenden rechten Flügel der Athener zeigten, suchte auch dieser sein Heil in der Flucht. Jetzt ward nun das ganze Athenische Heer zersprengt. Die einen flohen vorwärts nach Delium und dem Meere hin, die andern ostwärts nach Oropus, noch andere über den Asopus dem Parnes zu. Von den Fliehenden kamen viele durch die verfolgende Boeotische Reiterei, viele durch die Lokrer um, die eben ankamen, als die allgemeine Flucht begann. Auch Hippocrates fiel. Nicht lange nachher wurden die Befestigungen in Delium von den Boeotiern genommen.

Eine besondere Berühmtheit hat diese Schlacht durch die Besonnenheit und Tapferkeit des Socrates erhalten[6]). Als nämlich die Abtheilung des Heeres, welche Laches befehligte und in welcher sich auch Socrates befand, auf der Flucht zum Parnes[7]) an einen Scheideweg gekommen, wandte sich Socrates seitwärts, wo sein Genius ihm den Weg zur Rettung zeigte.

[6]) Die Nebenumstände der Flucht des Socrates erzählen Plat. Conviv. 221. Vgl. Lach. 181. Cic. de Divin. 54. Strab. p. 403. Plut. Alcib. VII u. de Gen. Socr. 11. An der letzteren Stelle heifst es: *ἐπὶ Ῥητίστης*, welches verschieden corrigirt wird. Indessen könnte *Ῥητίστη* ein Ort sein, stromabwärts gelegen, etwa Sycámino; es ist mifslich, den Text ohne Noth zu ändern. Bei Athen. 215. 216 wird die ganze Begebenheit geleugnet.

[7]) Man sollte die Parnes (*ἡ Πάρνης*) sagen, wie die Cirphis, Geranea u. s. w.

Nur wenige Freunde und unter diesen Laches, Xenophon und Alcibiades vertrauten sich seiner Führung an und entkamen glücklich, während die übrigen, die ihren Weg fortgesetzt hatten, von der feindlichen Reiterei theils niedergemacht, theils gefangen genommen wurden. Es wird auch erzählt, dafs Alcibiades, der den Socrates zu Pferde begleitete, der kleinen fliehenden Schaar den Rücken gedeckt und tapfer die nachsetzenden Feinde abgewehrt habe. Den Xenophon aber, der vom Pferde gestürzt war, hob Socrates auf seine Schultern und trug ihn fort, bis die Nacht der Verfolgung ein Ende machte.

Meine Leser werden mir verzeihen, wenn ich etwas länger bei dieser denkwürdigen Schlacht verweilte, um so mehr, da 31 das Schlachtfeld bisher noch nicht richtig bestimmt war[8]). Es folgt aus dem oben Gesagten, dafs die Schlacht in der oben beschriebenen Ebene vorfiel, die sich von Staniátes bis an die Felsenschlucht hin erstreckt, und durch welche der Asopus, nachdem er sich kurz vorher mit dem aus dem Thal von Kakosiálesi herabstürzenden Giefsbach vereinigt hat, nach Sycámino fliefst.

---

[8]) Leake setzt die Schlacht östlich von Delium, auf den Weg von dort nach Oropus. Ich glaube aber, jetzt meine Leser davon überzeugt zu haben, dafs sie nicht da, sondern südlich von Delium am geraden Wege nach Athen und am Ufer des Asopus stattgefunden habe. Leake, der das Unvereinbare seiner Annahme mit der Erzählung des Thucydides fühlte, setzt freilich den Verlauf der Schlacht vortrefflich auseinander, natürlich aber, ohne ihn auch nur im geringsten den Oertlichkeiten anzupassen. Auf diesen Uebelstand hätte er aufmerksam machen müssen; denn die unbestimmten Ausdrücke: the two armies ware separated by a hill u. the extremities of either line were prevented from encountering by certain ravins and it schows, that the boundary of the Oropia and Tanagria was less than ten stodes to the eastward of Delium zeigen deutlich, dafs er selbst nicht orientirt war. Auch führt er ohne Zusatz an, Delium sei nach Strabo 30 Stadien von Aulis entfernt, unterläfst aber zu bemerken, dafs entweder Strabo zu corrigiren sei, da Dílisi von Aulis fast 60 Stadien entfernt ist, oder Delium nach Drámesi verlegt werden müsse.

Ein Menschenalter früher wurden unweit dieses Schlachtfeldes noch zwei andere Schlachten geliefert. In der ersten wurden die Athener von den Lacedämoniern in der Ebene von Tanagra geschlagen, siegten dagegen in der zweiten unter der Anführung des Myronides über die Boeotier, nahmen Tanagra, schleiften seine Ringmauern und gewannen die Oberherrschaft in Boeotien. Bei Oenophyta, einer sonst unbekannten Boeotischen Gegend oder Ortschaft[9]), ward diese zweite Schlacht geliefert. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Athener auch damals auf dem gewöhnlichen Heerwege über Decelea und Sphendale nach Tanagra[10]) hinabzogen. Da nun das Dörfchen Inia, auch Staniátes genannt, in einer Ebene 32 liegt, welche von dem bequemsten Heerwege von Athen nach Tanagra durchschnitten wird und ihrer natürlichen Lage nach zu Tanagra gehört, so nimmt man wohl nicht mit Unrecht an, dafs sich in dem Namen dieses kleinen Dorfes der verstümmelte Name des alten Oenophyta erhalten habe[11]). Das Schlachtfeld von Oenophyta liegt demnach am Ufer des Asopus westlich von demselben Hügel, an dessen östlichem Abhange 32 Jahre später die vom nahen Delium zurückkehrenden

---

9) Thuc. I, 108. IV, 95. Arist. Pol. V, 2. Aristid. Or. III, p. 354. Diod. XI, 81 ff. Just. III, 6. — Plat. Menex. 242 erwähnt beide Schlachten. Schol. Thuc. l. l. *τὰ Οἰνόφυτα χωρίον τῆς Βοιωτίας.* Polyaen. I, 35. Schol. Ar. Lys. 802.

10) Wie Mardonius über Decelea und Sphendale nach Tanagra und Scolus zog, siehe Herod. IX, 15.

11) Die gleichlautenden Namen *Ἴνια* und *Οἴνεια* konnten aus *Οἰνόφυτα* entstanden sein. Gewöhnlich giebt man aufserdem dem Dorfe den Namen *οἱ Στανιάτες,* was von *στάνη,* die Hürde, abzuleiten ist, während man die ganze Gegend *Ἴνια* nennt. *Οἰνόφυται* bedeutet wörtlich Weinpflanzungen; und solche gab es in der Gegend von Tanagra. Dicaearch rühmt den Tanagraeischen Wein als die beste Sorte unter den Boeotischen. Auch jetzt wächst noch auf den niedrigen Hügeln am rechten Asopus-Ufer beim Dorfe Liátani, Tanagra gegenüber, nicht viel, aber vortrefflicher Wein.

Athener geschlagen wurden. Nur scheint es mir des Terrains wegen wahrscheinlich, dafs diese Schlacht am linken Ufer, jene dagegen, die Schlacht von Oenophyta, am rechten Ufer des Asopus stattfand.

Wenden wir uns nun, bevor wir zu den Trümmern von Tanagra kommen, die von Inia eine Stunde stromaufwärts am linken Ufer des Asopus liegen, vorerst nach Sphendale. Ich habe bereits den alten Heerweg von Athen über Decelea nach Sphendale erwähnt. Er theilt sich in dem schönen Thale von Kakosiálesi und führt rechts nach Delium und über Drámesi nach Chalcis, links über Staniátes und Tanagra nach Theben. Nur noch aus einer Nachricht bei Herodot können wir auf die Lage des Gebiets von Sphendale schliefsen. Dort wird nämlich erzählt, Mardonius sei, geführt von Asopiern, aus Attica durch Decelea zu den Sphendalensern und von dort nach Tanagra und Scolus gezogen[12]).

Sphendale, einer der Athenischen Demen, gehörte, wie Decelea, zur Hippothoontischen[13]) Phyle. Die einzige bedeutende Gegend, welche auf diesem Wege ihrer Lage nach noch zu Athen gehören könnte, ist das grofse Thal von Kakosiálesi[14]), welches sich am nördlichen Fufse des hohen Berges Armenia, eines Gipfels des Parnes, hinzieht. Ein niedriges, mit schönen Fichtenwaldungen bedecktes Gebirge scheidet dasselbe von der [33] Oropischen Ebene. Nach Nordwesten hin senkt sich das Thal allmählich gegen den Asopus hinab; doch zwischen ihm und dem Flusse erheben sich niedrige Hügel, die sich vom Parnes aus bis an das Ufer erstrecken und einerseits die Grenze zwischen Tanagra und Staniátes, und dem Hochthale von

[12]) Her. IX, 15. Herodot bedient sich statt des Orts des Namens Einwohner, wie sonst oft.

[13]) Steph. *Σφενδάλη* vgl. Hesych. *Σφενδάλης*.

[14]) Dieses Kakosiálesi, *τὸ Κακοσιάλεσι*, darf nicht mit Siálesi, *τὸ Σιάλεσι*, verwechselt werden, welches zwischen Phyle und Theben liegt, wie das Gell p. 54, 55 thut.

Kakosiálesi andererseits bilden. Schöne Belanidieichen, die theils vereinzelt in Kornfeldern stehen, theils Gruppen und lange Reihen ausmachen, schmücken das ganze breite Thal. Hie und da finden sich auch zerstreut unter den Eichen stattliche Fichten, welche sich an die Fichtenwaldung anschliefsen, mit der die Abhänge gegen Oropus bedeckt sind. In der Mitte des Thals schlängelt sich ein Giefsbach zum Asopus hin.

Das Albanesische Dorf Kakosiálesi selbst liegt am südlichen Rande des Thals. Etwa eine halbe Stunde nördlich davon fand ich mitten im Thal in der Capelle des heiligen Nikolaos eine grofse Marmorplatte, die wahrscheinlich einem Prunktische angehörte, welcher laut der Inschrift[15]) dem Auloneus Dionysos[16]) geweiht war; sie ruht auf einem alten Säulenstück. Eine Eiche und zwei riesige Fichten überschatten den Platz. Eine Viertelstunde weiter links befindet sich am Fufse des Parnes ein Platz, der Megale Laka genannt wird und für eine alte Stadt, eine *παλαία χώρα*, gilt. Viel alter Häuserschutt, einzelne Quadern und Säulenstücke, Ziegelscherben, Reste alter Oelmühlen, eine grofse Dexamene und

---

15) *Διονύσῳ Αὐλωνεῖ Φιλώτεια Διοδότου Κηφισιέως θυγάτηρ ἐπὶ ἱερέως Φιλήμονος τοῦ Ποπλίου Φυλασίου.* Diese Inschrift beweist wenigstens, dafs die Gegend zu Attica gehörte. Ein Aulon bei Laurium Aesch. c. Tim. 14, p. 284 Bekk. Ueber die Bedeutung von *αὐλὼν* Hes. Suid.

16) Es hat sich in die Deutsche Sprache ein Fehler eingeschlichen, der weder in der Griechischen noch in der Deutschen Wortstellung eine Entschuldigung findet. Wir pflegen zu sagen: der Tempel der Athene Parthenos, die Bildsäule der Athene Promachos, die Priesterin der Athene Polias, statt des einzig richtigen: der Tempel der Parthenos Athene u. s. w. Wie es im Griechischen heifst: *ὁ ναὸς τῆς παρθένου Ἀθηνᾶς, τὸ ἄγαλμα τῆς Προμάχου Ἀθηνᾶς, ἡ ἱέρεια τῆς Πολιάδος Ἀθηνᾶς,* so mufs man auch im Deutschen sagen: der Tempel der Jungfrau Athene, die Bildsäule der Vorkämpferin oder vorkämpfenden Minerva u. s. w. Jedes einzelne Adjectiv oder adjectivisch angewandte Substantiv mufs in beiden Sprachen nothwendig zwischen den Artikel und sein Substantiv gesetzt werden. Fehlt im Griechischen der Artikel, so pflegt es nachgesetzt zu werden: *Ἀθηνᾶ Παρθένος* u. s. w.

andere alte Bruchstücke setzen es aufser Zweifel, dafs hier eine alte Ortschaft gelegen habe. Der Inschrift zufolge, welche aus Römischer Zeit ist, sollte man schliefsen, das Thal von Kakosiálesi habe damals Aulon gehiefsen, ein Name, der auch anderen Thälern als Eigenname gegeben wird. Das alte Sphendale wird in Megale Laka zu suchen sein. 34

Von Kakosiálesi mufs man seinen Weg über den oben erwähnten, mit Fichten bewachsenen Bergrücken nehmen, um Oropus zu erreichen. Das neuere Dorf Oropus an einem isolirten Hügel des nördlichen Theiles dieses Bergrückens ist vom Asopus nicht weit, vom Hafen aber eine Stunde entfernt. Zehn meist verfallene Kirchen beweisen, dafs dies Dorf im Mittelalter bedeutend war. Alte Substructuren oder Mauern konnte ich nicht entdecken, wohl aber in den Kirchen eingemauerte Quadern, die indefs vom Hafen hergebracht sein können, wie auch einige Grabsteine, Säulenschäfte und Capitäle in der Panagia, der Hauptkirche des Dorfs. Die Bevölkerung redet nur Griechisch, obgleich alle Dörfer in der Umgegend von Albanesen bewohnt sind.

Kurz nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges (402) nahmen die Thebaner Oropus ein und verlegten die Stadt sieben Stadien weit vom Meere landeinwärts[17]). Doch bald fiel es wieder in die Hände der Athener, und so kann jene Neustadt sicher nur von kurzer Dauer gewesen sein. Ihre Stelle läfst sich nicht angeben, da die Entfernung des jetzigen Dorfes Oropus vom Meere ungefähr 20 Stadien beträgt. Ebenso wenig läfst sich bestimmen, wann die Hafenstadt verschwand, und dafür sich das jetzige Dorf bildete, auf welches der alte Name übertragen wurde. Doch kann man wohl aus der grofsen Anzahl der Kirchen und aus dem Baustyl einiger unter ihnen schliefsen, dafs dies schon im 9. Jahrhundert vorgegangen ist.

---

[17]) Diod. XIV, 17. Die Geschichte von Oropus ist zusammengestellt in O. Muell. Orchom. p. 411.

Für die Lage des alten Oropus[18]) am Meere sprechen theils
35 die Zeugnisse der Alten[19]), theils die Ruinen, welche sich bei der sogenannten Skala von Oropós (*ἡ σκάλα τοῦ Ὠρωποῦ*), dem auch jetzt noch bedeutendsten Hafen jener Küste, finden. Aufser wenigen Häusern und Magazinen liegt dort dicht am Meere ein grofser Garten und die Kirche der Apostel[20]). Auch haben sich von den alten Hafenbauten kleine Reste am Ufer erhalten. Die Häuser stehen am Fufse des Lubéri (*τὸ Λουμπέρι*), eines hohen an die Bergabhänge von Milos stofsenden Hügels, auf dem noch einige Quadern von der einstigen Be-

---

18) Ich habe mich in diesen Abhandlungen der Lateinischen Orthographie bedient und Cirrha, Acraephia, Delphi geschrieben, weil erstens die Aussprache nach der Lateinischen Rechtschreibung der Altgriechischen am nächsten kommt; zweitens, weil man sich durchaus nicht consequent bleiben kann, wenn man die Altgriechischen Buchstaben mit Deutschen vertauscht, denn das *ph, th, ch, rh, ps,* ferner das *u* und zum Theil *e* und *o* sind dem Lateinischen entlehnt. Wollten wir consequent sein, so hätten wir zu schreiben: Akraifia, Kirrha, Opous, Dehlos, Orohpos, Agchises, Egkelados. Drittens aber habe ich dadurch, dafs ich die Altgriechischen Namen lateinisch und ohne Accent schrieb, sie für den Leser in den meisten Fällen von den Neugriechischen unterscheiden können. Mit Lebadea, Oropus habe ich die alten, mit Lebadéa, Oropós die neuen Orte bezeichnet.

19) Thuc. III, 91. IV, 96. VIII, 60. 95. Vgl. Her. VI, 100. — Strab. p. 403: *ἀρχὴ δ' ὁ Ὠρωπὸς καὶ ὁ ἱερὸς λιμὴν, ὃν καλοῦσι Δελφίνιον* ctt. Zu bemerken, dafs das erstere *Ὠρωπὸς* das Gebiet, die Oropia bedeutet, das zweite die Stadt am Meere. Diod. XIV, 17. Paus. I, 34, 1: *ἡ μὲν οὖν πόλις ἐστὶν ἐπὶ θαλάσσης.* Philostrat. Imagg. I, 27: *γράφει τε καὶ τὸν Ὠρωπὸν νεανίαν ἐν γλαυκοῖς γυναίοις· τὰ δέ ἐστιν Θάλασσαι.* Auch dies deutet auf eine Seestadt. Dicaearchs Angabe 130 Stadien von Tanagra nach Oropus ist etwas grofs. Es macht 110 aus; jedenfalls aber pafst jenes besser auf Oropus am Meere als auf das Dorf Oropós, was Leake, Gell u. A. sonderbarer Weise thun. Finlay bestimmt Oropus richtig, aber das Amphiareum nach Pausanias Stadien-Angabe, die kein hinlänglicher Beweis ist.

20) *ἐκλησία τῶν ἁγίων Ἀποστόλων.* Auch die Skala nennt man mitunter *στοὺς Ἀποστόλους.*

festigung zeugen, und der sich überhaupt durch seine Lage vortrefflich zu einer Akropolis eignet. Andere alte Bausteine und Säulentrümmer sind hie und da am Fuſse des Hügels zerstreut; der Boden selbst ist voll von antiken Topf- und Ziegelscherben. In den Feldern am Lubéri wurden einige Grabsteine gefunden, von denen einer in dem Brunnen an der Kirche eingemauert ist; ein anderer zeigt im Hautrelief die Sage von dem in der Nähe verehrten Amphiaraus[21]). Die Stadt zog sich von dem Hügel bis ans Meer hinab und dehnte sich in ihren Vorstädten noch eine weite Strecke am Ufer aus, denn man kann dort bis zu einer Entfernung von einer Viertelstunde in den Feldern noch viele alte Steine entdecken. Die Gegend trägt deſshalb den Namen Bazeráki. Etwas weiter unten erheben sich auf einem Hügel die Ruinen eines weiſsen Marmorgebäudes, welches wahrscheinlich einem Heroen geweiht war. Man nennt diese Stelle wegen der thönernen Wasserröhren, die man hier häufig ausgräbt, *παλαιολοῦτρο*. Der Besitz von Oropus, welches seiner natürlichen Lage nach ursprünglich zu Boeotien gehörte, war für Athen wegen der schnellen und bequemen Zufuhr der Euboeischen Producte[22]) und wegen des Einflusses auf Boeotien und Euboea von der 36

---

[21]) Der Stein, weiſser Marmor, 2 Fuſs und einige Zoll hoch und verhältniſsmäſsig breit, ist im Besitz des Russischen Consuls, Herrn Paparigopulos. Die Arbeit ist auſserordentlich schön. Vier wilde Rosse ziehen den Wagen des A., der schon die Räder verloren hat. Die Pferde schweben, wie mit einem heftigen Sprunge, durch die Luft und nur das äuſserste zur Linken berührt noch mit einem Fuſse den Boden. Stat. Theb. VII, 818: illum ingens haurit specus et transire parantes mergit equos. Amphiaraus als jugendlicher Krieger dargestellt und nur mit Helm und Schild bewaffnet lehnt sich wie in Schlaf versinkend zurück, eine künstlerische Anspielung auf seine Traumorakel; mit der rechten Hand hält er sich an der vorderen Wagenlehne fest, und neben ihm zur Rechten steht in ruhiger Haltung mit schwebendem Gewande der alte bärtige Fuhrmann Baton.

[22]) Thuc. VII, 28.

gröſsten Wichtigkeit; er ward deſshalb abwechselnd von den Athenern und Boeotiern, ja sogar von Eretria in Anspruch genommen.

Der Weg über das Amphiareum, über Aphidna[23]) und Decelea nach Athen entspricht der jetzigen Straſse über Kálamos, Kapandríti und Katephóri. Wendet man sich von der Skala nach Osten durch ein schmales Vorland am Fuſse der Hügel, so erreicht man in einer halben Stunde einen Gieſsbach, der von Makrópulo herab sich durch eine tiefe Schlucht ins Meer ergieſst. Geht man über diesen hinweg und unter dem Fichtengehölz an den Hügeln aufwärts, so kann man rechts in die tiefe, mit mannigfaltigem Grün bedeckte Schlucht des Gieſsbaches hinabsehen. Bemerkte man schon in der Ebene Spuren eines alten Weges, so treten diese am deutlichsten in dem kleinen Thal Maurodílisi hervor, wo sich rechts längs des jetzigen Saumweges die Substructionen der alten Heerstraſse eine groſse Strecke durch die Felder hinziehen. Ein Hügel links, von wo aus man die Aussicht auf das nahe Meer hat, ist mit altem Häuserschutt, die Felder rings herum mit alten Quadern, Ziegeln und Topfscherben bedeckt. Die Ziegelsteine sind zum Theil so gut erhalten und so fest, daſs die Kalamioten sie sammeln und in ihren Backöfen verbrauchen. Rechts 37 vom Wege ist ein groſser Quaderngrundbau in der Nähe eines Baches erhalten, andere kleinere diesseits und jenseits desselben. An mehreren Stellen sah ich weiſse und graue Marmorstücke. Viele Steine sind nach Kálamo gebracht und theils dort, theils in der benachbarten Kirche der Panagia eingemauert. Es befinden sich darauf einige Inschriften, die ihrem Inhalte nach im Heiligthum des Amphiaraus gestanden haben

---

23) Dicaearch: *ἐντεῦθεν εἰς Ὠρωπὸν δι' Ἀφιδνῶν* nach Wordsworth Conjectur, gegen die ich nichts einzuwenden habe, für *δαφνίδων*. — Statt *οἰκία* ist vielleicht *παροικία* zu lesen, wie Steph.: *πηγαὶ παροικία Μεγαρέων* (es war Stapelplatz der Megarenser).

müssen. Nach der einstimmigen Aussage der Bauern wurden sie in Maurodílisi gefunden[24]).

Das kleine Thal von Maurodílisi ist höchst anmuthig. Das lebhafte Grün der Fichten auf den Hügeln wird in schöner Weise gehoben durch das glanzlose, bläuliche Laub der Oelbäume, die sich hie und da zwischen jenen zeigen. In den Feldern stehen einzelne Eichen und wilde Birnbäume. Bei dem nahen Dorf Kálamos wird das Thal durch den erwähnten Bach getheilt, der jenseits steilere Ufer hat und in einer felsigen Schlucht, unterhalb des erwähnten grofsen Grundbaues, aus zwei starken Quellen entspringt, wenige Schritte rechts vom Wege nach Kálamos. Aeufserst lieblich sind die Ufer des kühlen, auch im Sommer mit vollem Wasser fliefsenden Baches, welcher von Oleandern und kleinen Platanen beschattet ist. Höher hinauf am Ufer stehen Erdbeerbäume, Mastixbüsche und wilde Oelbäume, woran sich Fichten anschliefsen, die sich anfangs dichter, dann spärlicher an den Abhängen hinaufziehen. Die Höhen selbst sind mit üppigem Thymian und anderem Haidekraut überzogen.

Livius[25]) berichtet in Betreff des Amphiaraischen Heiligthums, dafs es in einer durch Quellen und Bäche anmuthigen Gegend gelegen habe. Dicaearch verlegt es auf den Weg von Athen über Aphidna nach Oropus unweit des Meeres, Strabo zwischen Psaphis und Oropus gegen Rhamnus hin[26]). Ver- 38

---

[24]) Zwei dieser Inschriften fand Leake in Kálamos. Die eine enthält die ersten Buchstaben Ἀμφι [αράῳ; die zweite eine Proxenie, die im Heiligthum aufgestellt war; die dritte entdeckte Finlay (p. 21) in der Capelle der Panagia. Auch die grofse Inschrift von Kálamos (C. J. 1570) ist ohne Zweifel aus Marmor.

[25]) XLV, 37: inde Oropum Atticae ventum est, ubi pro deo vates Amphiaraus colitur templumque vetustum est, fontibus rivisque circa amoenum.

[26]) Die Stelle Dicaearchs s. Anm. 23. — Strab. p. 399: *εἶτα Ῥαμνοῦς, ὅπου τὸ τῆς Νεμέσεως ἱερὸν, εἶτα Ψαφὶς ἡ τῶν Ὠρωπίων· ἐνταῦθα δέ που καὶ τὸ Ἀμφιάρειόν ἐστι τετιμημένον ποτὲ μαντεῖον.*

gleicht man alle diese Angaben mit der beschriebenen Oertlichkeit, den Ruinen und Inschriften von Maurodílisi, und bringt man namentlich den gänzlichen Mangel von Quellwasser auf dem Wege von Skala nach Maurodílisi in Anschlag, so wird kein gegründeter Zweifel übrig bleiben, dafs das Amphiareum dort lag, und dafs des Pausanias Angabe der Entfernung desselben zu 12 Stadien von Oropus um mehr als das Doppelte zu gering sei[27]). Vielleicht stand gar dieser Tempel auf dem oben erwähnten grofsen Grundbau.

Strabo erwähnt noch einen heiligen Hafen, Delphinium genannt, 20 Stadien östlich von Oropus. Möglicher Weise gehörte dieser zum Amphiareum und war die nächste Anfurth an der Küste, von wo man zum Heiligthum hinaufstieg. Jetzt giebt es dort keinen anderen Ankerplatz, als den bei dem Weingarten (*τὰ ἀμπέλια*) unterhalb Kálamos und Rebíthia etwa 40 Stadien östlich von Skala[28]).

Ueber die Lage des von Homer im Schiffskatalog erwähnten Graea herrschten schon im Alterthum verschiedene Meinungen. Während einige es für das Graeas Hedos in der Nähe von Theben, andere für Tanagra oder einen Ort bei Tanagra hielten, behaupteten wieder andere, es sei Oropus damit gemeint, und schliefslich wollte man einer Ortschaft am Meere bei Oropus, Eretria gegenüber, den Namen Graea geben und auf diese Homers Erwähnung beziehen[29]). Bestätigt wird diese

---

27) Pausanias hat an mehreren Orten sich in der Entfernung geirrt. Doch ist er äufserst gewissenhaft, und setzt in Fällen, wo er seiner Sache nicht sicher ist, wie auch hier, ein *μάλιστα* oder *ἐμοὶ δοκεῖν* u. dergl. — Auch liefsen sich noch Melas und Solinus anführen, die das Amphiareum nach Rhamnus verlegen, was sie schwerlich gethan hätten, wenn es nicht in bedeutender Entfernung von Oropus gegen Rhamnus gelegen hätte.

28) Strab. p. 403.

29) Hom. Il. II, 498. Daselbst schol. — Non. Dion. XIII, 77: *Γραίης δ' ἱερὸν ἄστυ.* So ist wohl statt *γαίης* zu lesen, wie daselbst (vs. 75), *δυσπέμφελον Ἄσκρην* statt *ἄκρην* (ebenso Koechly). Stat. Theb. VII, 332:

letztere Ansicht durch Thucydides. Die Peloponnesier brachen nach ihrem ersten Einfall in Attica unter Archidamus von Acharnae auf, verheerten die Ländereien zwischen Parnes und Brilessus und zogen dann durch Boeotien in den Peloponnes zurück. Indem sie Oropus zur Seite liegen liefsen, verwüsteten sie das sogenannte Graeische Gebiet, welches den Oropiern gehörte, die damals den Athenern unterworfen waren[30]). Man mufs nun annehmen, dafs Archidamus den gewöhnlichsten und bequemsten Weg über Decelea und Sphendale nach Tanagra und Scolus einschlug, den auch Mardonius zog. Von hier aus konnte er nach rechts abweichend die nahen und schönen Thäler von Rebíthia, Kálamos, Maurodílisi und Markópulo plündern.

39

Wir sehen uns demnach zu dem Schlusse genöthigt, dafs ein bedeutender Theil der schönen Gebirgsgegend südöstlich von Oropus am Meere in den Namen des Graeischen Gebietes mitinbegriffen war, namentlich aber geht aus Strabo[31]) hervor, dafs das Amphiareum in oder bei Graea lag. Schon oben habe ich die Vermuthung geäufsert, dafs das Delphinium,

Aulida qui Graeamque serunt. Steph.: *Τάναγρα, Ὠρωπὸς, Γραῖα.* Nach Paus. IX, 20, 2 eigneten die Tanagräer ihrer Stadt das Homerische *Γραῖα* zu, und zwar durch eine sehr alberne Erzählung.

[30]) Thuc. II, 23. Hier steht im Text *Περαϊκήν*, aber Steph. B. *Ὠρωπὸς* liest: *Γραϊκήν* (Krueg. u. Bekk. *Πειραϊκήν*).

[31]) Strab. p. 404. — Für die Bestimmung alter Grenzen in Griechenland ist, wie bekannt, das Hauptgesetz, auf die natürlichen Grenzen zumal die Höhenzüge und Wasserscheiden zu achten. Sehr oft leistet auch die neueste Gemeinde-Eintheilung gute Dienste. Denn die sogenannten Demen oder Gemeinden wurden mit Rücksicht auf die Lage der einzelnen Dörfer und ihre natürlichen und gewohnten Beziehungen zu den umliegenden Dörfern festgestellt, wobei jedes einzelne Dorf nach Stimmenmehrheit zu entscheiden hatte, zu welcher Demarchie es zu gehören wünschte, wie z. B. jetzt *Σχηματάρι*, *Βράτζι* und *Διάτανι* zum Demos Tanagra, dagegen *Κάλαμος*, *Ὠρωπὸς*, *Σκάλα τοῦ Ὠρωποῦ*, *Συκάμινον*, *Κακοσιάλεσι* zum Demos Oropos. Also auch in dieser Hinsicht würde Kakosiálesi Gräa sein.

welches Strabo einen heiligen Hafen nennt, mit dem Orakel des Amphiareums in Verbindung gestanden habe, wie Cirrha der Hafen von Delphi war. Wenn Nonnus Graea selbst als eine heilige Stadt bezeichnet, so läſst sich dabei natürlich nur an das Amphiareum denken.

Es ist bekannt, daſs nach drei Orten Boeotiens die Sage von dem Verschwinden des Amphiaraus verlegt wurde; von ihnen lag der erste rechts am Wege von Potniae nach Theben gegen den Ismenus hin, der zweite in Harma am Wege von
40 Theben nach Chalcis; die Lage des dritten haben wir so eben beschrieben. Da nun Theben die Schlacht an seinen Thoren, Harma den Namen, Oropus den Tempel und das bis in späte Zeit fortdauernde Orakel für sich hatte, so konnte es nicht fehlen, daſs verschiedene Erklärungsversuche gemacht wurden, und theils widersprechende, theils verwirrte Ansichten entstanden.

Wir werden uns nur auf das Wesentlichste und durch glaubwürdige Zeugnisse Begründete beschränken. Nach Homers Erzählung, der sich Aeschylus anschlieſst, fiel Amphiaraus in der berühmten Schlacht vor den Thoren Thebens[32]). Dagegen berichtet die genauere Thebanische Ortssage, Zeus habe, als Amphiaraus nach der Niederlage längs des Ismenus davon geflohen sei[33]), mit einem Blitzstrahl die Erde gespalten, und Amphiaraus sei sammt seinem Wagen verschlungen. Diesen Platz weihten nun die Thebaner zu einem Heiligthume, welches Pausanias rechts vom Wege zwischen Potniae und Theben, also unfern des Ismenus, angiebt[34]). Fortan verehrten sie in dem

[32]) Hom. Od. XV, 247. — Aesch. Sept. 587 sagt der vor dem Homoloïschen Thore stehende Amphiaraus: *ἔγωγε μὲν δὴ τάνδε πιάνω χθόνα μάντις κεκευθὼς πολεμίας ὑπὸ χθονός.* Vgl. Stat. Theb. XII, 42. Pind. Nem. X, 15. Ol. VI, 25.

[33]) Bei Pind. Nem. IX, 57 ist die Niederlage, in der Amphiaraus verschlungen wird, *'Ισμηνοῦ ἐπ' ὄχθαισι.* — Apollod. III, 68: *'Αμφιαράῳ δὲ φεύγοντι παρὰ ποταμὸν 'Ισμηνόν.*

[34]) Paus. IX, 8, 2. Dieser kommt von dem 20 Stadien (½ St.) von

Amphiaraus, der einst ihnen feindlich gewesen, jetzt aber an ihren Boden gebannt war, einen schützenden Heros[35]), wie die Athener in dem Eurystheus. Wie Amphiaraus einst auf Erden ein berühmter Wahrsager, geliebt von Zeus und Apollo, gewesen war, so schickte er noch nach seinem Tode aus der Unterwelt denen, die in seinem Heiligthume schliefen, prophetische Träume zu. Crösus und Mardonius bedienten sich dieses Traumorakels[36]). Den Thebanern selbst aber war der Gebrauch desselben untersagt; sie befragten gewöhnlich das Ismenische Orakel. Hierin mag auch der Grund für das baldige Eingehen des benachbarten Traumorakels liegen. Das Heiligthum des Amphiaraus scheint ein unbedeutendes Gebäude gewesen zu sein, da Pausanias es gar nicht erwähnt, und Herodot die goldenen Weihgeschenke des Crösus, die wohl eigentlich dem Amphiaraus zukamen[37]), im Ismenischen Tempel aufgestellt sah.

Das zweite, vielleicht jüngere, aber ungleich berühmtere und bis in die spätesten Zeiten fortdauernde Traumorakel des Amphiaraus war in Graea bei Oropus. Auch hier sollte Amphiaraus auf seiner Flucht von der Erde verschlungen sein[38]).

Theben entfernten Potniä und geht zum Elektrischen Thore. Rechts vom Wege giebt er das Heiligthum des Amphiaraus an und ebenfalls rechts von dem Elektrischen Thore den Ismenischen Tempel und den Fluſs Ismenus. — Vgl. Strab. p. 404: *ἐκπεσόντος ἐκ τοῦ ἅρματος ἐν τῇ μάχῃ τοῦ Ἀμφιάρεω κατὰ τὸν τόπον, οὗ νῦν ἐστι τὸ ἱερὸν αὐτοῦ.*

[35]) Her. VIII, 134.

[36]) Her. I, 46. 49. 52. VIII, 134. Plut. Arist. XIX. de defect. Orac. V.

[37]) Herodots Ausdruck VIII, 134 *κατεκοίμησε ἐς Ἀμφιάρεω*, noch mehr der des Plutarchs (Arist.) *ὁ δὲ Λυδὸς ἐν τῷ σηκῷ* zeigen, daſs jedenfalls ein Gebäude da war. Pausanias erwähnt nur Säulen innerhalb einer Ringmauer. Seine Erzählung erinnert an den Averner See. Daſs aber Herodot das Thebanische und nicht Oropische Traumorakel meint, geht theils aus der obigen Stelle hervor, theils aus dem Umstande, daſs die Thebaner die werthvollen Geschenke des Crösus, eine goldene Lampe und Schild, in dem Ismenium aufbewahrten.

[38]) Strab. p. 399. 404.

Da jedoch diese Behauptung wegen der weiten Entfernung von dem bekannten Schlachtfelde und wegen der Lage von Oropus höchst unwahrscheinlich war, so erzählten die Oropier, der Seher sei in Harma von der Erde verschlungen, sie selbst aber hätten ihm zuerst göttliche Ehren erwiesen[39]). Sie zeigten auch einen Brunnen bei seinem Tempel, aus welchem er vom Hades heraufstiege, um den Träumenden zu erscheinen[40]). Wie der Heros Trophonius, so wird auch Amphiaraus mit dem unterirdischen Zeus identificirt. Dicaearch, dessen Erwähnung vom Amphiaraischen Tempel bei Oropus die älteste ist, redet
42 von einem Zeus Amphiaraus[41]). Ebenso giebt ihm eine Inschrift, die dem Tempel angehört, den Namen eines Gottes und bezeugt, dafs er einen eigenen Priester hatte[42]).

Die in der Inschrift angeführten Weihgeschenke beweisen in Uebereinstimmung mit Pausanias, dafs das Oropische Orakel hauptsächlich von Kranken besucht wurde. Sie pflegten sich hier in ähnlicher Weise, wie in den Tempeln des Aesculap und Serapis, durch Träume Rath zu holen[43]). Durch Fasten vorbereitet, schliefen sie auf dem Fell eines dem Gott ge-

---

[39]) Paus. I, 34, 2. Zu *φασὶν* ist natürlich *οἱ 'Ωρώπιοι* zu ergänzen.

[40]) Paus. I, 34. II, 37, 5. Virgil scheint in seiner Beschreibung des Faunusorakels das Amphiaraische vor Augen zu haben. Aen. VII, 79. (Quelle mit mephitischem Dunst, Schlafen auf einem Widderfell, Träume und Gesichte aus dem Hades.) Doch gab es dergleichen Traumorakel (*ψυχομαντεῖα*) auch in Italien.

[41]) Vgl. Soph. El. 839: *νῦν ὑπὸ γαίας πάμψυχος ἀνάσσει.* Dies ist wohl auf den Oropischen Amphiaraus zu beziehen, wie auch, wenn man dem Strabo (p. 399) Glauben schenken darf, Sophocles die Scene nach Oropus verlegte. Auf das Oropische Heiligthum des vergötterten Heros ist zu beziehen Cic. de Divin. I, 40. Val. Max. VIII, 15, 3. Arist. Oratt. II, p. 242, wo das Orakel des Amphiaraus neben Delphi und Dodona genannt wird.

[42]) C. I. 1570. Ueber die Weihung von Figuren, die die geheilten Glieder darstellten, Arist. Oratt. I, p. 698.

[43]) Philost. Sen. Imagg. I, 27. Auf dem Bilde des Amphiaraus unter Anderem auch *'Ονειρων πύλη* ctt.

weihten Widders im Tempel[44]). War nun der Priester ein guter Arzt und verstand er es, die Träume der Kranken geschickt zum Vortheile seiner Kunst zu deuten, so konnte er, unterstützt von dem Glauben der Kranken, manche vortreffliche Heilung vollbringen. Unter den Verordnungen in Betreff der Lebensweise nahm der Gebrauch von Bädern eine Hauptstelle ein. Darum hatte auch Amphiaraus bei Oropus, wie Aesculap bei Epidaurus, seine Badeanstalten, die so bekannt waren, dafs man oft den ganzen Ort „die Bäder des Amphiaraus“ nannte[45]).

Was nun schliefslich Harma am Wege von Theben nach Chalcis anbetrifft, so hat dasselbe nach der ältesten Ueberlieferung, das heifst nach der des Philochorus, seinen Namen davon erhalten, dafs dort der Wagen des aus der Schlacht fliehenden Adrastus zerbrach; er selbst aber wurde von den 43

[44]) Philost. Vit. Apoll. II, 37: τοὺς θεωροὺς εἰς τὸ ἄδυτον φέρεσθαι, d. h. zum Adyton. Wahrscheinlich schlief man vor dem Adyton im Tempel.

[45]) Paus. V, 27, 7: λουτρὸν Ἀσκληπιοῦ. Vom heilsamen Gebrauch verschiedener Bäder in Folge prophetischer Träume redet Aristides viel in seiner Rede auf Aesculap und in den sogenannten heiligen Reden. — Anthol. XII, 129, wo die Grenze von Attika bezeichnet wird. — Euphorion bei Steph. Ὠρωπός, — Ὠρωπός τε καὶ Ἀμφιάρεια λουτρά. — Steph. Ἅρμα· καλεῖται καὶ λουτρὰ Ἀμφιαράου, d. h. man nennt auch (einen Ort) Bäder des Amphiaraus. — Pausanias' Ausdruck πηγή bezieht sich, wie auch sonst nicht selten, auf einen Brunnen, ein φρέαρ, das jetzige πηγάδι. Nach Athen. p. 46 war es Graben - oder Cisternenwasser λακκαῖον ὕδωρ und gut zu trinken im Vergleich mit dem schlechten Wasser zu Eretria. Ob es zu den Bädern gebraucht wurde, weifs ich nicht; zu heiligem Gebrauch verwandte man es nach Pausanias nicht. Das nöthige Weihwasser, das ἱερὸν und ἁγνὸν ὕδωρ schöpfte man wohl aus den nahen schönen Quellen des Baches, die den Namen Φυγάδεια (?) gehabt haben mögen. — Das Geld, welches die Genesenen in den heiligen Brunnen warfen, wurde sicher von den Priestern herausgenommen und in den Thesaurus getragen, den die Inschrift angiebt, so dafs Kruse's Wunsch, dort einen Schatz für Numismatiker zu finden, wohl zu den frommen gehört.

Bewohnern des Dorfes gegen seine Verfolger beschützt oder nach Anderen von seinem schnellen Pferde Arion gerettet[46]). Doch schon Strabo erzählt, daſs Einige den Namen von dem Wagen des Amphiaraus ableiteten, der dort leer angekommen sei, da der Seher bei Theben, wo man auch sein Heiligthum zeigte, aus demselben herausgefallen wäre. Plutarch[47]) verlegt die ganze Sage vom Verschwinden des Amphiaraus nach Harma, und nach Pausanias zu schlieſsen war auch dies die Behauptung der Tanagraeer und Oropier. Daſs aber je in Harma ein Orakel oder auch nur ein Heiligthum des Amphiaraus gewesen sei, dafür giebt es kein glaubwürdiges Zeugniſs[48]). Denn wenn Strabo berichtet, das Oropische Amphiareum sei von Cnopia, wo Harma lag, nach Graea verlegt worden, so können wir das natürlich nur für einen Erklärungsversuch des auffallenden Umstandes ansehen, daſs das berühmteste Orakel des Amphiaraus gerade in Graea war, welches doch so fern von Theben lag und auſserhalb jeden Weges, den die aus der Schlacht entfliehenden Helden hatten einschlagen können, während man in Harma auch nicht die geringste Spur von einem Heiligthume des Sehers entdecken konnte.

---

46) Strab. p. 404. Vgl. schol. u. Eust. Il. II, 499.

47) Plut. parall. gr. et rom. hist. 6. Vgl. Nonn. XIII, 68. Steph. Ἅρμα.

48) Lactant. in Stat. Theb. VIII, 206, gehört zu den Zeugnissen, denen kein Gewicht beizulegen ist.

V.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 45 — 58.

Asopusthal. — Vuriéni, Asopus. — Tanagra. — Alter und neuer Weg über Scolus nach Plataeae. — Hochthal von Skúrta und Dervenosiálesi, Eteonos. — Darimári und Metochi des Klosters Meletios, Scolus. — Brod von Scolus. — Pentheus. — Graeas Hedos. — Strategem des Agesilaus. — Tanagraeische Tetracomie. — Brátzi, Pherae. — Andrítza, Eleon. — Spahídes. — Chlibotzári, Ilesium oder Tegyra. 45

Das Asopusthal zwischen Oropus und Tanagra, besonders aber der engere Theil desselben zwischen Sycámino und Inia ist äufserst lieblich; die Ufer sind gut angebaut, die Felder rings umher mit zerstreuten Oelbäumen geschmückt, die grünen Maissaaten werden hier und da von kleinen Bächen bewässert. Die Hügel zu beiden Seiten des Thales sind mit dichten Fichten bewachsen[1]). Der Asopus selbst heifst jetzt Vuriéni (*τὸ Βουριένι*).

Eine Stunde westlich von Inia ebenfalls am linken Ufer des Asopus finden sich die Ruinen von Tanagra, jetzt Grae-

---

[1]) Dicaearch machte diesen Weg und nennt (p. 142 ed. Tauchn.) die Gegend *ἐλαιόφυτο* und *σύνδενδρος;* das letztere bezieht sich auf die waldigen Hügel zu beiden Seiten des Thals. Seine Angabe der Entfernung Tanagra's von Oropus auf 130 Stadien ist etwas zu grofs, sie beträgt etwa 110 Stadien. Ebenso ist auch die Entfernung zwischen Plataeae und Theben zu 80, und zwischen Plataeae und Tanagra zu 200 etwas zu grofs; die Zahlen stehen aber zu einander und zu den wirklichen Wegen im richtigen Verhältnifs. Man mufs aufserdem bedenken, dafs Dicaearch die Stadien für Fufsreisende berechnete.

46 máda[2]) genannt, an dem Abhange eines hohen Hügels, der sich an die östlichste Verzweigung des Berges Sorós anschliefst, begrenzt im Osten von einem kleinen Bache Lári, der noch im August, als ich dort war, Wasser hatte, im Süden von dem im Sommer trocknen Bett des Asopus. Die Stadtmauern Tanagra's, die sich trotz ihres zerstörten Zustandes doch noch in ihrer ganzen Ausdehnung erkennen lassen, ziehen sich von dem Gipfel des Hügels bis in die Nähe der beiden Bäche hinab, wo sie eine grofse, nach Südosten geneigte Fläche einschliefsen, die zum Theil beackert wird. Von den Mauern haben sich einzelne Stücke und die Ueberreste von zwei engen Thoren erhalten. Das Baumaterial ist ein Gemisch aus Quadern und polygonen Steinen von schwärzlicher Farbe, die theils ohne Ordnung, theils sorgfältig zusammen gefügt sind. Im Innern der Mauern entdeckt man noch mehrere Substructionen, und zwar besonders eine sehr gut erhaltene, aus schwarzen Quadern auf der terrassenförmigen Abflachung des Hügels in der Nähe des Gipfels. Noch etwas höher, fast oben ist das Theater an der halbkreisförmigen Höhlung leicht zu erkennen, wiewohl sich von den Sitzen nichts über dem Boden erhalten hat. Da Pausanias nach der Erwähnung der Tempel des Dionysus, der Themis, der Aphrodite, des Apollo und der beiden Heiligthümer des Hermes in Tanagra zum nahen Theater übergeht und daran die lobende Bemerkung knüpft, dafs die Tanagraeer ihren Heiligthümern einen getrennten Ort, fern von den Wohnhäusern, angewiesen hätten, so müssen wohl alle diese Tempel auf der Fläche unterhalb des Theaters gelegen haben[3]). Doch läfst die Richtung des Unterbaus von Süden

---

[2]) *ἡ Γραιμάδα* scheint ein Albanesisches Wort zu sein und Anhöhe zu bedeuten.

[3]) Da Dicaearch die *αὐτάρκεια* der Bewohner lobt, so läfst sich schwerlich denken, dafs sie ihre Häuser mit Luxus geschmückt hatten, wefshalb ich vermuthe, dafs statt *τοῖς δὲ τῶν οἰκιῶν* zu lesen ist *τοῖς δὲ τῶν ἱερῶν προθύροις καὶ ἐγκαύμασι ἀναθεματικοῖς κάλλιστα κατεσκευασ-*

nach Norden wohl vermuthen, dafs dieselbe eher einem andern öffentlichen Gebäude als einem Tempel angehört habe. Das von Pausanias erwähnte Gymnasium haben wir vielleicht aufserhalb der Stadtmauern zu suchen, wo sich, besonders gegen den Bach Lári hin, viele und bedeutende Quader-Unterbauten in den Feldern finden. Jedenfalls bestätigen sowohl die Stadtmauern und ihr weiter Umfang als auch viele Reste ansehnlicher Gebäude die Behauptung Strabo's, dafs Tanagra mit Thespiae ihrer Zeit die bedeutendsten Orte Boeotiens gewesen seien[4]). 47

Jenseits des Baches Lári, in dem Winkel, welchen er mit dem Asopus bildet, erhebt sich der vereinzelte Hügel Kokáli (*τὸ Κοκάλι*). Ob der Unterbau von schwarzen Quadern, der sich an seinem Fufse gegen den Lári hin erhalten hat, dem Temenos des Achilles angehört, welches Plutarch[5]) vor die Stadt hin verlegt, läfst sich bei dem gänzlichen Mangel an näheren Nachrichten nicht feststellen.

Pausanias spricht auch von einem Berge Cerycium, wo Hermes geboren sein sollte; das ist vielleicht der nächste höhere Gipfel westlich von Tanagra, auch haben wir wohl dort den Ort Poloson und das Grab des Orion zu suchen, deren Pausanias ebenfalls gedenkt.

Als Gründer ihrer Stadt verehrten die Tanagraeer den Poemander, nach dem anfangs die Stadt Poemandria und das ganze Gebiet Poemandris geheifsen haben soll[6]).

μένη. Von Gemälden erwähnt Pausanias (IX, 20) nur das der Corinna im Gymnasium. Unter *ἐγκαύματα ἀναθεματικὰ* sind hier wohl tabulae votivae zu verstehen, mit Enkaustik auf Holz gemalt. Enkaustik vertritt die Stelle unserer Oelmalerei. Solche auf Holz gemalte Bilder wurden theils, besonders die grofsen, mit dem Stuck oder Verputz an die Wände geklebt, was der Dauerhaftigkeit sehr vortheilhaft war (vestiebantur parietes tabulis Cic. Verr. II, 4, 55), theils wurden sie aufgestellt oder aufgehängt.

[4]) Strab. p. 403.

[5]) Plut. Quaest. Graec. 37.

[6]) Strab. p. 404: *ἡ Ποιμανδρὶς δ' ἐστὶν ἡ αὐτὴ τῇ Ταναγρικῇ· καλοῦν-*

48 Dem Hügel Kokáli gegenüber, am rechten Ufer des Asopus liegt unter grofsen Eichbäumen die grofse, halb verfallene Kirche des heiligen Theodoros. Im Inneren derselben erheben sich noch zwei Dorische, mit Stuck überzogene Säulen; einige Gesimsstücke und Quadern sind theils eingemauert, theils liegen sie in der Nähe umher. Auf einer Inschrift, die man dort fand, liest man ein Psephisma der Tanagraeer[7]).

Berücksichtigen wir diese Inschrift nebst den Angaben der Alten von der Lage der Stadt auf einem hohen Hügel am Ufer des Asopus, 200 Stadien von Plataeae am Wege nach Oropus, und vergleichen wir damit die Ruinen von Graemáda, so haben wir genügende Beweise, dafs diese dem alten Tanagra angehören[8]).

Dicaearch beschreibt den Weg von Tanagra nach Plataeae als ziemlich öde und steinig und gegen den Cithaeron hinaufführend[9]). Das ist auch jetzt noch der gewöhnliche und nähere Weg, zuerst nach Darimári und von da weiter am Fufse des Cithaeron nach Plataeae. Der andere Weg am Ufer des Asopus entlang wird wegen der vielen Krümmungen des Flusses

---

ται δὲ καὶ Γεφυραῖοι οἱ Ταναγραῖοι. Nach Herodot bewohnten die Gephyraeer anfangs das Tanagraeische Gebiet, wurden aber vertrieben und gingen nach Attika. V, 57. Steph. Τάναγρα. Eust. Il. II, 498. Lycoph. Cass. 326: ἣν ἐς βαθεῖαν λαιμίσας Ποιμανδρίαν. Hier ist Aulis zu verstehen, das später zu Tanagra gehörte. Mit dem βαθὺς spielt Lycophron vielleicht auf den Hafen von Aulis, βαθὺς λιμὴν an.

7) Leake, Travels in Northern Greece II, p. 457.

8) Tanagra am Asopus Tzetz. Lycophr. 326. Bei Strab. p. 404 ist eine lückenhafte Stelle, die sich folgender Mafsen ergänzen läfst: Ἔστι δὲ τῷ ἐκ Θηβῶν εἰς Ἄργος ἀπιόντι (ἀνιόντι Mein.) ἐν ἀριστερᾷ ἡ Τάναγρα κ[αὶ ἀπιόντι εἰς Χαλκίδα] ἐν δεξιᾷ κεῖται. Da aber Strabo vorher von der ὁδὸς Θηβαίων εἰς Χαλκίδα spricht, so ist es wahrscheinlich, dafs er die Lage Tanagra's auch in Beziehung auf diesen Weg angiebt.

9) ἐντεῦθεν εἰς Πλαταιὰς στάδια σ'. ὁδὸς ἡσυχῇ (modice) μὲν ἔρημος καὶ λιθώδης ἀνατείνουσα πρὸς τὸν Κιθαιρῶνα, οὐ λίαν δὲ ἐπισφαλής. Das letztere bezieht sich auf Räubereien, wie er in dieser Hinsicht den Weg von Tanagra nach Oropus lobt.

wenig betreten. Man führte die Heerstraſse deſshalb am Cithaeron entlang, weil der breite Raum zwischen dem Asopus und dem eigentlichen Fuſse des Cithaeron, an dem die Dörfer Darimári, Katzúla und Bubúka liegen, einst aber Scolus, Erythrae und Hysiae, hügelig ist und von vielen Gieſsbächen tief durchschnitten wird.

Wenige Minuten vor Darimári überschreitet man den Weg von Athen über Phyle nach Theben; mit ihm vereinigt sich ein anderer sehr schwieriger vom Kloster Melitios herab. Der erstere führt von Phyle durch die Hochebene von Skúrta (*τὰ Σκοῦρτα*), einen wenig angebauten, rings von kahlen unfreundlichen Anhöhen umgebenen Bergkessel; er zieht sich mitten durch das Thal hin, so daſs man eine groſse Strecke des alten Heerweges erkennt. Am Rande des Thales sieht man zur rechten das Dörfchen Skúrta, zur linken Króra (*τὰ Κρόρα*), Kabásala (*τὰ Καβάσαλα*) und Kakoniskríri, in der Mitte einen groſsen Brunnen. Nach Nordwesten öffnet sich das Thal, man muſs einen Engpaſs passiren vorbei an einem mittelalterlichen Thurme, der sich rechts auf einer Anhöhe erhebt. In geringer Entfernung von diesem Passe liegt links das Dorf Siálesi[10]), vor dem ich auſser mehreren alten Steinen ein kleines Relief von weiſsem Marmor fand, welches den Trophonius vorstellt, wie er als Chthonischer Hermes eine Seele in den Hades führt. 49

Die Lage des alten Eteonos in diesem Thale kann ich nicht mit Sicherheit angeben; gleichwohl berechtigen aber die Angaben der Alten hinlänglich zu der Vermuthung, daſs es in dieser Gegend vielleicht beim Dorfe Siálesi unweit der Thalöffnung gelegen habe. Es gehörte, wie Scolus, zur Parasopia und zugleich mit diesem, wenigstens eine Zeit lang, zum Gebiete von Plataeae[11]). Auch jetzt sind noch sämmtliche Dörfer

[10]) *τὸ Σιάλεσι* heiſst wegen des Engpasses auch *Δερβενοσιάλεσι*; es ist von Kakosiálesi (Sphendale) zu unterscheiden. Gell p. 53 u. 54 setzt mehrmals Kako Siálesi, wo es Siálesi oder Derveno Siálesi heiſsen müſste.

[11]) Strab. p. 408. 409.

des Thals von Skúrta mit Darimári zu einer Demarchie ver-
50 bunden, was einen genügenden Beweis für die Nähe und natürliche Verbindung der Orte liefert.

Eteonos soll später Scarphe geheifsen haben. Seine felsige Lage ist aus Homer bekannt. Auch Statius[12]), der in seinen Beschreibungen griechischen Epikern folgt, erwähnt die dichten und unebenen Bergrücken, was auf das Thal von Skúrta vortrefflich pafst. Es befand sich übrigens in Eteonos ein Heiligthum der Demeter, in welchem man das Grab des Oedipus[13]) zeigte.

Darimári ist ein grofses Albanesisches Dorf am Fufse des Cithaeron, dessen höchster Rücken von hier bis Eleutherae Pástra (ἡ Πάστρα) heifst[14]). Die Gegend rings umher liefert vortrefflichen Weizen, der wegen seiner Feinheit und seiner weifsen Farbe besonders gesucht ist. Einige Minuten westlich vom Dorfe trägt eine flache Anhöhe das Metochi des heiligen Meletios. Dieser Ort ist hinlänglich weit vom Cithaeron entfernt, um eine weite Aussicht über die Parasopia zu gewähren. In der Nähe ist die Quelle eines kleinen Baches, der zu dem etwa eine Viertelstunde entfernten Asopus herabfliefst. Der Asopus ist im Sommer trocken, ausgenommen einige tiefe und fischreiche Lachen, die er hier und da bildet.

---

[12]) Theb. VII, 266: densamque jugis Eteonon iniquis.

[13]) Schol. Soph. Oed. Col. 91.

[14]) Es ist wohl bekannt, dafs der höchste Theil des ganzen Cithaeron über Plataeae jetzt ὁ Ἐλατιᾶς, der Tannenberg, heifst, von Eleutherae aber bis zu dem Engpafs, welchen man von Darimári zum Kloster Meletios passiren mufs, ἡ Πάστρα und der Engpafs selbst αἱ Πόρταις. Von hier bis zum Engpafs von Phyle liegt Megalo Bunó. Hier stöfst er an den Parnafs, den jetzigen Oziás (ὁ Ὀζειὰς oder Ὀζέ). Die Alten hatten sicher für die einzelnen Theile der Cithaeronkette besondere Namen; Aracynthus scheint der zuerst genannte höchste Theil gewesen zu sein, welcher sich von Eleutherae, vorbei an Plataeae, bis an den Corinthischen Meerbusen erstreckt und heute Elatiás heifst.

Das Flufsbett ist mit Kanapitza bewachsen, woraus man Körbe flicht[15]).

In dem Erdreich jenes vorbenannten Hügels entdeckte ich viele zerstreute, halbbehauene Steine, die alten Mauern angehört zu haben scheinen. Eine halbe Stunde weiter östlich links vom Wege steht eine zu dem Dorfe Katzúla gehörige Kirche, wo ich auf den Fufs und ein Stück einer Ionischen Säule stiefs. 51

Die Lage des Metochi berechtigt uns, Scolus hier anzusetzen. Dieser Ort, übel berüchtigt wegen seiner öden und unfreundlichen Lage[16]), war schon zu Pausanias' Zeiten nur noch in Trümmern vorhanden. Wir können uns defshalb nicht wundern, dafs sich nur so wenig Ueberreste von ihm erhalten haben. Die Natur des Bodens ist jedoch dieselbe, wefshalb schon die Alten das Brod von Scolus rühmten. Die Statuen der Megalartos und Megalomazos Demeter oder der Demeter vom grofsen Brode standen wahrscheinlich in dem Tempel, den Pausanias noch in den Trümmern von Scolus sah[17]).

Nach Strabo[18]) soll Pentheus in Scolus von den Bacchantinnen zerrissen sein. Da jedoch die ganze Gegend völlig baumleer ist, so möchte wohl die Bemerkung des Pausanias richtiger sein, dafs Niemand den Platz anzugeben wisse, wo Pentheus zerrissen und Oedipus ausgesetzt sei. Euripides und andere Dichter verlegten beide Begebenheiten in die Tannenwälder auf den Gipfeln oberhalb Plataeae, wovon später die Rede sein wird.

---

15) Diese Kanapitza ist ohne Zweifel die *σχοῖνος* bei Paus. V, 14, 4: *Ἀσωπὸς δὲ ὁ Βοιώτιος βαθυτάτας πέφυκεν ἐκτρέφειν τὰς σχοίνους* (juncum insigni magnitudine). Vgl. Hom. Il. IV, 385: *Ἀσωπὸν δ' ἵκοντυ βαθύσχοινον, λεχεποιήν.*

16) Strab. p. 408. Auch waren hier wohl Räubereien. Dicaearch sagt *οὐ λίαν ἐπισφαλὴς* von seiner Zeit, und nennt den Weg *ἔρημος*.

17) Paus. IX, 4, 3. Die Angabe von 40 Stadien stimmt. Vgl. Athen. p. 109 u. 416.

18) p. 409.

Die Wege von Eteonos und Scolus oder Siálesi und Darimári nach Theben durchschneiden, vom jenseitigen Ufer des Asopus aus vereint, unangebaute Hügel bis zur Quelle des Ismenus. Die Entfernung vom Asopus bis Theben beträgt zwei 52 Stunden. Auf diesem Wege läſst man zur linken Hand einen Hügel mit einer Kirche liegen, der den Angaben alter Schriftsteller über die Lage von Graeas Hedos entspricht. Graeas Hedos war ein Hügel in der Nähe von Theben, welcher die enge Straſse nach Scolus beherrschte. Die Thebaner hatten in den Kriegen gegen die Lacedämonier, die der Leuctrischen Schlacht vorhergingen, die besseren Theile ihres Gebietes, in die der Feind hätte einfallen können, rings herum durch Verschanzungen abgeschlossen. Da sie aber von Thespiae her einen Angriff auf ihre Verschanzungen erwarteten, so war Agesilaus schnell und unerwartet von Scolus her eingedrungen und hatte die östlichen Theile des Thebanischen Gebiets bis an die Tanagraeische Grenze verwüstet. Von dort kehrte er zurück, indem er die Verschanzungen zur linken hatte, sich also innerhalb derselben befand. Mit ihrer ganzen Macht rückten ihm die Thebaner entgegen und lagerten sich auf dem Hügel in Graeas Hedos, um ihm den Rückzug nach Scolus abzuschneiden und ihn so zu einer Schlacht auf unvortheilhaftem Terrain zu nöthigen. Doch bald muſsten sie diese Stellung wieder verlassen, da Agesilaus sich unerwartet gegen die von Vertheidigern entblöſste Stadt wandte. Schnell eilten sie auf einem Umwege über Potniae nach Theben, um die eigenen Mauern zu vertheidigen. Agesilaus verfolgte sie bis an die Thore, ward dann aber zum Rückzuge genöthigt und schlug nun selber auf Graeas Hedos sein Lager auf[19]).

---

19) Xen. Hell. V, 4. Zu bemerken ist, daſs Xenophon den Ort *Γραίας στῆθος*, Polyaen. *Ῥέας ἕδος*, Steph. (*Γραία*) einfach *ἕδος* nennt. Wahrscheinlich hieſs er *Γραίας ἕδος*. Da indessen *στῆθος* Hügel bedeutet, so konnte der Hügel, worauf das *ἕδος*, vielleicht ein Heiligthum oder ein Ort, lag, auch *Γραίας στῆθος* heiſsen. Polyaen. Strat. II, 1, 11 u. 12 er-

Von Tanagra nach Theben kann man entweder den bequemen Weg über Brátzi, Andrítza, Spahídes und Mesobúni einschlagen, oder den näheren, aber schwierigeren über Chlibotzári. Beide Wege untersuchte ich, um womöglich zu einem Resultat über die Ortschaften Pherae, Eleon und Ilesium zu gelangen; doch bei den dürftigen Notizen der Alten konnte mir 53 dieses nicht vollständig gelingen.

Von Tanagra nach Brátzi durchschneidet die Strafse ein offenes, hügeliges und zum Theil gut angebautes Land. Ich wandte mich längs den Abhängen des Sorós nach Nordwesten, so dafs ich den Weg ans Meer durch das Dorf Schimatári nach Drámesi und Chalcis zur rechten Hand liegen liefs. Nach einer halben Stunde zeigte sich mir zur linken unter einer hohen Eiche ein alter Quadernunterbau. Vor Brátzi, wohin ich in 1½ Stunden gelangte, fand ich im Felde grofse Quadernsteine, in Brátzi selbst, aufser einem kleinen Ionischen Säulencapitäl in der Dorfkirche, nichts Alterthümliches. Aber in geringer Entfernung, dicht hinter den Tannen haben sich am Abhange des Berges, an welchem auch das Dorf liegt, viele grofse und rohe Substructionen und die Untermauerung eines Weges erhalten. Von da stieg ich zu dem Gipfel des nicht hohen, aber rauhen Berges hinauf und erreichte eine halbrunde, verfallene Befestigung von polygoner Bauart. Diese stöfst an eine gut erhaltene Akropole, das sogenannte Palaiokastro, welches den höchsten Gipfel einnimmt. Die Mauern sind über sieben Fufs dick, die polygonen Steine behauen und gut gefügt, die Lücken an wenigen Stellen mit kleineren Steinen ausgefüllt. Die gröfseren Blöcke sind nach aufsen, die

zählt die Sache einfach und gut, wiederholt aber §. 25 dasselbe Strategem des Agesilaus noch einmal etwas entstellt. Der Ausdruck τὸ τεῖχος bei Xenophon bezieht sich weder auf Theben noch Tanagra, sondern es ist das σταύρωμα oder χαράκωμα gemeint, wie der Ausdruck τεῖχος auch bei anderen classischen Schriftstellern überhaupt Befestigung bedeutet; so Thuc. Herod. und selbst Xenoph. ξύλινον τεῖχος u. dgl.

kleineren nach innen gelegt und der mittlere Raum mit Schutt und Erde gefüllt, eine Bauart, wie sie sich an vielen, nachweislich der ältesten Zeit angehörigen Mauern zeigt. Die ganze Akropole bildet ein unregelmäſsiges Viereck von 70 Schritt Länge und hat nur einen sehr engen Thorweg. Ein viereckiger Thurm schlieſst sich auf dem höchsten Punkte an die Mauer an und gewährt eine weite Aussicht bis auf das Meer bei Aulis.

54 Auf der Straſse von Brátzi nach Andrítza, die sich zwischen unangebauten Hügeln hinzieht, erreicht man in einer Viertelstunde einen Brunnen mit reichem Wasser, aus dem die Bauern von Brátzi schöpfen, daneben eine verfallene Kirche und einen fränkischen Thurm, beide mit einigen alten Quadern. Links über dem Wege liegt das beschriebene Palaiokastro, welches von dieser Seite schwieriger zu ersteigen ist, und eine halbe Stunde davon zwei verfallene Kirchen mit einigen alten Steinen, in deren Nähe ich eine einfache, schwarze Marmorplatte mit sehr alten Schriftzügen fand, die einem Grabe angehörte[20]).

Das Dorf Andrítza, welches drei Viertelstunden von hier entfernt ist, bildet ein groſses längliches Viereck, dessen längere Seiten aus je acht, die kürzeren aus je vier Häusern bestehen. Diese Bauart trifft man auch sonst noch hier und da in Griechenland an; sie wurde offenbar der Sicherheit wegen gegen Ueberfälle von Räubern gewählt. Die Häuser selbst, deren Thüren gegen den inneren groſsen Raum führen, bilden mit ihren hinteren Wänden gleichsam die Ringmauer des kleinen Ortes. Der groſse Hof dient dazu, im Fall der Noth die Heerden dort zu versammeln, oder an Festtagen zu Tänzen und anderen Belustigungen.

---

[20]) Einen ähnlichen Stein fand ich in Sírdschi, einen anderen in Chlibotzári. Leake (II, p. 464. 470) fand ähnliche. Ebenso giebt es einen schwarzen Stein aus Thera. Ueberhaupt war, scheint es, schwarz einst zu Grabsteinen beliebt.

Andrítza liegt auf erhöhtem Boden, der sich nach Nordwesten allmählich zu einem breiten Hügel erhebt, welcher die Ruinen einer Hellenischen Akropole trägt. Die alten Mauern haben sich an der nach Süden und dem Dorfe zugewandten Seite am besten erhalten. Sie bilden dort einen viereckigen, thurmartigen Vorsprung, an dessen Seite in geringer Entfernung sich ein Thor befand. Die Bauart des Thurmes und der Mauer gehört zu den schönsten, sie gleicht vollkommen der des Unterbaues vom Delphischen Tempel[21]). Ueber einer Unterlage von Quadern erheben sich grofse, sehr genau behauene und gefügte Polygone mit vielen einspringenden Winkeln und krummen Linien. Nirgends hat man an der Aufsenseite kleinere Steine zur Füllung von Lücken gebraucht. Der gröfste Stein des Thurmes ist über 7½ Fufs lang und 5 Fufs breit. Im Innern der Akropole sind mehrere grofse Unterbauten, theils aus Quadern, theils aus polygonen Steinen. Die Stadtmauern, deren Ueberreste am deutlichsten nach Norden hin zu erkennen sind, umschliefsen, nördlich von der Akropole, einen Fränkischen, weithin sichtbaren Thurm. — Der ganze Hügel fällt nach Westen senkrecht gegen das Thal ab, durch welches man von Andrítza nach Spahídes gelangt. Am Fufse dieser schroffen, aber nicht hohen Felswände bildet ein aus alten Quadern gebauter, schöner und voller Brunnen mit seinem überflüssigen Wasser einen kleinen Giefsbach, welcher in

55

---

[21]) Der Verfasser entdeckte zuerst diesen Grundbau, wie den Sockel des Tempels und zeigte es in Bd. 1 an. Durch O. Müllers letzte Bemühungen ward ein grofser Theil des Grundbaus blofs gelegt. Dagegen glückte die Auffindung des Adyton nicht, da Müller in der Mitte der Cella nur einige Platten aufheben liefs. Man darf nicht übersehen, dafs diese Platten aus keinem andern Grunde hohl liegen, als um den Fufsboden vor Feuchtigkeit zu schützen, wie sich das am Erechtheum und anderen Gebäuden nachweisen läfst. Die engen freien Räume unter den Platten hatten durchaus keinen Zugang, noch standen sie mit dem Adyton in Verbindung. Als ich 1841 Delphi zum dritten Male besuchte, fand ich noch ein Stück der nördlichen Cellamauer.

die Gegend von Harma hinabfliefst. Noch Anfangs Juni 1842 durchschnitt er quer den Weg von Chalcis nach Theben und ergofs sich in eine Niederung, die sich bis an den Fufs des Hypatus erstreckt und im Winter zu Zeiten mit Wasser füllt.

In der Nähe des Brunnens steht neben vielen anderen Sub- 56 structionen aus Quadern hart unter dem Felsen die Kirche des heiligen Basilios auf einem gut erhaltenen Unterbau. In der kleinen Dorfkirche fand ich Stücke alter Säulenschäfte und auf einem Bruchstücke einige alte Schriftzüge[22]). In den Ruinen, die man Palaiochora nennt, werden oft Münzen gefunden.

Zwischen Andrítza und Schimatári zieht sich das breite und tiefe Bett eines Giefsbaches zum Asopus hinab. Wellenförmige Hügel bedecken rings umher die Gegend, welche gröfstentheils fruchtbar ist, aber wegen der Entvölkerung brach liegt. Die Entfernung von Andrítza nach Spahídes[23]), wo sich ein Brunnen mit alten Quadern befindet, beträgt eine Stunde, von da bis zu dem Wege von Chalcis nach Theben eine halbe Stunde.

Die Tanagraeische Tetracomie bestand aus den vier Oertern Harma, Mycalessus, Eleon und Pherae[24]), von denen Mycalessus schon bestimmt sind, so dafs für die beiden anderen Oerter noch die Ruinen von Andrítza und Brátzi übrig bleiben, da sich doch annehmen läfst, dafs diese Tetracomie in einem einigermafsen zusammenhängenden und abgerundeten Gebiete lag. Von Pherae ist nichts bekannt, was seine Lage charakterisiren könnte. Eleon dagegen hatte in der Nähe eine Quelle Acidusa, einen Giefsbach Glaucia und einen Flufs Scamander, der einst Inachus hiefs. Dies liefse sich nun so bestimmen, dafs die Quelle bei Hagios Basilios Acidusa, der nahe kleine Giefsbach

---

22) TAYMAΣ.

23) Man sagt *οἱ Σπαΐδες* oder *Σπαχίδες*, spr. Spahides und auch im Singular *ἡ Σπάϊδα*.

24) Strab. p. 405.

Glaucia und der gröſsere zwischen Andrítza und Schimatári der Scamander sei. Eleon war auſserdem noch zu Plutarchs Zeiten bewohnt, und man verehrte daselbst die drei Töchter der Acidusa unter dem Namen der Jungfrauen. Strabo erzählt von demselben, es habe seinen Namen von nahen Sümpfen erhalten, bemerkt aber zugleich, daſs man davon zu seiner Zeit keine Spur mehr finde[25]). In der That hat aber der kleine Gieſsbach, den wir Glaucia genannt haben, und ein anderer 57 gröſserer zwischen Andrítza und Spahídes keinen Abfluſs, sondern das Wasser beider sickert sich zwischen Andritza und Harma in die Felder ein. Daraus konnte sich leicht die Meinung bilden, es habe hier früher ein See gestanden, was auch jetzt noch im Winter bei starken Regengüssen der Fall ist. Ueberhaupt werden viele Thäler in Boeotien im Winter zum Theil unter Wasser gesetzt, weil der Abfluſs des Wassers nicht schnell genug erfolgen kann, wie z. B. in der Ebene von Leuctra, Plataeae, Theben, im Tenerischen Felde und an vielen andern Orten. Solch ein Feld, welches der Ueberschwemmung leicht ausgesetzt ist, heiſst in der neuen Sprache *τὸ βαρικόν*[26]).

Nehmen wir nun an, daſs die Ruinen von Andrítza Eleon sind, so werden die von Brátzi Pherae sein.

Chlibotzári kann man von Tanagra aus auf zwei, drei Stunden langen Wegen erreichen. Man geht entweder am Asopus aufwärts, oder bis in die Nähe von Brátzi, von wo aus man sich nach links über die Anhöhen wendet. Chlibotzári (*τὸ Χλιβοτζάρι*) selbst liegt an dem südlichen Abhange einer Anhöhe mit einem Palaiokastro auf dem Gipfel. Seine Mauern lassen sich noch in ihrem ganzen Umfange aus Substructionen erkennen; am besten hat sich ein 40 Fuſs langes Stück nach Südosten und nach dem Dorfe hin erhalten. Die Polygone sind gut behauen und genau gefügt. Im Innern der Akropole

---

[25]) Strab. p. 404.

[26]) Eleon erwähnt auch Hom. Il. X, 266. Nach schol. Ar. Av. 962 soll der Boeotische Bacis ἐξ Ἐλεῶνος τῆς Βοιωτίας sein.

steht die Capelle des heiligen Elias. Die Aussicht ist weit, man erkennt von hier Tanagra und das Meer. Sowohl in der Akropole, als am Abhange fand ich mehrere antike Ziegelscherben, zwischen der Burg und dem Dorfe einen anderen Rest einer polygonen Mauer, im Dorfe selbst einen unver-
58 sehrten Quaderstein mit sehr alten Schriftzügen. Der Name ist nicht griechisch[27]); es scheint ein Grabstein zu sein. In der Dorfkirche des heiligen Demetrios ist links neben dem Altar ein aus Stein gehauener und mit einem Blätterkranz verzierter gothischer Spitzbogen eingemauert, der einer kleinen Fränkischen Kirche angehört haben mag. Neben der Kirche steht ein viereckiger Fränkischer Thurm, in dessen Innerem sich noch eine Wand und ein Spitzgewölbe erhalten haben.

Welcher alte Ort hier gelegen haben mag, läſst sich unmöglich bestimmen; vielleicht Ilesium[28]), welches Homer erwähnt, oder Tegyra[29]), welches Scolus benachbart gewesen sein soll.

Auf dem vier Stunden langen Wege von Chlibotzári nach Theben kommt man zuerst zu dem kleinen Dörfchen Mustaphades. Auch in dessen Nähe stoſsen wir wieder auf einen verfallenen Fränkischen Thurm und alte Quadern. Eine halbe Stunde vor Theben trifft man am Wege der Reihe nach drei Quellen an, deren mittlere *Καλαῖς Κοράδαις* heiſst. Von hier aus geht man unterhalb der Quelle des Ismenus neben der Kirche des heiligen Lukas hin nach Theben.

---

[27]) ΨΗΔΔΟΠ d. i. *Χηδδοπ* oder da *η* = *αι* nach Boeotischer Orthographie *Χαιδδόπ*.

[28]) Il. II, 498. Vgl. Et. M. *Εἰρέσιον* und Theophr. H. Plant. IV, 11.

[29]) Schol. Tzetz. Lycophr. 646.

VI.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 58—76.

Thespius, Kanabáris. — Helicon, Kryopegádi und Palaiobúna. — Thespiae, Eremókastro. — Ceressus. — Musenhain, Palaiopanagía, Ascra. — Hippocrene.

Nach Thespiae, welches vier Stunden von Theben entfernt ist[1]), führt der Weg durch Pyrí erst eine Weile in der Rich- 59 tung auf Lebadea fort und dann sich links abwendend am Ufer des Kanabáris hinauf. Dieser Bach, ohne Zweifel der alte Thespius[2]), fliefst durch ein schmales, von zwei Reihen abgerundeter Hügel eingeschlossenes Thal. Er entspringt in der Nähe aus vier reichhaltigen Quellen, zu denen sich weiter abwärts noch einige kleinere gesellen, so dafs er auch im Sommer nicht ohne Wasser ist, bis er in die offene Thebanische Ebene tritt, wo das tiefe und lockere Erdreich ihn verschluckt. Im Winter und nach starken Regengüssen wird er voller und ergiefst sich dann in den Hylischen See. Bevor er diesen erreicht, nimmt er auch das Wasser des Ismenus und der Dirce auf. Der Ergufs in den See geschieht durch eine Felsenkluft, die indefs nicht weit und tief genug ist, so

[1]) Pausanias (IX, 25, 4 und 26, 4) rechnet von der Gegend von dem Noïtischen Thore bis zum Cabirium 32, von da bis Thespiae 50 Stadien, welches mit der Entfernung von Pyrí und Eremókastro übereinstimmt. Nur ging Pausanias nicht unmittelbar am Thespius hinauf, sondern wandte sich erst beim Cabirium, welcher etwas weiter am Herwege von Theben nach Onchestus lag, rechts ab nach Thespiae.

[2]) Hesych. *Θέσπιος ποταμὸς Βοιωτίας.* Vgl. Suid. *Θέσπεια; Θεσπιεὺς ποταμός.* — Bei Xen. Hell. V, 4, 44 ist mit dem *νάπει ἀδιαβάτῳ* wohl eine der engsten Stellen dieses Thals gemeint.

dafs die Felder umher oft einer vorübergehenden Ueberschwemmung ausgesetzt sind.

Das Thal des Kanabáris erweitert sich allmählich gegen Thespiae hin, und die Gegend erscheint besser angebaut. Links flachen sich die Hügel ab, während sie rechts zunehmen. Auf dem letzten abgesonderten derselben liegt Eremókastron (*τὸ Ἐρημόκαστρον*), ein aus 70 Häusern bestehendes wohlhabendes Dorf, und diesem gegenüber auf dem vorletzten Hügel das kleinere Dorf Kaskabélis (*ὁ Κασκαβέλης*).

In der Mitte der Landschaft nach Westen erhebt sich der hohe, mit Tannen bekrönte Zagarás (*ὁ Ζαγαρᾶς*) als eine abgerundete, isolirte Berghöhe. Nach der Quelle auf seinem Gipfel wird er von den Umwohnenden auch Kryopegádi (*τὸ Κρυοπηγάδι*) genannt. Dies ist der eigentliche Helicon und seine Quelle die Hippocrene. Zu seiner Rechten sieht man den Thurm von Ascra auf einem kleinen Kegel. Die Palaiobúna (*ἡ Παλαιοβοῦνα*) ist freilich bedeutend höher als das
60 Kryopegádi, aber weder von Thespiae, noch von Ascra aus sichtbar[3]). Geographisch übertrug man allerdings den Namen Helicon auf den ganzen Gebirgsknoten, der sich vom Meere bei Thisbe bis Coronea und den Copaischen See, und von Thespiae bis zum Hafen Mychos und der Grenze von Phocis ausdehnt[4]) und in der kahlen Palaiobúna seinen höchsten Gipfel hat. Aber der eigentliche, viel besungene Helicon ist der über Thespiae hervorragende, waldige Gipfel[5]).

---

[3]) Das Kryopegádi ist 1572 mètres, also nahe an 5000 Fufs hoch, die Palaiobúna aber?

[4]) Vgl. Strab. p. 409. 410. Xen. Hell. IV, 3, § 15. Ueber die Ausdehnung des Helicon bis an die Grenze von Phocis und den Hafen Mychos: Strab. p. 409. Nach Plutarch Amator. Narratt. IV lag am Helicon zwischen Theben und Coronea ein Flecken Hippotae.

[5]) Grabschrift der gegen die Perser gefallenen Thespienser bei Steph. Byz. *Θέσπεια· ἄνδρες θ' οἵ ποτ' ἔναιον ὑπὸ κροτάφοις Ἑλικῶνος, λήματι τῶν ἄρχει Θεσπιὰς εὐρύχορος.* Vgl. Pausan. IX, 26, 6: *Θέσπια ὑπὸ τὸ ὄρος τὸν Ἑλικῶνα ᾤκισται.* Strab. p. 409: *ἔστι δὲ πόλις (αἱ Θεσπιαὶ) πρὸς τῷ*

Jenseits der Quellen des Baches Thespius erkennt man nach Süden zu von dem hohen Eremókastro ein regelmäſsiges Sechseck mit abgestumpften Winkeln, welches die zerfallenen Mauern des Castells (jetzt *τὸ Κάστρο*) der alten Stadt Thespiae bilden. Die Mauern haben das Ansehen breiter und flacher Erdwälle. Bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, daſs der gut erhaltene Unterbau aus groſsen Quadern besteht, daſs der über diesem aufgehäufte Erdschutt aber aus der Verwitterung des oberen Theils entstand, welcher, wie dies in Mantinea und an vielen anderen Orten geschah[6]), aus Lehmziegeln aufgeführt war. Die zahlreichen Substructionen und Bautrümmer, aus denen man auf den Umfang der alten Stadt schlieſsen kann, nehmen von dem nicht sehr groſsen Kastro ostwärts einen Raum ein, welcher etwa dreimal so weit ist als der Durchmesser dieser Citadelle[7]). Uebrigens war die ganze Stadt (*τὸ ἄστυ*) zu Zeiten wenigstens mit Mauern umgeben[8]), von denen indeſs keine deutlichen Spuren mehr vorhanden sind. 61

Ueber die Trümmer einer antiken Brücke gelangt man zu der Hauptquelle des Baches (*ἡ μεγάλη βρύσις*), welche wenige Schritte östlich von der Ringmauer des Kastro unter der aus alten Bausteinen zusammengesetzten Kirche des heiligen Johannes hervorkommt. Eine zweite, ebenfalls zerfallene Kirche in der Nähe enthält den marmornen Fries eines kleinen Rund-

---

Ἑλικῶνι — was nun folgt: *νοτιωτέρα αὐτοῦ, ἐπικειμένη δὲ τῷ Κρισσαίῳ κόλπῳ* ist nicht ganz richtig, denn Thespiae liegt im Osten des Helicon und im Binnenlande.

[6]) Vgl. Roſs, Reisen Th. I, p. 124, daſs aus *ὠμοὶ πλίνθοι* Mantineas Mauern bestanden. O. Muell., de munim. Ath. p. 14.

[7]) Thucyd. IV, 133: *ἐν δὲ τῷ αὐτῷ θέρει Θηβαῖοι Θεσπιέων τεῖχος περιεῖλον* etc. Die Weglassung des Artikels zeigt, daſs nicht die Stadtmauer, sondern eben jenes Kastro gemeint ist.

[8]) Xen. Hell. V, 4, 41: *Ἀγησίλαος ἀποχωρήσας εἰς Θεσπιὰς ἐτείχισε τὸ ἄστυ αὐτοῖς.* Thespiae wurde später von den Thebanern zerstört, von Philipp aber nach der Schlacht bei Chaeronea wieder hergestellt.

gebäudes, auf dessen innerer Seite eine Inschrift[9]) steht, wonach die Stadt dieses Gebäude zu Ehren des Valentinianus errichtet hatte. Ebendaselbst ist noch eine andere Inschrift von einer Ehrensäule des Hadrian[10]), und weiter aufwärts die Ruine eines sehr grofsen Backsteingebäudes, dem Anscheine nach aus Römischer Zeit.

Eine zweite reiche Quelle des Thespius entspringt unter zwei hohen Weidenbäumen, wefshalb sie *ἡ βρύσις τῆς Ἰτιᾶς* genannt ward. Dort fand ich unter vielen alten Bautrümmern eine kleine marmorne Sonnenuhr, ähnlich der, welche über dem Bacchustheater in Athen angebracht ist. Weiter stromabwärts, dem Dorfe Kaskabélis gegenüber, wo eine dritte Quelle, Varbaká (*Βαρμπακά*) hinzufliefst, stehen noch zwei aus alten Quadern gebaute Kirchen; die eine von ihnen auf gut erhaltenen antiken Fundamenten. In einer fünften benachbarten Kirche traf ich unter vielen Grabsteinen, Säulen, Architekturstücken und weifsem Marmor auf einen gut er-
62 haltenen Grabstein[11]), und endlich in einer sechsten neben vielen Bausteinen auf das Relief eines Reiters. Alle diese halbzerstörten Kirchen beweisen, dafs dieser Ort auch im Mittelalter bewohnt und nicht unbedeutend war. Die grofse Ausdehnung der antiken Ruinen aber bestätigt Strabo's Be-

---

9) . . . . ΤΟVCΔΕCΠΟΤΑCΗΜωΝΑVΓ
. . . . ΒΑΛΛΕΝΤΙΝΙΑΝΟΝ ΚΑΙ ΦΛΑΒΑΛ
. . . . . ⱯCΤΑΝΤΙΟΝ . . . . . .
. . . . ΗΠΟΛΙC

10) . . . .
ΘΕΟΝΝΕΡΟ*υανἱω*
ΝΟΝΤΡΑΙΑΝ*ου υἱ*
ΟΝΑΔΡΙΑΝΟ*νκαι*
ΣΑΡΑΣΕΒΑΣΤ*ου*
ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΝΔΑΚΙ
ΚΟΝΠΑΡΘΙΚΟΝΑΡΙ
ΣΤΟΝ ΗΠΟΛΙΣ

11) Mit der Aufschrift: *ἐπὶ Ἀρσινόῃ*.

hauptung, dafs zu seiner Zeit in Boeotien neben Tanagra auch noch Thespiae als namhafte Stadt fortbestand[12]).

Vier Reliefs, sämmtlich von Grabmonumenten, sind aus den Ruinen Thespiae's nach Eremókastro gebracht worden, wo man sie neben der Kirche des heiligen Charalampos aufgestellt hat, die in geringer Entfernung des Dorfes auf einem Hügel von Steineichen überschattet wird. Unter den Reliefs zeichnet sich besonders ein jugendlicher Reiter in der Chlamys aus, halb lebensgrofs und noch wenig beschädigt. Das Material ist ein gelblich grauer, sehr harter Kalkstein. Ein anderes Denkmal aus weifsem Marmor, ebenfalls einem Grabmonument angehörig, ist ein lebensgrofser, weiblicher Tiger in Hautrelief, geflügelt und halb bekleidet, wahrscheinlich eine als Nike oder sonst als Genius dargestellte Heroine. Der Kopf und beide Arme sind verstümmelt, das Uebrige gut erhalten.

Die Lage der einzelnen von Pausanias in Thespiae angeführten Heiligthümer wird sich schwerlich bestimmen lassen. Eine besondere Verehrung genofs der Gott Eros, dessen ältestes Bild ein roher Stein war[13]). Die Statue des Gottes, welche Praxiteles verfertigt und die Hetaere Phryne ihrer Vaterstadt geschenkt hatte[14]), war im Alterthume so berühmt, dafs man es schon ihretwegen der Mühe werth hielt, Thespiae zu besehen. Mit Athen hatte die Stadt die Verehrung der Ergane gemein[15]). Welcher von den Quellen bei Thespiae befruchtende

63

[12]) Strab. p. 409: *νυνὶ δὲ μόνη συνέστηκε καὶ Τάναγρα, τῶν δ' ἄλλων ἐρείπια καὶ ὀνόματα λέλειπται.*

[13]) Pausan. IX, 27. Wegen dieses alten Bildes oder wegen der Gründung Thespiaes durch Thespius, den Sohn des Erechtheus, nennt Callimachus (Lavacr. Pall. 60 sqq.) die Stadt eine alte: *ἀρχαίων ἐπὶ Θεσπιέων.*

[14]) Paus. l. l. vgl. Cic. in Verrem IV, 2 propter quem (Cupidinem Praxitelis) Thespiae visuntur. Ueber Phryne s. Athen. Deip. XIII, 591. Anthol. Gr. VI, 260. Strabo p. 410 nennt aus Versehen die Hetaere Glycera.

[15]) Thespiae sollte von Athen aus in mythischer Zeit gegründet sein.

Kraft zugeschrieben wurde[16]), kann nicht mehr angegeben werden. Dagegen scheint der Ort Donacum mit der Quelle des Narcissus nach dem Gange, den Pausanias nimmt[17]), gegen Creusis hin zu liegen, und von dem daselbst wachsenden Schilfe benannt zu sein.

Eremókastro, wörtlich die öde Burg, eignet sich vortrefflich zu einer Akropole, und wird wohl die Stelle des alten Ceressus einnehmen, obgleich sich nur einzelne grofse Steine von den Mauern am Abhange, Thespiae gegenüber, erhalten haben. Pausanias[18]) giebt Ceressus als einen hohen und festen Ort im Thespischen Gebiete an, wohin sich die Thespier zweimal mit Hab und Gut flüchteten. Das erste Mal drangen die Thessalier kurz vor den Perserkriegen bis dorthin vor[19]) und belagerten es damals vergebens. Nach Plutarchs Bericht[20]) erfochten die Boeotier sogar daselbst einen glänzenden Sieg über die Thessalier, wodurch sie Griechenland von der Gefahr der Unterdrückung befreiten. Das zweite Mal wurde die Veste Zufluchtsort der Thespienser, als die Thebaner ihre Stadt kurz vor der Leuctrischen Schlacht zerstört hatten[21]). Epaminondas 64 war glücklicher als die Thessalier und nahm den Ort unmittelbar nach jenem Siege ein.

Vgl. Müller, Arch. p. 237 Anm. 4. Ueber den Tempel der Ergane siehe die unten folgende Abhandlung.

[16]) Theophr. H. Plant. X, 18, 10. Plin. N. H. XXXI, 7. Athen. II, 41.

[17]) Paus. IX, 31, 6.

[18]) Paus. IX, 14.

[19]) Mueller, Orchom. p. 415.

[20]) Plutarch Camill. XIX. Dieser Sieg der Boeotier mag kurz vor die zweite grofse Niederlage fallen, welche die Thessalier bei Hyampolis durch Daïphantes und die Phocenser erlitten. Der Sieg der Thebaner über Lettamyas und die Thessalier, die Griechenland bis Thespiae eingenommen hatten, ist erwähnt Plut. de Herod. Mal. XXXIII.

[21]) Nach Xenoph. Hell. VI, 3, 1 und Diod. XV, 46 zerstörten die Thebaner Thespiae schon vor der Leuctrischen Schlacht; nach Paus. IX, 14, 1 kurz nach derselben, was ohne Zweifel ein Irrthum.

Eine Stunde weiter gegen den Fuſs des Helicon bei dem groſsen und wohlhabenden Dorfe Palaiopanagía sind die sanft ansteigenden Hügel mit so ununterbrochenen Weingärten bedeckt, wie an wenigen Orten Griechenlands. Die tiefer liegenden Felder tragen gutes Korn. Wenn Strabo[22]) behauptet, die benachbarte Stadt Ascra könne nicht zugleich rauh und traubenreich heiſsen, so vergaſs er dabei, daſs ungeachtet der rauhen Anhöhe, auf der dieselbe erbaut war, die Felder unter ihr sehr fruchtbar, durch viele Quellen bewässert, weniger dem Winde ausgesetzt und gegen die Morgen- und Mittagssonne offen sind[23]).

In südwestlicher Richtung zwischen Ascra und dem kleinen Oertchen Nichóri (*τὸ Νιχώρι*) steigt man auf sehr bequemem Wege bei der Quelle und Kapelle des heiligen Johannes vorbei[24]) zum Musenhain[25]) aufwärts, wo jetzt das verlassene 65 Kloster des heiligen Nikolaos steht. Dieser Weg ist so wenig steil, daſs man ihn, wie schon Plutarch erzählt, ohne Schwierigkeit zu Fuſs, zu Pferde aber in schnellem Ritte zurücklegen kann. Jene Quelle wird vielleicht die im Thespischen Gebiet am Fuſse des Helicon angegebene sein bei dem Orte Leontarne, wo Herkules den Heliconischen Löwen erlegt haben sollte, so daſs letzteres entweder Nichóri selbst oder das etwas

---

22) Strab. p. 413. In einem Epigramme bei Paus. (IX, 38, 4) ist von dem kornreichen Ascra die Rede.

23) Unter den Gartengewächsen der Ascraeer waren die *τεῦτλα*, jetzt *σέσκλα* Beete berühmt. s. Athen. Deipn. I, 4. d.

24) Daselbst fand ich einen Grabstein mit der Inschrift: *Δαμοφιλ.*

25) Der Musenhain, über welchen der Thespienser Amphion nach Athen. p. 629 sq. geschrieben hatte, hieſs *τὸ Μουσεῖον*, bei Strab. *τὸ ἱερὸν τῶν Μουσῶν*, bei Callistr. *τέμενος τῶν Μουσῶν*, bei Paus. *τὸ τῶν Μουσῶν ἄλσος*, bei Plut. wahrscheinlich nach dem Sprachgebrauch des Landes schlechthin *αἱ Μοῦσαι.* Amat. 1 u. 2 *παρὰ ταῖς Μούσαις.* Auch ist bei Paus. IX, 29, 1. 30, 1 und bes. 31, 1 u. 3 unter *ἐν Ἑλικῶνι* der Musenhain zu verstehen (vgl. Athen. 1, 1, wo man *ἐν Ἑλικῶνι* und *ἐν Μούσαις* findet).

südlichere Tatzi war[26]). Den Dreifufs des Hesiod, der neben andern im Musenhain stand, gewann der Dichter im Wettgesange zu Chalcis und weihte ihn den Musen dort, wo sie ihn zuerst begeistert hatten[27]). Uebrigens ist es eine alberne Erfindung späterer Zeiten, dafs Hesiod den Sänger der Iliade wirklich überwunden habe[28]).

Auf beiden Seiten sind die Abhänge mit frischem und üppigem Myrthengebüsch so dicht bedeckt, wie ich dies sonst nirgends in Griechenland wahrnahm. Leider lassen die vielen hier weidenden Ziegenheerden die Stauden nicht hoch aufwachsen. Das Kloster des heiligen Nicolaos, eine Metoche des grofsen Klosters Makariotissa auf dem Helicon, liegt hart am Fufse des Berges in reizender Abgeschiedenheit[29]) zwischen fruchtbaren Hügeln, die nur nach Thespiae und Ascra eine 66 freie Aussicht gewähren. Der Klosterhof ist mit Pappeln, Feigen, Oliven, Mandeln und andern Obstbäumen bepflanzt. Bienen werden hier in grofser Anzahl gehalten[30]). Der Garten selbst aber ist gänzlich vernachlässigt, weil die fortwährend sich vermindernde Zahl der Mönche in den griechischen Klöstern, wie überall, so auch hier nicht im Stande ist, das

[26]) Vgl. schol. Il. II, 507. Tzetzes Lyc. 645. Der Heliconische Löwe wird erwähnt schol. Theocr. XIII, 6. Zenob. VI, 39, p. 165. Hephaest. II, p. 309. schol. Il. l. l. Ptolem. in Westerm. Mythogr. p. 184. — Steph. B. *Ἑλλοπία* führt eine Gegend in Thespiae an Ellopia, welche nicht näher zu bestimmen ist. — Nach Dodw. I, p. 46 heifst der Ort Taleza, und es sind dort alte Steine, Substructionen und eine starke Quelle.

[27]) Vgl. Paus. IX, 71, 3 und Hes. Theog. 22 sqq.

[28]) Vgl. Plut. Sympos. V, 2. Sept. Sap. Conv. 10. Mögen auch die Verse der Oper. 647 — 660, worin er die Weihung des Dreifufses erwähnt, jedoch ohne den Namen des besiegten Sängers zu nennen, angezweifelt werden, so sind sie doch jedenfalls die älteste Stelle, welche sich auf das Heiligthum der Heliconischen Musen bezieht.

[29]) Plut. fragm. VI, 382: *διὰ τοῦτο — Ἀπόλλωνος.*

[30]) Auch Pausanias erwähnt IX, 31, 2 nicht undeutlich die Bienenzucht im Musenhain.

ihnen gehörende Land zu verwerthen. Der Umfang des Klosterhofs, dessen Mauern verfallen sind, mag im Ganzen die Stelle des Peribolus des alten Musenhains einnehmen, denn man entdeckt an vielen Stellen Spuren von alten Grundmauern im Boden. Aufserhalb desselben links am Wege von Thespiae fliefst eine schöne Quelle durch einen zweiröhrigen Brunnen, von welcher der eine weiter geleitet ist nach einem zweiten Brunnen in der Nähe der Klostergebäude. Jener erstere Brunnen wird die Aganippe sein, die Pausanias links vom Wege zum Heiligthum angiebt[31]), und die wohl das Weihwasser des Musenhains war, wie die Castalia für das Delphische Heiligthum[32]). Die Klosterkirche ist klein und dunkel. Ihr Dach 67 tragen einige alte Säulen aus grauem Marmor, von denen die erste zur rechten Hand eine bekannte Inschrift[33]) enthält,

[31]) Paus. IX, 29, 5, wonach sie Tochter des Permessus sein sollte und darum Permesius fons oder Permessis genannt wird. Nach Callim. (schol. Juven. Sat. VII u. Serv. Virg. Eclog. X, 12) war sie Quelle des Permessus. Doch dem widerspricht der Ausdruck des Pausanias *ῥεῖ δὲ* ctt. Das unbestimmte *περὶ τὸν Ἑλικῶνα* (irgendwo am Helicon) zeigt, dafs dieser nicht da flofs, wo Pausanias die Aganippe angiebt. Quellen, z. B. die Castalia, werden oft zu Töchtern weit entfernter Flüsse gemacht. Catull. LXI, 27 läfst den Hymen als Sohn der Muse Urania im Musenhain wohnen. Was aber die von ihm und andern Dichtern angeführten Grotten betrifft, so existiren sie daselbst nicht. Auch die kleine künstliche Grotte des Pausanias mit den Bildsäulen der Eupheme und des Linus ist nicht mehr zu finden. Diese Grotten sind Zugabe der Dichter. Musea heifsen auch künstliche Grotten (Plin. N. H. 36, 21; vgl. Prop. VII, 3, 27.

[32]) Der Aganippe wird dichterische Begeisterung zugeschrieben wegen ihrer Verbindung mit dem Musenhain, Virg. Eclog. X, 12. Als Quelle des Musenhains bei Juv. VII, 6 u. Catull. I, 1. Weit berühmter bei den Griechischen Dichtern ist die Kraft der Hippocrene. Auch die Musen heifsen Aganippides und dies Beiwort wird darum auch der Hippocrene beigelegt, Ov. Fast. V, 7. Beide benachbarten Quellen werden zusammen genannt: Ov. Met. V, 311. Plin. N. H. IV, 7. Solin. VII.

[33]) Corp. Inscr. Gr. 1586.

aus der schon frühere Reisende mit Recht schlossen, daſs hier das Heiligthum der Musen gewesen sei.

An der Kirche stehen zwei Steine aus weiſsem Marmor, wie die Basen von Dexamenen geformt, aber oben abgerundet, mit weiblichen Namen[34]).

Bekanntlich feierten die Thespier ihr Hauptfest, das Erotideische, zugleich mit dem Museischen in diesem Haine; jenes waren gymnische, dies musische Agonen[35]). Das Heiligthum selbst scheint aus einem schattigen[36]) Garten bestanden zu haben, der mit Altären und Statuen besonders der Musen und alter Sänger, mit Dreifüſsen und andern Weihgeschenken geschmückt war. Tempelgebäude werden wohl nicht vorhanden, und jene Kunstwerke unter freiem Himmel[37]) jeder Witterung ausgesetzt gewesen sein. Die beiden Gruppen der neun Musen wurden später nach Constantinopel gebracht[38]). — Die Umgegend war bewohnt[39]).

68 Daſs der Musenhain hier richtig von uns angegeben ist, wird durch die Entfernung bis zur Hippocrene bestätigt, welche Pausanias auf ohngefähr 20 Stadien oder eine Stunde berechnet[40]). Der nur wenig weitere Weg steigt durch eine

---

34) *Εὐκαρπώς* = *ώ* wie *αἰδώς*. Wahrscheinlich Grabsteine. Bienenkorbartig geformte Grabsteine finden sich auf Vasen abgebildet. Ein ähnlich geformter Grabstein ist im Theseustempel und zwei andere sollen am Gymnasium des Hadrian stehen.

35) S. Böckh C. I. 1583 ff. Muell. Orch. p. 381. Theophr. H. Plant. IV, 69. Athen. p. 561: *Θεσπιῆς τε τὰ Ἐρωτίδια τιμῶσι καθάπερ Ἀθήναια Ἀθηναῖοι καὶ Ὀλύμπια Ἠλεῖοι* ctt. Vgl. p. 629.

36) Plin. N. H. IV, 7. Callistr. stat. VII: *ἐν τῇ .... σκιερὸς ὁ χῶρος*, und oft bei Dichtern.

37) Paus. IX, 30, 1. Denn *προελθόντι δὲ οὐ πολὺ* kann nicht auf das Innere eines Tempels sich beziehen. Auch Callistratus giebt die von Pausanias ebenfalls erwähnte eherne Statue des Orpheus unter Bäumen an.

38) Himer. Eclog. XIII, 25.

39) Paus. IX, 31, 3.

40) Paus. l. l.

Schlucht (τὸ Καραούλι d. h. Wachposten) aufwärts, die mit Steineichen und Erdbeerbäumen bewachsen ist, wogegen nach der Höhe zu Tannenbäume beginnen, die fast die ganze Hochebene bedecken. Oben an dem eigentlichen Bergsattel angelangt, wendet man sich links zum Kloster Makariotissa, rechts zur Hippocrene.

Von Palaiopanagía, ehe man den Musenhain erreicht, breitet sich rechts ein quellenreiches Thal aus, dessen Gewässer sich mit anderen vom Helicon herabfallenden Giefsbächen vereinigen und in den Sumpf von Thisbe ergiefsen. Gleich aufserhalb des Dorfes bei einer sehr reichen Quelle und in der Nähe der Kirche des heiligen Blasios finden sich alte Quadern und Grabsteine mit einfachen Namen[41]). Die Strafse dieses Thals wird rechts bei einem nicht hohen, felsigen Hügel durch einen verfallenen, viereckigen Thurm aus dem Mittelalter beherrscht, um den Ruinen eines Dorfes einen unordentlichen Haufen von Trümmern und halbzerfallenen Häusermauern bilden. Die Bauern von Palaiopanagía behaupten, dafs sie vor einigen Generationen dort gewohnt hätten. Unfern dieses Thurmes, der seinen Namen (Παλαιόπυργος) der ganzen Anhöhe mittheilt, entdeckte ich zwei Stücke von alten polygonen Mauern und weiter abwärts eine ebenfalls antike Substruction aus grofsen Quadern. Möglicherweise kann hierher Ceressus gesetzt werden; doch scheint mir Eremókastro bei Thespiae viel vortheilhafter für die Anlegung einer Festung, die den Bewohnern der unteren Stadt einen sicheren Zufluchts- 69 ort gewähren konnte[42]).

Von Palaiópyrgos hat man eine vortreffliche Aussicht auf das ganze Musenthal, in der Mitte den Helicon, unten felsig, oben mit Tannen bewachsen, rechts davon eine kleinere, schroffe und kahle Höhe und dieser zur Seite den rauhen, kegelför-

---

[41]) z. B. Πυλαρέτη.

[42]) Möglich, dafs Palaiópyrgos das alte Leontarne ist, worüber oben Anm. 24.

migen Berg, mit dem Thurm von Ascra auf seinem Gipfel. Links vom Fufse des Helicon in einer Schlucht sieht man die Bäume des Klostergartens oder Musenhains, unter denen sich weit herab das dunkle Myrthengebüsch erstreckt. Hinter dem Klosterhofe zieht sich das Waldthal zur Hippocrene aufwärts, und wiederum links vom Gipfel des Helicon erhebt sich die dicht bewaldete Hochebene des Klosters Makariotissa als ein langer Bergsattel. Der Bach Archontítza (ἡ Ἀρχοντίτζα), vielleicht der alte Lamus des Pausanias[43]), welcher bei dem Hirtendorfe Poliána rechts von der Spitze des Helicon an der Wasserscheide des Musenthals und Permessus entspringt, fliefst von vielen Quellen genährt durch die Niederungen zwischen Ascra und dem Musenhaine. In der Mitte tränkt er Maisfelder und vereinigt sich dann mit dem oben beschriebenen Giefsbache des Sumpfes von Thisbe. Die vielen Quellen dieses Thals be-
70 stätigen, was Pausanias aus Hegesinous anführt[44]), dafs Ascra am quellenreichen Fufse des Helicon liege.

Unterhalb Palaiópyrgos trifft man einen kleinen fliefsenden Bach, dessen Quelle in der Nähe, zur rechten Hand neben einem Haufen alter Quadern hervorsprudelt, von denen einer etwas unleserlich die Inschrift *Βρομίου* trägt, und vielleicht ein Altar des Dionysus oder ein Grenzstein seines Temenos war. Jenseits des Baches ist auf einem Quader, vermuthlich

---

[43]) Paus. IX, 31, 7. Leake schlägt vor, statt *Λάμος*, *Ὀλμειὸς* zu lesen, aber ohne Grund. Denn Lamus wird als Flufsgott und Vater der Nymphen angegeben, die den jungen Dionysus ernährten (Nonn. Dion. IX, 28. XLVII, 678). Bekannt ist, dafs man auch auf dem Helicon einen Ort Nysa zeigte, und die erste Erziehung des Bacchus hierher verlegte. Nach Plutarch wurde die Quelle Cissoessa bei Haliartus, ebenfalls am Fufse des Helicon und am Ausflusse des Permessus als die angegeben, wo die jungfräulichen Ammen den neugeborenen Gott badeten. Selbst die Musen werden Ammen und Begleiterinnen des Dionysus genannt (Athen. p. 38). Dionysus hatte nach Pausanias im Musenhaine zwei Statuen.

[44]) Paus. IX, 29, 1.

einem Grabsteine der aus antiken Bruchstücken über alten Fundamenten erbauten Kirche Episkope (ἡ Ἐπισκοπή), das verwitterte Relief eines geharnischten und behelmten Reiters abgebildet. Der Rest einer verfallenen Mauer umschloſs nicht weit von dort vielleicht ein Temenos. Der Berg von Ascra, dem jetzigen Pyrgárthes (ὁ Πυργάρϑης), an dessen Fuſse sich die Ruinen der Kirche des heiligen Georgios unter einem Haufen antiken Gesteins befinden, ist steinig und rauh und hier und da mit niedrigem Gestrüpp überwachsen, weſshalb er mühsam zu ersteigen ist[45]). Der viereckige Thurm auf dem Gipfel wird von Pausanias als der einzige Rest der Vaterstadt Hesiods erwähnt[46]). Eilf Schritt lang und eben so breit ist er aus gut gefügten Quadern in horizontalen Schichten gebaut. Durch ein Thor tritt man in ein längliches, gut erhaltenes Gemach, neben dem durch eine rohere Mauer noch zwei andere parallele abgetheilt sind. Reste von ungefügen Mauern mit einem engen Thorwege und viele Trümmerhaufen von Gebäuden auf der kleinen Fläche dabei deuten auf Spuren eines alten Städtchen hin. Die Entfernung des früh von den Thespiern zerstörten Ascra bei Thespiae beläuft sich nach Strabo[47]), im Einklang mit der jetzigen, von Eremókastro bis an den Fuſs des Pyrgárthes auf 40 Stadien oder zwei Stunden. Auch die übrigen Bestimmungen Strabo's, daſs der Weg dorthin rauh sei und rechts von dem zum Musenhaine abführe, treffen unzweifelhaft zu für die von uns angenommene Lage

71

---

[45]) Strab. p. 409: *ἐν δὲ τῷ Θεσπιέων ἐστὶ καὶ ἡ Ἄσκρη — ἐφ' ὑψηλοῦ καὶ τραχέος τόπου κειμένη* etc. Vgl. Vib. seq. p. 27: Ascraeus (mons), unde vicus Ascra in Boeotia, unde Hesiodus.

[46]) Paus. IX, 29, 1: *Ἄσκρας μὲν δὴ πύργος εἷς ἐπ' ἐμοῦ καὶ ἄλλο οὐδὲν ἐλείπετο ἐς μνήμην.*

[47]) Darin irrt sich Strabo, verleitet ohne Zweifel durch fehlerhafte Karten, daſs er Ascra zweimal über dem Meere angiebt. Auch mochte der Umstand, daſs die Gewässer von Ascra in den Sumpf von Thisbe flieſsen, zur Annahme verleiten, Ascra läge wie Thisbe an der Südseite des Helicon.

Ascra's und werden durch Pausanias und Plutarch[48]) unterstützt. Aus den vielen hier zerstreuten Ruinen geht hervor, daſs das Thal immer sehr bewohnt gewesen sei[49]). Der Thurm selbst ist jünger als das heroische Zeitalter und wohl nur zur Warte benutzt gewesen; allein die schon von Hesiod getadelte Wahl des Orts[50]) auf dem steilen Gipfel beweist ihrer Unbequemlichkeit wegen, daſs er dort nicht in historischer Zeit angelegt wurde. Auſserdem ist der Berg von allen Seiten den Winden ausgesetzt und im Winter die ganze Gegend bis über Thespiae hinaus oft wochenlang mit hohem Schnee bedeckt. Wenn Plutarch hinzusetzt, daſs Ascra auch im Sommer den frischen Luftzug[51]) anderer Gegenden des Helicon entbehre, bezieht sich dies wohl auf das Thal von Ascra, welches nur gegen Südosten hin offen die ganze Kraft der Sonnenhitze in
72 sich aufnimmt, besonders da der frische Seewind nicht hierher gelangt.

Die zerstörte Kirche des heiligen Lukas bei dem Bache Archontitza in einem Wäldchen von Steineichen[52]) ist aus alten Quadern construirt, unter denen einer ein Grabepigramm hat[53]). Nicht weit davon entspringt unter einem Weidenbaume die Quelle Kokkalá und bildet dann einen Sumpf[54]). Nach Poliána zu, beim heiligen Lukas vorbei, und weiter aufwärts, der verfallenen Kirche des heiligen Konstantinos gegenüber, die eben-

---

48) Plutarch. Comment. in Hesiod. tom. VI, p. 364 ed. Tauchn.

49) Paus. IX, 31, 3: *περιοικοῦσι δὲ καὶ ἄνδρες τὸ ἄλσος.*

50) Hesiod. Op. et D. v. 637 sqq.: *νάσσατο* etc. Sieh. Tzetzes daselbst. Vgl. Nonn. Dion. XIII, 75.

51) Plutarch. l. l. *εὔπνουν* ist statt *εὔπλουν* zu lesen.

52) Mir fiel dabei ein, daſs Ascra vielleicht von einer solchen Eiche am Fuſse des Berges seinen Namen erhalten haben könnte. Hesychius erklärt Ascra durch *δρῦς ἄκαρπος*.

53) ΣΟΛΠΙΚΙΟΥΖΑΚΟΡΟΙΟΛΥΓΡΑΠΑΙΣΕνΘΑ*δε κεῖται*
ΚΑΛΛΙΤΥΧΗΔΥΕΤΩΝΠΛΗΣΑΜΕΝΗΔΕΚ*αδας*.

54) Auch hier liegen alte Quadern, unter denen einer mit einem einfachen Namen.

falls aus alten Quadern, langen Pfosten und einzelnen Grabsteinen aufgebaut und von zwei hohen Steineichen überschattet ist[55]), am andern Ufer des Baches steht die aus verschiedenen Architekturstücken zusammengefügte, offene Kapelle der Dreifaltigkeit (*ἁγ. Τριάς*). Ich fand dort zwei Inschriften[56]), eine neuere von einer den Göttern geweihten Statue, und eine ältere im Boeotischen Dialekt, welche die Schenkung der Proxenie an einen Corinther von Seiten des Thespischen Staates enthält. Unfern der Kirche des heiligen Konstantinos kommt die Quelle dieses Heiligen (*ἡ βρ. τοῦ ἁγ. K.*) zwischen Felsen hervor neben einer malerischen Hürde, die über alten Substructionen, vielleicht von einem Heiligthum der Nymphen oder des Flufsgottes Lamus, errichtet ist. Bei der kleinen und neueren Kirche der heiligen Paraskeue, rechts am Wege, konnte ich nichts von Bedeutung bemerken, ausgenommen eine Stele. Die Hütten Poliána's, wohin man von H. Konstantinos längs des Lamus auf steilerem Pfade zu steigen hat, 73

---

55) Auf einem Steine steht der Name *Μελάντιχος*.

56) ΔΙΩΝΣΩΚΡΑ
ΤΟΥΣΚΑΙΣ*αβ*ΙΝΑ
ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΥ
ΤΗΝΘΥΓΑΤΕ
ΡΑΖΩΙΛΑΝΙΕ
ΡΗΤΕΥΣΑΣΑΝ
ΘΕΟΙΣ

Die folgende fragmentarische Inschrift ist nach einer ähnlichen ergänzt:

ἔδοξε τᾶ βωλᾶ
*κὴ τῦ δάμ*ΥΠΡΟΞΕΝΟΝΕΙΜΕΝ
*κὴ εὐεργετ*ΑΝΤΑΣΠΟΛΙΟΣΘΕΙΣΠΙΕΙ
ων τὸν δεῖνα ΚΟΡΙΝΘΙΟΝΚΗΑΥΤΟΝ
κὴ ΕΓΓΟΝωΣ *αὐτῶ κὴ ὑπάρχιν αὐτῦς*
προξενίαν κὴ προεδρίαν κὴ προδι-
κίαν κὴ ἔγκτασιν γᾶς κὴ F*υκίας*
κὴ ἀτελίαν πάντων κὴ τὰ ἄλλα
*πα*ΝΤΑΚΑΘΑΚΗΤΥΣΑΛΛΥΣΠΡΟΞΕΝΥΣ
*κὴ ε*ΥΕΡΓΕΤΗΣ

sind aus Zweigen geflochten und bestehen meist aus zwei Theilen, einer runden, oben offenen Kammer, in der man sich bei heiterem Wetter den Tag über aufhält, und einer zweiten, mit Laubwerk bedeckten, die als Schlafkammer dient. Die vielen und guten Gefäſse, die Ordnung und Nettigkeit, die man überall wahrnimmt, und die gute Kleidung der Leute zeugen von ihrer Wohlhabenheit. Sie sind nomadische Hirten, die während des Sommers in der Hochebene leben, zur Winterzeit aber in tiefer gelegenen Dörfern sich niederlassen. Man nennt sie insgemein Wlachen (*Βλάχοι*); allein es wäre ein Irrthum, wenn man sie alle zum Wallachischen Volksstamme rechnen wollte. In Griechenland reden die meisten dieser Nomaden, wie auch die von Poliána, nur Griechisch, wogegen die ansässigen Bauern des Helicon und seiner Umgegend sämmtlich Albanesischen Stammes sind[57]). Distomos und Livadia sind im Norden des Helicon die ersten Griechischen Ortschaften. Das übrige Boeotien im Süden und Osten des Copaischen See's und bekanntlich auch ganz Attika nebst Salamis und Megaris bis zum Isthmus, ferner die südliche Hälfte von Euboea und die nördliche von Andros, die Argolische Halbinsel und die anliegenden Inseln Spetzae, Hydra und Poros machen im jetzigen Griechenland den Hauptsitz des Albanesischen Volksstammes aus, eine Bevölkerung von tüchtigen Ackerbauern und Seeleuten. Griechisch wird vorzüglich nur in einzelnen gröſseren Oertern gesprochen, in Megara, Oropós und Kárystos, die wie Inseln mitten aus dieser Albanesischen Ueberschwemmung hervorragen. Athen und einige Gartendörfer in der Nähe haben eine gemischte Bevölkerung.

74 Von Poliána kann man die Hippocrene in weniger als einer Stunde erreichen, doch so, daſs man von Stein zu Stein sehr beschwerlich bergan klettert, bis auf der Hälfte des Weges ein dichter und stattlicher Tannenwald beginnt, der sich bis

[57]) Bd. I, p. 173.

zum Gipfel erstreckt. Von hier an wird der Boden weicher und die Felsen sind mit Moos überdeckt. Das Kryopegádi, der kalte Brunnen, geniefst in der ganzen Umgegend, besonders aber bei den Hirten, eine grofse Berühmtheit, sowohl wegen der Kälte und Klarheit seines nie versiegenden Wassers, als auch wegen des Umstandes, dafs er, wie die Pirene auf Acrocorinth, auf dem Gipfel eines isolirten Berges entspringt[58]). Aus dem Tannenwald tritt man auf einen runden, vollkommen baumleeren und nach einer Seite wenig sich senkenden Platz, der mit Steingeröll überdeckt und mit Farnkraut bewachsen ist. Er hat etwa die Gröfse einer Dreschtenne und ist rings von dem dichten Walde umgeben. Hier öffnete der Hufschlag des Pegasus die berühmte Dichterquelle[59]) an dem niedrigsten Rande des Platzes. Der Brunnen selbst ist dreieckig, etwa acht Fufs tief und mit behauenen Steinen ausgemauert. Ein glattes Felsstück ragt mitten aus dem Wasser hervor, von dem aus ein Epheu die eine Wand umrankt; mit Hülfe eines Tannenstammes, dessen zugerichtete Aeste als Leiter dienen, steigt man zu dem klaren, eiskalten Wasser hinab. Der Brunnen scheint seit uralter Zeit keine Veränderung noch Zerstörung in dieser Einsamkeit erlitten zu haben. Die Hirten, welche auf dieser Höhe ihre Heerden weiden, 75

[58]) Die Hippocrene mit der Pirene verglichen: Anthol. Gr. IX, 225. Persius Sat. prol. 1 nennt die Hippocrene fons caballinus. Wenn Dichter aus der Hippocrene, die eine *πηγή* in einem *φρέαρ* (Neugriechisch *πηγάδι*) ist, eine fliefsende Quelle machen (wie Call. Hym. in Lavacr. Pall. 71. Nonn. Dion. XLIV, 6 ff.) oder gar einen Flufs (Propert. III, 3 init. Stat. Theb. IV, 60), so sind dies dichterische Freiheiten, die in der Ortsunkunde ihre Entschuldigung finden. Ganz dasselbe ist mit der Pirene der Fall. Dafs aber *κρήνη* in dem Worte *ἱπποκρήνη* nicht einen abfiiefsenden Brunnen bedeutet, sondern nur eine frische Quellader in einem Brunnenschacht ist nicht auffallend, und auch sonst der Fall: Strab. p. 379: *τὴν Πειρήνην .. κρήνην .. ἔκρυσιν μὲν οὐκ ἔχουσαν.*

[59]) Stellen über die Hippocrene, deren Trunk begeistern sollte: Prop. III, 3. Bellerophontii humor equi etc. Analect. Br. T. II, p. 109 I. *ὕδωρ εὐεπές.*

füllen hier am liebsten ihre Schläuche. Auch ich erquickte mich nach dem beschwerlichen Wege an dem kühlen Trunke und erinnerte mich dabei eines alten Epigrammes[60]):

Steigend zu Helicons Gipfel ermüdest du, aber es kühlet
Droben dich labendes Naſs aus dem Pegasischen Born.
Steil auch führet zum Wissen der Pfad, doch reichlicher wirst du,
Wann du die Höhen erreicht, schöpfen der Musen Geschenk.

Noch einige Schritte aufwärts und genau genommen auf dem äuſsersten Gipfel des Berges liegt von Tannen umgeben die offene Kapelle des heiligen Elias, die aus einem alten von kleinen polygonen Steinen gut zusammengefügten an 12 Fuſs langen, aber etwas schmäleren Gehege oder Heiligthume besteht, worin ohne Zweifel einst der von Hesiod erwähnte[61]) Altar des Heliconischen Zeus sich befand. Der alte Eingang ist erhalten, aber jetzt mit anderen Steinen ausgefüllt. So hat man auch die nach Osten gekehrte Seite durchbrochen, um die Steine nach Art der christlichen Kirchen zu einer runden Nische für den Altar (*τὸ ἅγιον βῆμα*) zusammenzulegen. Die sehr weite Aussicht wird durch den hohen Tannenwald unterbrochen.

Das Kloster der Panagia Makariotissa liegt in der Hochebene des Helicon etwa anderthalb Stunden südwestlich von der Hippocrene auf halbem Wege nach Dubréna und hat die Aussicht auf den Corinthischen Golf und die Ebene von Thisbe. Die Höhen sind mit Tannenwald bewachsen, und das Kloster 76 selbst hat groſse Gärten mit stattlichen Fruchtbäumen ver-

---

[60]) Des Onestes Anthol. Gr. (tom. II, p. 78 Jacobs) IX, 230.

[61]) Hesiod. Schol. ad h. l. *ἐν Ἑλικῶνι ἦν ὁ βωμὸς Διὸς τοῦ Ἑλικωνίου.* Vgl. Tzetz. Nach dem Homerischen Hymnus auf den Poseidon scheint auf dem Helicon auch ein Heiligthum dieses Gottes gelegen zu haben. vs. 3: *ὅσθ᾽ Ἑλικῶνα καὶ εὐρείας ἔχει Αἰγάς.* Nach Anton. lib. 9 (p. 209 Westermann) schlug Pegasus auf Poseidons Rath den Gipfel des sich zum Himmel erhebenden Helicon mit seinem Hufe, worauf die Quelle entsprang.

schiedener Art, sowie eine starke Quelle, die durch einen Stollen aus dem Berge geleitet wird. Antikes konnte ich hier nichts anderes entdecken, als hinter dem Klostergebäude den Grundbau einer polygonen Mauer aus sehr groſsen Steinen und auf dem Wege nach Dubréna ein Stück der alten Untermauerung und Pflasterung dieses Weges.

Das von Homer[62]) unter den Boeotischen Städten erwähnte hochheilige Nisa, woran sich die Sage von der Erziehung des Bacchus knüpft, wird als eine von dichten Hainen umgebene Ortschaft auf dem Helicon geschildert. Der Ort kommt in keiner geschichtlichen Erzählung vor und war schon früh so verschollen, daſs Apollodor nach Strabo's Zeugniſs behauptete, er sei nirgends in Boeotien zu finden[63]), Dicaearch dagegen setzt ihn in die Gegend von Thespiae und Plataeae; am entsprechendsten für Nisa scheint mir das Kloster der Makariotissa zu liegen.

Der Helicon war im Alterthume, wie jetzt noch, wegen seiner Quellen und Waldungen[64]) und der vielen dort wachsenden Heilkräuter berühmt[65]), unter denen der Helleborus am bekanntesten ist. Letzterer heiſst jetzt ἡ σκάρφη und wächst besonders häufig auf der Palaiobúna[66]). Plutarch rühmt den 77

---

[62]) Il. II, 508: Νῖσάν τε. Andere schreiben: Νῦσαν.

[63]) Bekannt ist, daſs schon Herodot Nisa den Jugendaufenthalt des Dionysus in Aethiopien, Andere in Indien, Arabien und Thracien angeben.

[64]) Paus. IX, 28, 1: ὁ δὲ Ἑλικὼν . . . εὔγεως καὶ δένδρων ἀνάπλεως. Solin. XIII. Hel. lucus. Hor. Od. I, 12, 5: umbrosae Heliconis orae. Vgl. Epist. II, 1, 218. Helicon virens. Ovid. Amor. I, 1, 15. Heliconia Tempe, vgl. Met. V, 265 sqq. Propert. III, 3 init. u. III, 1 init. Plutarch. Amator. init. Anthol. VII, 407: Ἑλικὼν εὔκισσος. (I, 499, 25.)

[65]) Mueller. Orchom. p. 89. Plin. N. H. XXV, 5. Lucretius VI, 787 sqq. erwähnt einen giftaushauchenden Baum auf dem Helicon.

[66]) Man gebraucht jetzt die Wurzel σκάρφη, wie man mir an der Palaiobúna sagte, äuſserlich, um Geschwüre zum Oeffnen zu bringen. Da Plin. l. l. ausdrücklich sagt, daſs der schwarze Helleborus am besten

Helicon, dessen Anhöhen besonders oberhalb Thespiae auch heute an Tannenwäldern Ueberflufs haben, mit Recht wegen seiner vielen vortrefflichen und kühlen Sommeraufenthalte[67]). Von den dunkeln Tannen mag er, ähnlich dem Deutschen Schwarzwalde, seinen Namen empfangen haben.

---

auf dem Helicon wachse und Paus. X, 36, 4 in dieser Hinsicht die Berge über dem Phocischen Anticyra rühmt, so scheint es, dafs letzterer die Palaiobúna und den von dort sich längs dem Meere gegen Anticyra hin erstreckenden rauhen Gebirgsarm bezeichnen will.

[67]) ὁ Ἑλικών wörtlich ein Wald schwarzer Bäume, von ἑλικός schwarz. Hesych. erklärt ἑλικόν durch μέλαν, vgl. Callim. fragm. CCXC aus Eustath zu Il. II, 825 u. Schol. Il. XII, 293.

VII.

Ann. dell' Instituto XVIII, p. 77—88.

Ebene von Parapúngia. — Ebene von Leuctra. — Schlachtfeld und Denkmal daselbst.

Der Weg von Theben nach Creusis und Thisbe kreuzt sich 77 in der Ebene von Leuctra mit dem von Plataeae nach Thespiae. Will man von Theben aus nach Thespiae, so kann man ebenfalls, anstatt am Bache Thespius hinaufzugehen, mit dem Aufwande von einer Stunde Leuctra berühren. Man überschreitet die Dirce in der Gegend der Substructionen des Heiligthums der Onca und gelangt, das Dorf Táchi links lassend, durch Hügel in 20 Minuten zu einer schönen Quelle. Bald öffnet sich die Aussicht; das Terrain hebt und senkt sich wieder bis an den Rand der 2½ Stunde entfernten, tieferen Ebene von Parapúngia, in dessen Nähe sich die eben angeführten Strafsen schneiden. Die Anhöhen bedecken zumeist Weinpflanzungen. Rechts vom Kreuzwege auf dem Gipfel eines hohen, schon von Weitem sichtbaren Erdhügels, an dessen Fufse die Quelle Arkopódi[1]) entspringt, sind die Reste eines Thurmes oder eines anderen grofsen Gebäudes wahrnehmbar. 78 Weitläufige, aus polygonen Steinen gebaute Mauerfundamente umschliefsen einen regelmäfsigen, viereckigen Raum von nahe an 1600 Fufs ins Geviert (500 mètres). Der Boden im Innern der Mauern ist um einige Fufs über die angrenzenden Felder erhöht, wie man dies häufig bei alten Städteruinen bemerkt. Diese Trümmer sind ohne Zweifel die Ueberreste des einst

[1]) *τὸ Ἀρκοπόδι* d. h. wörtlich Bärenfufs.

gut befestigten Städtchen Eutresis. Zethus und Amphion sollten es ummauert und bewohnt haben, bevor sie nach Theben zogen[2]). Es lag im Gebiete der Thespier, und zwar am Wege von Thespiae nach Plataeae, fällt also in die Ebene von Parapúngia. Südlicher darf es nicht angesetzt werden, da das Gebiet von Plataeae an den Asopus grenzte.

Die sich in die Länge von Osten nach Westen ausdehnende Ebene von Leuctra hat die Breite von 10 Stadien oder einer halben Stunde. Die niedrige Hügelreihe im Norden mit der Quelle Arkopódi trennt sie von dem Thespischen Thale; eine zweite kleine Felsenzunge, die Parapúngia trägt, begrenzt sie im Süden. Gegen Osten hebt sich der Boden ein Wenig bis zu den Quellen des Asopus, und westlich stöfst sie an die Vorberge des Helicon. Die Ebene ist flach und baumleer, und mit Ausnahme einiger Stellen, die der Versumpfung durch 79 Winterregen ausgesetzt sind[3]), ziemlich gut angebaut. Auf den südlichen Hügeln zeigen sich neben einander drei kleine Dörfer, die zusammen Parapúngia ausmachen[4]). Die Trophäe der Leuctrischen Schlacht, die ich im August des Jahres 1839 rechts vom Wege eine viertel Stunde vor Parapúngia im niedrigen Felde am Fufse eines flachen Hügels entdeckte[5]), wird

---

[2]) Hom. Il. II, 502. Strab. p. 411. Steph. B. *Εὔτρησις*. Eustath. Il. II, 502. Steph. B. führt noch s. *Νίκαια* eine Stadt dieses Namens an, mit dem Zusatz: *πόλις ἐν Λεύκτροις τῆς Βοιωτίας*, deren Lage aber nicht näher bestimmt wird.

[3]) Solche Felder nennt man *Βαρικό*. — Dafs in dem Orakel bei Paus. IX, 14 Leuctra schattig heifst (*Λεῦκτρα σκιόεντα*), kann wohl nur auf die Niederlage anspielen. Der der Erigone erscheinende Schatten des ermordeten Icarius heifst *σκιόεις γενέτης* bei Nonn. Dion. XLVII, 160.

[4]) *τὰ Παραπούγγια*. Einzeln sind die Dörfer von Westen nach Osten: *Λένδρα*, *Σιάχανι* (spr. Dscháchani) und *Τζιαχάνανι*. — Die Ebene *τὸ Λευκτρικὸν πεδίον* heifst *ὁ Κάμπος τῶν Παραπουγγίων*. Dafs dies die Leuctrische Ebene ist, haben schon frühere Reisende angenommen. Vgl. Rofs im Morgenblatte No. 157, Jahrg. 1835.

[5]) Ich machte bald darauf meine Entdeckung in der Griech. Zeit-

jetzt Mármara (*τὰ Μάρμαρα*) und die Gegend umher *εἰς τὰ Μάρμαρα* genannt. In Parapúngia hält man die Ruine für eine zerstörte Kirche. Die Trümmer des Denkmals erheben sich theils über den Boden, theils liegen sie halb verschüttet in einem kleinen Kreise umher und bestehen aus groſsen Steinblöcken von einem weiſslichen, sehr feinen und harten Kalksteine. Sechs von ihnen sind mit runden Schilden geschmückt, die über drei Fuſs im Durchmesser haben. Zwei unverschüttete Triglyphen sind jede mit der daran stoſsenden, glatten Metope aus einem Stück gearbeitet. Andere Steine haben ein einfaches Gesims und einige sind ganz glatt gehalten. Die Arbeit ist schön und genau und besonders gewähren die groſsen Schilde, die von der Zeit sehr wenig gelitten haben, einen imposanten Anblick, und erwecken unmittelbar das Andenken [80] an den berühmten Sieg, der an diesem Punkte sein Ziel erreichte. In der Mitte des Kreises ist das Erdreich aufgewühlt und der Unterbau aus rohen Quadern theilweise aufgebrochen. Im Innern desselben liegt ferner ein groſser, einfacher Altar, von der gewöhnlichen länglichen Würfelform, nach oben sich ein wenig verjüngend. In der oberen Fläche ist die runde Eschare oder Feuergrube ausgehauen, wie man es häufig auf Altären sieht. Unterhalb derselben steht mit groſsen, vollkommenen, lesbaren und sehr guten und einfachen Schriftzügen das Wort ΑΛΕΞΙΩΝ. Als ich in der Ebene umherging, zeigte mir ein Bauer weiter gegen Thespiae hin im Felde noch einen zweiten, der Form nach diesem ganz ähnlichen, aber viel kleineren Altar aus späterer Zeit. Er ist

---

schrift *'Αθηνᾶ* No. 646, 1839, den 26. Aug., und im Kunstblatte Jahrg. 1840, den 4. Juni, No. 45 bekannt. Später besuchten meine hochgeschätzten Freunde, die Architekten Schaubert und Th. Hansen, die Ruine. Sie fanden durch eine genaue Untersuchung und Messen des Vorhandenen, daſs das alte Monument nicht ein mit Triglyphen und Schilden gezierter Mauerkranz, wie ich glaubte, gewesen sei, sondern ein Thurm, wie er im Texte beschrieben ist.

ebenfalls mit der Eschare versehen und war, der Inschrift nach, dem Hercules in Folge eines Traumes geweiht[6]). Von diesen Ruinen führt der Weg bei einem versprengten, grofsen Steine des Denkmals vorbei, welcher mit einem Gesimse verziert ist, und mündet dann bei einer Quelle mit Feigenbäumen am Fufse des Hügels, auf dem das mittlere Dorf von Parapúngia erbaut ist. Am Brunnen umher und in der fast halb verfallenen Dorfkirche befinden sich dort alte Grabsteine mit
81 halb verwischten Namen[7]), hier Quadern, Säulenschäfte und ein Säulenfufs. Ebendaselbst ist in der Kirche der heiligen Paraskeue ein Stein mit dem Namen *Τληπτόλεμος* in sehr alter Schrift eingemauert. Auch viele alte Gesimsstücke und Grabsteine, theils beschrieben, theils leer, enthält die Kirche der heiligen Apostel in geringer Entfernung westlich von Parapúngia. Innerhalb derselben sah ich einen antiken Altar und aufserhalb mehrere Säulenschäfte. Zwei von den Grabsteinen tragen das gewöhnliche Bild eines Reiters mit Schild und Chlamys. Sichere Spuren einer alten Ortschaft konnte ich nicht entdecken, doch weisen die Ueberreste auf eine solche hin, und zwar auf Leuctra, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird. Plutarch, der beste Kenner dieser Gegenden, bezeichnet Leuctra als einen kleinen Flecken im Thespischen Gebiete, über welchen die Strafse aus dem Peloponnes nach Delphi ging[8]). Aus einigen Stellen, namentlich bei Xeno-

---

[6]) Die Inschrift ist, nach den Zügen zu urtheilen, aus Römischer Zeit:

Φιλεῖνος
Διονυσᾶ (d. h. *Διονυσοδώρου*)
Ἡρακλεῖ
Κατ᾽ ὄνειρον.

[7]) Auf einem steht: ABPA
XAIPE

[8]) *Κώμιον* Plutarch. Amat. III. Strabo führt Leuctra ein Mal unter den Städten auf, das andere Mal aber nennt er es blos einen Ort (*τόπος*) p. 414. Die Peloponnesische Theorie bei Plutarch. Qu. Gr. 2 ging über Pagae und Aegosthena nach Delphi, denn nur auf diesem Wege findet

phon[9]), geht hervor, daſs die Delphischen Pilger über Aegosthena und von da wegen des sehr gebirgigen und schwierigen Bergterrains, Creusis zur Linken und Plataeae zur Rechten lassend, über die jetzigen Dörfer Kaparéli und Parapúngia nach Thisbe (Dubréna), Ambrysus, der Schiste und schlieſslich Delphi zogen; bei der Schiste vereinigt sich dieser Weg mit dem von Daulis kommenden. Da nun Plutarch in seiner Erzählung von den Töchtern des Scedasus die zwei Spartanischen Jünglinge auf ihrer Pilgerfahrt nach Delphi bei diesem in Leuctra einkehren und auf ihrer Rückreise nach Sparta wiederum über Leuctra gehen läſst, so muſs der Ort jedenfalls an den Hügeln von Parapúngia angenommen werden und nicht bei Arkopódi oder an den nördlichen Hügeln gegen Thespiae hin, die auſserhalb dieses Weges fallen. Hiermit stimmt auch die Erzählung von der Leuctrischen Schlacht überein. Cleombrotus, der sein Heer bei Chaeronea aufgestellt hatte, wurde von Epaminondas in den Engpässen von Coronea erwartet[10]). Jener wandte sich plötzlich durch Phocis über Ambrysus und Thisbe nach Creusis, nahm zwölf Thebanische Triremen im dortigen Hafen und sicherte sich durch Einnahme der Festung seinen möglichen Rückzug zum Peloponnes. Dann marschirte er mit seiner Macht zum nahen Leuctra, um gegen Theben vorzurücken. Epaminondas hatte indeſs seine Stellung bei Coronea verlassen und rückte den Spartanern ohne Zweifel auf

82

---

sich in der Nähe des Meeres unfern Psátho ein See, der, weil er der einzige in dieser Gegend ist, die in der Erzählung des Plutarch erwähnte *ἐν Αἰγείροις λίμνη* sein wird.

[9]) Hell. V, 4, 17. VI, 4, 25. Vgl. Paus. IX, 13, 2: *ἐπὶ Ἀμβρύσου τρέπεται τῆς Φωκέων* etc. Unter den *πάροδοι* ist auch Creusis mit verstanden.

[10]) Xenoph. VI, 4, 3 sagt unbestimmt *ἐπὶ στενῷ τινι ἐφύλαττον*, aber Diod. XV, 52 *τὰ περὶ Κορώνειαν στενά*, womit das Tilphossium, das jetzige Pétra, gemeint ist, zwischen welchem und dem Copaischen See nur ein schmaler Weg durchführt. Vgl. Paus. l. l. Cleombrotus stand anfangs bei Chaeronea, ging dann nach Ambrysus, Thisbe u. s. w.

dem nächsten Wege über das damals verheerte Thespiae entgegen. Cleombrotus lagerte auf einem flachen Hügel bei Leuctra, ebenso Epaminondas ihm gegenüber, so dafs sie die nicht breite Ebene zwischen sich hatten. Das Spartanische Lager mufs, wie sich aus der aufgefundenen Trophäe ergiebt, an dem flachen Abhange des Hügels über dieser, die Thebaner dagegen in der Richtung nach Nordosten, nahe bei Arkopódi gestanden haben, um sich den Rückzug nach Theben im möglichen Falle einer Niederlage offen zu halten[11]).

83 In der Ebene zwischen beiden Lagern waren die Gräber der zwei Töchter des Leuctriers Scedasus, welche von jenen beiden nach Delphi pilgernden Spartanischen Jünglingen, ihrer Ehre beraubt, sich selbst den Tod gegeben hatten[12]). An diesem Grabe sollte der Rachedämon der geschändeten Jungfrauen einst den gewaltthätigen Uebermuth des Spartanischen Volkes erreichen. Epaminondas liefs das Grab schmücken und den Jungfrauen ein Todtenopfer darbringen. Auch der Schild des Aristomenes, des Messenischen Erbfeindes der Spartaner, der im Tempel des Trophonius aufbewahrt wurde, ward herabgeholt, und mit ihm auf Befehl des Gottes schon vor der Schlacht im Angesicht der Feinde eine Trophäe geschmückt[13]). Um aber das Thebanische Heer auf jede Weise zum Kampfe gegen den bisher für unüberwindlich gehaltenen Feind zu stärken, wurde die Erzählung verbreitet, es seien aus dem Tempel des Hercules plötzlich die dort aufgehängten Waffen

---

[11]) Xenoph. Hell. VI, 4, 4 u. 14. Dafs die Thebaner einer Belagerung Thebens entgegen sahen, sagt Xen. VI, 4, 6: *αὐτοὶ δὲ πολιορκήσοιντο* und Paus. IX, 13, 3.

[12]) Plut. Pelop. 19: *ἔστι γὰρ ἐν τῷ Λευκτρικῷ πεδίῳ τὰ σήματα τῶν τοῦ Σκεδάσου θυγατέρων* u. Amat. Narr. III: *συνέβη — περὶ αὐτὸ τὸ μνῆμα.* Diodor nennt sie Töchter des Leuctrus und des Scedasus. Plut. de Mal. Her. XI sagt ausdrücklich, es seien die Töchter des Scedasus gewesen, und man habe sie des Orts wegen *Λευκτρίδες* genannt, also nicht weil sie Töchter des Leuctrus waren.

[13]) Paus. IV, 32, 4 u. 5.

verschwunden und der Gott selbst eile in Begleitung der alten Heroen zum Beistand herbei[14]).

Nach dieser Vorbereitung stellten sich beide Heere vor dem Lager in Schlachtordnung auf. Es war der 7. Juli des Jahres 371 kurz nach Mittag. Cleombrotus selbst soll nicht willig und nur durch den dringenden Rath seiner Freunde und die bitteren Reden seiner Widersacher gereizt die Schlacht unternommen haben[15]). Die Phalanx der Lacedämonier, deren 84 rechten Flügel Cleombrotus selbst befehligte, hatte eine mittelmäſsige Tiefe von 12 Mann. Epaminondas wählte die schräge Schlachtordnung[16]), indem er mit seinem linken Flügel dem Feinde näher rückte, seinen rechten dagegen, der nicht zum Angriff kommen sollte, zurückweichen lieſs. Zugleich hatte er seine Angriffscolonnen am linken Flügel durch Schwächung des rechten zu der ungewöhnlichen Tiefe von funfzig Mann verstärkt, und hier stand er selbst sowohl als auch die heilige

---

[14]) Xen. Hell. VI, 4, 7 sqq. Diod. XV, 53. Cic. div. I, 34 erzählt aus Callisthenes etwas anders.

[15]) Nach Diodor hatte er wirklich schon Leuctra verlassen, führte aber, nachdem er Verstärkung durch Archidamus erhalten, seine Truppen wieder dahin zurück. Nach Xenophon traf Cleombrotus den Archidamus erst auf seinem Rückzuge bei Aegosthena mit einem von Sparta aus nachgesandten Heere. Diodor, der offenbar übertriebenen Gerüchten folgt, giebt auch die Zahl der Todten zu 4000 an, während die gewöhliche Angabe 1000 ist. Der Tag der Schlacht war nach Plut. Ages. XXVIII der 5. Hekatombäon.

[16]) Plut. Pelop. XXIII. — Diod. XV, 54: *διὸ καὶ λοξὴν ποιήσας τὴν φάλαγγα τῷ τοὺς ἐπιλέκτους ἔχοντι κέρατι ἔγνω κρίνειν τὴν μάχην.* Epaminondas bediente sich hier in Leuctra eines halben Keils, weil der Kern des feindlichen Heeres, der zuerst geworfen werden muſste, an einem der Hügel stand. Bei Mantinea bediente er sich dagegen des vollständigen, in zwei schwächere Schenkel auslaufenden Keils (*ἔμβολον, ἔμβολος,* cuneus), dessen Kraft sich in der Spitze concentrirte, die bestimmt war, die schwere geschlossene Phalanx der Lacedämonier zu brechen. Xenophon vergleicht die Mantineische Schlachtordnung mit einer heranfahrenden Trireme.

Schaar der Dreihundert unter Pelopidas. Die Reiterei beider Heere, jede vor dem Centrum ihrer Schlachtordnung, kam zuerst zum Gefecht. Die überlegenen Boeotischen Reiter warfen beim ersten Angriff die Spartanischen auf ihre eigenen Hopliten zurück. Nun stiefs Epaminondas mit seinem linken Flügel auf den rechten des Cleombrotus. Nach heftigem Widerstande, und erst nachdem Cleombrotus und andere Spartanische Anführer gefallen, wich zuerst dieser, dann auch die übrige Spartanische Phalanx, worauf die Flucht ins Lager allgemein wurde. Die Thebaner verfolgten die Fliehenden bis an den Graben, der sich vor demselben befand[17]). Als darauf die Spartaner durch einen Herold um Waffenruhe zur Bestattung ihrer Gebliebenen
85 baten, wodurch sie sich nach der herrschenden Ansicht für überwunden erklärten, errichteten die Thebaner eine Trophäe, und gaben die Gebliebenen frei, deren Zahl an tausend war. So wurde der Sieg vollendet, der nach dem Urtheil des Alterthums[18]) der glorreichste war, welchen Griechen über Griechen erfochten.

Es war in den einheimischen Kriegen der Griechischen Sitte zuwider, an die Stelle der ersten flüchtigen Trophäe ein bleibendes Denkmal zu errichten, und diese Sitte scheint nur selten übertreten zu sein[19]). Dennoch errichteten die Thebaner

---

[17]) Dies war wahrscheinlich ein Abzugsgraben in der feuchten Niederung. Die Trophäe liegt an einer so niedrigen Stelle, dafs sie oft noch im Frühling wegen des Wassers kaum zugänglich ist.

[18]) Paus. IX, 13, 11 u. IX, 6, 4. Plut. Ages. XXIX. Cic. Tusc. I, 2 od. I, 46. Cicero bedient sich der Leuctrischen Schlacht sprichwörtlich zur Bezeichnung der Niederlage eines gefährlichen Feindes (Epist. ad Att. IV, 1, fin.).

[19]) Plut. Quaest. Rom. 37. Plutarch nennt hier wohl die Leuctrische Trophäe, will aber die Boeotier aus Patriotismus nicht nennen. Doch ist zu bemerken, dafs die Elische in der Altis etwas älter war, aber sicher nicht so viel Aufsehen machte. Wachsm. Hell. Alth. II, 1, p. 424. Hermann's gr. Staatsalt. § 13, 23. — Bleibende Trophäen aus einheimischen Kriegen erwähnt Pausanias folgende: III, 14, 7 des Pollux über

nach Cicero eine bleibende Trophäe, und als sie deshalb von den Spartanern bei dem Amphictyonengericht verklagt wurden[20]), wufsten sie sich, wie es scheint, hinlänglich zu rechtfertigen oder setzten doch durch ihr erlangtes Uebergewicht ihren Willen durch. Auch führten sie zum Andenken der Schlacht die Trophonischen Festspiele ein, die noch zu Plutarchs Zeiten gefeiert wurden[21]). Unsere Ruine, die in geringer Entfernung vom Fufse des Hügels liegt, wo das Spar- 86 tanische Lager stand, also an der Stelle, wo auch die erste, vorläufige Trophäe am Tage der Schlacht aufgerichtet wurde, ist ohne Zweifel jenes Denkmal, welches die Klage der Spartaner veranlafste.

Cicero nennt die Leuctrische Trophäe eine eherne. Eine genauere Untersuchung unserer Ruine zeigt, dafs sie einen

---

Lynceus; III, 2, 6 der Dorier über die Achäer in Laconien; V, 27, 7 die eherne Trophäe der Eleer über die Lacedämonier in der Altis. Diese war nur 30 Jahre älter als die Leuctrische und von einem namhaften Künstler, Daedalus aus Sicyon, verfertigt. Jünger als die Leuctrische waren zwei Trophäen in Argos (Paus. II, 20, 1) und eine in Mantinea (Paus. VIII, 10, 4).

[20]) Cic. de invent. rhet. II, 23. Dafs Cicero keinen fingirten Fall, sondern ein wirkliches Factum erzählt, liegt deutlich in den Worten: quo fortasse usi sunt. Die Errichtung der ersten Trophäe am Tage der Schlacht erwähnt Xenophon VI, 4, 15. Auf diese bezieht sich auch wohl Plutarch: non posse etc. c. 21: *μαρτυρεῖ — στρατηγοῦντος.*

[21]) Plutarch l. l. c. 23. Vgl. Bd. I, c. 12, Anm. 19. Diod. XV, 53 fin. Pausanias scheint nicht in Leuctra gewesen zu sein. Er ging von Plataeae über Scolus und Potniae nach Theben, von da nach Thespiae und weiter nach Haliartus. Er geht freilich in seiner Periegese von Thespiae nach der Hafenstadt Creusis über, und auf dem Wege dahin liegt Leuctra. Aber er thut dies nur, weil er in seinem Buche nicht den fortlaufenden Faden einer grofsen Reise, sondern die Eintheilung nach den einzelnen Landschaften zu Grunde gelegt hat. Auf seiner wirklichen Reise kam er, wie man aus seinen Worten schliefsen mufs, vom Peloponnes zu Wasser nach Creusis, und ging von dort ebenfalls zu Wasser weiter nach Thisbe.

runden Thurm in Dorischem Stil bildete, dessen Kuppeldach am untern Theile rings mit neun Schilden geschmückt war. Unter dem Cornies des Daches liefen zwölf Triglyphen umher. Die glatten Wände des Thurms endigten in ein Fuſsgesims. Ueber den Schilden lag ein Bekrönungsgesims und über diesem stand, wie ich glaube, die von Cicero erwähnte eherne Trophäe. Trophäen von Erz oder Marmor werden von Pausanias mehrere erwähnt, theils ältere, theils jüngere als die unsrige[22]), doch ist nichts Näheres über ihre Bauart bekannt. Sicher war jedoch der Schild das einfachste und hauptsächlichste Symbol der Trophäe[23]), wenn man nicht vorzog, eine vollständige Waffenrüstung anzubringen. Nach Florus Bericht[24]) begannen auch die Römer um das Jahr 120 v. Chr. Trophäen auf steinernen Thürmen aufzurichten. Später
87 schmückten sie das Dach ihrer Triumphbogen mit ehernen Rüstungen[25]). Unser Thurm hatte an 11 Fuſs im Durchmesser[26]). Die Höhe läſst sich nicht genau bestimmen, da

[22]) Nach Pausanias war die Trophäe in Marathon λίθου λευκοῦ. — In Argos erwähnt er drei steinerne Trophäen, in Elis eine eherne.

[23]) Paus. V, 27, 11 eherne Trophäe mit dem Schilde in Olympia. Der Schild des Aristomenes wurde, wie oben gesagt, vor der Schlacht als Trophäe aufgestellt. In den Propyläen ist derselbe auf einem Relief abgebildet. Paus. II, 25, 6 erwähnt Schilde auf einem Polyandrium, wonach man glauben könnte, daſs das fragliche Monument in Leuctra ein Polyandrium sei. Doch hat die Trophäe auſser den im Text angegebenen Gründen auch die Architektur für sich.

[24]) Flor. III, 2 sqq.

[25]) Dio. Cass. LIV, 8 nennt den Triumphbogen den arcus cum tropacis, ἁψὶς τροπαιοφόρος. Auf Münzen sieht man diese mit ihren ehernen Trophäen abgebildet.

[26]) Durchmesser des Thurmes 3,46 mètres; Länge der Triglyphe mit den Tropfen, die aus einem Stück gearbeitet, 0,69 mètres; Durchmesser eines Schildes 0,98 mètres; die Steine, auf denen die Schilde, bilden die untere Hälfte einer Kuppel, deren unterer Durchmesser 3,38 mètres, der obere Durchmesser 2,22 mètres. Von dem Cornies ist noch kein Stück gefunden worden. Das über den Schilden liegende Bekrönungs-

von der Mauer sehr wenige Steine übrig sind. Vielleicht wurde er, wie das Lysicratische Denkmal, welches nicht viel kleinere Dimensionen hat, durch eine viereckige Basis gehoben.

Der Altar mit der Inschrift *Ἀλεξίων*, der sich jetzt unter den Ruinen befindet, stand wahrscheinlich in der Nähe unter freiem Himmel. Da man auf Altären den Namen des Gottes, dem er gehörte, im Genitiv zu setzen pflegte, wie *Ἀπόλλωνος*, *Πανός* u. dgl., so wäre der Name dieser, denen der Altar geweiht war, *Ἀλέξιοι*, und für dies Wort wird sich schwerlich eine andere Bedeutung finden lassen als die der abwehrenden oder schützenden Götter[27]). Hercules und die in Theben verehrten Heroen und Aristomenes sollten während der Schlacht 88 den Thebanern hülfreich zur Seite gestanden haben[28]), und unter den Göttern vor allen der Ismenische Apollo[29]). Ich

gesims besteht aus zwei grofsen Stücken, von denen das eine, halb zerstört, an Ort und Stelle liegt; das zweite, gut erhalten, fand H. Schaubert in einer kleinen Kirche, die neben einem Fränkischen Thurme auf halbem Wege zwischen Parapúngia und Thespiae liegt. Der Uebergang von 12 Triglyphen zu 9 Schilden läfst auch vermuthen, dafs um die Trophäe die mit ihren Rändern sich nähernden Schilde hingen, oder dafs ein grofser Dreifufs, wie man sie oft nach gewonnenen Siegen den Göttern zu weihen pflegte, als Trophäe geschmückt war. Auch das Dach des Leuctrischen Monuments ist wegen des Dreifufses, den es trug, in drei Theile getheilt.

[27]) Das Adjectiv *ἀλέξιος* findet sich für *ἀλεξητήριος*, und bedeutet hier, auf Götter angewandt, so viel als *ἀλεξητήρ*, *ἀλεξίκακος*, *ἀλεξίμορος* u. dgl. Jenes *Ἀλεξίων* hat also den Sinn, als ob stände: *βωμὸς θεῶν ἀλεξίων*.

[28]) Die Theilnahme des Hercules und Aristomenes an der Schlacht s. oben Anm. 15 u. 16. Unter den Thebanischen Heroen ist wohl besonders Amphitryon gemeint, der schon einmal nach einer etwas dundeln Sage in Leuctra gesiegt haben sollte (Plut. Amat. Narr.); ferner Jolaus und Hector.

[29]) In einer Rede des Aristides (tom. II, p. 246) fordern die Athener die Thebaner zur Verbindung gegen Philipp auf und ermahnen sie, im

glaube deshalb keine bloſse Vermuthung zu wagen, wenn ich die angegebenen unter dem Namen Ἀλέξιοι verstehe, und annehme, daſs ihnen auf diesem Altar geopfert wurde, als sich bei dem Boeotischen Volke durch die Fortsetzung der Trophonischen Spiele das Andenken an die Leuctrische Schlacht lebendig erhielt[30]).

Hinblick auf Epaminondas und die Leuctrische Schlacht, sich mit Gelübden an Zeus Eleutherios, Heracles Alexikakos und den Pythischen und Ismenischen Apollo zu wenden. Von diesen Göttern sind Hercules und der Ismenische Apollo Thebanische Schutzgötter, Zeus El. und der Pyth. Apollo gemeinschaftlich Götter der Griechen.

[30]) Zu bemerken ist noch, daſs die Schriftzüge des Wortes ΑΛΕΞΙΩΝ genau denen gleichen, die man auf dem nur 36 Jahre jüngeren Denkmal des Lysicrates und auf vielen Inschriften jener Zeit sieht. Am augenscheinlichsten zeigt sich dies am Ξ, welches auſser den gewohnten drei parallelen Linien noch eine vierte, diese senkrecht durchschneidende hat: Ξ.

VIII.

Topographie und Inschriften von Tithora.

Rhein. Mus. N. F. II, S. 544—560.

Die am nordöstlichen Fuſse des Parnasses gelegenen Mauern 544 und Ruinen einer Hellenischen Stadt, die das Dorf Velítza (Βελίτζα) umgeben, sind von früheren Reisenden für das alte Tithora anerkannt worden. Sowohl die Lage der Ruinen, als eine dort gefundene Inschrift, nach welcher die Tithorenser dem Kaiser Nerva ein Ehrendenkmal, wahrscheinlich eine Statue, errichteten, berechtigen vollkommen zu dieser Annahme, deren Richtigkeit noch durch die Inschriften bestätigt wird, die ich im August des verflossenen Jahres in Velítza fand und die die nächste Veranlassung zu dieser Abhandlung wurden. Ehe ich indeſs zu den Inschriften selbst übergehe, scheint es nicht unnöthig, Einiges über die Topographie Tithoras vorauszuschicken, da die Angaben der Alten einiges Dunkel und Widersprechende enthalten, was die neueren Reisenden und Geographen verhindert hat, zu einer ganz klaren Ansicht zu gelangen.

Das Dorf Velítza liegt zu zwei Drittheilen innerhalb der alten Mauern von Tithora, die sich zum groſsen Theil in einem auffallend unversehrten Zustande erhalten haben. Sie ziehen sich vom Fuſse einer hohen Felswand des Parnasses anfangs über einen schrägen Abhang, darauf über flacheren Boden in gerader Richtung gegen Norden hin und wenden sich darauf

mit einem stumpfen Winkel nach Osten bis an das rechte sehr hohe und schroffe Felsenufer des Gieſsbachs Kakóreuma (*τὸ Κακόρευμα,* der böse Bach), welcher sich vom Parnaſs herab durch eine tiefe Schlucht ins Thal und weiter abwärts in den Cephissus ergieſst. Pausanias[1]) nennt ihn Cachales. Durch die Schlucht führt ein beschwerlicher Saumweg über die Höhen
545 des Parnasses nach Aráchova und Delphi. Die Mauern zeigen, daſs die alte Stadt nur nach Westen und Nordwesten künstlich befestigt war. Nach Nordosten und Osten gewähren die senkrechten Ufer des Cachales und nach Süden die Felswände des Parnasses hinlänglichen Schutz gegen jeden möglichen Angriff. Die Mauern sind fast neun Fuſs breit. Die Auſsenseiten bilden gewaltige Quadersteine von schwärzlicher Farbe, das Innere ist mit Bruchsteinen ausgefüllt. Die Quadersteine sind meist rechtwinklig behauen, doch so, daſs man die eine nach Innen gekehrte Seite unbearbeitet lieſs. Von den Thürmen, die sämmtlich viereckig sind, haben sich zwei fast unversehrt erhalten, der an der Nordwestecke und der südlichste an der Felswand. Sie sind zweistöckig, im oberen Stock mit Fenstern, im unteren mit Schieſsscharten versehen. Thüren führen ins Innere der Stadt. Diese sowohl, als die Fenster verengen sich etwas nach oben, um den Tragstein besser aufzunehmen. Auf einer der Wände des Eckthurms stehen noch zwei Giebelsteine, welche zeigen, daſs er keine Zinnen oder Brustwehr hatte, sondern ein nach Innen und Auſsen abfallendes Dach. Südlich vom Eckthurm liegt das jetzt halbzerstörte Thor, welches gegen die Ebene hinausführt. Ein zweiter, durch die Felswand des Parnasses und das Ufer des Cachales natürlich verengter Weg führt südwärts in die Schlucht des Cachales. Andere Zugänge giebt es nicht. Alte, nicht unbedeutende Substructionen finden sich theils innerhalb, theils auſserhalb der Mauern und beweisen, daſs der Umfang derselben nicht hinreichte, die ganze Bevölkerung Tithoras zur Zeit ihrer Blüthe

[1]) X, 32, 7.

zu fassen. Das jetzige Dorf Velítza liegt malerisch zwischen den Ruinen, die mit Epheu und Grün überwachsen sind. Einzelne halbzerstörte Thürme sind in Häuser verwandelt. Das reiche Wasser des Cachales, welches zu Pausanias Zeit in dem tiefen Bette fortflofs, wird jetzt durch eine Wasserleitung, wie es scheint, aus Fränkischer Zeit, stromaufwärts aufgefangen und ins Dorf geleitet. Es treibt dort zwei Mühlen und tränkt viele Gärten mit Fruchtbäumen aller Art, deren frisches Grün neben dem dunklen alten Gemäuer einen schönen Contrast bildet, wie man ihn in Griechenland nicht häufig findet. Die Felswände des Parnasses, die wilde Schlucht des Cachales und gegenüber das weite Thal des Cephissus und hinter demselben 546 in der Ferne die Oetaeischen und Cnemidischen Berghöhen fesseln das Auge nach allen Seiten hin und machen Velítza zu einem der schönsten Punkte dieser Gegenden.

In drei Kirchen des Dorfs sind einzelne alte Grabsteine mit einfachen Namen eingemauert, und in der Nähe der vierten, der des Ioannes Theologos, grub man in den Tagen, als ich dort anwesend war, die Reste vom Hypocaustum eines antiken Bades auf. Unfern dieses Platzes zeigte man mir die ebenfalls erst vor Kurzem aufgegrabene Basis einer leider verschwundenen Statue. Sie ist aus bläulichem Marmor an drei Fufs hoch und gut gearbeitet, aber etwas überladen gegliedert und auf allen vier Seiten mit Inschriften bedeckt, die zum Theil über die unteren Leisten und Absätze fortlaufen. Am Wege, der aus der Ebene heraufführt, sieht man zur rechten Hand, ehe man das Dorf erreicht, einige verwitterte Sarkophage im Felde.

Die erste Notiz über Tithora findet sich bei Herodot[2]). Er erzählt, dafs beim Anrücken des Persischen Heeres ein Theil der Phocenser sich mit Habe und Gut auf einem bequem und abgeschlossen gelegenen Gipfel des Parnasses barg, während die gröfsere Menge nach Amphissa flüchtete. Er nennt

[2]) VIII, 32.

den Gipfel Tithorea und giebt ihn in der Nähe der Stadt Neon an, diese aber im Thal des Cephissus. Herodots Ausdruck *ἄκρα τοῦ Παρνασσοῦ* und *κορυφή* darf indeſs nicht genau genommen werden, wie Pausanias und nach ihm Stephanus, namentlich aber neuere Geographen, gethan haben. Schon Pausanias drückt seine Bedenklichkeit über Herodots Angabe aus, weil sie mit einem Orakel des Bacis in Widerspruch stehe, entscheidet sich jedoch für die Vermuthung, das Tithora seiner Zeit sei die Herodotische Stadt Neon, und meint, es habe wohl anfangs der Gipfel des Parnasses Tithorea geheiſsen. Dann sei dieser Name auf die ganze Gegend übergegangen, zuletzt aber auf die Stadt allein beschränkt worden[3]).

547 Der sicherste Gewährsmann für die Topographie dieser Gegenden ist Plutarch. Aus Chaeronea gebürtig, wo er einmal auch die Würde eines *ἄρχων ἐπώνυμος* bekleidete[4]) und später Procurator von Griechenland, hatte er Gelegenheit, in vielen Gegenden Griechenlands länger zu verweilen, und seine zerstreuten Notizen verdienen eine besondere Beachtung. Von ihm lernen wir[5]), daſs die zu seiner Zeit bedeutende Stadt Tithora im Mithridatischen Kriege eine von schroffen Abhängen umgebene Festung war[6]), in welcher Sullas Legat Hortensius, der dorthin auf Umwegen aus Thessalien über den Parnaſs herabgekommen war, sich einen Tag über gegen die Angriffe der Truppen des Archelaus vertheidigte, ehe er sich über Nacht mit dem Hauptheere des Sulla in der Gegend Patronis[7]) unfern Daulis vereinigen konnte. Plutarch setzt

---

[3]) Paus. X, 32, 6. Vgl. Steph. *Τιθοραία*.

[4]) Mor. 642 E.

[5]) Sull. XV.

[6]) Pausanias, von der Identität Tithoras und Neons ausgehend, giebt (X, 2, 2) bei letzterer Stadt eine hohe und schroffe Felswand an, von welcher sich Philomelus hinabstürzte. Ohne Zweifel waren es die Ufer des Cachales, die man dem Pausanias in Tithora zeigte.

[7]) Leake, Travels in Northern Greece Vol. II, p. 104, vermuthet mit

hinzu, dafs sich einst in jene Festung die vor dem Xerxes fliehenden Phocenser gerettet hätten. Diese Nachricht des Plutarch ist wahrscheinlicher, als die Ansicht des Pausanias; denn die Gipfel und Bergflächen oberhalb Velítza bieten weder einen bequemen noch sicheren Zufluchtsort dar, da sie von Daulis aus ohne Schwierigkeit zu ersteigen sind, während Tithora, wenn es nach Plutarchs Zeugnifs schon damals befestigt war, sich wegen seiner vorzüglichen Lage leicht vertheidigen liefs. Aufserdem befindet sich in einiger Entfernung hinter Velítza stromaufwärts am Cachales eine Höhle in einer hohen Felswand, die während des letzten Befreiungskrieges eine grofse Menge Flüchtender aufnahm. Man nennt sie jetzt die Höhle des Odysseus, *τοῦ Ὀδυσσέα ἡ σπηλιά*, weil dieser Kapitano seine Familie dort untergebracht hatte, während er selbst seine verrätherische Rolle spielte, die ihn bald seinem Untergange zuführte[8]). Sie ist sehr geräumig, hat vortreffliches Trinkwasser und ist vollkommen unnehmbar, und es ist wohl wahrscheinlich, dafs sie, wie die Corycische Höhle von den Delphern, von den Bewohnern Neons und anderer umliegenden Ortschaften als Zufluchtsort benutzt wurde. 548

Nehmen wir mit Plutarch an, dafs die Festung, deren Stelle die spätere Stadt Tithora einnahm, der Zufluchtsort der Phocenser war, so folgt hieraus, dafs Pausanias Vermuthung, Tithora und Neon möchten identisch sein, ungegründet ist. Doch mufs Neon, nach Herodot zu schliefsen[9]), in der Nähe

---

grofser Wahrscheinlichkeit, dafs bei Pausanias X, 4, 7 statt *Τρωνὶς* — *Πατρωνίς* zu lesen, und dies dieselbe Gegend ist, die Plutarch meint. O. Mueller, Orchom. p. 38, Anm. 2 suchte Patronis an der Südwestküste der Cirphis und des Helicon.

[8]) Näheres über diese Höhle und die dortigen Vorfälle erzählt Th. Gordon, Gesch. der Griech. Revolution, nach dem Englischen von J. W. Zinkeisen, Th. II, p. 220.

[9]) Auch aus des Scepsiers Angabe bei Strabo p. 439: *ὁ δὲ Σκήψιός φησι, μήτε Ἐλεῶνα μηδένα τόπον τοῦ Παρνασσοῦ δείκνυσθαι, ἀλλὰ Νεῶνα,*

gelegen haben. Es war nach dem Trojanischen Kriege erbaut und wurde nach Beendigung des Phocischen Krieges zerstört, worauf der Name nicht weiter vorkommt, denn Stephanus von Byzanz (*Νέων*) nahm seine Notiz aus Herodot.

In der geringen Entfernung von nicht anderthalb Stunden, 25 — 30 Stadien von Velítza in der Richtung nach Norden liegen in der flachen Ebene am rechten Ufer des Cephissus die Reste einer ausgedehnten alten Stadt, die man jetzt *ἡ Παλαιὰ Φῆβα*, d. h. Alt-Theben nennt[10]). Die Mauern bildeten ein regelmäfsiges Viereck. Man erkennt rings den Graben, und neben diesem ist die ganze Linie der Mauern wie ein Erdwall erhöht. An vielen Stellen tritt der Grundbau zum Vorschein, der aus grofsen Quadersteinen besteht. Ueber diesem erhob sich wahrscheinlich, wie in Mantinea, Thespiae und vielen anderen Städten, ein Aufbau aus ungebrannten Lehmziegeln, deren Verwitterung den jetzigen Erdwall bildet, der den Grundbau an den meisten Stellen verdeckt. Man erkennt in den Resten einzelne, theils viereckige, theils runde Thürme. Im Innern liegen viele gröfsere und kleinere Quadersub-
549 structionen und der Boden ist mit Ziegelscherben vermischt. Die nächste Umgegend wie auch das Innere der Stadt, welches zum Theil beackert wird, gehört den Velitzioten. Wegen der grofsen Nähe Tithoras glaube ich, dafs hier Herodots Neon anzusetzen ist. Kehren wir wieder nach Tithora zurück.

Da nach Beendigung des Phocischen Krieges sämmtliche Phocischen Städte zerstört wurden, so ist sicher auch die damalige Festung Tithora diesem Schicksal nicht entgangen. Doch wurden einige der Städte schon vor der Chaeroneischen Schlacht wieder aufgebaut. Damals könnten es die Bewohner von Neon vorgezogen haben, sich statt in ihrer schwer zu ver-

καὶ ταύτην οἰκισθεῖσαν μετὰ τὰ Τρωϊκά, folgt, dafs Neon im Bereiche des Parnasses. Vgl. Pausan. X, 3, 2.

10) Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen *Παλαιὰ Φῆβα* auf dem Tilphossium.

theidigenden Stadt im Thale, lieber in dem vortrefflich gelegenen Tithora niederzulassen. Es fragt sich indeſs, ob sie schon damals unmittelbar nach dem verheerenden Kriege und der eingetretenen Verarmung[11]) die Mittel hatten, solche Mauern zu bauen, wie wir sie noch jetzt in ihren Trümmern vor uns sehen. Eher möchte ich annehmen, daſs diese schöne Befestigung in die Zeit des jüngeren Philipp fällt. Daſs die Thürme Schieſsscharten haben, erwähnte ich oben. Es war dies eine Erfindung des Archimedes, der sie zuerst im Jahre 214 v. Chr. in den Mauern von Syracus anbrachte[12]), und solche einfache und zweckmäſsige Erfindungen mochten sich schnell verbreiten. Doch erinnere ich mich nicht genau, ob die Schieſsscharten in Tithora jünger sind, als die Mauern selbst, oder ob sie gleich anfangs bei der Erbauung angebracht worden sind, was sich aus der Construction erkennen lassen wird. Zu Plutarchs Zeit war Tithora eine nicht unbedeutende Stadt, was aus dem Ausdruck: *τὴν Τιθόραν, οὔπω τοσαύτην πόλιν οὖσαν, ὅση νῦν ἐστιν,* hinlänglich hervorgeht. Nach unserer Inschrift gehörte sie zum Phocischen Bunde, an dessen Spitze ein jährlich wechselnder Stratege stand, der in No. II aus Lilaea, in No. III aus Tithronium ist, in den übrigen nicht erwähnt wird. Es hatte, wie die autonomen Städte, jährlich wechselnde Archonten, von denen der jedes Mal in der Inschrift erwähnte der *ἐπώνυμος* ist. Dem Kaiser Nerva errichteten die Tithorenser ein Ehrendenkmal. Pausanias berichtet, daſs ihr Glücksstand ein Menschenalter vor seiner Zeit zu sinken begonnen hatte. Er erwähnt in Tithora das Theater, den Markt, einen Tempel der Athene und das gemeinschaftliche Grab der Antiope und des Phocus. Im Gebiet der Tithorenser lag ferner 70 Stadien von der Stadt entfernt das Heiligthum des Aesculap und 40 Stadien von da das der Isis, welches für das Heiligste in ganz Griechenland gehalten wurde. Bei dem letzteren wurde am 550

[11]) Paus. X, 3, 2.
[12]) Polyb. VIII, 7. Liv. XXIV, 34.

Feste der Isis ein grofser Jahrmarkt gehalten. Aus unserer Inschrift erfahren wir ferner, dafs auch in Tithora selbst ein Heiligthum des Serapis war[13]), dafs dieser Gott einen eigenen Priester hatte und zugleich mit ihm Isis und Anubis verehrt wurden. Die Stadt ist durchgängig anfangs *Τιθόρρα,* dann wie bei Plutarch *Τιθόρα* geschrieben, nirgends wie bei Herodot und Pausanias *Τιθορέα* oder bei Stephanus *Τιθοραία.* Der Bürger heifst nach der Inschrift zu Ehren des Nerva *Τιθορεύς,* die Bürgerin nach unseren Inschriften *Τιθορίς.*

Die Hauptinschrift, die eigentlich allein zu der Basis gehört, steht am oberen Rande und ist grofs und sehr schön und genau geschrieben:

Γνωσίφιλος καὶ Ἐπιξένα τὸν υἱὸν
Θεωνίδαν Σαράπει, Ἴσει, Ἀνούβει.

Sie besagt, dafs die Eltern des Theonidas seine Statue den benannten Göttern weihten, und wie aus den folgenden Inschriften hervorgeht, dieselbe im Serapeum aufstellten. Es war eine nicht selten vorkommende Sitte, dafs Verwandte oder Freunde die Bildsäulen ihrer Verstorbenen als Weihgeschenke in einem Heiligthume aufstellten. Sie ehrten auf diese Weise zugleich den Gott und den Verstorbenen. So wurde dem Isocrates nach seinem Tode von seinem Adoptivsohne ein Standbild am Olympium zu Athen errichtet, mit der Inschrift:

Ἰσοκράτους Ἀφαρεὺς πατρὸς εἰκόνα τήνδ᾽ ἀνέθηκε
Ζηνὶ θεούς τε σέβων καὶ γονέων ἀρετήν.

Ein zweites Standbild errichtete dem Isocrates dessen Freund Timotheus in Eleusis, und weihte es den Göttinnen[14]). Auf 551 ähnliche Weise sind wohl die meisten Inschriften, welche wie die unsrige besagen, dafs Jemand, d. h. sein Standbild, den Göttern geweiht wird, auf Verstorbene zu beziehen[15]).

[13]) IV, v. 25: *ἐν ἱερῷ τῷ Σεραπείῳ.*

[14]) Plut. Vit. X. Oratt. 4.

[15]) Corp. Inscr. 387. 388 u. s. w. So auch eine Inschrift, welche ich in Copae fand. Bd. I, Cap. XIV, Anm. 21.

So schön diese Sitte war, so ungriechisch erscheint der ebenfalls nicht selten vorkommende Gebrauch, vorhandene Kunstwerke durch Eingrabung von ganz ungehörigen Inschriften zu entstellen. Plutarch erzählt[16]), dafs einmal die Lacedämonier das Decret ihrer Promantie in die Stirn des ehernen Wolfes eingruben, der neben dem Altar vor dem Delphischen Tempel stand. Sogar die Athenienser folgten diesem Beispiele, und schrieben kurz darauf auch ihre Promantie dem Wolfe auf die rechte Seite. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn dem vielleicht unbedeutenden Theonidas in Tithora Aehnliches widerfuhr, und die Basis seiner Statue vielleicht nicht gar lange nach ihrer Errichtung mit Documenten bedeckt wurde, die zu ihm in gar keiner Beziehung stehen. Ganz derselbe Fall kommt auch in den Ruinen des alten Stiris vor, wo auf die Basis eines Weihgeschenkes, welches ein Steinhauer Philon dem Aesculap errichtet hatte, ebenfalls das Actenstück einer Sklavenfreilassung, aber später und nachlässiger eingeschrieben ist. Rofs hat diesen Umstand verkannt und gemeint, Philon habe vielleicht umsonst das Actenstück in den Stein gehauen und sich deshalb die Freiheit genommen, seinen Namen darüber zu setzen[17]).

Mit Ausnahme der angeführten, auf die Statue bezüglichen Worte ist alles Uebrige auf unserem Steine schlecht und flüchtig eingegraben und enthält viele Schreibfehler, ist jedoch bis auf wenige Worte mit Sicherheit zu lesen. Die Formen der Buchstaben sind dieselben, wie in der ebenfalls in Velítza gefundenen, auf Nerva bezüglichen Inschrift, von welcher Leake eine genaue Copie geliefert hat[18]). Beide mögen aus derselben Zeit stammen, mit dem Unterschied, dafs die einzelnen Theile der unsrigen in verschiedene Jahre fallen. Viele der darin vorkommenden Namen, wie *Ἁγίας, Θέων, Ἀπολλωνίδας,*

---

16) Pericl. XXI.

17) Inscript. ined. I, p. 30.

18) Travels in North. Greece II, Pl. V.

552 *Ἀπολλώνιος, Ἀριστίων, Ἀρίστων, Νίγρος, Τίμων, Ζώπυρος* und andere, werden von Plutarch in seinen kleineren Schriften als Zeitgenossen und Freunde erwähnt; doch läſst sich natürlich nicht bestimmen, ob einige wirklich die von Plutarch erwähnten sind, da dieselben Namen auch sonst häufig vorkommen. Doch zweifele ich nicht, daſs der in No. IV als Zeuge genannte *Σώκλαρος Ἀριστίωνος* derselbe ist, den Plutarch anführt[19]). Wahrscheinlich war er Sohn des No. III genannten *Ἀριστίων Σωκλάρου* und dieser Sohn des No. I genannten *Σώκλαρος Ἁγία.* Ein Soklarus, vielleicht der obige Sohn des Aristion, besaſs einen schönen Garten an den Ufern des nahen Cephissus, wohin Plutarch eins seiner Tischgespräche verlegt hat[20]).

Den Inhalt bilden sechs Actenstücke über den Freikauf von Sklaven, der nach einer weit verbreiteten Sitte jener Zeit entweder in der Form einer Weihung (*ἀνάθεσις*) des Sklaven an irgend einen Gott oder eines Ankaufs (*ὠνή*) von Seiten des Gottes vollzogen wurde[21]). Die Documente werden innerhalb des Temenos, wo der Freikauf vollzogen wurde, auf Stein geschrieben und eine Abschrift beim Archonten niedergelegt. Letztere wurden, wenigstens No. IV, V und VI, von den Bürgen eigenhändig unterschrieben. Die Sklaven kauften sich wohl meist aus ihren eignen Ersparnissen frei, da sie aber selbst keine bürgerlichen Rechte genossen, so übertrugsn sie es einem Gotte, den Vertrag abzuschlieſsen. Die Bedingungen, welche in den Contract aufgenommen wurden, sind zum Theil nicht ohne Interesse für die Kenntniſs der häuslichen Verhältnisse jener Zeit. Der Freilasser oder vielmehr Verkäufer des Sklaven stellte einen Bürgen (*βεβαιωτήρ,* fideiussor), der, wie es scheint, für den Fall gut sagen muſste, daſs Jemand gerechte Ansprüche auf den Besitz des Freigelassenen erheben würde. Auſserdem

---

19) *Σώκλαρον ἐκ Τιθόρας ἥκοντα τὸν Ἀριστίωνος.* Mor. 749 B.

20) Mor. 640 B. Symp. II, 4.

21) Vgl. Böckh zu Corp. Inscr. 1607. 1608.

waren drei Zeugen (*μάρτυρες*) zugegen. Plutarch bezeugt, daſs es zu seiner Zeit Sitte war, auf ähnliche umständliche Weise Geldanleihen abzuschlieſsen[22]). Der Ausdruck *χρῆσαι τὰν χέρα,* 553 der in II und V vorkommt, scheint so viel als *δεξιὰν δοῦναι* zu bedeuten, eine feierliche Handreichung beim Abschluſs in Gegenwart der Zeugen. In II heiſst es von einem der Verkäufer *ἔχρησε τὰν χέρα.* In V vertritt hierbei Niger die Stelle der Verkäuferin, und Akratos, wie es scheint, die Stelle des Gottes. Von den Inschriften stehen I, II, III auf der Vorderseite der Basis, IV auf der Rückseite, V auf der schmäleren Seite zur linken und VI auf der schmäleren Seite zur rechten Hand.

I.

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος ἐν Τιθόρρᾳ
Ἁρμοξένου τοῦ Θεοξένου, ἱερητεύοντος δὲ τ[ῷ
θεῷ τῷ Σαράπει Νικοδάμου τοῦ Βίωνος, μηνὸς πέμ-
πτου, ἀπέδοντο Νεοπτόλεμος Ξενοφίλου καὶ Με-
5 *νέμαχος Μενεφίλου, συνευδοκέοντος καὶ τοῦ υἱοῦ*
Νεοπτολέμου Μενεμάχου, τῷ θεῷ τῷ Σαράπει ἐπ' ἐ-
λευθερίᾳ τὸν ἴδιον ἐξελεύθερον Νίκωνα τιμᾶς ἀργυρίου
μνᾶν εἴκοσι. τὰν τιμὰν ἔχει πᾶσαν. βεβαιωτὴρ Λυσίας Τιμοσί[α.
μὴ καταδουλιξάσθω δὲ μηδεὶς Νίκωνα, μήτε αὐτόν, μήτε
10 *(μήτε) τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ, μηδὲ καθ' ὁποῖον τρόπον. εἰ δέ*
τις καταδουλίζοι-
το, ἀποτεισάτω ἀργυρίου τάλαντον ποθίερον τοῦ Σαράπ[ι-
ος. ἐξέστω δὲ καὶ προστάμεν τῷ θέλοντι Φωκέων καὶ
τὸ μὲν ἥμισον ἔστω τοῦ προστάντος, τὸ δὲ ἥμισον το[ῦ
θεοῦ τοῦ Σαράπιος. ἁ ὠνὰ παρὰ τὸν θεὸν τὸν Σάραπιν,
15 *καὶ τὸ ἀντίγραφον παρὰ τὸν ἄρχοντα Ἁρμόξενον. μάρ-*
τυρες Λάων Λάμπρωνος, Σώκλαρος Ἁγία, Πολύξενος Ξένω-
νος.

---

22) *μάρτυρα δίδωσι καὶ βεβαιωτὴν ἄξιον, ὅτι ἔχει πιστεύεσθαι.* Mor. 827 F.

Z. 7 steht deutlich *τὸν ἴδιον ἐξελεύθερον.* Hesychius *ἐξελεύθεροι* erklärt dies Wort durch: *οἱ τῶν ἐλευθερουμένων υἱοί.* Es scheint, dafs das obige *ἐξελεύθερος* einen Sklaven bedeutet, dessen Eltern bereits die Freiheit erlangt hatten. — Z. 11 ist *ποθίερον,* nicht *ποθ' ἱερὸν* zu schreiben (wie Rofs, Inscriptt. I, tit. 74 b, v. 17 schreibt). *Ποθίερος* für *προσίερος* ist Adjectiv und hat die Bedeutung des einfachen *ἱερός,* wie No. II, 554 Z. 11. 12: *μνᾶς ἑξήκοντα ποθιέρους τῷ θεῷ.* — Z. 14 und sonst steht *ἥμισον* statt *ἥμισυ,* so auch *ἡμίσῳ* u. s. w. Rofs I, tit. 73 macht hiebei die richtige Bemerkung, dafs sich diese Flexion der Neugriechischen Form *μισός, μισή, μισόν* nähere.

II.

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος ἐν Τιθόρρᾳ Μνηία τοῦ Ξενίνου, στρα-
ταγέοντος δὲ τῶν Φωκέων Ἐπινίκου τοῦ Νικάρχου Λιλαιέος, ἱερητεύοντος δὲ
τῷ θεῷ τῷ Σαράπει Δαμοκλέα τοῦ Ἐχεκράτεος, μηνὸς τρίτου ἀπέδοντο Λ[ά
ων καὶ Λάμπρων, ὁ υἱὸς αὐτοῦ, συνευδοκέοντος καὶ τοῦ πατρὸς αὐτῶν, ὁμοίως
5 *δὲ συνευδοκέοντος τᾷ ὠνᾷ καὶ τοῦ Τιμοξένου υἱοῦ Λάμπρωνος καὶ Θέωνο[ς*
τοῦ Τιμομάχου, χρήσαντος τὰν χέρα Λάωνος τοῦ Λάμπρωνος, τῷ θεῷ τῷ Σαρά-
πει τῷ ἐν Τιθόρρᾳ ἐπ' ἐλευθερίᾳ σῶμα ἀνδρεῖον, ᾧ ὄνομα Σώτιμος, τὸν υἱὸ[ν
Ἀρχοῦς, τιμᾶς ἀργυρίου μνᾶν πέντε. τὰν τιμὰν ἔχει πᾶσαν. βεβαιωτὴρ Θέων Τιμο-
μάχου. μὴ καταδουλιξάσθω δὲ μηδεὶς Σώτιμον, μηδὲ καθ' ὁποῖον τρόπον, μή-
10 *τε ἅ κα ἔχῃ, ἀλλὰ ἐλεύθερος ἔστω καὶ μὴ ποθεικέτω μηθενὶ μηθέν(ες).*

εἰ δέ τις καταδουλίζοιτο Σώτιμον, ἀποτεισάτω ἀργυρίου μνᾶς ἑξήκοντα (ποθιέρου)
ποθιέρους τῷ θεῷ τῷ Σαράπει. ἐξέστω δὲ καὶ προστάμεν τῷ θέλοντι ἐπὶ τῷ ἡ-
μίσῳ καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔστω τοῦ προστάντος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιος. παρ-
αμεινάτω δὲ Σώτιμος τὰν ζωὰν τῷ πατρὶ Λάωνος καὶ Τιμοξένου ποιῶ[ν
15 *τὸ ἐπιτασσόμενον πᾶν. εἰ δὲ μὴ παραμένῃ Λάμπρωνι, ἀποτεισάτω ἀργυρίου πλά-*
τη ἑβδομήκοντα καὶ ἀγώγιμος ἔστω ποτὶ τὸ γεγραμμένον ἐπιτίμιον. διδότω δὲ Λάμπ-
ρων Σωτίμῳ τὰν εὐσχημοσύναν. ἁ ὠνὰ παρὰ τὸν θεὸν τὸν Σάραπιν, τὸ δὲ ἀντίγραφον παρὰ
τὸν ἄρχοντα Μνασίαν. μάρτυρες Καλλιγένης Τίμωνος, Ἀπολλώνιος Ἀπολλωνίδα, Βίων
Νικοδάμου.

Z. 4. Die Form *Δαμοκλέα* setzt einen Nom. *Δαμοκλέας* voraus. Auch dies ist eine Hinneigung zu den Neugriechischen Formen, die schon früh begann. Bekannt ist, daſs man den Neugriechischen Nominativ männlicher Namen der dritten Declination aus dem alten Accusativ durch Hinzusetzung eines *σ* bildet: *βασιλεύς*, Acc. *βασιλέα*, hieraus Neugr. Nom. *ὁ βασιλέας* und mit gemeinerer Aussprache *βασιλιᾶς*. Analog hiemit findet sich bei Plutarch, Moral. IV, p. 1 Tchn. *ὁ Πατροκλέας*, p. 13 *ὦ Πατροκλέα*, p. 217 *ὁ Πατροκλίας*, VI, p. 330 *ὁ Πατροκλεύς*. — Z. 10 steht deutlich auf dem Stein *ΜΗΘΕΝΕΣ*, was ein Schreibfehler für *μηθὲν* sein kann, wenn es nicht etwa eine vulgäre Form war, analog dem jetzigen *τίποτες*. — Z. 16. Die 555 *ἀργυρίου πλάτη* (laminae) waren vielleicht eine Art Silberbarren von bestimmtem Werthe. — Die *εὐσχημοσύνη* umfaſst wohl Alles, was anständigerweise dem freigelassenen, aber noch dienenden Sklaven gewährt werden muſste. — Die Genealogie der Hauptpersonen ist folgende:

Lampron

Laon Timoxenos Theon, Lamprons Schwiegersohn?

Lampron.

III.

*Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Στρατηγοῦντος τῶν Φωκέων Καλλι-
κράτους τοῦ Κριτοδάμου Τιθρωνίου, ἐν δὲ Τιθόρᾳ ἄρχον-
τος τὸ δεύτερον Ἀριστίωνος τοῦ Σωκλάρου μηνὸς δω-
δεκάτου Δαμαίνετος Μνασία καὶ Κοσμία Διονυσίου ἀ-*
5 *πέδοντο τῷ θεῷ τῷ Σαράπει τῷ ἐν Τιθόρᾳ σῶμα κορά-
σιον ΓΕΙ δημιόπρατον, ᾇ ὄνομα Σωτηρίχα, τιμᾶς ἀργυ-
ρίου μνᾶν δέκα ἐν ἐλευθερίαν. τὴν τιαν* (l. *τιμὰν*) *ἔχοντι
πᾶσαν. ὅπως παραμείνῃ Σωτηρίχα Δαμαινέτῳ
καὶ Κοσμίᾳ πάν(τα) τὸν τᾶς ζωᾶς χρόνον, ἀν[εγκλήτως*
10 *[ποιοῦσα τὸ ποτιτασσόμενον πᾶν τὸ δυνατόν.]
μὴ καταδουλιξάσθω δὲ μηθὶς Σωτηρίχαν, μηδὲ ἀγα-
γέτω εἰς δουλήας χάρ(ι)ν. εἰ δὲ μή, ὑπεύθυνος ἔστω καὶ ἀπο-
τεισάτω τῷ θεῷ τῷ Σαράπει τῷ ἐν Τιθόρρᾳ ἀργυρί-
ου ΜΙ(μνᾶς δέκα). ἐξουσία δὲ ἔστω τῷ θέλοντι Φωκέων προστά-*
15 *μεν Σωτηρίχας. [δεῖ δὲ Σωτηρίχα θ]άψαι τοὺς ἀποδομένους
εἰ δέ [τις ἐπι-
λάβοιτο Σωτηρίχας εἰς δουλήας χάριν ἢ ἀπελευθερίως (π)ως,
τὸ αὐτὸ πρόσ-
τιμον ἀποτεισάτω. ἐξουσία δὲ ἔστω τῷ θέλοντι προστάμεν
Φωκέων καὶ τὸ μὲν ἥ-
μισον ἔστω τοῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιδος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προ-
στάντος, χωρὶς πάσας
αἰτίας. βεβαιωτὴρ Τίμων Εὐτυχίδου. μάρτυρες Διονυσόδωρος*
20 *Κλεονίκου, Λούκιος Κορνήλιος Νίγερ, Τίμων Διονυσοδώρου.*

Z. 6 steht auf dem Stein deutlich: *ΣΙΟΝΓΕΙΔΗΜΙΟ-ΠΡΑΤΟΝ.* Vielleicht möchte *ΓΕΙ* abgekürzt für *γεγονυῖαν ἔτη ι′* stehen, wie v. 14 *ΜΙ* für *μνᾶς ι′*. — Z. 7 *ΤΙΑΝ*, Z. 9 *ΠΑΝ*, Z. 12 *ΧΑΡΝ* sind Nachlässigkeiten des Steinmetzen. — Z. 16 *ΕΩΣ* steht statt *ὡς*, oder ist verschrieben statt *πως*.

IV.

556

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος ἐ-
ν Τιθόρᾳ Ἀρίστωνος τοῦ Ἀρίστ[ω-
νος νεωτέρου, ἱερητεύοντος δὲ
τῷ θεῷ τῷ Σεράπι Σώσωνος τ-
5 *οῦ Παραμόνου, μηνὸς τρίτου ἀ-*
πέδοτο Νικάρετος Πίστου καὶ Οἰνάνθη Ἡρακ[λ-
είδου, συνευαρεστέοντος καὶ τοῦ υ-
ἱοῦ αὐτῶν Παραμόνου τῷ θε-
ῷ τῷ Σεράπει κοράσιον ὀνόμα-
10 *τι Εὐφροσύναν ἐπ᾽ ἐλευθερίᾳ, ὥστ-*
ε εἶναι αὐτὰν ἐλευθέραν κὰ ἀν-
έπαφον, παραμείνασαν Νεικαρέτῳ καὶ Οἰ-
νάνθῃ τὸν τᾶς ζωᾶς χρόνον. τειμᾶ ἀργυρ-
ίου μνᾶν δέκα. τὰν τειμὰν ἔχουσι πᾶσαν. β-
15 *εβαιωτὴρ κατὰ τὸν νόμον Παράμονος*
Νεικαρέτου. Θρεψάτω δὲ Εὐφροσύνα
Παραμόνῳ παιδίον διετές, καὶ παραδότω
(αὐτ)ῇ (sc. *Παράμονος) δηνάρια διακόσια. Μὴ καταδουλε-*
άτω δὲ αὐτὰν μηδεὶς κατὰ μηδέν-
20 *α τρόπον, ἢ δὲ μὴ ἀποτεισάτω μ-*
νᾶς τριάκοντα. καὶ ἐξέστω προστάμε-
ν τῷ θέλοντι Φωκέων, καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔσ-
τω τοῦ θεοῦ, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προστάντο-
ς, ἀνυπευθύνου ὄντος καὶ ἀζαμίου. ἁ ὠνὰ
25 *ἀνεγράφη ἐν ἱερῷ τῷ Σαραπείῳ καὶ παρὰ τῷ ἄ-*
ρχοντι Ἀρίστονι (l. *Ἀρίστωνι), δούσας τᾶς πόλιος τὸ ψάφισ-*
μα ἐπὶ ἄρχοντι Ἑλλανείκῳ Ἑλλανείκου ἐν
ἐννόμῳ ἐκκλησίᾳ. Μάρτυρες Σώκλαρ-
ος Ἀριστίωνος, Εὔφρων Στρατάγου, Τείμω-
30 *ν Νεικαινέτου. χεὶρ Παραμόνου τοῦ Νεικαρέτου. γ-*
έγον(α) βεβαιωτὴρ ἐπὶ τᾶς προγεγραμμένας ἱαρ-
ανθεσίας κατὰ τὸν νόμον. μάρτυρες οἱ προγεγρ-
αμμένοι.

Z. 14—19 steht auf dem Stein:
ΝΕΙΚΑΡΕΤΟΥΘΡΕΨΑΤΩΔΕΕΥΦΡΟΣΥΝΑΑΠ
ΑΜΟΝΟΝΩΠΑΙΔΙΟΝΔΙΕΤΕΣΚΑΙΠΑΡΑΔΟΤΩ
557 *ΗΔΗΝΑΡΙΑΔΙΑΚΟΣΙΑΜΗΚΑΤΑΔΟΥΛΕ*
ΑΤΩΔΕ etc.

καταδουλεάτω steht für *καταδουλούτω* oder *καταδουλωσάτω* statt der gewöhnlichen Medialform *καταδουλιξάσθω*. — Z. 32 ist *ἱαρανθεσίας* sicher, und *ἱαρανθεσία* steht für *ἱερὰ ἀνάθεσις*, wie hier der Freikauf genannt wird, der gewöhnlich *ὠνά*, in einigen Inschriften auch *ἀνάθεσις* genannt wird, s. o.

V.

Θεὸς τύχαν ἀγαθάν.
Ἄρχοντος ἐν Τιθόρᾳ Κάφιδο-
ς τοῦ Ἀριστίωνος, ἱερητεύοντος
τῷ θεῷ τῷ Σαράπι Νεικαινέτου
5 *τοῦ Νεικαινέτου, μηνὸς τετάρτου*
ἀ]πέδοτο (Ὀ)νασίφο(ρ)ον Ἡρακλείδα Τιθορὶς
τῷ θεῷ τῷ Σαράπει σώματα γυναικεῖα δύ-
ο, αἷς ὀνόματα Νικάσιν καὶ Στόργην, τιμᾶς ἀ-
ργυρίου δειναρίων τρισχιλίων. τὰν τιμὰ-
10 *ν ἀπέχει πᾶσαν. ἐπὶ τοῖσδε ἐπ' ἐλευθερίᾳ.*
μὴ καταδουλιξάσστω Νικάσιον, μηδὲ
Στόργην, μηδ' ἀγαγέτω, μηδὲ ἐνεχυρα-
ξάτω. εἰ δὲ μή, ἀποτισάτω τῷ θεῷ τῷ Σαράπει
ἀργυρίου δεινάρια τετρακισχίλια. ἐξουσία δ' ἔστ-
15 *τω τῷ θέλοντι Φωκέων προστάμεν Νικασίου (κ-)*
καὶ Στόργης, ἀνυποδίκῳ ὄντι καὶ ἀζαμίῳ πάσ-
ας δίκας καὶ ζαμίας, καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔσ-
στω τῶν τετρακισχιλίων διναρίων τ-
οῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προ-
20 *στάντος. Παρμένι δὲ Νικάσιν καὶ Στόργη πάν-*
τα τὸν τᾶς ζωᾶς Ὀνασιφόρου χρόνον
δουλεύουσαι, τοῖς δὲ λοιποῖς ἐλεύθεραι ἐ-

*σ(τωσαν). βεβαιωτὴρ Καλλικράτης Νεοπτολέμο-
ν. ἔχρησε τὰν χέρα Λούκιος Κορνήλιος Νί-*
25 *γερ, αὐτᾶς παρεούσας Ὀνασιφόρου καὶ κ-
ελευούσας χρῆσαι τὰν χέρα ὑπὲρ αὐτάν.
(τ) ἁ ὠνὰ παρὰ τὸν θεὸν Σάραπιν καὶ παρὰ τὸ-
ν ἄρχοντα Κάφιν. βεβαιωτὴρ Καλλικράτης Νε-
ο]πτολέμου. μάρτυρες Πράξων Ζωπύρου,*
30 *Σ]άμιος Γνωσιφίλου, Σωσίβιος Σωσιβίου. χειρό-
γραφον Καλλικράτους τοῦ Νεοπτολέμου. γέγο-* 558
*να βεβαιωτὴρ ἐπὶ τᾶς προγεγραμμένας ὠ-
νᾶς. μάρτυρες οἱ αὐτοί. ἔχρησε τὰν χέρα Λ(ούκι)ος
Κ]αλοπόρνιος Ἄκρατος.*

Dieses Stück ist von allen am schlechtesten geschrieben. — Z. 6 steht auf dem Stein *ΑΝΑΣΙΦΟΕΟΝ* statt *Ὀνασίφορον.* — Z. 13: *ΕΙΔΕΙΔΕΜΗ* statt *εἰ δὲ μή.* — Z. 20: *ΠΑΡΜΕΝΙ* statt *παραμένῃ.* — Z. 21: *ΤΟΝΤΑΣΖΩΑΣΑΝΦΟΡΟΝΑΣΙ-ΦΟΡΟΥΧΡΟΝΟΝ.* — Z. 22—23: *ΕΣ* statt *ἔστωσαν.* — Z. 26 ist zu Anfang ein überflüssiges *T.* — Ueber die abgekürzte Form *Νικάσιν* für *Νικάσιον* vgl. Böckh, C. I. 506. — Z. 26: *ὑπὲρ αὐτὰν* für *αὐτᾶς* findet sich auch bei Roſs, Inscriptt. I, tit. 73. — *χρῆσαι τὰν χέρα ὑπὲρ αὐτὰν* entspricht dem *προνοοῦντος αὐτᾶς* in einer ähnlichen Inschrift, C. I. 1710.

VI.

*Θεὸς τύχαν ἀγαθάν. Ἄρχοντος Κάφιδος Ἀρι-
στίωνος, ἱερητεύοντος δὲ τῷ θεῷ Σαράπει
Νικαινέτ(ου) τοῦ Νικαινέτου, μηνὸς ἐνδεκάτου, ἀπέ-
δοτο Νικαίνετος Νικαινέτου καὶ Διοκρίτα Τείμω-*
5 *νος Τιθορίς, συνευαρεστεόντων καὶ τῶν υἱῶν αὐ-
τοῦ Νικαινέτο(υ) καὶ Τείμωνος, τῷ θεῷ τῷ Σα-
ράπιδι κοράσιον δουλικόν, ὄνομα Ὀνασίφορον,
τειμᾶς ἀργυρίου διναρίων χειλίων. τὰν τιμὰ-
ν ἀπέχομεν πᾶσαν. ἐπὶ τοῖσδε ἐπ' ἐλευθερίᾳ.*
10 *μὴ καταδουλιξάσθω δὲ Ὀνασίφορον μη-*

δείς, μηδὲ ἀγαγέτω ἐπὶ δουλείαν, μηδὲ ἐνε-
χυραξάτω κατὰ μ(η)δένα τρόπον. εἰ δὲ μή, ἀποτει-
σάτω τῷ θεῷ τῷ Σαράπει ἀργυρίου δεινάρια δισχί-
λια. Ἐξουσία δὲ ἔστω τῷ θέλοντι προστάμεν Ὀ-
15 νασιφόρου, ἀνυποδίκῳ ὄντι καὶ ἀζαμίῳ πάσας δί-
κας καὶ ζαμίας καὶ ἄλ(λ)ῳ τῷ θέλοντι ὥσομοίως.
καὶ τὸ μὲν ἥμισον ἔστω τῶν δισχι(λί)ων διναρίων
τοῦ θεοῦ τοῦ Σαράπιος, τὸ δὲ ἥμισον τοῦ προστάντος.
παρμένι δὲ Ὀνασίφορον πάντα τὸν τᾶς ζωᾶς χρό-
20 νον Νεικαινέτῳ τοῦ Νεικαινέτου καὶ Διοκρίτᾳ Τιμω-
559 νος, τοῖς δὲ λοιποῖς πᾶσιν ἐλευθέρα ἔστω καὶ ἀνέ-
παφος. ἃ ὠνὰ παρὰ τόν θεὸν τὸν Σάραπιν καὶ τὸν ἄρ-
χοντα Κάφιν. βεβαιωτῆρες Νεικαίνετος Νεικαινέτου,
Νεικαίνετος καὶ Τείμων Νεικαινέτου τοῦ Νει-
25 καινέτου. γεγόν(αμεν) βεβαιωτῆρες τᾶς προγε(γ)ραμ(μ)έ-
(νας) ὠνᾶς. μάρτυρες οἱ αὐτοί. χειρόγραφον Τίμωνος
τοῦ Νικαινέτου. γέγονα βεβαιωτὴρ ἐπὶ τᾶς προγε-
γρ(αμ)μένας ὠνᾶς. μάρτυρες οἱ αὐτοί.

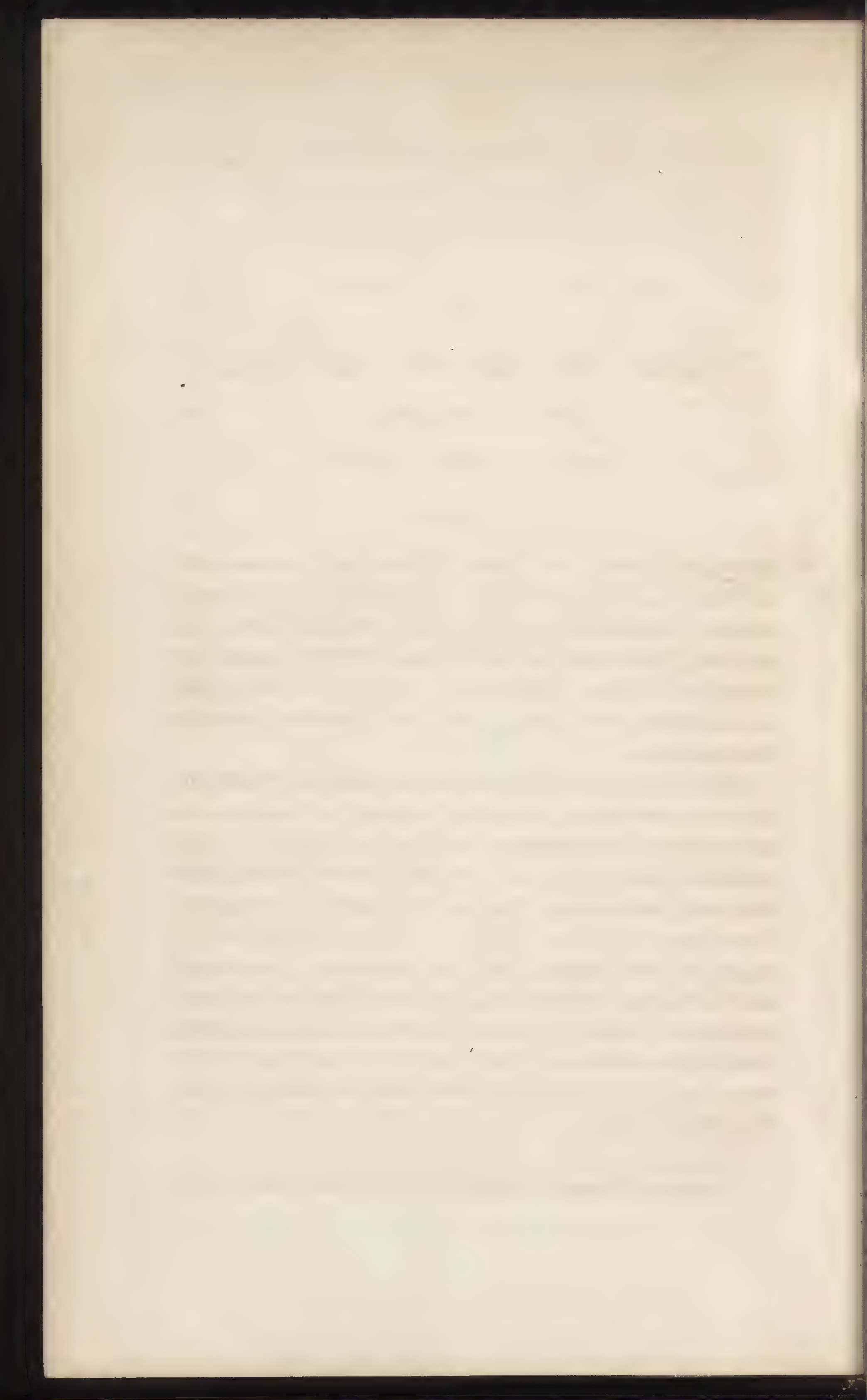
Dieses und das vorhergehende Document sind aus demselben Jahre. Auch hier sind viele Nachlässigkeiten. Z. 3 steht *ΝΙΚΑΙΝΕΤΩ* für *Νικαινέτου*. — Z. 6: *ΝΙΚΑΙΝΕΤΟΣ* für *Νικαινέτου*. — Z. 12: *ΜΔΕΝΑ*. — Z. 14 ist nach *θέλοντι* das *Φωκέων* ausgelassen. — Z. 17 steht *ΔΙΣΧΙΩΝ*. — Z. 19: *ΠΑΡΜΕΝΙ* wie oben No. V, Z. 20. — Die Namen der Zeugen sind vergessen worden, denn der Ausdruck *μάρτυρες οἱ αὐτοὶ* mufs sich wie in No. V auf vorher erwähnte Namen beziehen. — Z. 16 steht *ὥσομοίως*, welches analog mit *ὡσαύτως* gebildet ist. — In dieser Inschrift, wie in den vorhergehenden und in vielen anderen aus der Römischen Kaiserzeit werden das lange *ι* und der Diphthong *ει* beständig mit einander verwechselt, und man sieht schon allein hieraus deutlich, dafs damals wenigstens beide Laute in der Aussprache gleich waren. Ungleich seltener ist die Vertauschung des *η* mit dem *ι* oder *ει*, wie

δηνάρια, δινάρια, δεινάρια, was auf der anderen Seite als Beweis dienen kann, dafs das *η* noch nicht wie jetzt in einen vollkommenen I-Laut übergegangen war. Das Iota subscriptum ist in den beiden ersten Nummern fast durchgängig geschrieben, in den übrigen weggelassen. Aus Strabo p. 648 ist bekannt, dafs zu seiner Zeit *η* und *ῃ* für das Ohr keinen Unterschied hatte.

Schliefslich füge ich noch den Text der oben mehrmals erwähnten bereits bekannten Tithoreischen Inschrift aus Leake hinzu:

Αὐτοκράτορα Νέρβαν Καίσα[ρα,
ἀρχιερέα μέγιστον, δημαρχικ[ῆς
ἐξουσίας, ὕπατον τὸ δʹ,
πατέρα πατρίδος ἡ πόλ[ις 560
Τιθορέων καὶ Τ. Φλάβιος Σ[ώ-
κλαρος καὶ Τ. Φλάβιος Ἀπασ....
καὶ Λ. Φλάβιος Πωλλιανὸς Ἄριστος.

ATHEN.



I.

Erklärung der Bildwerke am Pronaos des Theseums.

Ann. dell' Instituto XIII, p. 74—83.

---

74 Indem ich diesen Titel meiner Abhandlung niederschreibe, sehe ich ein, daſs ich etwas zur Rechtfertigung des Namens Theseum vorausschicken muſs, da der gründliche Kenner der Attischen Topographie das unter diesem Namen bekannte Gebäude dem Theseus abspricht und dagegen die Vermuthung zu begründen sucht, daſs es der von Pausanias[1]) erwähnte Marstempel sei.

Roſs[2]) hat zuerst die Lage und ohngefähren Grenzen der Agora mit möglichster Sicherheit bestimmt und besonders dadurch diesen Untersuchungen den Weg gebahnt, daſs er die gänzliche Gehaltlosigkeit der Annahme zweier Märkte, eines alten und eines neuen, nachwies. Was indeſs die beiden fraglichen Tempel, den des Theseus und den des Mars, betrifft, so bin ich der Meinung, daſs der sogenannte Theseustempel mit Recht seinen Namen trägt, und habe mehr als einen topographischen Grund für diese Annahme, deren Ausführung jedoch eine vollständige Untersuchung über den inneren Ceramicus nach sich ziehen würde, was auſser dem Bereiche dieser Abhandlung liegt.

---

[1]) I, 10, 5.

[2]) Ueber das Theseum: *τὸ Θησεῖον ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεος.* Athen. 1838.

Hier erwähne ich nur kurz, dafs das Amazonium, wo das Lager der Amazonen gestanden haben sollte, in der Nähe des Dipylum lag auf der Anhöhe, wo sich jetzt die Kirche des heiligen Anastasios Kúrkuri und mehrere Tennen befinden. Etwa in der Mitte zwischen dem Amazonium und dem Areopag ist das Horcomosium anzusetzen, wo die Athener mit den zurückgeschlagenen Amazonen Frieden geschlossen haben sollten. Dies Horcomosium, das Temenos des Theseustempels, der am äufsersten Rande des erhöhten Terrains gegen die Agora gekehrt liegt, war so grofs, dafs dort zahlreiche Versammlungen und Truppen-Vereinigungen gehalten werden konnten. Jetzt ist daselbst ein Exercierplatz.

Die ganze Agora fällt in die Niederung zwischen den Abhängen der Acropolis, des Areopags und des Hügels, auf welchem der Theseustempel liegt, so dafs dieser aufserhalb der Agora bleibt. Der Marstempel hingegen gehörte nach der Agora und zwar in der Richtung gegen die Acropolis hin, unfern des breiten Weges, der von Dipylum aus erst in grader Richtung zur Agora und dann längs der Ostseite derselben zu den Propylaeen hinaufführte. Das schliefse ich theils aus dem Wege, den Pausanias nimmt, theils aus der Vergleichung der Statuen, die derselbe in der Nähe des Marstempels erwähnt. Hierzu kommen viele unzweideutige Angaben verschiedener Schriftsteller über die Lage derselben Statuen in Beziehung auf andere Gebäude des Marktes. Der Mittelpunkt der tief verschütteten einzigen Agora, wo der Altar der zwölf Götter und der des Mitleids nebeneinander standen, ist etwas südlich oder südwestlich von den beiden Statuen der Giganten zu suchen, von denen keine, so wenig wie die ihnen nicht angehörenden Basen, auf ihrem ursprünglichen Platze steht[3]).

75

[3]) Wer annimmt, dafs es in Athen zwei Märkte, einen alten der Athenischen Redner und einen neuen der Dichter und Geschichtsschreiber (des Pausanias), gegeben habe, kann dem neuen des Pausanias von jenem nichts lassen, als den Altar des Mitleids, den er nöthig

Aber abgesehen von allen localen Verhältnissen, wenn wir den fraglichen Tempel in irgend einer Einöde gefunden hätten, so würden wir ihn seiner Bildwerke wegen ohne Zweifel entweder ein Heracleum oder ein Theseum nennen. Die Gründe für den letzteren Namen sind dadurch überwiegend, dafs einer der Friese augenfällig die gefeierte That des Theseus, die Besiegung der Centauren darstellt, auf dem andern aber Hercules nicht zu entdecken ist. Man könnte dagegen einwenden[4]), dafs weder Fries noch Metopen in nothwendiger Beziehung zu den im Tempel verehrten Gottheiten stehen, wie z. B. auf dem Friese des Apollotempels zu Bassae bei Phigalia der Atheniensische Künstler aus Nationaleitelkeit die Sagen seines Vaterlandes abgebildet habe, unbekümmert ob sie ein passender Schmuck seien oder nicht. Aber, frage ich, kennen wir denn alle Sagen und ihre verschiedenen Beziehungen zu den Culten der einzelnen Ortschaften? War nicht etwa auch Pholoë in Arcadien eine Heimath feindlicher Centauren, deren zweie daselbst Atalante erlegt haben sollte, und erzählte nicht auch im Peloponnes die Sage, dafs Apollon Amazonios und Artemis
76 Astratea den Streifzügen der Amazonen am Vorgebirge Taenarum ein Ziel gesteckt hätten?[5]) Ich deute also den Cen-

---

hatte, da ihm das harte Schicksal zu Theil wurde, seine alte herrliche Umgrenzung von Tempeln, Hallen und Bildsäulen zu opfern. Zum Beweise führt man eine Stelle aus Harpocration (*πάνδημος Ἀφροδίτη*) an, aber nicht dieser, sondern Apollodor redet bei ihm von einer *ἀρχαία ἀγορά*, und zwar in einem ganz anderen Sinne, als man bisher verstanden hat. Denn es wird ausdrücklich gesagt, dafs *ἀγορά* hier so viel als *ἐκκλησία* bedeute. Nach Apollodor sollen die zu seiner Zeit auf der Pnyx (?) oder im Theater (?) gehaltenen Volksversammlungen unter Theseus im Tempel der Pandemos Aphrodite gewesen sein, welcher bekanntlich unfern der Propylaeen am südlichen Felsen der Acropolis stand. Apollodors Zeugnifs (150 v. Chr.) beweist also gerade, dafs es damals nur eine eigentliche Agora gab.

[4]) Rofs, *Θησεῖον* p. 7.

[5]) Paus. III, 25, 2.

taurenkampf des Phigalischen Frieses lieber auf die grofsmüthige, ganz besonders bewunderte Hülfe, welche Hercules der Halcyone, der Tochter seines Feindes Eurystheus, gegen den Centauren Homadus gewährte[6]), oder auf irgend eine andere Besiegung verruchter einheimischer Centauren, als auf die den Arcadern fremde Hippodamia. Und so erkenne ich denn im Amazonenkampf auf demselben Friese nicht sowohl einen Sieg des Theseus vor den Mauern Athens, als vielmehr eine hülfreiche That der erwähnten beiden Götter, des Amazonios und der Astratea.

Wer also dem sogenannten Theseustempel seinen Namen gönnt, sei es auch nur der Bildwerke wegen, oder weil ihn ein altes Vorurtheil einnimmt, welches Valerius Maximus[7]) mit den Worten ausdrückt: detrahe Atheniensibus Thesea, nullae aut non tam clarae Athenae erunt, — wer, sage ich, an die Existenz des Theseustempels glaubt und sich erinnert, dafs die Metopen und der westliche Fries ohne Widerspruch auf Hercules und Theseus bezogen werden, mufs zugeben, dafs es dem Geiste der Zeitgenossen Cimons nicht widerspricht, wenn ich den östlichen Fries gleichfalls auf einen dieser beiden Helden oder wo möglich auf beide deute. Derselbe stellt einen der glorreichsten Siege des Theseus dar, durch welchen er, wie die Athener sich rühmten, ganz Griechenland vom Drucke der Tyrannei befreite, dem Hercules, seinem vergötterten Vorbilde und Freunde, seine Dankbarkeit bewies und die Nachkommen desselben auf immer Athen verpflichtete. Ich meine die Niederlage des Eurystheus, deren Verdienst ein bekannter Gemeinplatz der Athenischen Redner ist, und die bei Euripides in den Heracliden vorkommt.

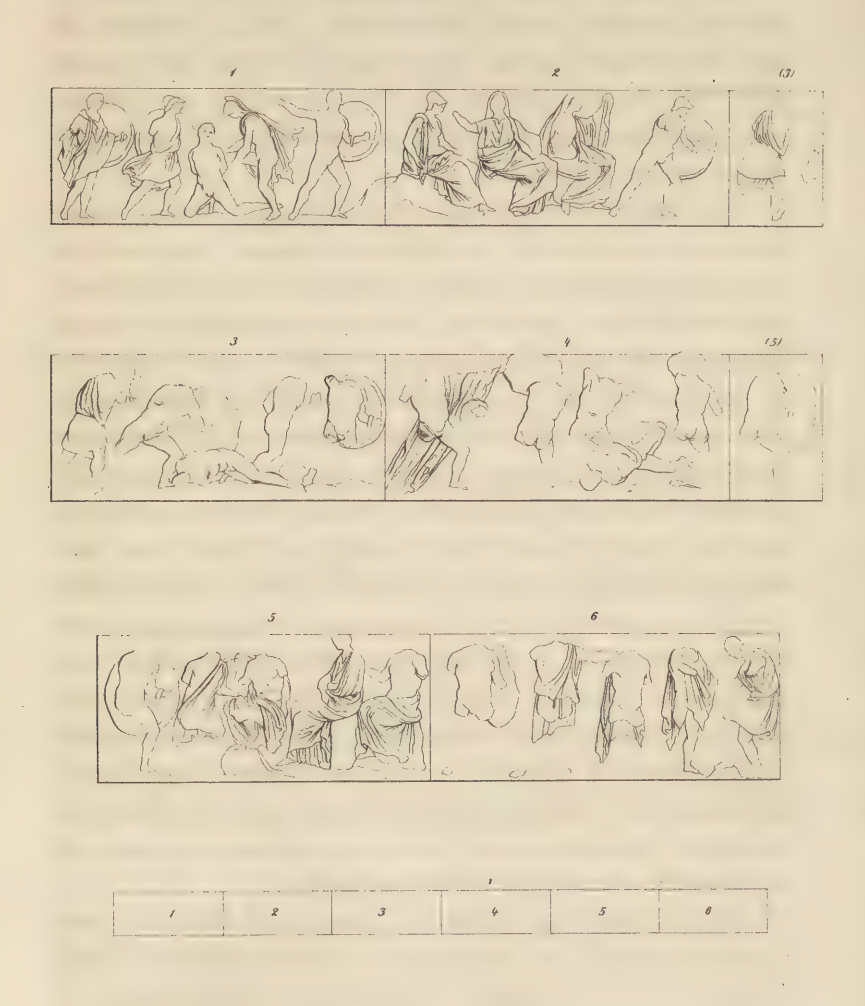
Ehe ich indefs zu meiner Erklärung selbst übergehe, mufs ich einiges über die Composition des Frieses und die Unzulänglichkeit der bisherigen Erklärungen vorausschicken. In

[6]) Diod. IV, 12.

[7]) V, 3.

Bildwerke am Pronaos

des Theseums.



Stich v. J. Sulzer. Weidmannsche Buchhandlung in Berlin. 1863.

Stuarts Zeichnung, die auch in O. Müllers Denkmäler der alten Kunst aufgenommen ist, hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es besteht nämlich der ganze östliche Fries aus 77 sechs gleichen Steinen, von denen jeder fünf Figuren trägt, mit Ausnahme des zweiten, der nur drei Götter und einen Kämpfer enthält. Bei Stuart sind nun der vierte und fünfte Stein miteinander vertauscht, wodurch die Anordnung des Ganzen wesentlich gestört ist. Ich habe in meiner beifolgenden Zeichnung die wirkliche Anordnung wieder hergestellt, im Uebrigen mich aber nach Stuart gerichtet, da seit der Zeit dieses Reisenden schon hie und da Einzelnes zerstört worden ist.

Wegen einer Gruppe von drei steinschleudernden Männern haben die ersten Erklärer einen Gigantenkampf gesehen, O. Müller dagegen hat nach verschiedenen anderen Vermuthungen sich zuletzt für den Kampf des Theseus gegen die Pallantiden entschieden, wobei er indefs gesteht, dafs diese Erklärung nur wahrscheinlich sei[8]); sie beruht auf einer fragmentarischen Stelle des Sophocles bei Strabo[9]), aus welcher der scharfsinnige Gelehrte auf einheimische Sagen von Gigantenkämpfen schlofs, die im Attischen Pallene ihren Schauplatz hatten. Aber die Besiegung der Pallantiden mit einem Gigantenkampf zu identificiren, scheint mir viel zu gewagt. Und selbst, wenn wir die Möglichkeit zugeben, dafs ein Dichter dies gethan habe, so ist doch auf unserem Friese sicher kein solcher Kampf dargestellt; denn von funfzehn Männern, die am Kampfe theilnehmen, sind nur drei mit Steinen bewaffnet

---

[8]) O. Müller, die erhabenen Arbeiten am Friese des Pronaos vom Theseustempel zu Athen in Hyperb. Röm. Studien p. 276 ff. und Denkmäler der alten Kunst I, Taf. XXI, n. 109.

[9]) Strab. p. 392. Uebrigens heifsen dichterisch kräftige und gewaltige Männer auch sonst Giganten, wie Capaneus (Aesch. Sept. 430. Eur. Phoen. 126 u. bei Callim. Cer. 35), die Diener des Erysichthon ἀνδρογίγαντες. Sophocles fafst den Namen Pallas vielleicht ominös auf.

und auch diese nicht als Giganten abgebildet. Denn in der alten Kunst erscheinen dieselben gepanzert[10]), welches bisweilen nur durch einige eherne Waffenstücke angedeutet wird, in der neueren dagegen als Söhne der Gaea mit Schlangenfüfsen versehen[11]). Andere Männer, die offenbar zu ihrer Partei gehören, und theils im Kampfe, theils im Fliehen begriffen sind, tragen Schilde. Aufserdem ist das Schleudern ungeheurer Felsblöcke, wenn sich Gelegenheit dazu darbot, auch dem Homerischen Helden nicht fremd[12]) und berechtigt zu keinem Schlufs auf Giganten. Auch bleibt mit Ausnahme der steinschleudernden Pallantiden und des sie zunächst angreifenden Theseus alles Uebrige unerklärt und die Götter sehen dem Ausgange des Kampfes müfsig zu. 78

Was aber am stärksten gegen Müllers Erklärung spricht, ist der Umstand, dafs die Bewegung der Pallantiden von keinem der Alten als eine Heldenthat des Theseus hervorgehoben wird, sondern als ein durch Verrath leicht errungener Sieg im Bürgerkriege[13]). Theseus mufste sogar auf einige Zeit das Land verlassen, um sich vom Morde seiner Blutsverwandten zu reinigen, und wurde aufserdem vor Gericht gestellt[14]). Ein solcher Gegenstand hätte sich schlecht gepafst, die ehrenvolle Stelle über dem Eingange zur Tempelcelle einzunehmen.

Dagegen ist die Besiegung des Eurystheus eine That, die häufig dem Centaurenkampfe, welchen der westliche Fries zeigt, und dem Amazonenkampfe gleich gestellt wird. Der letztere war ohne Zweifel in einem der Giebelfelder dargestellt, weil ein Hauptfest zu Ehren des Theseus, die Boëdromia, sich auf ihn bezog, und das Theseum selbst auf dem Platze erbaut

---

[10]) Hes. Theog. 186.

[11]) Serpentipedes Gigantes Ov. Trist. IV, 7, 17.

[12]) Il. V, 302. XII, 380 u. s. w.

[13]) Plut. Thes. 13. Philochorus in schol. Eur. Hippol. 35.

[14]) Eur. Hipp. 35. Tzetz. Lycophr. 1324. Paus. I, 28, 10. 29. Poll. VIII, 10.

wurde, wo der Sage nach die Amazonen einst mit dem siegreichen Theseus Frieden geschlossen hatten [15]).

Plutarch übergeht in seiner Lebensbeschreibung des Theseus die Aufnahme der flüchtigen Familie des Hercules in Athen und die Besiegung des Eurystheus, und Pherecydes [16]) schreibt sie dem Sohne des Theseus, dem Demophon, zu, beide offenbar aus chronologischen Gründen. Dasselbe thut auch Euripides in seinen Heracliden, wo Jolaus als abgelebter Greis und Hercules' Sohn Hyllus schon als herangewachsener Jüngling auftreten. Ich würde nicht sehr dagegen streiten, wenn Jemand in der Erklärung unseres Frieses ganz der Tragödie des Euripides folgen und die Hauptfigur im Mittelpunkte auf Demophon beziehen wollte; aber es scheint mir wahrschein-79 lich, dafs der Künstler eher der herrschenden Volkssage folgte, welche geneigt war, alles Rühmliche, so viel als irgend möglich war, auf den gefeierten Theseus zu häufen. Denn die herrschende Ansicht, der Pausanias [17]) sich überall anzuschliefsen pflegt, entschied für den Theseus. Den Theseus nennt auch Isocrates und Diodor [18]) als den Sieger der berühmten Schlacht, während Herodot, Thucydides, Plato, Demosthenes, Lysias, Apollodor, Aristides und viele Andere den Namen des Atheniensischen Feldherrn nicht nennen, vielleicht eben defswegen, weil die Meinungen zwischen Theseus und seinem Sohne schwankten [19]).

---

[15]) Plut. Thes. 27.

[16]) Ant. Lib. 33.

[17]) I, 32, 5.

[18]) Is. Helen. p. 214 u. Diod. IV, 57. Auch Xen. Comm. III, 5, 10 schreibt den Sieg über die Peloponnesier zur Zeit der Heracliden dem Theseus zu, und ebenso Val. Max. V, 3, 3 opem liberis Herculis tulit.

[19]) O. Müller (a. a. O. p. 279 ff.) behauptet, da die meisten Kämpfe des Theseus Einzelkämpfe seien und der Centaurenkampf auf dem westlichen Friese dargestellt sei, der Amazonenkampf aber keine Aehnlichkeit mit unserem östlichen Friese habe, so sei die einzige Begebenheit, welche übrig bleibe, der Kampf des Theseus mit

Da es sich nun um die Erklärung unseres Frieses handelt, so erlaube mir der Leser, wenn ich mit Hinzuziehung der Heracliden des Euripides, obgleich er, wie oben bemerkt, statt Theseus den Demophon setzt, den Hergang der Begebenheit mit besonderem Hinblick auf unser Kunstwerk kurz erzähle.

Hercules hatte eben die Erde verlassen, war den Olympischen Göttern beigesellt und mit Hebe vermählt[20]). Aber Eurystheus, der damals in Griechenland die gröſste Macht besaſs, fürchtete nach dem Heimgange des Helden sein heranwachsendes Geschlecht und sandte Herolde in alle Griechischen Staaten mit dem Befehl, zu dem er Drohungen hinzufügte, die Söhne des Hercules auszuliefern. Diese geführt vom alten Jolaus, da sie nirgends Hülfe fanden, flohen endlich als Hiketen an den Altar des Mitleids auf der Agora zu Athen und fanden dort, wo schon Gesetz, Sitte und Gottesfurcht mehr als im übrigen Griechenland herrschte, Schutz und Aufnahme. 80 Theseus wies ihnen die Tetrapolis zu ihrem Wohnsitze an[21]). Kaum erfährt Eurystheus, daſs die Athener seinem Herolde die Auslieferung der Heracliden verweigert, als er mit seiner Macht, seinen Pelasgischen Schaaren, wie Euripides (v. 360) sie nennt, im Vertrauen auf Heras Schutz und von ihr selbst angespornt über Megara und Eleusis gegen Marathon rückt.

---

den Pallantiden; dem berühmten Gelehrten scheint, als er seine Abhandlung schrieb, nicht gegenwärtig gewesen zu sein, daſs der Beutezug der Heracliden und die Besiegung des Eurystheus bei weitem berühmter war und ungleich häufiger namentlich von Rednern erwähnt wurde, als alle Amazonen und Centaurenkämpfe, und daſs Isocrates, Diodor und Pausanias sie dem Theseus zuschreiben.

[20]) Eurip. Heracl. 9. 910—915.

[21]) Euripides läſst in seiner Tragödie die Heracliden gleich nach Marathon an den Altar des Agoraios Zeus fliehen und dort bei Theseus' Sohne Demophon Hülfe finden, aber die bei weitem gewöhnlichste Ansicht war, daſs sie den Altar des Mitleids in Athen aufsuchten.

Theseus zieht ihm mit seinen Athenern entgegen, zu denen sich auch Hyllus und der alte Jolaus reihten.

Bei Gargettus, am Fuſse einer Anhöhe, auf der das Heiligthum der Pallenis Athene nahe bei dem Demos Pallene lag, ist der Scheideweg, wo die drei Wege von Athen, Marathon und Eleusis zusammentreffen. In der Gegend befinden sich viele Feldsteine wie ausgesäet umher, an die sich die Sage eines Gigantenkampfes knüpfte[22]). Dort stellten sich die feindlichen Heere des Theseus und Eurystheus einander gegenüber. Auch die Götter nehmen Partei, und namentlich tritt Athene als Bundesgenossin auf die Seite der Heracliden, Hera auf die der Argiver[23]). Hyllus fordert den Eurystheus zum Zwei-
81 kampf, dieser aber weicht seinem Verhängnisse aus und nimmt die Herausforderung nicht an. Nun beginnt ein heftiger, allgemeiner Kampf, der lange schwankt, so daſs einmal sogar die Athener zum Weichen gebracht werden. Endlich siegen sie, beschützt von Zeus Tropaios und Athene, und erschlagen die Söhne des Eurystheus und treiben ihn selbst mit seinem ganzen Heere in die Flucht[24]). Auf dem Schlachtfelde wird

---

[22]) Daſs an das Attische Pallene sich, ähnlich wie an den gleichnamigen Thracischen Ort die Sage eines Gigantenkampfes knüpften, liegt im Namen und ist von O. Müller in der erwähnten Abhandlung hinlänglich dargethan. Daſs aber Wurfsteine umher lagen, schlieſse ich aus einer ähnlichen Sage, die sich an das *λιθῶδες πεδίον* bei Massilia knüpfte. Strab. p. 182, und besonders Ar. Acharn. 233: *ἀλλὰ δεῖ ζητεῖν τὸν ἄνδρα καὶ βλέπειν Βαλλήναδε* u. s. w., welches Voss treffend so übersetzt:

Auf, es gilt! gesucht den Mann da, und geschaut nach Steiningen.

Hier ermuntern die Acharner sich gegenseitig in Pallene, welches sie komisch Ballene nennen, Steine zu suchen, um den Amphitheus zu verfolgen und zu steinigen. Der Scholiast sagt hierzu: *Παλλήνη δῆμος τῆς Ἀττικῆς. νῦν δὲ διὰ τοῦ β γραπτέον κατὰ συγγένειαν τοῦ β εἰς τὸ π. εἴρηται δὲ* (sc. *ὁ δῆμος οὗτος*) *ἀπὸ τοῦ βάλλειν λίθοις. θέλει γὰρ εἰπεῖν, ὅτι δεῖ ζητεῖν τὸν ἄνδρα καὶ λιθολευστεῖν αὐτόν.*

[23]) Heracl. 347 sqq.

[24]) Heracl. v. 766—867.

eine Trophäe errichtet (v. 786). Hyllus nimmt den alten Jolaus auf sein dringendes Bitten zu sich in den Streitwagen und verfolgt den fliehenden Eurystheus. Bei den Scironischen Felsen holten sie ihn ein. Jolaus fleht zum Zeus und zur Hebe (v. 857) ihm nur für den heutigen Tag seine Jugend zurückzugeben und den unersättlichen Widersacher des Hercules zu züchtigen. Plötzlich verhüllt ihn eine Wolke, aus der er verjüngt hervortritt. Nun wird Eurystheus ergriffen, gebunden und gefangen fortgeführt. Er wird auf dem Schlachtfelde bei Gargettus getödtet und dort begraben. Sein Grab, wenn auch ein Feindesgrab, galt wie das des Hector bei Theben für ein Heiligthum und gewährte dem Lande einen zauberischen Schutz gegen den Einfall feindlicher Heere[25]).

Wenn nun dem Künstler die Aufgabe gestellt wurde, den beschriebenen hartnäckigen Kampf, die Theilnahme der Götter an demselben, die Erschlagung des Sohnes des Eurystheus, des Theseus hervorragende Heldenkraft, des Jolaus Verjüngung, des Eurystheus Gefangennehmung und endlich noch den Festtanz (v. 892) nach errungenem Siege und das Begräbnifs des Eurystheus auf einem fortlaufenden Friese darzustellen, so frage ich meinen Leser, ob er alles dieses hätte sinnreicher anordnen und in wenigen Figuren klarer und anschaulicher hätte ausführen können, als er es gethan hat? Und wenn der Künstler zugleich dem Auge deutlich machen wollte, dafs die Handlung vor dem Heiligthume der Pallenis Athene, der Besiegerin der Giganten, vor sich geht, so denke ich, hätte er dies nicht besser erreichen können als dadurch, dafs er einen Haufen der fliehenden Feinde mit den dort umherliegenden durch einen alten Mythus berühmten Steinen bewaffnete, um dem andringenden Theseus noch einen letzten, aber vergeblichen Widerstand zu leisten.

Von der unnachahmlichen Vollendung der Zeichnung und des Meifsels unseres nicht sehr zerstörten Reliefs weitläufig

[25]) Heracl. v. 1030—1040.

zu reden, würde überflüssig sein und nur den Leser, der es sah, langweilen, dem aber, der es nicht sah, wenig nützen. 82 Solche Kunstwerke, wie das vorliegende, gleichen den alten Dramen, die man im Urtext lesen mufs, um die Mannigfaltigkeit ihrer Rhythmen und das Mafs der Schönheit zu begreifen, welches als höchstes Gesetz alles bedingt und beherrscht, ja selbst den Ausbruch der wildesten Leidenschaft zügelt.

Zum Schlusse gehe ich noch einmal kurz die Darstellung des Frieses durch. Zwischen den beiden Göttergruppen bewegt sich der Kampf[26]), die zur Linken stehenden sind den Athenern befreundet. Zeus Tropaios in kriegerischer Haltung erhebt den linken Arm[27]), welchen er, wie Theseus auf demselben Friese, mit seinem Mantel bewaffnet hat. Neben ihm sitzt Hebe, die sich durch ihren Schleier als Braut oder Neuvermählte des Hercules kund giebt. Sie hat ihre Rechte gegen Jolaus zum Zeichen, dafs sie seine Bitte erhört hat, erhoben; neben ihr sehen wir Athene Pallenis, kenntlich am Helm und der ernsten Haltung. Vom Fufse des Felsens, auf dem diese Götter sitzen, dringen die Athener gegen die Argiver vor. Die meisten von diesen sind bereits in eiliger Flucht zu den gegenübersitzenden Göttern begriffen; von diesen ist die erste Figur Poseidon, kenntlich daran, dafs er den einen Fufs auf einen Felsblock stützt. Hera neben ihm scheint durch das Ueberschlagen der Arme ihre Betrübnifs über das unglückliche Ende der durch sie veranlafsten Schlacht auszudrücken. Hinter ihr sitzt der Argivische Ares[28]), dieser sowohl als Poseidon

[26]) Dafs die Götter am Kampfe theilnehmend auf Felsen einander gegenüber sitzen, ist aus Hom. Il. XX, 144 entlehnt.

[27]) Dies zeigt den Zeus als Beschützer an, wie auf einer Vase Minerva und Jolaus. Es ist der *Ζεὺς Αἰγίοχος*. Das Schütteln der Aegis oder hier des um den Arm gewickelten Mantels setzt die Feinde in Angst und treibt sie zur Flucht, wie dies Homer schön beschrieben hat, als dem Hector Apollo die Aegis schüttelnd vorangeht und die Achaeer ins Lager treibt.

[28]) Eur. Heracl. 275. 289.

treten bekanntlich in der Attischen Mythologie meist als feindliche Götter auf, weſswegen sie in Athen nur eine untergeordnete Verehrung genossen.

Den Kampf bilden dreizehn Figuren, von denen die mittlere Theseus ist. Er hat auf dieselbe Weise wie am westlichen Friese[29]) seinen Mantel als Schild über den linken Arm geworfen und fängt in demselben einen Stein auf, den sein nächster Gegner auf ihn schleudert. Zu gleicher Zeit stöſst er mit der linken Hand einen groſsen Felsblock, den derselbe Feind ergriffen hat, diesem in das Gesicht zurück und bringt ihn dadurch zum Sturze. In der Rechten, die leider abgebrochen ist, hielt er einen Speer, den er gegen einen zweiten feindlichen Argiver schwingt. Hinter ihm kommt ein dritter ebenfalls mit einem Felsblocke heran. Zwei von den Söhnen des Eurystheus liegen erschlagen am Boden. Die übrigen mit Schilden bewaffneten Männer sind theils vordringende Athener, theils fliehende oder zurückgedrängte Argiver. 83

Die beiden Scenen zur linken und rechten Seite hinter den Göttergruppen sind auſserhalb des Kampfes und der Zeit nach etwas später zu denken. Links wird Eurystheus, der als Hiketes[30]) auf den Knien liegt, vom jugendlichen Hyllus gebunden. Rechts neben diesem steht, gegen die Hebe gewandt, der verjüngte Jolaus. Er streckt seinen Arm aus und zeigt die jugendliche Kraft seiner Formen[31]). Daſs Hebe sich gegen ihn wendet, ist oben gesagt. Rechts hinter den feindlichen Göttern sind fünf Figuren, von denen die beiden mittleren durch ihre Haltung den Reigentanz zur Feier des Sieges hinlänglich bezeichnen. Die äuſserste Figur zur Rechten errichtet

---

[29]) Am westlichen Friese erkennt man den Theseus offenbar schon daran, weil er der einzige ist, der entschieden einen Centauren besiegt hat. Der mit dem Schilde neben ihm stehende ist vielleicht Pirithous.

[30]) Isocr. Panath. p. 273. Paneg. p. 52. Isocrates nennt hier den Eurystheus αἰχμάλωτος, ζωγρηθείς und ἱκέτης.

[31]) Wie Eur. Her. 857 beschreibt.

nach Stuarts Erklärung eine Trophäe. Aber die Stellung derselben scheint mir dies nicht auszudrücken, — auch ist kein Platz da für die feindlichen Rüstungen, womit die Trophäe geschmückt erscheinen mufste. Wahrscheinlicher ist es mir, dafs sie einen Grabenden und die ihr zunächst gegenüberstehende Figur den, der das Grab anordnet, vorstellt, eine hinlängliche Andeutung der Grablegung des Eurystheus vor dem Tempel der Pallenis in Gargettus, wo er einem Orakel zufolge als schützender Heros Attica's zu ruhen bestimmt war[32]).

[32]) Eur. Her. 1038.

II.

Der Tempel der Ergane auf der Acropolis von Athen.

Abhandlung der Königl. Bayer. Academie der Wissenschaften III, p. 679 — 687.

Λέλεκται δέ μοι καὶ πρότερον, ὡς Ἀθηναίοις περισσότερον 679 *τι ἢ τοῖς ἄλλοις ἐς τὰ θεῖά ἐστι σπουδῆς. πρῶτοι μὲν γὰρ Ἀθηνᾶν ἐπωνόμασαν Ἐργάνην, πρῶτοι δ᾽ ἀκώλους Ἑρμᾶς (ἀνέθεσαν)· ὁμοῦ δέ σφισιν ἐν τῷ ναῷ Σπουδαίων δαίμων ἐστίν. ὅστις δὲ τὰ σὺν τέχνῃ πεποιημένα ἐπίπροσθε τίθεται τῶν ἐς ἀρχαιότητα ἡκόντων, καὶ τάδε ἐστίν οἱ θεάσασθαι.* Paus. I, 24, 3.

Diese Worte des Pausanias, die eine sehr wichtige Nachricht enthalten, nämlich die von dem Vorhandensein und der ungefähren Lage eines besonderen Tempels der Ergane Athene auf der Acropolis zu Athen, sind meines Wissens bisher weder hinlänglich erwogen, noch richtig gedeutet worden. Der Grund davon liegt in der Ausdrucksweise des alten Reisenden, die manches Abweichende und Auffallende hat. Sein Werk hatte die Hauptabsicht — wie schon der Titel *περιήγησις* zeigt — denen, die Griechenland bereisen wollten, als Leitfaden zu dienen, wobei er jedoch voraussetzt, dafs man sich an wichtigeren Punkten, wo eine gröfsere Menge sehenswerther Gegenstände zusammengedrängt war, von den sich dort aufhaltenden, aber zum Theil unwissenden Periegeten oder Ciceroni's herumführen lasse. Diese Leute verfuhren dabei, wie noch heut zu Tage überall geschieht, nach einer gewissen Ordnung, 680 deren Hauptzweck ist, dem Reisenden auf den kürzesten Wegen

so viel als möglich zu zeigen. Der einmal hergebrachten Ordnung schliefst sich Pausanias an, und man mufs sich dies bei der Lesung desselben vergegenwärtigen, um zum richtigen Verständnifs zu gelangen. Manchmal setzt er voraus, dafs die Periegeten den Reisenden z. B. in einen Tempel geführt haben, und erzählt uns einiges von den dort befindlichen Götterbildern, ohne den Tempel zu erwähnen, so unter andern in Betreff der Pandemos Aphrodite[1]). Oder er erwähnt den Tempel erst nachträglich, und zwar gewöhnlich mit dem Artikel: *ὁ ναός, ἐν τῷ ναῷ* und dergleichen, weil er voraussetzt, dafs die Periegeten den Reisenden bereits wenigstens mit dem Namen des Tempels bekannt gemacht haben. Um nur ein Beispiel anzuführen, so erzählt er erst allerlei von dem alten Xoanon der Polias Athene und der ewigen Lampe dieser Göttin, dann führt er den Tempel, in welchem sich der Leser bereits befindet, mit den Worten an: es steht in dem Tempel der Polias ein hölzerner Hermes[2]). Auf dieselbe Weise spricht er weiter unten von dem heiligen Oelbaum, der, wie bekannt, im Pandrosium stand, erwähnt aber dies letztere erst im darauf folgenden Paragraphen. Aus der Voraussetzung, dafs die Periegeten dem Reisenden gewisse Gegenstände ohne Zweifel zeigen werden, entspringt der Gebrauch des Artikels an Stellen, wo man ihn keineswegs erwarten sollte, weil weder von bekannten, noch früher erwähnten Dingen die Rede ist. Zahlreiche Belege dieser Eigenthümlichkeit bieten sich bei der Lesung des Pausanias von selbst dar. In Uebersetzungen oder Erklärungen könnte man solche Artikel füglich umschreiben. *Τὰ ἐν τοῖς ἀετοῖς* würde heifsen: die Giebelbilder des Tempels, den du nun vor dir siehst. — *ἐπὶ δὲ τοῦ βάθρου*, auf der Basis, zu der man dich nun führen wird. — *τὰς εἰκόνας*, die Statuen, die man dir zunächst zeigen wird — und dergleichen mehr.

---

[1]) Paus. I, 22, 3.

[2]) I, 26, 7. 27, 1: *κεῖται δὲ ἐν τῷ ναῷ τῆς Πολιάδος Ἑρμῆς ξύλου.*

Wenden wir das Gesagte auf den Text unserer Abhandlung 681 an, so giebt er folgenden Sinn: „Die Athener, wie ich schon früher bemerkt habe, sind religiöser, als die andern Griechen, und ziehen alles in das Bereich der Religion. Sie haben zuerst die Athene Ergane genannt, sie zuerst den gliederlosen Statuen den Namen eines Gottes, des Hermes, gegeben. Zugleich mit diesen, dem Bilde der Ergane und einigen Hermen, findest du in dem Tempel, zu welchem du nach Besichtigung des Stiers — des zuletzt genannten Weihgeschenks — gelangen wirst, den Genius der ernsten Beschäftigungen. Alles dies sind, wie du dich überzeugen wirst, alterthümliche Statuen. Ziehst du aber dem alterthümlichen das mit Kunst ausgeführte vor, so kannst du auch hiervon dir Proben in der Nähe zeigen lassen.“

Ich hoffe, diese Bemerkungen reichen hin, meine Leser zu überzeugen, dafs auf der Acropolis ein bisher übersehener Tempel der Ergane stand, und es bleibt nur noch zu erweisen übrig, wo er zu suchen sei.

Dafs Pausanias bei seinem Eintritt durch die Propylaeen sich rechts nach der Südseite hin wendet und zuletzt links durch die nördliche Hälfte der Acropolis zurückkehrt, geht schon daraus hervor, dafs er erst den Parthenon und die Reliefs an der südlichen Mauer beschreibt, dann zum Tempel der Polias übergeht, zuletzt aber die Acropolis verlassend, die eherne Quadriga erwähnt, die Herodot links von den Propylaeen sah. Noch mehr wird die Annahme, dafs Pausanias sich beim Eintritte unmittelbar rechts wandte, dadurch bestätigt, dafs er kurz nach dem Eintritte die Statue der Hygiea Athene angiebt, deren Basis vor der südlichsten der sechs inneren Säulen der Propylaeen noch jetzt an ihrem Platze steht. Die beiden Heiligthümer der Brauronischen Artemis und der Ergane fallen demnach zwischen den südlichen Flügel der Propylaeen und den Parthenon, und zwar, wie aus dem 682 Wege des Pausanias hervorgeht, stand der Tempel der Ergane dem Parthenon näher. Dafs Pausanias der einzige ist, der

ihn erwähnt, darf uns nicht wundern, denn auch das Heiligthum der Brauronia und der Tempel der Nike wird von keinem anderen erwähnt, als von ihm, wovon der Grund darin liegt, dafs diese drei Heiligthümer sowohl an Gröfse, als in Beziehung auf religiöse Verehrung, verglichen mit Parthenon und Erechtheum, sehr unbedeutend waren.

Herr Dr. Rofs hat die Vermuthung aufgestellt, es sei das Treppenhaus des Türkischen Minarets am Opisthodomos des Parthenons aus dem Material des Heiligthums der Brauronia erbaut. Er übersah dabei, wie alle anderen, die über die Acropolis geschrieben, das Vorhandensein des Tempels der Ergane, der dem Parthenon zunächst lag, und dessen Material gewifs hauptsächlich zu jenem Treppenhause verwandt worden ist. Dagegen wurden die Quadern des Brauronischen Heiligthums wahrscheinlicher in den nahen Fränkischen Thurm verbaut, dessen Abtragung für die Untersuchung und theilweise Wiedererrichtung der zerstörten Denkmäler der Burg eine unerläfsliche Nothwendigkeit ist, und dessen plumpe Masse auch für das Auge nicht nur den Niketempel und die Propylaeen, sondern selbst den Parthenon niederdrückt.

Die jüngsten Ausgrabungen haben für den Raum zwischen dem Parthenon und den Propylaeen folgendes Resultat gegeben. Vor der westlichen Fronte des Parthenon, dem Opisthodomos, ist ein Vorplatz, der nach den Ueberbleibseln zu schliefsen einst mit Polygonen gepflastert war. Von diesem führen neun im natürlichen Fels ausgehauene Stufen zu einer niedrigeren Platform hinab, die etwa die Hälfte des Raumes zwischen den
683 Felsenstufen und dem Sandhügel der Propylaeen einnimmt. Auf dieser Platform befinden sich an dem auf dem beifolgenden Plane angegebenen Platze Stücke einer Substruction, die ich für die Reste des Erganentempels halte. Dort ist auch unter dem Schutte eine Inschrift gefunden, die sich auf die Ergane bezieht und von der weiter unten die Rede sein wird. Die Platform der Ergane ist durch einen etwa drei Fufs hohen

geradlinigen Absatz von einer anderen Fläche getrennt, die sich mit sanfter Neigung gegen den südlichen Flügel der Propylaeen hinabsenkt. Man erlaube mir jene das Temenos der Ergane, diese den der Brauronischen Artemis zu nennen, und dann kurz dem Pausanias auf seinem Wege von den Propylaeen zum Parthenon zu folgen.

Aus der Pinakothek tritt er in den eigentlichen Durchgang der Propylaeen. Der Propylaeos Hermes und die Chariten des Socrates, die er daselbst[3]) angiebt, standen noch innerhalb des grofsen, aus fünf Thüren bestehenden Thores oder, was mir wahrscheinlicher ist, zwischen diesem und den östlichen Säulen der Propylaeen[4]). Auch die eherne Löwin, die Pausanias darauf angiebt, befand sich, nach Plutarch zu urtheilen, wohl noch unter dem Dache der Propylaeen[5]) und neben ihr die Aphrodite.

Die drei Statuen, die darauf erwähnt werden, die des Diitrephes, der Asclepischen Hygiea und der Hygiea Athene, waren wahrscheinlich jede vor einer der Säulen aufgestellt; wenigstens findet man die Basis der letzteren noch wohlerhalten an ihrem alten Platze vor der südlichsten der sechs Dorischen Säulen mit einer Inschrift[6]).

684

Hier sind wir also zu einem sicheren Punkte gelangt, von dem aus wir dem alten Periegeten weiter folgen können. Das nächste, was er angiebt, ist der Ruhestein des Silen, der Knabe, der das Weihwasser (wahrscheinlich vor sich in einem Becken) hielt, und eine Statue des Perseus. Darauf geht er zum Heiligthum der Brauronischen Artemis. Die Erwähnung des Weihwassers, welches an den Eingängen der Tempelhöfe

---

[3]) *κατὰ τὴν εἴσοδον αὐτὴν ἤδη τὴν εἰς ἀκρόπολιν.* I, 22, 8.

[4]) Paus. IX, 35, 1: *Ἀθήνῃσι πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χάριτές εἰσι καὶ αὗται τρεῖς.*

[5]) de Garrul. VIII: *ἐν πύλαις τῆς Ἀκροπόλεως.*

[6]) *Ἀθηναῖοι τῇ Ἀθηναίᾳ τῇ Ὑγιείᾳ*
Πύῤῥος ἐποίησεν Ἀθηναῖος.

zu stehen pflegte, zwingt uns anzunehmen, dafs Pausanias sich hier noch nicht sehr von den Propylaeen entfernt hat, denn die ganze Burg war ein *ἱερὸν τέμενος*[7]). Rechts von dem breiten fahrbaren Wege, der durch die Propylaeen zur östlichen Fronte des Parthenons, wo bekanntlich der Haupteingang war, anfangs steiler und dann allmählich aufwärts geht, sind acht Stufen im gewachsenen Felsen ausgehauen, die in das etwas höher gelegene Temenos der Artemis führen. Da Pausanias unmittelbar nach ihrer Statue das eherne Trojanische Rofs erwähnt, so läfst sich annehmen, dafs es in der Nähe stand. Der muthmafsliche Platz dieses Denkmals wird da anzugeben sein, wo der jetzt vom Schutt befreite Felsenboden die Spuren einer grofsen viereckigen Substruction zeigt. Die Hälfte der marmornen Basis, welche das eherne Rofs trug, hat man etwas abwärts gegen die Propylaeen hin, aber noch innerhalb des Temenos der Artemis aufgefunden. Sie liegen in geringer Entfernung von einander und umgekehrt. Ihre Inschrift ist vollkommen erhalten[8]). Da am Brauroni-
685 schen Feste von Rhapsoden die Ilias gesungen wurde[9]), so ist klar, weswegen das Trojanische Pferd hier im Heiligthum der Brauronia aufgestellt war.

Nach dem Pferde erwähnt Pausanias hinter einander mehrere Statuen, und tritt dann, wie es scheint, in das Temenos der Ergane[10]). Die Bildwerke, die er nun aufführt, haben

---

[7]) Aristoph. Lysistr. 484.

[8]) Da in der lithographischen Beilage der *Ἀρχαιολ. Ἐφημερίς*, 1839, Heft 17, No. 310 diese Inschrift sehr entstellt ist, so gebe ich eine genauere Abschrift:

ΧΑΙΡΕΔΕΜΟΣ ⁝ ΕΥΑΛΛΕΛC ΕΚΚΟΙΛΕΣΑΝΕΘΕΚΕΝ
ΣΤΡΟΛΛΥΛΙΟΝΕΠΟΙΕΣΕΝ

Χαιρέδημος Εὐαγγέλου ἐκ Κοίλης ἀνέθηκεν,
Στρογγυλίων ἐποίησεν.

Vgl. schol. Ar. Av. 1128.

[9]) Hesych. *Βραυρωνίοις.*

[10]) Paus. I, 23 am Ende und 24.

meist eine mehr oder weniger directe Beziehung zur Minerva, namentlich aber wird die Erfindung der Flöte, deren Darstellung Pausanias kurz vor dem Tempel angiebt, der Ergane zugeschrieben. Nach der Besichtigung eines (ehernen) Stiers, den der Areopag geweiht hatte, geht er zum Tempel der Ergane über. Nachdem er von den dort befindlichen und, wie aus seinen Worten hervorgeht, alterthümlichen Statuen geredet, wendet er sich zum Parthenon, und zwar längs der Nordseite desselben fortgehend, zu mehreren daselbst angebrachten. Dies folgt einfach daraus, dafs er von den Weihgeschenken, die jenseits des Tempels und an der südlichen Mauer aufgestellt waren, erst dann handelt, als er den Parthenon wieder verlassen. Das Letzte, wovon er spricht, ehe er vor den östlichen Giebel des Parthenon tritt, ist der Altar des Polieus Zeus, der sich in einer nicht unbedeutenden viereckigen Substruction erhalten hat.

Die Inschrift, welche im Temenos der Ergane gefunden wurde, fällt, nach den Schriftzügen und der Orthographie zu urtheilen, ins vierte oder den Anfang des dritten Jahrhunderts vor Christus. Da sie gut und genau geschrieben ist, so läfst sich das Fehlende ziemlich sicher ergänzen[12]). 686

[11]) Diod. V, 73.

[12]) Diese Inschrift, jetzt in den Propylaeen unter No. 1885 aufgestellt, ist bereits von Herrn Pittakis (*Ἐφημερὶς ἀρχαιολ.* 1840, Heft 19, No. 427) herausgegeben, aber zum Theil unrichtig ergänzt, und mit einer ungenauen Lithographie begleitet. Dafs Herr Pittakis nicht auf die Vermuthung von einem Tempel der Ergane an dem Fundorte dieser Inschrift kam, ist verzeihlicher, als andere Irrthümer. Die genaue Abschrift lautet:

-ΗΜΩΙ	*Εὐκ]τήμων*
ΚΛΕΟΥΣ	*Νικο]κλέους?*
ΙΝΑΙΟΣ	*Ἀθη]ναῖος (Ἀφιδναῖος?)*
ΗΝΑΑΙ	*Ἀθ]ηνάᾳ*
-ΑΝΕΙ	*Ἐρ]γάνῃ*
ΝΕΘΗΚΕΝ	*ἀ]νέθηκεν.*

Athene Ergane wurde nach Suidas (*Ἐργάνη*) bei den Athenern und Samiern verehrt. In Athen hatte sie, wie wir bewiesen, auf der Acropolis einen Tempel, in Sparta ein Heiligthum, in Thespiae eine Bildsäule und in Olympia einen Altar[13]). Nach Diodor bekam sie ihren Namen davon, dafs sie die Webekunst, die Baukunst, das Flötenspiel und vieles Andere in Wissenschaften und Künsten erfand und einführte[14]). Alles dieses, was Ergane die Menschen gelehrt hatte, sind im eigentlichsten Sinne ernste Beschäftigungen, *σπουδαῖα ἔργα,* und so dürfen wir uns nicht wundern, wenn uns Pausanias neben ihr einen Genius dieser ernsten Beschäftigungen angiebt. Ohne 687 Zweifel war er ein weiblicher Genius und der Ausdruck *σπουδαίων δαίμων* heifst aufgelöst so viel als: *ἡ τῶν σπουδαίων ἔργων δαίμων*[15]). Wie Nike und Hygiea bald Beinamen der Athene, bald von ihr getrennte weibliche Genien sind, so mochte auch die *Ἐργάνη Ἀθηνᾶ* bisweilen von der *Ἐργάνη δαίμων* getrennt dargestellt werden. Wenigstens unterscheidet Plutarch an einer Stelle die Ergane von der Athene, und Aelian spricht von einer *Ἐργάνη δαίμων,* die demnach mit der von Pausanias angegebenen *Σπουδαίων δαίμων* eins sein wird[16]).

Eine alterthümliche, mit bewunderungswürdiger Genauigkeit und Strenge ausgeführte bärtige Herme, leider der Hälfte des Gesichts beraubt, ist auf der Acropolis an unbekannter Stelle gefunden worden, und jetzt in den Propylaeen unter No. 2230 aufgestellt. Sie mag eine von denen sein, die Pausanias einst im Tempel der Ergane sah.

---

[13]) Paus. III, 17, 4. IX, 26, 5. V, 14, 5.

[14]) Diod. V, 73; vgl. Etym. M. und Phot. Lex. *Ἐργάνη.* Phavor. *Ἐργάνη* und *ἔργα ἐργάζεσθαι.* Aelian. H. A. I, 21. Procl. in Tim. p. 52. Plutarch. Symp. III, 4, 4. Mor. p. 802 B. Vgl. Paus. VIII, 32, 3.

[15]) Pausanias Ausdruck *Σπουδαίων δαίμων* in *Ἰουσαίων δαίμων* zu verwandeln, wie man irgendwo vorgeschlagen, ist gewifs unstatthaft.

[16]) Plut. Mor. 99 A.: *τὴν γὰρ Ἐργάνην καὶ τὴν Ἀθηνᾶν αἱ τέχναι πάρεδρον, οὐ τὴν Τύχην ἔχουσιν* u. Ael. V. H. I, 2.

III.

Topographie der Häfen von Athen.

Abhandlung der Königl. Bayer. Academie der Wissenschaften III, p. 647—676 und
Ἐρανιστής Φυλλάδιον Η' Τομ. Α', 5, Φεβρ. 1843.

Zu den wichtigsten und schwierigsten Punkten der Topographie Griechenlands gehört die Bestimmung der Häfen Athens. Die Wichtigkeit in militärischer sowohl als merkantilischer Hinsicht wird Niemand bezweifeln, und die Schwierigkeit beweisen zur Genüge die widersprechenden Ansichten aller, die bisher über diesen Gegenstand theils aus der Ferne, theils an Ort und Stelle Untersuchungen angestellt haben. Wenn der Verfasser dieser Abhandlung die letzteren keiner ausführlichen Widerlegung unterwirft, und manche Meinungen unberücksichtigt läfst, so geschieht dies aus keinem anderen Grunde, als weil die Erfahrung ihn vollkommen überzeugt hat, dafs jede Forschung dieser Art nur zwei Stützpunkte haben darf, die Zeugnisse der Alten und die gegenwärtige Oertlichkeit. Leider haben Leake und O. Müller viele Dinge, namentlich in der Attischen Topographie, durch ihre grofse Autorität zu Glaubenssätzen gemacht, die dennoch falsch sind. Fortgesetzte Forschungen werden vielfach gerade das als haltlos erweisen, was jene Männer als unumstöfslich behauptet haben. 647

Der Hauptpunkt, den ich zu beweisen suchen werde, ist, dafs der älteste Stapelplatz Athens, das Phalerum, gänzlich



Stich v. J. Sulzer.

Weidmannsche Buchhandlung in Berlin. 1863



648 vom Piraeus und seinen drei Häfen und Ringmauern getrennt lag, und zwar bei Hagios Geórgios, wo man bisher Cap Colias ansetzte. Hieraus wird sich ergeben, dafs Cap Colias eine Stunde weiter südöstlich in Hagios Kosmás zu suchen ist, und, ferner dafs die Phalerische lange Mauer von Athen über trocknes Feld nach Hagios Geórgios gezogen war, die beiden Piraeischen Schenkel dagegen in paralleler Richtung zum Theil durch sumpfigen Boden bis an die Ringmauer des Piraeus und der Munychia. Was die drei durch die Natur gebildeten und durch Kunst vollkommner und verschliefsbar gemachten Häfen betrifft, hoffe ich zu beweisen, dafs der gröfste Hafen, der eigentliche Piraeus, in zwei Theile zerfiel, das Emporium oder den Kaufhafen und den Kriegshafen Cantharus, ferner dafs das jetzige Paschalimáni, bei Neueren Munychia genannt, der grofse Kriegshafen Zea war, und endlich, dafs das Phanári, bei Neueren Phalerischer Hafen, Munychia hiefs und der dritte Kriegshafen war.

Nach Strabo und Plinius[1]) herrschte die Meinung, es sei der Piraeus einst durch das Meer von Athen getrennt gewesen, eine Meinung, gegen deren Wahrscheinlichkeit kein Zweifel erhoben werden kann. Der Meersand, den der Südwind noch fortwährend an die offene Küste treibt und dort hohe Dünen aufwirft, und zugleich die Anschwemmung von Erdreich durch den Cephissus und kleinere Giefsbäche bildeten allmählich das Halipedum, eine sumpfige und salzhaltige Niederung[2]), die den

[1]) Strab. p. 58: *τόν τε Πειραιᾶ, νησιάζοντα πρότερον καὶ πέραν τῆς ἀκτῆς κείμενον, οὕτω φασὶν ὀνομασθῆναι.* Plin. N. H. II, 85 (87). Vgl. Suid.: *Ἔμβαρος: ἦν πρότερον ὁ Πειραιεὺς νῆσος, — οὗ τὰ ἄκρα Μούνυχος κατασχὼν Μουνυχίας Ἀρτέμιδος ἱερὸν ἱδρύσατο.*

[2]) Xen. Hell. II, 4, 21: *ὁ δὲ Πανσανίας ἐστρατοπεδεύσατο μὲν ἐν τῷ Ἁλιπέδῳ καλουμένῳ πρὸς τῷ Πειραιεῖ.* Harp.: *Ἁλίπεδον: τινὲς τὸν Πειραιᾶ φασιν· ἔστι δὲ καὶ κοινῶς τόπος ὃς πάλαι μὲν ἦν θάλασσα, αὖθις δὲ πεδίον ἐγένετο.* Die allgemeine Bedeutung hat das Wort Theophr. H. Pl. VII, 5, 2. Vgl. Suid. und Timaeus s. h. v. Ein Halipedum bei Smyrna s. Aristid. Oratt. I, p. 408.

Piraeus mit dem höher gelegenen und fruchtbareren Boden des 649 Oelwaldes und der Aecker verband, die Athens älteste Küste bildeten. Der Boden des Halipedum war so sumpfig und feucht, dafs die ersten langen Mauern sich senkten. Schon wenige Jahre nach dem Bau mufsten deshalb die Sümpfe durch vielen Kies und schwere Steine niedergedrückt werden, um eine sichere Grundlage zu gewinnen[3]). Bis in die neueste Zeit war das Halipedum alljährlich durch Winterregen und Anschwellung der Giefsbäche einer Versumpfung ausgesetzt. Als ich im Frühling des Jahres 1833 zum ersten Mal vom Piraeus nach Athen ritt, stand das Wasser an manchen Stellen so hoch, dafs es dem Pferde bis ans Knie reichte. Jetzt hat man über die erhaltenen Reste des Grundbaues der nördlichen langen Mauer einen erhöhten Dammweg angelegt und leitet die Gewässer des Cephissus und der übrigen Giefsbäche durch lange Gräben ins Meer. Dennoch wird die ganze Niederung 650 zwischen Piraeus und Hag. Geórgios, die man Mísia (*ἡ Μίσια*) nennt, im Winter unwegsam.

In dieser Beschaffenheit des Bodens scheint der hauptsächlichste Grund zu liegen, wefshalb die ältesten Athenienser die vortrefflichen Häfen des Piraeus nicht benutzten und sich dagegen mit einer Anfurt begnügten, die, so schlecht sie war, doch zwei Vortheile gewährte: erstens, dafs sie der Stadt um eine halbe Stunde näher lag, und zweitens, dafs sie zu jeder

---

[3]) Plutarch. Cim. XIII: *λέγεται δὲ καὶ τῶν μακρῶν τειχῶν, ἃ σκέλη καλοῦσι, συντελεσθῆναι μὲν ὕστερον τὴν οἰκοδομίαν, τὴν δὲ πρώτην θεμελίωσιν, εἰς τόπους ἑλώδεις καὶ διαβρόχους τῶν ἔργων ἐμπεσόντων ἐρεισθῆναι διὰ Κίμωνος ἀσφαλῶς, χάλικι πολλῇ καὶ λίθοις βαρέσι τῶν ἑλῶν πιεσθέντων.* Der Cephissus, dessen Bett ohne Zweifel geregelt wurde, flofs unter der Mauer durch in die Phalerische Bucht, s. Strab. p. 400: *ὁ Κηφισσός .... διὰ τῶν σκελῶν, ἀπὸ τοῦ ἄστεος εἰς τὸν Πειραιᾶ καθηκόντων, ἐκδίδωσιν εἰς τὸ Φαληρικόν.* Die Gräben, welche Demosthenes in der Gegend des Piraeus grub, waren vielleicht Ableitungskanäle in dem sumpfigen Halipedum, Plutarch. Vit. X Oratt. Psephism. de Demosth. *καὶ ἃς ἐπέδωκε δύο τάφρους περὶ τὸν Πειραιᾶ ταφρεύσας.*

Jahreszeit trocknen Fufses zu erreichen war, ich meine das Phalerum. Bei zunehmendem Wohlstande und gröfserer Vervollkommnung der Schifffahrt mochte das Bedürfnifs eines besseren Hafens fühlbar werden; doch sollen die alten Könige aus monarchischen Gründen dem Meere abgeneigt gewesen sein[4]), und so blieb das Phalerum bis zu den Perserkriegen Hafen der Hauptstadt.

Nach Pausanias ausdrücklicher Bemerkung[5]) war beim Pha-
651 lerum das Meer der Stadt am nächsten und zwar in einer

---

[4]) Plutarch. Them. XIX.

[5]) Paus. I, 1, 2: *Φάληρον δέ, ταύτῃ γὰρ ἐλάχιστον ἀπέχει τῆς πόλεως ἡ θάλασσα, τοῦτό σφισιν ἐπίνειον ἦν.* Hier bemerkt also Pausanias ausdrücklich, dafs die gröfsere Nähe des Meeres der Grund gewesen sei, wefshalb die ältesten Athener im Hafen Phalerum und nicht im Piraeus ihre Anfahrt hatten. Den Abstand des Meeres von der Stadt gibt er ungefähr zu zwanzig Stadien an; VIII, 10, 3: *σταδίους μάλισα εἴκοσιν ἀφέστηκε τῆς πόλεως ἡ πρὸς Φαλήρῳ θάλασσα.* Im gewöhnlichen Leben scheint man von Athen nach dem Meer beim Phalerum zwanzig, nach dem Piraeus dagegen vierzig Stadien gerechnet zu haben. Es werden sogar von der Acropolis bis zur Phalerischen Bucht (*τὸ Φαληρικόν*) nur zwanzig Stadien angegeben, so schol. Aristoph. Av. 1700 (1693), vgl. Hesych. *Κλεψίῤῥυτον.* Vom Fufse des Musaeums ist auch jetzt das Meer bei Hagios Geórgios nur zwanzig Stadien entfernt. Für den Piraeus rechnete man vom Dipylum aus den gewöhnlichen, alle Hügel vermeidenden Fahr- und Fufsweg am nördlichen Schenkel hin zu vierzig Stadien, so Plut. adv. Colot. 33 (Mor. 1126 E), vgl. Lucian. Navig. 35 sqq. Die Tabula Peuting. rechnet ebenfalls fünf Römische Meilen und so das schol. Aristoph. Equit. 825 (812) *πέντε σημεῖα.* Ein anderes Scholion daselbst gibt nur fünf und dreifsig Stadien an. Vom Dipylum bis an die Piräusmauer sind wirklich genau vierzig Stadien und vom Altar der Zwölfgötter auf dem Markt bis an das Ufer des Piraeushafens sieben und vierzig, welches hinlänglich genau mit der bekannten, hierauf bezüglichen Inschrift im Corp. Inscr. Gr. übereinstimmt, wo es indefs ungewifs ist, ob 43, 45, 46 oder 47 zu lesen ist. Die Stadien, nach denen Thucydides die Atheniensischen Befestigungen berechnet, sind bedeutend kleiner als die gewöhnlichen Olympischen, und verhalten sich wie 4 zu 5. Nur in Betreff der Piraeischen Ringmauer, die Thucydides zu sechzig Stadien angibt, mufs man annehmen, dafs sie da-

Entfernung von ungefähr zwanzig Stadien oder einer Stunde. Thucydides rechnet die Länge der Phalerischen Mauer um fünf Stadien geringer, als die der beiden andern, die zum Piraeus liefen[6]. Pausanias Angabe scheint etwas zu gering zu sein, 652 doch konnte zu seiner Zeit immerhin die Küste bei Hag. Geórgios noch um einige Stadien weiter zurückliegen als jetzt. Wenn man dagegen die bei Thucydides angegebenen Entfernungen miſst, so wird man finden, daſs eine von der Ringmauer Athens nach Hag. Geórgios gezogene Linie ziemlich genau um fünf Stadien oder 3000 Fuſs kürzer sein wird, als eine nach dem Piraeus gezogene.

Es haben sich zwischen Athen und dem Piraeus namentlich in der Niederung hinlängliche Reste von zwei Grundmauern erhalten, die in der Entfernung von 560 Fuſs parallel neben einander fortlaufen. In der Nähe des Piraeus weicht die südliche ab, und vereinigt sich unterhalb der Festung Munychia an einem kleinen felsigen Vorsprung mit der Ringmauer des Piraeus, während die nördliche dieselbe in gerader Richtung trifft. Leake, welcher sehr richtig einsah, daſs es völlig zwecklos gewesen wäre, wenn die Athenienser zwischen diesen beiden Mauern noch eine dritte gezogen hätten[7], nimmt über-

---

mals noch nicht überall am Uferrande hinlief, sondern der äuſserste Theil der Halbinsel durch eine gerade Mauer abgeschnitten war, weil sonst die Analogie der Maſse gestört würde. Dagegen erscheint der Umfang der Stadtmauer auf unserer Karte zu klein. Doch muſs man bedenken, daſs die südwestliche Hälfte derselben über nicht unbedeutende Höhen auf- und abstieg, wodurch die Linie bedeutend verlängert wird. Die Vergleichung der wirklichen Maſse mit denen des Thucydides giebt Folgendes:

Länge eines Piräusschenkels . .	31 Stadien,	bei Thuc. 40 Stadien
- der Phalerischen Mauer .	26½ -	- - 35 -
- - Piraeusringmauer . .	48 -	- - 60 -
- - Stadtmauer ohne den unbesetzten Zwischenraum .	32 -	- - 43 -

[6]) Thucyd. II, 13.

[7]) Drei parallele Mauern nimmt noch neuerdings Curtius an, in der

haupt nur zwei Mauern an und beschuldigt den Thucydides einer Nachlässigkeit im Ausdruck, wenn er die Phalerische lange Mauer zu fünf Stadien geringer angiebt als die Piraeische, da die Länge beider, nach den Ruinen zu schliefsen, gleich sei. Während Leake so die Verständigkeit der Athenienser auf Kosten des Thucydides vertheidigt, thut O. Müller das Umgekehrte. Er beschützt den Thucydides gegen Leake's Beschuldigung, nennt aber die dritte Mauer unnütz, was also 653 den Atheniensern zur Last fällt[8]). Unsere Erklärung wird beiden Gerechtigkeit widerfahren lassen und zeigen, dafs weder Thucydides sich um fünf Stadien verrechnete, noch die Athenienser eine unnütze Mauer von vierzig Stadien bauten.

Deutsche Gelehrte, namentlich O. Müller selbst, auch Wachsmuth[9]) und andere haben hinlänglich dargethan, dafs es allerdings drei Mauern gab, und von diesen redet Thucydides in so bestimmten Ausdrücken, dafs es unmöglich scheint, die Phalerische Mauer anders wohin zu ziehen, als nach Hag. Geórgios. Der Punkt in der Ringmauer von Athen, von welchem die Phalerische Mauer ausging, lag in nicht unbedeutender Entfernung von dem Ausgangspunkte der parallelen Piraeusmauern, sonst würde Thucydides den Zwischenraum nicht ausdrücklich erwähnt haben. Sein Scholiast berechnet ihn zu siebenzehn Stadien, was wohl um zehn Stadien zu viel ist, denn es wäre mehr als ein Viertheil der ganzen Ringmauer. In der Nähe des Meeres war der Zwischenraum in gerader Linie etwa achtzehn Stadien.

Wegen der gröfseren Nähe des Meeres und der offneren See wird Hag. Geórgios von Athen aus häufig als Badeplatz

---

Abhandlung de Portubus Athenarum; so auch die Kiepertschen Karten. Wie kann eine an den Fufs der Munychia gezogene Mauer *Φαληρικὸν τεῖχος* heifsen?

[8]) Leakes Topographie von Athen p. 372 und O. Müllers Zusätze p. 468.

[9]) Wachsmuth, Hellen. Alterthumsk. II, 1, p. 406.

benutzt, und es befindet sich dort auch ein Badehaus des Königs Otto. Die flachen Hügel, an denen die Kapelle liegt, heifsen Trispyrgi (οἱ τρεῖς πύργοι) und bilden ein stumpfes Vorgebirge, welches die grofse Phalerische Bucht im Südosten begrenzt. Bei der Kapelle liegt ein grofser Dorischer Säulenknauf und in einigen zerstörten neueren Mauern sind viele alte Quadern verwandt. Auf einem der Hügel in der Nähe sieht man zwei in Felsen gehauene Cisternen. Ueberall entdeckt man Ziegel- und Topfscherben. Von den Heiligthümern, die Pausanias in Phalerum sah, wird sich indefs schwerlich 654 eine Spur erhalten haben. Doch glaube ich rechts vom Wege nach Athen in den Weingärten, die sich einige Fufs über die sumpfige Niederung erheben, an mehreren Stellen unverkennbare Spuren der alten Phalerischen Mauer entdeckt zu haben.

Für meine Annahme von der Lage des Phalerum bei Hagios Geórgios spricht ferner Strabo[10]). Er beschreibt den Piraeus und den Hügel Munychia und sagt von letzterem: ὑποπίπτουσι δ᾽ αὐτῷ λιμένες τρεῖς. Dann geht er zu Athen über, und erst, nachdem er dies beschrieben, fafst er seinen Faden wieder auf und sagt: μετὰ δὲ τὸν Πειραιᾶ Φαληρεῖς δῆμος ἐν τῇ ἐφεξῆς παραλίᾳ. Hätte der Phalerische Demos am Hafen Phanári gelegen, so hätte ja der Geograph sagen müssen, dafs an einem der drei Häfen am Fufse der Munychia, von denen er bei Gelegenheit des Piraeus bereits geredet, nachträglich noch der Demos der Phalerenser zu erwähnen sei.

Ferner hat keiner der Alten den Phalerischen Hafen je in die Befestigung des Piraeus mit eingeschlossen, wie die neueren Topographen dies thun[11]). Cornelius Nepos sagt ganz aus-

[10]) Strab. p. 398.

[11]) [In der Ansetzung der beiden Häfen Munychia und Phalerum folgen Dodwell, Leake, Gell und die übrigen Topographen der Annahme Barthelemy's. Curtius (de Portubus Athenarum) und Kiepert in seinen Karten schlossen sich jenen an. Auch L. Rofs, Inselreise Bd. I, p. 3. 4,

drücklich, die Athener hätten sich früher des weder guten noch grofsen Phalerischen Hafens bedient, bis auf Themistocles Anrathen der dreifache Hafen des Piraeus eingerichtet und dieser mit Mauern umgeben worden sei[12]), woraus klar hervor- 655 geht, dafs der Phalerische Hafen nicht mit in die Ringmauer des Piraeus gezogen wurde, also nicht das Phanári sein kann, welches innerhalb derselben liegt.

Auch das darf ich wohl zur Unterstützung meiner Ansicht hinzufügen, dafs es sich nicht zu dem Verstande der Athener reimt, wenn man annimmt, sie hätten Jahrhunderte lang sich des kleinen, von hohen Felswänden umgebenen Phanári bedient, und die beiden an demselben Hügel gelegenen gröfseren Häfen nicht gesehen. Sonst hätten sie wahrlich weit eher den Namen der Blinden verdient, als die Gründer von Chalcedon, welche die Lage des nahen Byzanz übersahen. Am allerwenigsten eignet sich das Phanári zum Kaufhafen. Um die Waaren von dort nach Athen zu schaffen, hätte man sie erst mit unnützer Mühe über hohe Hügelrücken fortschleppen müssen, und dann gerade durch den sumpfigsten Theil des Halipedum.

Vorläufig bemerke ich hier, dafs die Alten den Hafen Phanári gleichnamig mit der unmittelbar über ihm emporragenden Festung Munychia benannten, wie ich weiter unten zu beweisen hoffe.

Phalerum war der älteste Stapelplatz Athens[13]) und eine

---

that dasselbe; doch erfreue ich mich jetzt der Beistimmung meines verehrten hiesigen Freundes.]

[12]) Cornel. Nep. Them. VI: quum enim Phalereo portu, neque magno neque bono, Athenienses uterentur, hujus consilio triplex Piraeei portus constitutus est, isque moenibus circumdatus, ut ipsam urbem dignitate aequipararet, utilitate superaret. Zu bemerken ist, dafs das obige Phalereo von Phalereus (dreisilbig) abzuleiten, wie bei Nonnus *λιμὴν Φαληρεύς* steht. So war auch *Πειραιεύς* ursprünglich adjectivisch: *ὁ Πειραιεὺς λιμήν*, denn der alte Demos hiefs *Πειραιός*, s. Steph. Byz.

[13]) Herod. VI, 116: *Φαλήρου, τοῦτο γὰρ ἦν ἐπίνειον τότε τῶν Ἀθηναίων.* Paus. I, 1, 2. Diod. XI, 41. Corn. Nep. l. l.

der Attischen Zwölfstädte[14]). Von dort fuhr Theseus nach Kreta ab, und kehrte nach Besiegung des Minotaurus [656] dorthin zurück[15]). Von dort sollte Menestheus mit seinen Schiffen abgefahren sein, um sich in Aulis mit den übrigen Helden gegen Troja zu vereinigen[16]). Herodot erwähnt das Phalerum sehr häufig[17]), so daſs man sieht, es war bis zu den Perserkriegen die einzige Anfurth, und stieſs, wie aus mehreren Stellen hervorgeht, ans offne Meer[18]). In der Nähe lag [657] einerseits bebautes Feld, andererseits eine Sumpfebene[19]), die

---

[14]) Strab. p. 397, wo die alte Zwölfstadt ὁ Φαληρός genannt ist. (Bei Mein.: Κεκροπία Τετράπολις Ἐπακρία Δεκέλεια Ἐλευσὶς Ἄφιδνα Θόρικος Βραυρὼν Κύθηρος Σφηττὸς Κηφισιὰ ....) Bei Herodot heiſst der Ort immer τὸ Φάληρον, und so auch bei Pausanias; vgl. Steph. Byz. Φάληρον. Der Demos hieſs nach Strabo οἱ Φαληρεῖς, nach Steph. auch ὁ Φαληρεύς. Andere führen noch τὰ Φάληρα und οἱ Φάληροι an.

[15]) Plutarch. Thes. XVII. XXII. Auch bei Nonnus Dionys. XIII, 198 ist λιμὴν Φαληρεύς der Hafen der mythischen Zeit.

[16]) Paus. I, 1, 4.

[17]) Herod. V, 63. 85. VI, 116. VIII, 66. 67. 91. 93. IX, 32.

[18]) Herod. VI, 116. Unmittelbar nach der Marathonischen Schlacht umfahren die Perser das Cap Sunium, um den Athenern in Athen selbst zuvorzukommen. Als die Perser jedoch die Höhe des Phalerum erreichen, erscheinen die Athener schon mit ihrem ganzen Heere in Cynosarges: οἱ δὲ βάρβαροι τῇσι νηυσὶ ὑπεραιωρηθέντες Φαλήρου, ... ὑπὲρ τούτου ἀνακωχεύσαντες τὰς νῆας, ἀπέπλωον ὀπίσω ἐς τὴν Ἀσίην. Vgl. Plutarch. de Malign. Herod. XXVII. Von der Höhe eines Orts kann nicht die Rede sein, wenn er eine versteckte Lage hat, wie der Hafen Phanári. Wenn überhaupt die Perser schnell ihr Heer ans Land setzen und gegen Athen schicken wollten, so muſsten sie dies nothwendig bei Hagios Geórgios thun, ein neuer Grund, um hier das Phalerum anzusetzen. — Bei Herodot VIII, 91 heiſst es von der Salaminischen Schlacht: τῶν δὲ βαρβάρων ἐς φυγὴν τραπομένων καὶ ἐκπλεόντων πρὸς τὸ Φάληρον etc. und cap. 93: οἱ δὲ βάρβαροι, τῶν αἱ νῆες περιεγένοντο, φεύγοντες ἀπίκοντο ἐς Φάληρον ὑπὸ τὸν πεζὸν στρατόν. Auch hier kann man unmöglich an das kleine Phanári denken.

[19]) Herod. V, 63. Die Spartaner schicken den Anchimolius mit Schiffen aus, um Athen von den Pisistratiden zu befreien. Er landet, προσχὼν

sich von dort bis über den Piraeus hinauserstreckt. Beim Phalerum, ohne Zweifel am seichten Strande der Bucht[20]), fing man eine Art kleiner schmackhafter Fische, die *ἀφύαι* hiefsen, und, jetzt *καλογρηαί* genannt, noch häufig dort gefangen werden[21]).

Als die Athenienser dem klugen Rathe des Themistocles 658 folgend, den Piraeus zu ihrem Hafen machten, konnte natürlicher Weise das Phalerum nicht unmittelbar abgeschafft werden, wie sehr auch die eingetretene Persische Verwüstung die Uebersiedelung erleichterte. Mancher Kaufmann mochte aus alter Gewohnheit, aus Vorurtheil, Eigennutz oder Opposition seine Waarenlager im Phalerum wieder aufbauen und dort nach wie vor seinen Handel betreiben. Auch konnte der Piraeus

---

ἐς Φάληρον. Die Pisistratiden *κείραντες τῶν Φαληρέων τὸ πεδίον καὶ ἱππάσιμον ποιήσαντες τοῦτον τὸν χῶρον, ἐπῆκαν τῷ στρατοπέδῳ τὴν ἵππον*. Dies kann nur von den jetzt mit Bäumen, Gärten und Wein bepflanzten Feldern bei Hagios Geórgios, aber nicht vom baumleeren Halipedum verstanden werden. Die *Φαληρικαὶ ῥάφανοι* bei Hesychius setzen Gärten mit gutem Boden voraus, wie er wohl bei Hagios Geórgios, aber nicht am Piraeus ist. Den Phalerischen Sumpf, ein Theil der jetzigen Mísia, erwähnt Xenophon. [Eine Wiederholung jenes Ereignisses und zwar auf demselben Terrain, ist die Niederlage, welche die Griechen und Philhellenen, die bei Hagios Geórgios ans Land gestiegen waren, dort am 6. Mai 1827 durch die Türkische Reiterei erlitten.]

[20]) Die Phalerische Bucht, welche sich von Phalerum oder Hagios Geórgios bis an den Fufs der Munychia erstreckt, hiefs *τὸ Φαληρικόν*, sc. *πέλαγος*. So bei Plutarch, Vita Demosth. in X. oratt. *καιόντα ἐπὶ τὸ Φαληρικόν, πρὸς τὰς τῶν κυμάτων ἐμβολὰς τὰς σκέψεις ποιεῖσθαι*. Vgl. Plutarch, Them. XII. Strab. p. 400. Steph. B. *Φάληρον*. Schol. Aristoph. Av. 1694. Plin. N. H. II, 103. [Nirgends kann man hier nicht einmal mit kleineren Schiffen landen.]

[21]) Der kleinste weifse grätige Fisch, der häufig in Athen auf den Markt gebracht wird, heifst *ἀθηρίνα*, ein etwas gröfserer *σμαρίδα* und *μαρίδα*, beides alte Namen. Ein zarterer, rundlicher, schwarzer Fisch, der ebenfalls sehr klein ist, und wie jene in seidenen Netzen gefangen wird, heifst *καλογρηὰ* oder *στρογγύλα*, und dies ist wahrscheinlich die bessere Art der *ἀφύαι*. Vgl. schol. Aristoph. Equit. 651 (642). Av. 76.

sich begreiflicher Weise erst allmählich mit jenen Anlagen füllen, die eine grofse Hafenstadt nöthig hat. So geschah es denn im Jahre 457, dafs vier und zwanzig Jahre nach der ersten Anlegung der Piraeushäfen das Phalerum in den Augen der Athenienser noch eine solche Wichtigkeit hatte, dafs man sich entschlofs, nicht den neuen Piraeus durch zwei lange Mauern mit der Hauptstadt zu verbinden, sondern die eine derselben (*τὸ Φαληρικὸν τεῖχος*) zum alten Phalerum hinabzuführen[22]). Zwölf Jahre später hatte man sich noch mehr von der überwiegenden Wichtigkeit des Piraeus überzeugt, und zog nun auf Pericles Rath parallel mit der nördlichen (*τὸ ἔξωθεν* oder *βόρειον τεῖχος*) eine dritte Mauer (*τὸ διὰ μέσου τεῖχος*, später, als man nur zwei Mauern hatte, *τὸ νότιον* genannt) zum Piraeus hinab[23]). Mit dem Beginn des Pelopon- 659

---

[22]) Thuc. I, 107: *ἤρξαντο δὲ κατὰ τοὺς χρόνους τούτους καὶ τὰ μακρὰ τείχη ἐς θάλασσαν Ἀθηναῖοι οἰκοδομεῖν, τό τε Φαληρόνδε καὶ τὸ ἐς Πειραιᾶ.* Schon in diesen Worten liegt sehr deutlich, dafs von zwei Mauern die Rede ist, die an zwei verschiedene Punkte der Küste hinablaufen.

[23]) Plat. Gorg. 455 E. Harpocr. *διά μέσου τείχους· Ἀντιφῶν πρὸς Νικοκλέα· τριῶν ὄντων τειχῶν ἐν τῇ Ἀττικῇ, ὡς καὶ Ἀριστοφάνης φησὶν ἐν Τριφάλητι, τοῦ τε βορείου καὶ τοῦ νοτίου καὶ τοῦ Φαληρικοῦ, διὰ μέσου τούτων ἐλέγετο τὸ Νότιον, οὗ μνημονεύει καὶ Πλάτων ἐν Γοργίᾳ.* Die nördliche Mauer nennt Thucydides *τὸ ἔξωθεν τεῖχος*, II. 13. Ich setze die ganze Stelle her, weil sie aufser den Mafsen auch einen Schlufs auf die getrennte Lage der Phalerischen Mauer thun läfst, da der Schriftsteller von der Phalerischen Mauer zur Ringmauer der Hauptstadt übergeht, dann nach ausdrücklicher Erwähnung des unbesetzten Zwischenraums in der Ringmauer die Mafse der beiden Piraeusschenkel angiebt, von denen nur die nördliche äufsere besetzt war, so lange die Phalerische sich hielt, und mit der Ringmauer schliefst, welche den Piraeus sammt der Munychia umgab: *τοῦ τε γὰρ Φαληρικοῦ τείχους στάδιοι ἦσαν πέντε καὶ τριάκοντα πρὸς τὸν κύκλον τοῦ ἄστεος, καὶ αὐτοῦ τοῦ κύκλου τὸ φυλασσόμενον τρεῖς καὶ τεσσαράκοντα. ἔστι δ᾽ αὐτοῦ ὃ καὶ ἀφύλακτον ἦν, τὸ μεταξὺ τοῦ τε μακροῦ καὶ τοῦ Φαληρικοῦ. τὰ δὲ μακρὰ τείχη πρὸς τὸν Πειραιᾶ τεσσαράκοντα σταδίων, ὧν τὸ ἔξωθεν ἐτηρεῖτο. καὶ τοῦ Πειραιῶς ξὺν Μουνυχίᾳ ἑξήκοντα μὲν σταδίων ὁ ἅπας περίβολος, τὸ δὲ ἐν φυλακῇ*

nesischen Krieges standen alle drei Mauern da, keine unnütz, aber die Phalerische von minderer Wichtigkeit, theils weil von Süden weniger ein Angriff zu befürchten war, theils weil ein dreister Feind in der offenen Bucht landen oder sich des von Natur durchaus nicht festen Phalerischen Hafens bemächtigen konnte. Nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges wurden alle drei Mauern zerstört, und später nur die beiden langen Piraeischen Schenkel von Konon wieder aufgebaut. Weder der Phalerischen Mauer, noch des Phalerischen Hafens geschieht ferner Erwähnung. Die älteste Hafenstadt Athens kam in Verfall und der neue Hafen des Piraeus wurde für die ausschliefsliche Stapelstadt von ganz Attica, für das Attische Emporium erklärt[24]).

[Die Behauptung indessen, dafs alle drei Mauern zerstört seien, bedarf eines Zusatzes. Wenn Xenophons Aussage genau ist, die Lacedämonier hätten anfangs nur verlangt, von jedem der beiden Schenkel solle eine Strecke von zehn Stadien oder ein Viertel der ganzen Länge eingerissen werden[25]), so folgt hieraus entweder, dafs damals nur noch zwei Mauern bestanden, oder dafs die Lacedämonier es für hinlänglich hielten, die militärische Verbindung zwischen Athen und dem Piraeus aufzuheben, da die Phalerische Mauer für sich allein von sehr geringer Bedeutung war. Mir ist es wahrscheinlicher, dafs die Athenienser die Phalerische Mauer schon während des Krieges

---

ἦν (ὄν) ἥμισυ τούτου. Ganz dieselbe Ordnung befolgt Strabo, nur in umgekehrter Richtung, siehe oben 10.

24) Demosth. adv. Lacrit. 932: *ἐπειδὴ γὰρ ἀφίκοντο δεῦρο, εἰς μὲν τὸ ὑμέτερον ἐμπόριον* (was bei Demosth. sonst *τὸ Ἀττικὸν ἐμπόριον* und *τὸ Ἀθηναίων ἐμπόριον* heifst) *οὐ καταπλέουσιν, εἰς φωρῶν δὲ λιμένα ὁρμίσονται, ὅς ἐστιν ἔξω τῶν σημείων τοῦ ὑμετέρου ἐμπορίου. καὶ ἔστιν ὅμοιον εἰς φωρῶν λιμένα ὁρμίσασθαι, ὥσπερ ἂν εἴ τις εἰς Αἴγιναν ἢ εἰς Μέγαρα ὁρμίσαιτο.* S. Böckh, Staatsh. I, p. 60 ff. Der Stapelzwang bezog sich besonders auf die Getreideeinfuhr, ibid. p. 93.

25) [*προὐκαλοῦντο δὲ τῶν μακρῶν τειχῶν ἐπὶ δέκα σταδίους καθελεῖν ἑκατέρου.* Xen. Hell. II, 2, 15.]

verfallen liefsen und sich auf die Erhaltung der beiden Piraeischen Schenkel beschränkten, die mit weniger Mannschaft gegen beide Seiten hin vertheidigt werden konnten, da sie in der geringen Entfernung von 560 Fufs neben einander fortliefen. Aristophanes schilt den Cleon, dafs er die Athenienser durch eine Zwischenmauer zu Kleinstädtern machen wolle, und der Scholiast[26]) bemerkt, es seien wirklich wegen Mangel an Geld und Vertheidigern die Mauern verengt worden. In den von O. Müller herausgegebenen Inschriften wird die Zwischenmauer *διατείχισμα* genannt und als ein Theil der Stadtmauer und Ausgangspunkt der langen Mauern angesehen. Nach den Resten und Substructionen zu urtheilen, zog sie sich vom Gipfel des Museums herab und westlich hinter dem Altar des Hypsistos Zeus (der jetzt sogenannten Pnyx) hin und vereinigte sich unfern des Dipylum mit der älteren weiter nach Südwesten ausschweifenden Stadtmauer. Da nun nach obigen Zeugnissen schon in den ersten Jahren des unglücklichen Krieges der Umfang der Stadtmauer eingeschränkt werden mufste, so läfst sich annehmen, dafs man zur selben Zeit auch die Phalerische Mauer eingehen liefs und vielleicht einen Theil des Materials zu jener Zwischenmauer verwandte. Die Ringmauer des Piraeus umfafste die ganze Halbinsel, die aus zwei durch einen schmalen Isthmus getrennten Hügeln besteht, von denen der flachere westliche von einigen Schrifstellern mit in den Namen Munychia einbegriffen wird. Aufser der grofsen Halbinsel umgab sie auch die kleine felsige Landzunge Eetionea und zog sich von dort zwischen dem grofsen Hafen und dem Salzsumpf Halae hin, den man jetzt angefangen hat zuzuschütten.]

Thucydides erzählt, Themistocles habe die Athener überredet, den Piraeus zu befestigen, da er die Vortrefflichkeit der 660

[26]) [Arist. Equit. 817, wozu der schol.: *συστέλλων τὰ τείχη· διὰ γὰρ τὸν πόλεμον καὶ τὰ ἐπὶ τοῖς φρουροῖς ἀναλώματα καὶ τὴν τῶν ἀνδρῶν σπάνιν συνέστειλαν τὰ τείχη.*]

drei natürlichen Häfen desselben einsah[27]). Ein Blick auf die Karte sollte zeigen, daſs unter den drei natürlichen Häfen der groſse, jetzt Drákos genannte, ferner das Paschalimáni und drittens das Phanári zu verstehen seien. Der groſse Hafen Drákos wurde gemeiniglich schlechthin Piraeus genannt, und zerfiel, wie wir weiterhin zeigen werden, in das Emporium und die Kriegswerfte Cantharus. Das Paschalimáni hieſs Zea, das Phanári Munychia. Daſs es ein Irrthum ist, wenn man das Phalerum mit unter die *τρεῖς αὐτοφυεῖς λιμένας* des Thucydides rechnet, zeigt am deutlichsten Pausanias, wenn er sagt, daſs anstatt des einen Phalerischen Hafens der Piraeus drei Häfen dargeboten habe, und Cornelius, der dem Phalerischen Hafen den dreifachen Piraeus gegenüberstellt[28]).

Timaeus im Platonischen Lexicon sagt, daſs Zea und Munychia zwei vom Piraeus verschiedene Häfen seien[29]). Er versteht hier offenbar unter Piraeus den groſsen Hafen, der unzählige Male *κατ᾽ ἐξοχὴν* so genannt wird[30]). Wenn dagegen

661

---

[27]) Thuc. I, 93: *ἔπεισε δὲ καὶ τοῦ Πειραιῶς τὰ λοιπὰ ὁ Θεμιστοκλῆς οἰκοδομεῖν ... νομίζων τό τε χωρίον καλὸν εἶναι, λιμένας ἔχον τρεῖς αὐτοφυεῖς καὶ αὐτοὺς ναυτικοὺς γεγενημένους μέγα προφέρειν ἐς τὸ κτήσασθαι δύναμιν.*

[28]) Paus. I, 1, 2: *Θεμιστοκλῆς δὲ ὡς ἦρξε, τοῖς τε γὰρ πλέουσιν ἐπιτηδειότερος ὁ Πειραιεὺς ἐφαίνετό οἱ προκεῖσθαι καὶ λιμένας τρεῖς ἀνθ᾽ ἑνὸς ἔχειν τοῦ Φαληροῦ, τοῦτό σφισιν ἐπίνειον εἶναι κατεσκευάσατο.* Vgl. Anm. 12.

[29]) Timaeus Lex. Platon. *Μουνυχία καὶ Ζεία, λιμένες ἕτεροι τοῦ Πειραιέως.*

[30]) In Betreff der verschiedenen Bedeutung des Wortes Piraeus sind folgende Punkte zu beachten:

a) Piraeus war anfangs bei der geographischen Eintheilung des Landes ein Demos, dessen Mitglieder *Πειραιεῖς* hieſsen. Diesen Namen behielten die Nachkommen des alten Demos und wer sonst in denselben eingeschrieben wurde, auch später bei. Es wurde aber seit der gänzlichen Aufhebung der Aristokratie gleichgültig, ob ein Attischer Bürger, ein *Ἀθηναῖος*, in seinem Demos wohnte, dort Besitzungen hatte oder nicht. Auch wurden viele Demen gemacht, die gar keinen örtlichen Sitz hatten, und vergebens auf der Karte

Thucydides, Scylax, Strabo, Nepos und Pausanias sagen, der Piraeus habe drei Häfen[31]), und wenn die Grammatiker hinzusetzen, es seien dies drei geschlossene Häfen gewesen[32]), so verstehen sie in diesem Falle, was ebenso oft vorkommt, die Gesammtheit der Themistocleischen Hafenanlage, welche so durch eine gemeinschaftliche Ringmauer umschlossen war, dafs jeder einzelne Hafen für sich einen *κλειστὸς λιμὴν* darstellte; auch die erhaltenen Ruinen beweisen, dafs jeder einen durch Hafendämme verengten und durch Thürme geschützten

662

gesucht werden. Der Demot hiefs *Πειραιεύς*, und deren gab es nur wenige in Vergleich zu anderen Demoten, die in der Hafenstadt ansässig waren.

b) Der alte Demos Piraeus hatte wahrscheinlich die Munychia zur Burg und lag am grofsen Hafen, weswegen dieser ebenfalls Piraeus genannt wurde, bisweilen als Gegensatz der Burg Munychia.

c) Seit Themistocles diesen Demos und seine Acropole nebst den drei sie umgebenden Häfen mit einer gemeinschaftlichen Ringmauer umzogen, hiefs Piraeus auch die Gesammtheit dieser Anlage. Diese befestigte Hafenstadt Athens, *ὁ Πειραιεύς*, bildet den Gegensatz zur befestigten Hauptstadt, *τὸ ἄστυ*. Die Attischen Bürger, die im Piraeus wohnten oder sich dort aufhielten, sie mochten als Demoten dem alten Piraeus oder einem anderen Demos angehören, hiefsen *οἱ ἐν Πειραιεῖ* im Gegensatz zu den *ἐν ἄστει*.

31) Scylax. Peripl. Attic. *ἔπειτα ὁ Πειραιεὺς καὶ τὰ σκέλη καὶ Ἀθῆναι· ὁ δὲ Πειραιεὺς λιμένας ἔχει τρεῖς.* Die übrigen Stellen sind bereits oben angeführt. Wenn Thucydides II, 93 sagt: *ὁ Πειραιεὺς ὁ λιμὴν τῶν Ἀθηναίων ἦν ἀφύλακτος καὶ ἄκληστος*, so versteht er die gesammte Hafenanlage. Dagegen bezieht er sich im folgenden Capitel auf den Verschlufs der einzelnen Häfen: *καὶ μετὰ τοῦτο φυλακὴν ἅμα τοῦ Πειραιῶς μᾶλλον τὸ λοιπὸν ἐποιοῦντο, λιμένων τε κλήσει καὶ τῇ ἄλλῃ ἐπιμελείᾳ.* Auf mehrere Häfen bezieht sich noch Plat. Gorg. 455: *ἡ τῶν λιμένων κατασκευὴ ἐκ τῆς Θεμιστοκλέους συμβουλῆς γέγονε*, und Plutarch. Them. XIX: *τὸν Πειραιᾶ κατεσκεύασε τὴν τῶν λιμένων εὐφυΐαν κατανοήσας.* Dies *εὐφυΐα* bezieht sich namentlich auf die *τρεῖς αὐτοφυεῖς λιμένας.*

32) Hesych. *Ζέα. ἔχει δὲ ὁ Πειραιεὺς λιμένας τρεῖς κλειστούς.* Schol. Aristoph. Pax. 145: *ὁ Πειραιεὺς λιμένας ἔχει τρεῖς πάντας κλειστούς.* Vgl. Thuc. II, 94: *λιμένων τε κλήσει* etc.

Eingang hatte, der in Kriegszeiten durch eine Kette gesperrt werden konnte. Diese κλεῖϑρα der drei Häfen waren gewissermaſsen drei groſse Meerthore in der Ringmauer. [Statt der gewöhnlichen eisernen Kette scheint man auch wohl ein starkes Thau gebraucht zu haben, welches von Zeit zu Zeit mit Theer bestrichen wurde, um weniger vom Meerwasser zu leiden][33]).

Der groſse Piraeushafen hat im Innern durchaus keinen zweiten oder gar dritten Verschluſs, und jede Annahme der Art streitet nicht weniger mit den Angaben der Alten, als mit den bedeutenden und gut erhaltenen Resten der Wasserbauten.

Die von Roſs entdeckten und von Böckh (Urkunden über das Seewesen des Attischen Staates) herausgegebenen Inschriften zeigen, daſs Athen zu Lebzeiten des Demosthenes drei Kriegswerften hatte: Cantharus, Zea und Munychia, und daſs unter diesen Zea die gröſste war, da hier über doppelt so viel Triremen in Schiffshäusern untergebracht werden konnten, als in 663 jeder der beiden anderen[34]). Da nun Cantharus, wie wir weiter sehen werden, ein Theil des groſsen Hafens war, so wird schon

---

[33]) [Aen. Poliorc. XI.]

[34]) Böckh's Urkunden über das Seewesen des Attischen Staates p. 68. Vgl. p. 414. 447. 529. Die Zahl der Schiffshäuser war:

in Munychia	82
in Zea	196
im Hafen des Cantharus .	94
Summe	392

Nach Thucydides I, 13 hatte Athen schon vor dem Peloponnesischen Kriege 300 segelfertige Triremen, die natürlich nicht alle im groſsen Hafen liegen konnten. Nach Strabo konnten in den drei Häfen des Piraeus 400 Kriegsschiffe stehen. Strabo p. 395. — Der Kürze wegen habe ich den Hafen des Cantharus, der in den Inschriften, wie bei Aristophanes ὁ Κανϑάρου λιμὴν heiſst, und nach dem Scholion Pax. 145 von einem Heros Cantharus seinen Namen hatte, schlechthin Cantharus genannt, wie Plutarch thut, Phoc. XXVIII: μύστην λούοντα χοιρίδιον ἐν Κανϑάρῳ (Κανϑάρου?) λιμένι κῆτος συνέλαβε.

aus diesem Grunde das Paschalimáni den Namen Zea, das Phanári den Namen Munychia erhalten müssen. Zea des Namens wegen für den Getreidehafen zu halten[35]) [wie nach Meursius Vorgang geschehen ist], hat keinen Grund, denn das Getreide wurde im grofsen Hafen innerhalb der Grenzen des 661 Attischen Stapelplatzes ausgeladen; Zea dagegen war nach den Inschriften Kriegshafen und hatte Schiffshäuser für nicht weniger als 160 Triremen sammt anderen dazu gehörigen Gebäulichkeiten. Hesychius stimmt bei, dafs Zea einer der drei geschlossenen Häfen war. Die Reste der Wasserbauten aus grofsen vortrefflich gefügten Quadern sind hier rings um das Bassin ausserordentlich bedeutend. An vielen Stellen sieht man wenig unter der Oberfläche des Wassers kleine Steindämme, die vom Ufer aus parallel neben einander ins Meer laufen und ohne Zweifel die einzelnen Schiffshäuser trugen. Eine genaue Messung der Zwischenräume würde zeigen, wie schmal im Ganzen die Attischen Triremen waren. Pausanias erwähnt den Hafen Zea und Cantharus nicht namentlich, da er aber von Schiffshäusern spricht, die sich bis zu seiner Zeit erhalten hatten, und diese von dem gröfsten Hafen unterscheidet[36]), so mufs er sie in dem bedeutendsten der einstigen Kriegshäfen gesehen haben. Der Hafen Zea ist von dem

---

[35]) Hesychius *Ζέα* sagt keineswegs, dafs Zea ein Getreidehafen gewesen sei, sondern er meint nur, er habe seinen Namen von *ζεία* erhalten, einer Art Korn, welches nach Herod. II, 36 von Anderen *ὄλυρα* genannt wurde und ein Viehfutter war. Eher möchte ich glauben, der Hafen habe seinen Namen von der Göttin Artemis erhalten, die nach demselben Hesychius von den Atheniensern so genannt wurde. Vielleicht stand an diesem Hafen ein Heiligthum der Zea Artemis, wie über dem Hafen Munychia das Heiligthum der Munychia Artemis.

[36]) Paus. I, 1, 2: *καὶ νεὼς καὶ ἐς ἐμὲ ἦσαν οἶκοι, καὶ πρὸς τῷ μεγίστῳ λιμένι τάφος Θεμιστοκλέους.* Unmittelbar vorher erwähnt Pausanias die *τρεῖς λιμένας.* [Ueber den Hafen und Tempel Munychia spricht er so auffallend kurz, dafs er nicht an Ort und Stelle gewesen zu sein scheint, da er gewöhnlich so das angiebt, was er nicht sah.]

gröfsten Hafen durch eine in der Mitte sich sanft erhebende Landenge getrennt, welche nach den vielen kürzlich aufgedeckten Grundmauern, Impluvien, Brunnen und Mosaikfufsböden zu urtheilen, vorzüglich bewohnt war. Nach der Beschreibung des Sehenswerthen im Piraeus wendet sich der alte Reisende zum Heiligthume der Munychia Artemis und dem dortigen Hafen [welcher in der That so versteckt und für die Umwohner des grofsen Hafens so abgelegen ist, dafs viele Leute, die im Piraeus wohnen, ihn nie sahen. Hieraus erklärt sich einigermafsen der Irrthum des Ptolemäus, der Ilissus münde zwischen Piraeus und Munychia. Nach der Erwähnung der Munychia geht endlich Pausanias zum Phalerum und dem von dort aus zu besuchenden Cap Colias über und beschreibt dann die beiden Hauptwege vom Meer nach Athen, den Phalerischen und den Piraeischen.]

Dicht vor dem Eingange zum Hafen Zea nach Westen liegt noch ein sehr kleiner Hafen, der aufserhalb der Ringmauern fällt. An der Westseite desselben ist ein starker ab-
665 gerundeter Molo erhalten, der ziemlich weit ins Meer hinausspringt. In dem felsigen Ufer daneben ist eine ovale Vertiefung in der Form und Gröfse einer Badewanne ausgehauen und vor derselben ein kleineres rundes Loch. Beide füllen sich mit einem süfslichen Wasser, welches seiner abführenden Kraft wegen Tzirlonéri (*τὸ Τζιρλονέρι*) genannt und gewöhnlich ohne hinlänglichen Grund für das Serangium[37]) gehalten wird. Ich bin geneigt hier Phreattys anzusetzen, welches Pausanias als eine Gegend des Piraeus am Meere angiebt. Es wurde dort ein bekanntes Blutgericht gehalten, in welchem der Flüchtige, der eines zweiten Verbrechens angeklagt wurde,

---

[37]) Isaeus de hered. Philoctem. 33 erwähnt ein Badehaus (*βαλανεῖον*) in einem Orte Serangium, der nach Harpocration *Σηράγγιον* im Piraeus lag und ein Zufluchtsort oder Versteck von Bösewichtern war. Auch, dem Namen nach zu schliefsen, werden dort Höhlen gewesen sein, die ich bei Tzirlonéri nicht sah.

sich vom Schiffe aus rechtfertigte. Andere geben Phreattys als aufserhalb des Piraeus, das heifst aufserhalb der Ringmauer, gelegen an und, wie es scheint, in der Nähe von Zea[38]). Beide Angaben treffen mit der Lage des Tzirlonéri zusammen und zugleich scheint der Name Phreattys sich auf einen Brunnen zu beziehen. Der Platz wäre nicht unpassend, einen wegen Blutschuld Flüchtigen dort ausserhalb der Befriedigung des Piraeus und seiner Häfen zu verhören, wenigstens fand ich rings um die Halbinsel keine Spuren irgend einer anderen Anfurth.

Das Bassin des Phanári ist ungefähr um die Hälfte kleiner 666 als das des Paschalimáni, und dies stimmt mit der Angabe der Inschriften, dafs in Munychia nur 82 Schiffshäuser waren. Beide Häfen, Zea und Munychia, und besonders letzterer, eignen sich ihrer Lage wegen weniger zu Kaufhäfen, um so besser aber zu Kriegshäfen, da die Festung Munychia sie dergestalt beherrscht, dafs ein Feind sie wohl überrumpeln und die Neorien anzünden, sich aber nie in ihnen hätte halten können. Dem grofsen Hafen gewährte die Munychia diesen Schutz nicht, weshalb auch alle feindlichen Angriffe auf ihn allein gerichtet wurden.

Die Festung Munychia war in militärischer Hinsicht für den Piraeus das, was die Acropolis für Athen[39]), und um-

---

[38]) Paus. I, 28, 12: *ἔστι δὲ τοῦ Πειραιῶς πρὸς θαλάσσῃ Φρεαττύς*, etc. Vgl. Demosth. adv. Aristocrat. 645. Hesych. *ἐν Φρεάτου* und *ἐς Φρεάτου*. Nach Helladius (Phot. Myriob. p. 535 Bekk.) lag Phreattys *ἔξωθεν τοῦ Πειραιῶς*, und in einer Stelle Bekk. Anecdot. I, 311 wird für Phreattys Zea gesetzt, was bei der Lage des Tzirlonéri nicht auffallen kann. Das Wort *Φρεαττύς* ist ohne Zweifel von *φρέαρ* abzuleiten.

[39]) Daher die Ausdrücke bei Thucydides *Πειραιεὺς ξὺν Μουνυχίᾳ* und dergleichen, z. B. Diod. XIV, 33: *ὁ Θρασύβουλος εὐθὺς μὲν ὥρμησεν ἐπὶ τὸν Πειραιέα καὶ κατελάβετο τὴν Μουνυχίαν, λόφον ἔρημον* (sc. *φυλακῆς*) *καὶ καρτερόν· οἱ δὲ τύραννοι, τῇ δυνάμει πάσῃ καταβάντες ἐπὶ τὸν Πειραιέα, προσέβαλον τῇ Μουνυχίᾳ.* Die Lage der Festung ist von E. Curtius in der erwähnten Schrift de portubus Athenarum sehr richtig gegen Leakés

schloss das Heiligthum der Artemis. Sie lag auf dem höchsten Gipfel der Halbinsel und heiſst jetzt Kastélla (*ἡ Καστέλλα*). Während des jüngsten Befreiungskrieges wurde sie von den Türken befestigt. Hart am steilsten Fuſse der Kastélla gegen Südosten, nach dem Phalerum gekehrt, liegt der kleine Hafen Phanári. Es scheint natürlich, daſs man diesen nach der über ihm emporragenden Festung ebenfalls Munychia nannte, und für diese Annahme spricht zugleich der Weg des Pausanias. Auch zeigt eine Stelle in der Rede des Lysias gegen Agoratus, daſs der Hafen Munychia dem Heiligthume der Artemis am
667 nächsten lag[40]). Der verfolgte Agoratus hatte sich nämlich am Altar der Göttin niedergelassen. Seine Freunde, um ihn zu eiliger Flucht zu bewegen, legten mit zwei Schiffen im Hafen Munychia an. Sie muſsten natürlich die Anfurth wählen, welche dem Heiligthume am nächsten war, weil Agoratus in groſser Gefahr schwebte, ergriffen zu werden.

Von den Abhängen des Hügels Munychia tritt gegen Süden ein kleines Vorgebirge ins Meer hinaus und begrenzt den Hafen Munychia gegen Westen. Es ist klein, aber steil und isolirt und trägt auf seinem Gipfel die Ruinen einer starken Festung. Dies mag der feste vom Meer umspülte Platz sein, wohin nach Appian der von Sulla bedrängte Archelaus flüchtete[41]).

Annahme bestimmt worden. [S. auch Pittakis in seiner Description d'Athènes p. 15, herausgegeben 1835.]

[40]) Lysias adv. Agorat. 132: *ὁ δὲ Ἀγόρατος καὶ οἱ ἐγγυηταὶ καθίζουσιν ἐπὶ τὸν βωμὸν Μουνυχίασιν* (im Heiligthum der Artemis auf der Höhe)· *ἐπειδὴ δὲ ἐκάθισαν, ἐβουλεύοντο τί χρὴ ποιεῖν. ἐδόκει οὖν τοῖς ἐγγυηταῖς καὶ τοῖς ἅπασιν ἐκποδὼν ποιῆσαι τὸν Ἀγόρατον ὡς τάχιστα, καὶ παρορμίσαντες δύο πλοῖα Μουνυχίασιν ἐδέοντο αὐτοῦ παντὶ τρόπῳ ἀπελθεῖν Ἀθήνηθεν.* Dies letztere *Μουνυχίασιν* bedeutet im Hafen Munychia, wie in den Inschriften über das Atheniensische Seewesen. Auf den Kriegshafen Munychia bezieht sich ebenfalls folgende Stelle bei Isaeus de hered. Philoctem. 59: *καὶ ὁ μὲν Φανόστρατος ἐκπλεῖν ἔμελλε τριηραρχῶν μετὰ Τιμοθέου καὶ ἡ ναῦς αὐτῷ ἐξώρμει Μουνυχίασι.*

[41]) Appian. bell. Mithrid. XL: *ἐς δέ τι τοῦ Πειραιῶς ἀνέδραμεν ὀχυρώ-*

Es muſs hier noch bemerkt werden, daſs Herodot und Strabo[42]) den Namen Munychia auf die ganze Piraeische Halbinsel ausdehnen, für deren äuſseren flacheren Theil die Alten uns keinen besonderen Namen überliefert haben. Es finden sich dort über dem Tzirlonéri bis zn den Mühlen hinauf beträchtliche Spuren groſser und kleiner Gebäude und roher Mauern, von denen, der Construction nach zu urtheilen, nur die äuſserste Quermauer von den Venetianern aufgeworfen ist. Die Mühlen stehen auf dem höchsten Gipfel innerhalb der Grundmauern einer nicht unbedeutenden alten Festung. Von dort nach Nordwesten bis ans Meer hinab sind viele alte Steinbrüche, welche das Material zum Mauerbau des Piraeus, der Hafendämme und langen Mauern lieferten. Xenophon erwähnt deren im Piraeus[43]).

668

Den Eingang zum groſsen Piraeushafen[44]) bilden zwei Vorsprünge. Der eine im Süden, eine Ecke der Munychia in ihrer weitesten Ausdehnung, hieſs das Vorgebirge am Alcimus[45]),

---

τατόν τε καὶ θαλάσσῃ περίκλυστον, ᾧ ναῦς οὐκ ἔχων ὁ Σύλλας οὐδ' ἐπιχειρεῖν ἐδύνατο. — Bei Curtius heiſst dieser Ort castrum Phalericum, was eben so wenig bei irgend einem alten Schriftsteller vorkommt, als der Phalerische Hügel, den Leake supponirt.

42) Herod. VIII, 76 von der Flotte des Xerxes: *ἀνῆγον δὲ οἱ ἀμφὶ τὴν Κέον τε καὶ τὴν Κυνόσουραν τεταγμένοι, κάτεχόν τε μέχρι Μουνυχίης πάντα τὸν πορθμὸν τῇσι νηυσί.* Strabo p. 395: *λόφος δ' ἐστὶν ἡ Μουνυχία χερρονησιάζων.*

43) Xenoph. Hell. I, 2, 9.

44) Die Worte des Strabo p. 395: *στομίῳ δὲ μικρῷ τὴν εἴσοδον ἔχων,* beziehen sich auf den engen Eingang zum groſsen Hafen, den der äuſserste Theil der Munychia mit der Eetionea bildet. Thucydides VIII, 90 nennt denselben Eingang *ἔσπλους* und *στόμα στενὸν τοῦ λιμένος.* Der dortige Verschluſs heiſst bei Diodor XVIII, 68: *τὰ κλεῖθρα τοῦ λιμένος.*

45) Plutarch. Them. XXXII: *περὶ τὸν λιμένα τοῦ Πειραιῶς ἀπὸ τοῦ κατὰ τὸν Ἄλκιμον ἀκρωτηρίου πρόκειταί τις οἷον ἀγκὼν καὶ κάμψαντι τοῦτον ἐντός, ᾗ τὸ ὑπεύδιον τῆς θαλάττης, κρηπίς ἐστιν εὐμεγέθης καὶ τὸ περὶ αὐτὴν βωμοειδὲς τάφος τοῦ Θεμιστοκλέους.* Es ist mir wahrscheinlich, daſs

669 die gegenüber liegende felsige Landzunge Eetionea[46]). In der letzteren endigte die nördliche Linie der Ringmauer des Piraeus, und es haben sich auf ihr bedeutende Reste von Mauern und Thürmen erhalten. Der Verschlufs des Hafens erstreckte sich vom äufsersten Thurme der Eetionea zum gegenüber liegenden Ufer etwas einwärts vom Alcimus und ist unter der Oberfläche des Wassers noch sichtbar.

Was die Eintheilung des grofsen Hafens betrifft, so war es natürlich, dafs der beträchtlichste Theil desselben dem Handel gegönnt wurde[47]), und nur ein verhältnifsmäfsig geringer Theil als Kriegswerfte benutzt wurde, da der Staat aufserdem die beiden anderen für den Handel unbequem gelegenen Häfen Zea und Munychia mit seinen Triremen füllte.

Der für den Handelsverkehr bestimmte Theil des Hafens und die ihn umgebenden fünf Hallen, von denen die nördlichste, die sogenannte lange Halle, an die Befestigungen der 670 Eetionea stiefs[48]), und vielleicht noch einige andere Gebäude

---

Ἄλκιμος der Name des Löwen war, der unfern des Vorsprungs auf einer grofsen viereckigen Basis im Meer lag, die sich erhalten hat. Der Löwe ist, wie bekannt, in Venedig.

[46]) Thucyd. VIII, 90. 91. Demosth. adv. Theocrin. 1343. Harp. Suid. und Stephan Byz. *Ἠετιώνεια.*

[47]) Ueber den Handel im Piraeus aus allen Weltgegenden Isocr. Paneg. 49. Thuc. II, 38. Xenoph. Resp. Ath. II, 7. Auf den Piraeus darf man wohl beziehen, was Plato, Crit. 117 E., von einem idealen Hafen sagt: *ὁ μέγιστος λιμὴν ἔγεμε πλοίων καὶ ἐμπόρων ἀφικνουμένων πάντοθεν, φωνὴν καὶ θόρυβον παντοδαπὸν κτύπον τε μεθ᾽ ἡμέραν καὶ διὰ νυκτὸς ὑπὸ πλήθους παρεχομένων.*

[48]) Thuc. VIII, 90: *διῳκοδόμησαν δὲ (οἱ τετρακόσιοι) καὶ στοάν, ἥ περ ἦν μεγίστη καὶ ἐγγύτατα τούτου* (sc. *τοῦ ἐν τῇ Ἠετιωνείᾳ τείχους*) *εὐθὺς ἐχομένη ἐν τῷ Πειραιεῖ, καὶ ἦρχον αὐτοὶ αὐτῆς, ἐς ἣν καὶ τὸν σῖτον ἠνάγκαζον πάντας τὸν ὑπάρχοντά τε καὶ τὸν ἐσπλέοντα ἐξαιρεῖσθαι καὶ ἐντεῦθεν προαιροῦντας πωλεῖν.* Der Sinn ist, dafs die Vierhundert eine sehr grofse Halle im Piraeus, welche unmittelbar an die Befestigung der Eetionea stiefs, abbauten, d. h. durch eine Vermauerung von den übrigen Hallen trennten, und dort alles vorhandene und einlaufende Korn ausladen

in der Nähe hiefsen das Emporium[49]). Der kleine Molo, wo in Türkischer Zeit die einzige Anfurth war, und auch jetzt noch die inländischen Waaren ausgeladen werden, liegt ungefähr in der Gegend der langen Halle. [Von hieraus ist die Communication mit der Hauptstadt am bequemsten und führte in alter Zeit eine alle Hügel so viel als möglich vermeidende Fahrstrafse, die von der Richtung der jetzigen sehr wenig abweicht, in das Hauptthor von Athen, das Dipylum, und von da auf den nahen Markt[50]).] Im Emporium lag das Heilig-

---

und nur von dort aus verkaufen liefsen. Dieser Zwang währte indefs nicht lange. Doch scheint es, dafs die *μεγίστη στοὰ* des Thucydides dieselbe ist, die nach Pausanias I, 1, 3 *μακρὰ στοὰ* hiefs und am Meere lag. Demosthenes adv. Phorm. 918 erzählt, dafs in der Macra Stoa Gerstengraupen (*ἄλφιτα*) öffentlich verkauft wurden und hiernach konnte sie den Beinamen *Ἀλφιτοπῶλις* gehabt haben und wäre dann nach schol. Aristoph. Acharn. 553 (547) von Pericles erbaut worden.

[49]) Stapelplätze hiefsen im Allgemeinen Emporien. Das Attische Emporium, das heifst der Theil des grofsen Piraeushafens, wo Kauffahrteischiffe ausladen durften, hatte gesetzlich bestimmte Grenzen, die *σημεῖα τοῦ Ἀττικοῦ ἐμπορίου*, vgl. oben Anm. 24. Die Athenienser nannten ihren Stapelplatz natürlich auch schlechthin *τὸ Ἐμπόριον*, wefshalb Timaeus (*Δεῖγμα*) das *καλούμενον* hinzusetzt: *Δεῖγμα, τόπος ἐν Πειραιεῖ ἐν τῷ καλουμένῳ ἐμπορείῳ.*

[50]) [Der viereckige, ganz von Hallen umgebene Markt von Athen lag in der Niederung zwischen dem Agoraios Kolonos, dem Abhang der Acropolis und des Areopags und dem Hügel, worauf das Theseum steht. Er hatte, so weit die Geschichte auf- und abwärts reicht, immer eine und dieselbe unverrückte Lage und zwar eine solche, wie Aristoteles (Polit. VII, 12) sie von einem guten Markte verlangt: *ἔχουσαν τόπον εὐσυνάγωγον τοῖς τε ἀπὸ τῆς θαλάττης πεμπομένοις καὶ τοῖς ἀπὸ τῆς χώρας πᾶσιν,* d. h. er lag bequem sowohl gegen den Piraeus, als gegen die grofse fruchtbare Ebene des Cephissus hin. In den Topographien von Athen ist der Markt durchgehends falsch angesetzt. Die ersten richtigen Bestimmungen finden sich bei L. Rofs in der Abhandlung über den Marstempel (*τὸ Θησεῖον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεος*). Doch haben hier die Annahmen, das erhaltene sechssäulige Marmorgebäude sei der Tempel des Ares, und Pausanias lasse seinen Leser durch ein anderes Thor als das Dipylum eintreten, die Ansetzung der einzelnen Hallen, Heilig-

thum des Soter Zeus und der Soteira Athene, der Geber der glücklichen Heimkehr, denen vorzüglich die Seefahrer opfer-671 ten[51]), und das Deigma, eine Art Börse für Einheimische und Fremde[52]). Am Ufer weiter gegen den Cantharus hin hatte Conon ein Heiligthum der Meergöttin Aphrodite erbaut[53]).

---

thümer und Statuen des Marktes nothwendig in Verwirrung gebracht. Das Theseum lag aufserhalb des Marktes, der Arestempel innerhalb der Hallen.]

51) Paus. I, 1, 3. Die Verehrung beider im Piraeus wird noch sonst sehr oft erwähnt. Dafs dem Soter Zeus die heimkehrenden Kaufleute opferten, s. Aristoph. Plut. 1175—80. Vgl. Athen. 38 D.

52) Xen. Hell. V, 1, 18. Theophr. Char. XXIII. Demosth. adv. Lacr. 932. Schol. Aristoph. Eq. 975. Pollux. IX, 34. Timaeus Lex. Platon. und Harpocr. *Δεῖγμα*. Böckh, Staatshaush. d. Ath. I, p. 64.

53) Dies Heiligthum der Aphrodite hiefs *τὸ Ἀφροδίσιον*, was auch an andern Orten einen Aphroditetempel bedeutet. Dafs ein Theil des Hafens so geheifsen habe, ist, wie der Getreidehafen Zea, eine grundlose Annahme, zu welcher das verderbte und aus topographischen Bruchstücken bestehende Scholion zu Aristoph. Pax. 145 veranlafst hat. Das Scholion wäre etwa folgendermafsen zu ergänzen: *ὁ Πειραιεὺς λιμένας ἔχει τρεῖς πάντας κλειστούς· εἷς μὲν [ὁ μέγιστος λιμήν, ἔνθα ἐν δεξιᾷ πρῶτον] ὁ Κανθάρου λιμήν, ἐν ᾧ τὰ νεώρια, εἶτα τὸ Ἀφροδίσιον, εἶτα κύκλῳ τοῦ λιμένος στοαὶ πέντε.* Nun müfste folgen, dafs die andern beiden geschlossenen Häfen Zea und Munychia seien. [Urheber der irrthümlichen Ansicht, der grofse Piraeushafen sei in drei Häfen, Zea, Aphrodisium und Cantharus, getheilt, ist Meursius (Piraeus p. 549 u. de popull. Attic. p. 345). Ihm folgten Barthelemy, Dodwell, Leake, Kruse u. s. w. und Curt. de portubus Athenarum.] — Was die Annahme neuerer Topographen von zwei Tempeln der Aphrodite betrifft, so bemerke ich Folgendes: Conon baute dem Pausanias zufolge das Aphrodisium im Piraeus nach dem Seekriege von Cnidus, wo die Venus vorzüglich verehrt wurde. Ich glaube defshalb, dafs die Sage, welche in Schol. Hermogen. *περὶ ἰδεῶν* erzählt wird, als habe sich eine Taube auf die Trireme des Themistocles gesetzt und dieser deshalb nach seinem Siege im Piraeus ein Heiligthum der Aphrodite errichtet, eine Verwechslung der beiden Seehelden enthält, denn auf die Trireme des Themistocles setzte sich vor der Salaminischen Schlacht eine Eule (Plut. Them. XII) und nach dem Siege errichtete er in Melite ein Heiligthum der Aristobule Artemis

[An der Mitte des Abhangs der Festung Munychia nach Nordwest liegen die Ruinen des Dionysischen Theaters, des einzigen, welches die Alten im Piraeus erwähnen[54]), und weiter abwärts in der Niederung der sogenannte Hippodamische Markt, welcher dem Demos Piraeus angehörte. Diese dem grofsen Hafen zugekehrten Abhänge waren zur Blüthezeit Athens mit Häusern bedeckt, die sich amphitheatralisch über einander erhoben, ähnlich wie die Hafenseite des von demselben Architekten angelegten Rhodus, das gleich dem Piraeus wegen seiner Schönheit berühmt war. Ein breiter Weg führte vom Hippodamischen Markte am Theater hinauf.] Diese Einzelnheiten 672 gehören jedoch in eine besondere Untersuchung über die innere Stadtanlage des Piraeus.

Für den Cantharus, wo 94 Schiffshäuser lagen, bleibt demnach die Südwestecke des grofsen Hafens übrig, die von dem Wasserbecken des Emporiums durch einen kleinen Vorsprung getrennt ist, der durch alte sehr starke Steindämme verstärkt und verlängert ist. Auf dem Vorsprunge sind die wichtigen Urkunden über das Seewesen des Atheniensischen Staates gefunden worden, und Rofs vermuthet wegen dieser Inschriften und einiger dort gefundener grofser Triglyphen, dafs hier irgendwo das berühmte von Philon gebaute Zeughaus gestanden

---

(Plut. de Malign. Herod. XXXVII). Die Sage von der Taube auf Konons Mastkorbe ist der von der Eule des Themistocles nachgebildet, wie so viele andere religiöse Anecdoten sich wiederholen. Uebrigens ist im Text zu lesen: *ὅθεν δὲ μετὰ τὴν νίκην ἀπαρχὴν* (statt *'Απάρχου*) *'Αφροδίτης ἱερὸν ἱδρύσατο ἐν Πειραιεῖ.* Eine *'Αφροδίτη Ἄπαρχος* kommt nirgends vor und wäre ein sonderbares Beiwort.

[54]) [Vgl. Thuc. VIII, 12. Xen. Hell. II, 4, 32, woraus hervorgeht, dafs das Theater an der Munychia lag, auf der sich Thrasybul befestigt hatte. Ferner Aelian V. H. II, 13: *καὶ Πειραιοῖ δὲ ἀγωνιζομένου τοῦ Εὐριπίδου καὶ ἐκεῖ κατῄει* (*ὁ Σωκράτης*). Die Ruinen in der Nähe des Hafens Zea, die für dies Theater gehalten werden, gehören einem andern kleinen Gebäude an.]

habe[55]), was vortrefflich zu der schönen rings sichtbaren Lage pafst. Jetzt hat man die öffentlichen Transitomagazine, Hafenämter, Quarantaine u. s. w. dort angelegt. An dem südlichen Ufer sieht man an verschiedenen Stellen die kleinen parallelen Steindämme, wie in Zea. Dafs ein Theil der Kriegsflotte unmittelbar am Eingange zum grofsen Kaufhafen lag, war gewifs nicht unpassend und gewährte dem Handel grofsen Schutz. Auch konnten die Kriegsschiffe von dort freier aus- und einsegeln, ohne die Handelsschiffe zu belästigen, von denen das Bassin des Emporiums gewifs oft gedrängt voll war.

673 Unsere Bestimmung der drei Kriegshäfen ist so, dafs sie alle unter einander die leichteste Communication haben, welche die gegebene Oertlichkeit erlaubt. Den Cantharus beschützte einigermafsen die Festung auf der äufseren Halbinsel bei den jetzigen Mühlen[56]).

Der bei Xenophon vorkommende *Κωφὸς λιμήν* wird so angegeben, dafs man sieht, er lag aufserhalb des Piraeus in einiger Entfernung vom Halipedum[57]). Da er sonst nicht vorkommt, so scheint er als eigentlicher Hafen nicht gebraucht worden zu sein, und es ist mir wahrscheinlich, dafs die schmale unmittelbar vor dem grofsen Hafen gelegene Bucht gemeint ist, welche die Eetionea mit dem Festlande bildet. Die Reste einer alten Mauer daselbst zeigen, dafs er zu

---

[55]) Auch auf der Acropolis von Athen war ein Zeughaus, in welchem Lycurg 50,000 Geschosse und andere Waffen niedergelegt hatte. Dort lag hängendes Geräth für Kriegsschiffe, wovon nach den oft erwähnten Inschriften der Bedarf für 100 Triremen abgegeben zu werden pflegte. S. Böckh, Urkunden über das Seewesen etc. p. 81.

[56]) Den Cantharus erwähnt noch Plut. Phoc. XXVIII. Hesych. *Κανθάρων*. Suid. *Κάνθαρος*.

[57]) Xen. Hell. II, 4, 21: *ὁ δὲ Παυσανίας ἐστρατοπεδεύσατο μὲν ἐν τῷ Ἁλιπέδῳ καλουμένῳ πρὸς τῷ Πειραιεῖ δεξιὸν ἔχων κέρας, Λύσανδρος δὲ ξὺν τοῖς μισθοφόροις τὸ εὐώνυμον*, und weiter §. 31: *τῇ ὑστεραίᾳ* (*ὁ Παυσανίας*) *παρῆλθεν ἐπὶ τὸν κωφὸν λιμένα, σκοπῶν, πῇ εὐαποτείχιστος εἴη ὁ Πειραιεύς. ἐπεὶ δ' ἀπιόντος αὐτοῦ προσέθεόν τινες* etc.

Zeiten wenigstens mit in die Befestigungen des Piraeus gezogen war.

Von dem östlichen Ende der Eetionea zog sich ein starker Steindamm, der sich zum gröfsten Theil erhalten hat, in gerader Richtung durchs Wasser ans andere Ufer. Die Mauer der Eetionea zog sich über diesen hin und vereinigte sich mit der übrigen Ringmauer des Piraeus. Dem seichten Wasserbecken, welches von dem Damme gegen Norden abgeschnitten 674 wird und nach dem neueren Plane des Piraeus allmählich ausgefüllt werden soll, wird der Name Halae zukommen[58]).

Das Vorgebirge Colias lag nach Pausanias ungefähr zwanzig Stadien vom Phalerum entfernt[59]), und es war dort ein bekannter Tempel der Aphrodite. Die Atheniensischen Frauen feierten daselbst ein zahlreich besuchtes Fest[60]). Nach der Salaminischen Schlacht trieb ein Westwind einen grofsen Theil der Persischen Wraks dort an, während die entkommenden Schiffe sich ins Phalerum zurückzogen[61]). Strabo legt Colias zu weit nach Süden in die Gegend von Anaphlystos, Stephanus nach Phalerum, was ebenfalls nicht genau ist[62]). Hesychius,

58) Xen. Hell. II, 4, 24: *οἱ μὲν ἐξεώσθησαν εἰς τὸν ἐν ταῖς Ἁλαῖς πηλὸν, οἱ δὲ ἐνέκλιναν.* Vielleicht waren dort Salzwerke. Auf das Halae am Piraeus beziehe ich Stephan. *Ἁλαί. ἔστι καὶ λίμνη ἐκ θαλάσσης, δασύνεται δὲ τὸ Ἁλαί.*

59) Pausan. I, 1, 4: *ἀπέχει δὲ καὶ σταδίους εἴκοσιν ἄκρα Κωλιάς.* Das *καὶ* neben der Zahl bedeutet hier ungefähr, wie bei Herodot. Wenn darauf Pausanias hinzusetzt: *ἐς ταύτην, φθαρέντος τοῦ ναυτικοῦ τοῦ Μήδων, κατήνεγκεν ὁ κλύδων τὰ ναυάγια,* so kann sich dies nicht auf Trispyrgi beziehen, welches dem Schlachtfelde zu nahe liegt.

60) Aristoph. Lysistr. z. A. Aristophanes meint wohl dasselbe Fest, welches nach Plut. Sol. VIII der Demeter in Colias gefeiert wurde.

61) Herod. VIII, 96 nennt Colias *ἠϊών* und Steph. Byz. *ἀκτή,* worunter also das Gestade diesseits des Caps zwischen Kosmás und Trispyrgi zu verstehen ist, welches jetzt Kalamáki heifst.

62) Strabo p. 398: *περὶ δὲ Ἀνάφλυστόν ἐστι καὶ τὸ πανεῖον καὶ τὸ τῆς Κωλιάδος Ἀφροδίτης ἱερόν* etc. Steph. Byz. *Κωλιάς, ἄκρα ἤτοι Φαληροῖ ἀκτή, ὅπου καὶ Ἀφροδίτη Κωλιάς.*

675 Eustathius und andere Grammatiker[63]) beschreiben die Lage des Vorgebirges als einen ins Meer hinaustretenden Schenkel. Dies letztere und die von Pausanias angegebene Entfernung treffen mit dem Vorgebirge Hagios Kosmás (*ὁ κάβος τοῦ ἁγίου Κοσμᾶ*) überein, welches wenig über eine Stunde, etwa 25 Stadien von Hagios Geórgios entfernt und das nächste und einzige namhafte Cap dieser Küste ist. Es ist eine niedrige, schmale Landzunge, die mit schroffen Gestaden ins Meer vortritt. Die kleine Kirche des Hagios Kosmás liegt am äufsersten Ende und ist wegen ihrer freien Lage vom Piraeus aus sichtbar. In der Kirche sind einige grofse Quadersteine eingemauert und ich fand dort den marmornen Fufs einer Dexamene, so wie andere alte Quadern am Strande. Wenige Schritte weiter ins Binnenland liegen grofse Substructionen und noch weiter gegen Athen hin die Reste beträchtlicher Gebäulichkeiten. Hesychius giebt in Colias einen vielsäuligen Tempel der Demeter an[64]). Die Gegend gegen das Meer hin heifst Kalamáki. Sie ist zum Theil mit Weingärten bebaut, in denen 676 man einige alte Ziegelöfen gefunden hat. Aus dem Thon von Colias wurden die besten Attischen Gefäfse verfertigt[65]) und am Strande fischte man Austern[66]), was noch jetzt geschieht.

Ich füge einen Plan hinzu, bei welchem ich die vom Königl. Bayer. Ingenieur J. A. Sommer entworfene Karte von Athen und der Umgegend (in den Beilagen zu Stademanns Panorama von Athen) zum Grunde gelegt habe.

---

[63]) Hesych. Phot. u. Harpocr. *Κωλιάς*. Eustath. ad Dionys. Perieg. 592. Nach Eustathius sollen einmal bei Colias Tyrrhenische Seeräuber angelegt und in Attica Räuberei getrieben haben. Vgl. Schol. Aristoph. Nub. 25. Ein gefangener Jüngling, durch die Liebe eines Tyrrhenischen Mädchens befreit, erbaute der Venus aus Dankbarkeit den dortigen Tempel.

[64]) Hesych. *Κωλιάς· Ἀφροδίτης ἐπὶ Κωλιάδος ἐστὶν ἱερὸν ἐν τῇ Ἀττικῇ, ὁ δὲ τόπος λέγεται Κωλιάς, ἐπεὶ ἐγκείμενός ἐστιν ὅμοιος ἀνθρώπου κώλῳ. ἔστι δὲ καὶ Δήμητρος ἱερὸν αὐτόθι πολύστυλον.* Vgl. Plut. Sol. VIII.

[65]) Plut. de rect. rad. aud. p. 78. Tchn. Athen. p. 482. Suid. *Κωλιάς*.

[66]) Schol. Aristoph. Lysistr. 2: *ἔνθα ὄστρακα κάλλιστα.*

IV.

Ueber das Attische Emporium im Piraeus.

Zeitschrift für Alterthumswissenschaft. Zweiter Jahrg. 1842. St. 3 — 5.

(quum Athenas tanquam ad mercaturam bonarum artium sis profectus, inanem redire turpissimum est. Cic.)

23

Vor Kurzem habe ich in einer zu Athen erscheinenden Zeitschrift[1]) die Topographie der Häfen und langen Mauern von Athen einer neuen Untersuchung unterworfen, deren Resultate von den bisherigen Annahmen in den meisten Punkten abweichen. Zu der gegenwärtigen Abhandlung, deren Gegenstand das Attische Emporium ist, veranlaſst mich zunächst ein vor wenigen Tagen im Piraeus aufgegrabener Grenzstein. Zuvor sei mir indessen erlaubt, Einiges über die Emporien der Alten im Allgemeinen vorauszuschicken.

Das Wort *ἐμπόριον*, später auch *ἐμπορεῖον* geschrieben, bedeutet einen Platz, wo Handel, *ἐμπορία*, namentlich Seehandel betrieben wird, und hat, wie das Wort *ἀγορά* und das Deutsche Markt, verschiedene weitere und engere Bedeutungen. In weitester Bedeutung ist es eine groſse Handelsstadt oder Handelsmarkt, wie Delos, Aegina, Corinth, Alexandria, Ephesus, Piraeus[2]) u. s. w., oder eine Handelsniederlassung

---

[1]) S. die vorhergehende Abhandlung.

[2]) In obiger Bedeutung ist das Wort gebraucht von Delos: Strab. p. 668. Paus. III, 23, 2; von Aegina: Strab. p. 376; von Corinth: Strab. p. 378; von Alexandrien: Strab. p. 798; von Ephesus: Strab.

in fremden Ländern, wie die Griechischen und Phoenicischen Emporien an den Küsten Thraciens, des schwarzen Meeres, Afrikas und Spaniens, von denen viele anfangs den Forts oder Factoreien der neueren Zeit glichen und später sich zu selbstständigen Städten erhoben[3]). Die Emporien, sowohl die im Inlande, als die auswärtigen, waren wohl durchgehends befestigt, theils gegen Angriffe von der Landseite, theils aber und vorzüglich gegen Ueberfälle von Capern, weshalb sie 24 Dionysius von Halicarnafs *φρούρια* nennt[4]). In engerer Bedeutung ist *ἐμπόριον* der gesetzlich bestimmte privilegirte Stapelplatz eines Staates, d. h. ein Hafen, wo mit Ausschlufs der übrigen Häfen der Seehandel mit fremden Nationen und die Einfuhr ausländischer Handelswaaren gestattet wird. So war der Piraeus zur Blüthezeit Athens das Emporium von ganz Attica, wovon weiter unten die Rede sein wird. So war anfangs an der Canobischen Nilmündung und später in Naucratis

p. 621; von Dioscurias: Strab. p. 498; vom Piraeus: Isocrat. Paneg. 49. *ἐμπόριον γὰρ ἐν μέσῳ τῆς Ἑλλάδος τὸν Πειραιᾶ κατεσκευάσατο* etc. Schol. Aristoph. Eqq. 825: *ἐμπόριον γὰρ ὁ Πειραιεὺς τῶν Ἀθηναίων* etc.

[3]) Emporien der Carthager an den Küsten des Atlantischen Meeres: Scyl. p. 8 (ed. Vienn.). — Griechische Emporien an der Thracischen Küste und dem schwarzen Meere: Scyl. p. 59; vgl. Lysias contr. frumentarios 14: *τὰ ἐμπόρια κεκλεῖσθαι.* Demosth. de fals. leg. 389: *κλείειν τὰ ἐμπόρια.* — Carthaginiensische Emporien bei der kleinen Syrte: Polyb. III, 23. — Solche Handelsniederlassnngen erhielten auch mitunter den Namen *Ἐμπόριον* oder *Ἐμπορεῖον* als Eigennamen, wie die erwähnten Niederlassungen der Carthager bei der kleinen Syrte und die der Phocaeenser in Iberien, vgl. Scyl. p. 9: *εἶτα ἐμπόριον, πόλιν Ἑλληνίδα, ᾗ ὄνομα Ἐμπόριον.* Strabo p. 160 nennt dieselbe Stadt *Ἐμπορεῖον,* die Lateiner Emporiae. Die Nachrichten der Alten über diese Stadt sind zusammengestellt bei J. F. W. Hoffmann, Griechenland Bd. II, p. 1912.

[4]) Dionys. Halic. III, 44: *τὸ διὰ μηθὲν ἐπὶ ταῖς ἐκβολαῖς ἔχειν φρούριον, ὃ καὶ τὰς εἰσκομιζομένας ἐκ θαλάττης καὶ τὰς καταγομένας ἄνωθεν ἀγορὰς ὑποδέξεται καὶ ἀμείψεται τοῖς ἐμπορευομένοις.* Auch in dem ersten Handelsvertrag der Römer und Carthaginienser bei Polybius III, 22 ist unter *φρούριον* ein befestigtes Emporium zu verstehen.

der Aegyptische Stapelplatz mit strengem Ausschlufs des weit besseren Alexandrinischen Hafens, bis endlich Alexander hier seine berühmte Handelsstadt gründete und den Stapel hieher verlegte[5]).

Da verschiedene Staaten, wie die Carthager und Etruscer, schon frühzeitig Handelsverträge über gegenseitige Einfuhr schlossen[6]), so müssen dabei auch die Häfen oder Emporien 25

---

[5]) Strab. p. 801: *μάλιστα μέντοι τῷ Κανοβικῷ στόματι ἐχρῶντο ὡς ἐμπορείῳ, τῶν κατ' Ἀλεξάνδρειαν λιμένων ἀποκεκλεισμένων*; ibid. p. 792: *οἱ μὲν οὖν πρότεροι τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῖς ἀγαπῶντες οἷς εἶχον, καὶ οὐ πάνυ ἐπεισάκτων δεόμενοι — ἐπέστησαν φυλακὴν τῷ τόπῳ, κελεύσαντες ἀπείργειν τοὺς προσιόντας* etc. Vgl. Aristot. Oecon. XXXIV: *Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως ἐντειλαμένου αὐτῷ οἰκίσαι πόλιν πρὸς τῷ Φάρῳ καὶ τὸ ἐμπόριον τὸ πρότερον ὂν ἐπὶ τοῦ Κανώβου ἐνταῦθα ποιῆσαι* etc. *οἱ δὲ ἱερεῖς 'καὶ οἱ κάτοικοι εἰσενέγκαντες χρήματα ἔδωκαν, ἵν' ἐᾷ κατὰ χώραν αὐτοῖς τὸ ἐμπόριον* etc. — Herod. II, 179: *ἦν δὲ τὸ παλαιὸν μούνη ἡ Ναύκρατις ἐμπόριον καὶ ἄλλο οὐδὲν Αἰγύπτου· εἰ δέ τις ἐς τῶν τι ἄλλο στομάτων τοῦ Νείλου ἀπίκοιτο, χρῆν ὀμόσαι, μὴ μὲν ἑκόντα ἐλθεῖν, απομόσαντα δὲ τῇ νηΐ αὐτῇ πλέειν ἐς τὸ Κανωβικόν, ἢ εἰ μή γε οἷά τε εἴη πρὸς ἀνέμους ἀντίους πλέειν, τὰ φορτία ἔδεε περιάγειν ἐν βάρισι περὶ τὸ Δέλτα, μέχρι οὗ ἀπίκοιτο εἰς Ναύκρατιν· οὕτω μὲν δὴ Ναύκρατις ἐτετίμητο*, d. h. so grofs waren die Privilegien dieses Stapelplatzes. Herodot II, 178 erwähnt daselbst die von den Griechen gewählten *προστάται τοῦ ἐμπορίου*, welche nicht als *ἀρχὴ* oder *ἐπιμεληταὶ τοῦ ἐμπορίου*, sondern als Handelsconsuln für den Schutz des Griechischen Handels anzusehen sind. Ueber Naucratis vgl. Raoul-Rochette, Hist. de l'établissement des colonies gr. Tom. III, p. 165 sqq.

[6]) Aristot. Polit. III, 5: *εἰσὶ γοῦν αὐτοῖς (Τυῤῥηνοῖς καὶ Καρχηδονίοις) συνθῆκαι περὶ τῶν εἰσαγωγίμων*. Vgl. Niebuhr, Röm. Gesch. I, p. 85. In dem zweiten und unvortheilhafteren Vertrage, den die Römer mit den Carthaginiensern schlossen (Polyb. III, 24), werden erstere in ihrem Handel mit Carthago und dem Carthaginiensischen Sicilien den Carthaginiensischen Bürgern gleichgestellt, dagegen vom Handel mit den Märkten Sardiniens und der südlich von Carthago gelegenen Libyschen Küste, wo die Emporien an der kleinen Syrte lagen, gänzlich ausgeschlossen. Das Nähere hierüber Niebuhr, R. G. p. 332. O. Müller, Etrusker T. I, p. 291. Heerens Ideen waren in Athen nicht zu erhalten, als ich dieses schrieb. — Gute Handelsgerichte, ein wichtiges Institut zur He-

bestimmt oder wenigstens den Schiffern bekannt gewesen sein, wo die Einfuhr der erlaubten Handelsartikel (εἰσαγώγιμα) stattfinden durfte, und die Ausladung der fremden Waaren überwacht werden konnte, und es läſst sich nicht zweifeln, daſs dies später beim Aufblühen des Handels der alten Welt alle daran Theil nehmenden Staaten nachahmten und den Verkehr mit dem Auslande auf einzelne passende Häfen beschränkten. Man nahm dabei natürlich nicht allein auf die Güte eines Hafens Rücksicht, sondern auch auf die Lage in der Nähe der Hauptstädte, welche letzteren oft, und namentlich im eigentlichen Griechenland, vom Meere entfernt lagen, da sie in einer Zeit gegründet waren, wo die Seefahrt von verhältniſsmäſsig geringer Bedeutung war[7]). Groſshandel kann

---

bung des auswärtigen Verkehrs, scheinen zuerst die Aegineten eingerichtet zu haben, weshalb Pindar diese Insel besonders rühmt, Olymp. VIII, 28 sqq. Nem. III, 114. Daſs zu Demosthenes Zeit das Griechische Handelsgericht ein allgemeines war, scheint aus seiner Rede gegen Lacritus (939) hervorzugehen, wo ein Athener einen Phaseliten fragt: οὐχ ἅπασιν ἡμῖν οἱ αὐτοὶ νόμοι γεγραμμένοι εἰσὶ καὶ τὸ αὐτὸ δίκαιον περὶ τῶν ἐμπορικῶν δικῶν; Bekannt ist, daſs das Handelsrecht seine spätere Ausbildung in Rhodus erhielt.

[7]) Der Hafen einer vom Meer entlegenen Hauptstadt heiſst ἐπίνειον, er mag Kaufhafen (ἐμπόριον) oder Kriegshafen (ναύσταθμος, ναύσταθμον) sein, oder, wie gewöhnlich, beides zugleich. So gebrauchen das Wort Aristoteles, Thucydides und Andere, besonders Strabo und Pausanias. Bei Häfen, die vorzüglich Kaufhäfen waren — man nennt sie in der Levante σκάλα, scala, echelle — mochte die Benennung ἐμπόριον überwiegen, wie Livius XXVIII, 6 den Hafenort Cynos das Emporium von Locris nennt, während es bei Strabo und Pausanias ἐπίνειον heiſst. Bisweilen wurde das Wort zum Eigennamen, z. B. Strabo p. 256: Μέδαμα, πόλις Λοκρῶν, πλησίον ἔχουσα ἐπίνειον, καλούμενον Ἐμπόριον, vgl. p. 272. Auf Thera hat noch jetzt ein Dorf unfern des alten Hafens an der Südküste, dessen Molos erhalten sind, den Namen Emporió. Dieser Hafen ist der einzige gute Landungsplatz der Insel uud war ohne Zweifel der alte Stapelplatz. Mein verehrter Freund und College, Herr Dr. Roſs, versichert mich, daſs auch auf Calymnos und Nisyros zwei

nur durch zweckmäſsige Centralisation gedeihen und muſs zugleich durch eine Seemacht unterstützt werden. Dies erkannten frühzeitig die Rhodier und Athenienser, weshalb sich jene aus drei Städten in eine neue am Meere mit vortrefflichen Häfen vereinigten und dort ihren Stapel, das *Ῥοδίων ἐμπόριον*, anlegten, diese das alte Phalerum aufgaben und den Piraeus gründeten, der sich von Natur zugleich für geräumige und geschützte Kriegswerften und für einen groſsen Seemarkt vorzüglich eignete[8]). Wo natürliche Häfen, *αὐτοφυεῖς λιμένες*, waren, wurden diese durch Kunst vervollständigt, und, wenn es thunlich war, verschlieſsbar gemacht. Wo nicht, so wurden lange Steindämme ins Meer geworfen, und so ein künstlicher Hafen (*χυτὸς λιμήν*) gebildet. Die Steindämme sind gewöhnlich so gebaut, daſs sie sich mit ihren Enden zu einem schmalen Eingange nähern, der durch Thürme geschützt und durch eine Kette verschlieſsbar gemacht werden konnte[9]). Um Haupt- 26 27

Orte an oder nahe an den besten und mit alten Hafenbauten versehenen Anfurthen Emporió und Emporiós heiſsen.

[8]) K. D. Hüllmann, Handelsgesch. p. 162, nennt die Atheniensischen Stapelgesetze einen Gesetzesunfug. Doch widerspricht dem das groſse Aufblühen des Attischen Emporiums, wofür diese Gesetze sehr weise berechnet waren.

[9]) Die Hafendämme (*χώματα, χυτοί, προχώματα, χηλαί*) sind gewöhnlich gekrümmt, weshalb sie Livius XXXVII, 11 *cornua* nennt. Häfen, die damit versehen, hieſsen *χυτοὶ λιμένες*, Etym. M. p. 740: *χυτῷ λιμένι, παρὰ Ἀπολλωνίῳ· χυτὸς λιμὴν Κυζίκου. χυτὸς δὲ καλεῖται ὁ περικλεισθεὶς καὶ λίθοις οἰκοδομηθεὶς καὶ μὴ αὐτοφυὴς ὤν.* Dicaearch nennt v. 109 das Lechanon so. Samos hatte nach Herodot III, 60 unter den Griechischen Städten die bedeutendsten Hafendämme, deren Reste noch jetzt bewundert werden. Alte künstliche Häfen, zum Theil sehr gut erhalten, finden sich in Aegina, Naxos, Thera, Eleusis, Anthedon, Carystos, Eretria und sehr vielen anderen Orten. — Ein gegrabener Kriegshafen, *ὀρυκτὸν ναύσταθμον*, sollte nach Strabo p. 363 bei Gythium sein. Ein anderer war nach demselben in Alexandrien, p. 794. — Kriegswerften lagen vorzüglich in verschlieſsbaren Häfen, während die Kaufhäfen, wie der in Syracus, zum Theil offen waren. So unter anderen auch in Cnidos,

städte näher mit ihren Häfen zu verbinden, wurden an mehreren Orten lange Mauern zum Meere herabgeführt. Das Nähere hierüber liegt aufserhalb des Bereichs dieser Untersuchung, und ich kehre zu meinem Gegenstande zurück.

Wenn eine Handelsstadt, wie Rhodus, Alexandrien und Chalcis, unmittelbar am Meere lag, oder ein Hafenort, wie der Piraeus, grofs und volkreich war, so wurde ein passend gelegener und hinreichend geräumiger Theil des Hafens und seiner Ufer für den überseeischen Verkehr bestimmt und begrenzt, und dort Hafen- und Zollamt, Börse und Handelsgericht, Kaufhallen und Entrepots, Gasthäuser, Herbergen, Kaufläden und andere Anstalten zur Erleichterung des Handels und zur Bequemlichkeit der Seefahrer angelegt, und ein solcher Stapelplatz oder Seemarkt heifst im engsten Sinne *ἐμπόριον*, wird aber häufig auch schlechthin *ὁ λιμήν* genannt, bisweilen auch *ἀγορά*[10]).

Strabo p. 656, und in Mitylene, Strabo p. 617. In Mitylene sind die Molos beider Häfen, sowohl des geschlossenen Kriegshafens im Süden, als des gröfseren und offneren Kaufhafens im Norden der Stadt gut erhalten. — Einige Kriegswerften waren enger umschlossen und ihr Inneres wurde geheim gehalten, wie in Rhodus die *κρυπτὰ ναύσταθμα* nach Strabo p. 653 und auch wohl in alter Zeit der *κρυπτὸς λιμὴν* in Aegina, den Pausanias II, 29, §. 8 erwähnt. Ein *κρυπτὸς λιμὴν* war auch der Privathafen der Aegyptischen Könige nach Strabo p. 794. In Syracus war die kleinere Kriegswerfte mit in die Befestigungen der Acropolis eingeschlossen und mit einer Schleuse (*θύρα*) versehen; Diodor XIV, 7.

[10]) Genau genommen besteht ein Emporium aus *λιμήν*, dem Hafen, wo die Handelsschiffe anlegen müssen, und der *ἀγορά*, dem grofsen Kaufmarkt mit verschiedenen Gebäuden. So sind bei Plato, Legg. XII, 952, unter den *ἀγοραῖς καὶ λιμέσι καὶ δημοσίοις οἰκοδομήμασι*, wo die fremden Kaufleute und Seefahrer aufgenommen werden sollen, die Emporien zu verstehen. Pausanias I, 1, 4 nennt das Emporium des Piraeus *ἀγορὰ τοῖς ἐπὶ θαλάσσης*, und unterscheidet es von dem weiter vom Meere entlegenen Hippodamischen Markte. Aehnlich sagt Dionysius Halic. IX, 56: *πολίχνη τις ἐπιθαλάττιος ἑάλω ἣ ἐπινείῳ τε καὶ ἀγορᾷ τῶν εἰς τὸν*

Dafs ein Emporium in dieser engsten Bedeutung im Piraeus lag, zeigen besonders zahlreiche Stellen der Reden des Demosthenes in Handelsprocessen, wo dies Wort gebraucht wird, wenn von Ein- und Auslaufen eines Handelsschiffes[11]), von Abschliefsung eines Bodmereivertrages[12]), von Handelsgerichten[13]), vom Aufenthalt fremder Kaufleute und Schiffer[14]) und 28

βίον ἀναγκαίων ἐχρῶντο ἐκ θαλάττης τε καὶ διὰ ληστηρίων τὰς πολλὰς ἐπαγόμενοι ὠφελείας. Sehr häufig sind die Stellen, wo das Emporium einfach der Hafen genannt wird, und so scheint Ulpian, Digest. L. 16, 59, das Wort portus zu gebrauchen: portus appellatus est conclusus locus, quo importantur merces et inde exportantur.

[11]) Demosth. in Phorm. 917. 918: *σιτηγεῖν εἰς τὸ Ἀττικὸν ἐμπόριον·* in Dionysod. 1289: *ἐφ' ᾧ τε καταπλεῖν τὴν ναῦν εἰς τὸ ὑμέτερον ἐμπόριον·* ibid. 1290: *εἰς τὸ Ἀθηναίων ἐμπόριον κατάγειν τὴν ναῦν* etc.

[12]) in Phorm. 907: *πολὺν χρόνον εἰς τὸ ὑμέτερον ἐμπόριον εἰσαφικνούμενοι καὶ συμβόλαια πολλοῖς συμβάλλοντες·* ibid. 915: *εἰς τὸ ἐμπόριον ἥκων, οὗ τὸ συμβόλαιον ἐγένετο·* in Lacrit. 923: *δανείσασθαι χρήματ' ἐν τῷ ἐμπορίῳ·* ibid. 938: *δανείζεσθαι ἐν τῷ ἐμπορίῳ ναυτικὰ χρήματα·* in Dionysod. 1289: *δανεισάμενος χρήματα ἐκ τοῦ ἐμπορίου τοῦ Ἀθηναίων.*

[13]) in Apatur. 892: *τοῖς μὲν ἐμπόροις, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ τοῖς ναυκλήροις κελεύει ὁ νόμος εἶναι τὰς δίκας πρὸς τοὺς θεσμοθέτας, ἐάν τι ἀδικῶνται ἐν τῷ ἐμπορίῳ ἢ ἐνθένδε ποι πλέοντες ἢ ἑτέρωθεν δεῦρο·* in Phorm. 919: *ἀλλ' εἰς ποῖον δικαστήριον εἰσέλθωμεν, ὦ ἄνδρες δικασταί, εἰ μὴ πρὸς ὑμᾶς, οὗπερ καὶ τὸ συμβόλαιον ἐποιησάμεθα,* und weiter heifst es: *ἐπειδὴ τὸ συμβόλαιον ἐν τῷ ὑμετέρῳ γέγονε.*

[14]) in Apatur. 893: *διὰ τὸ εἶναί μοι τὰς διατριβὰς περὶ τὸ ἐμπόριον γνωρίμως ἔχω τοῖς πλείστοις τῶν πλεόντων τὴν θάλασσαν·* 894: *προσιόντες δ' ἐμοὶ ἐν τῷ ἐμπορίῳ οὗτος καὶ ὁ Παρμένων (Βυζάντιος τὸ γένος) ἐμνήσθησαν περὶ ἀργυρίου,* und: *διαβεβληκέναι ἑαυτὸν ἐν τῷ ἐμπορίῳ·* in Dionysod. 1288: *κριθῆναι ἐφ' ἑνὶ εἴτε καὶ πλείοσι τῶν ἐκ τοῦ ἐμπορίου·* ibid. 1297: *νομοθετεῖτε ὑπὲρ ὅλου τοῦ ἐμπορίου καὶ παρεστᾶσι πολλοὶ κατὰ θάλατταν ἐργάζεσθαι προαιρουμένων.* — Statt *ἐν τῷ ἐμπορίῳ, εἰς τὸ ἐμπόριον, ἐκ τοῦ ἐμπορίου* wird oft, wo gröfsere Genauigkeit nicht nöthig ist, oder Tautologie vermieden werden soll, *Ἀθήνησι, Ἀθήναζε, Ἀθήνηθεν* oder *ἐν τῷ Πειραιεῖ, ἐν τῷ λιμένι* u. s. w. gesagt, z. B. Demosth. in Dionys. 1294: *ἢ καταπέπλευκας ἐξ ἐκείνου τοῦ χρόνου εἰς τὸ Ἀθηναίων ἐμπόριον, τῆς συγγραφῆς διαῤῥήδην λεγούσης, εἰς τὸν Πειραιᾶ κατάγειν τὴν ναῦν καὶ ἐμφανῆ παρέχειν τοῖς δανείσασι.* Dagegen wird das Wort *ἐμπόριον* nie gebraucht,

dergleichen die Rede ist. Am bestimmtesten sagt es aber Timaeus, indem er das Deigma im Piraeus in dem sogenannten Emporium angiebt[15]). Für die Ufer des grofsen Hafens ist das Scholion zu Aristophanes Frieden 145 sehr wichtig; es heifst darin: *ὁ Πειραιεὺς λιμένας ἔχει τρεῖς πάντας κλειστούς· εἷς μὲν ὁ Κανθάρου λιμήν, ἐν ᾧ τὰ νεώρια* (nach dem Scholion des Cod. Ven. ed. Bekker *ἐν ᾧ τὰ νεώρια ἑξήκοντα), εἶτα τὸ Ἀφροδίσιον, εἶτα κύκλῳ τοῦ λιμένος στοαὶ πέντε.* Es ist hier offenbar nur von den Theilen und Umgebungen des einen der verschliefsbaren Häfen und zwar des gröfsten die Rede, denn nur an diesem geben andere Schriftsteller einen Aphroditetempel und Hallen an[16]). Die Namen der beiden anderen und ihre Umgebungen sind verschwiegen, da das Scholion ein Bruchstück aus einem Geographen ist und nur den Zweck hat, die Worte des Dichters: *ἐν Πειραεῖ δήπου 'στὶ Κανθάρου λιμήν,* zu erläutern. Timaeus im Platonischen Lexicon ergänzt es gewissermafsen mit den Worten: *Μουνυχία καὶ Ζεία, λιμένες ἕτεροι τοῦ Πειραιῶς,* und aus den Inschriften lernen wir, dafs diese beiden anderen Häfen des Piraeus mit Schiffshäusern gefüllt waren. Eine der Hallen des grofsen Hafens, wahrscheinlich die von Pausanias erwähnte lange Halle, lag nach Thucydides[17]) sehr nahe an der Befestigung der

---

wenn von anderen Theilen des Piraeus, von der Munychia, dem Theater, dem Hippodamischen Markte oder den Kriegsschiffen und Kriegswerften die Rede ist, wie z. B. Demosthenes in Phorm. 918: *ἐν τῷ Πειραιεῖ ἐν τῷ νεωρίῳ.*

[15]) Timaeus, Lex. Platon. *δεῖγμα· τόπος ἐν Πειραιεῖ ἐν τῷ καλουμένῳ ἐμπορείῳ.* Vgl. Harpocr. s. v. *δεῖγμα· τόπος τις ἐν τῷ Ἀθήνησιν ἐμπορίῳ.*

[16]) Es scheint nach obigem Scholion, dafs der ganze grofse Hafen *Κανθάρου λιμήν* geheifsen habe. Doch kann dies zweifelhaft sein, und ich habe deshalb nur die dortige Kriegswerfte so genannt, der nach den Inschriften dieser Name officiell zukommt. Bei Plutarch und Suidas heifst der Hafen *ὁ Κάνθαρος,* was ich der Kürze wegen vorgezogen habe.

[17]) Thuc. VIII, 90.

Eetionea, also dort, wo diese den Salzsumpf Halae verläſst. Da über die Lage der Eetionea kein Zweifel ist, so haben wir also rings um das Becken des groſsen Hafens innerhalb des noch erhaltenen durch zwei Dämme verengten Einganges Folgendes: links am Eingange die Befestigung der Eetionea; dann die fünf Hallen des Emporiums; dann den Aphroditentempel, und dann bis an den Eingang hin die Kriegswerfte des Cantarus.

Hiermit haben die Umgebungen des groſsen Hafens von Alexandrien, wie sie Strabo beschreibt, die gröſste Aehnlichkeit, und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs sich der Architekt Dinocrates bei der Anlegung dieser Stadt einigermaſsen die Hippodamischen Anlagen zum Muster nahm. Strabos Beschreibung ist kurz folgende: links nach der Einfahrt liegt ein Theil 29 der königlichen Schloſsgebäude mit einem Privathafen derselben und davor ein Inselchen. Dann folgt das Posidium, welches vom sogenannten Emporium in den Hafen vorspringt und durch einen Molo verlängert ist; dann der Tempel des Caesar und das Emporium und die Entrepots; darauf die Kriegswerfte bis an den groſsen Hafendamm, an welchem die Einfahrt ist[18]).

Wenige Wochen nach der Herausgabe meiner Abhandlung wurde durch den Regierungs-Architekten Herrn Lorenzen beim Abräumen eines Haufens von Schutt und alter zum Theil sehr schöner Scherben ein Grenzstein noch aufrecht stehend gefunden, wodurch die Ausdehnung des Emporiums gegen die Kriegswerfte des Cantharus hin genau bestimmt wird. Der

---

[18]) Strab. p. 794: *εἰσπλεύσαντι δ' ἐν ἀριστερᾷ ἐστὶ τὰ ἐνδοτέρω βασίλεια ... τούτοις δ' ὑπόκειται ὅ τε κρυπτὸς λιμὴν καὶ κλειστός, ἴδιος τῶν βασιλέων ..., εἶτα τὸ Ποσείδιον, ἀγκών τις ἀπὸ τοῦ Ἐμπορείου καλουμένου προπεπτωκώς ..., εἶτα τὸ Καισάρειον καὶ τὸ Ἐμπορεῖον καὶ αἱ ἀποστάσεις, καὶ μετὰ ταῦτα τὰ νεώρια μέχρι τοῦ ἑπτασταδίου. Ταῦτα μὲν τὰ περὶ τὸν μέγαν λιμένα.* Das Alexandrinische Emporium erwähnt derselbe noch p. 99 als Aufenthalt fremder Schiffsherren.

Stein steht auf einem niedrigen Hügelrücken etwa fünfzig Schritte vor den königlichen Transitomagazinen in einer Entfernung von 250 Schritten vom Rande des neuen Quais und ungefähr ebenso weit vom innersten Winkel des Cantharus entfernt. Südlich neben dem Steine sieht man grofse Quaderfundamente, welche einem Gebäude anzugehören scheinen, das zwischen dem Cantharus und dem Emporium lag. Der Hügelrücken erstreckt sich über den Isthmus zwischen dem grofsen Hafen und der Zea bis zu dem noch halb erhaltenen Thor in der Piraeischen Ringmauer und hat gegen den grofsen Hafen hin eine meist sanfte Absenkung, an welcher vorzugsweise die Häuser der neuen Hafenstadt aufgebaut werden. Ueberall sind dort Fundamente grofser und kleiner Gebäude und viele alte Brunnen und Cisternen. Die neuen Quais werden sich von den königlichen Magazinen bis zu dem Damm erstrecken, der die Halae abschneidet, und sind schon fast vollendet. In ihrer ganzen Ausdehnung sind sie auf den bedeutenden Ueberresten der alten Hafenwerke angelegt, nur zum Theil etwas weiter in den Hafen geworfen, um gröfsere Wassertiefe zu gewinnen. Sie nehmen also den Hafenrand des alten Emporiums ein mit Ausschlufs der königlichen Magazine, welche, wie bemerkt, wahrscheinlich auf der Stelle des Philonischen zu den Kriegswerften gehörigen Zeughauses stehen. Eine vom Grenzstein aus über den Hügelrücken bis zum Thor des Piraeus gezogene Linie möchte ungefähr die Grenze des Emporiums angeben.

Der Grenzstein, ein harter Sandstein, ist eine viereckige Stele 0,42 mètres breit, 0,25 dick, und ragt 0,80 aus dem felsigen Boden hervor, wo sie in ein ebenfalls viereckiges, aber verhältnifsmäfsig zu grofses Loch eingelassen und mit Erde und kleinen Steinen befestigt war. Herr Lorenzen liefs sie 30 beim Auffinden ausheben, und da sich nichts weiter in dem Loche fand, auf dieselbe Weise wieder einsetzen, wie er sie gefunden. Die obere Seite des Steins hat, wie es scheint, schon in alter Zeit, durch öfteres Antasten und Anstofsen

etwas gelitten, so dafs in der ersten Zeile der obere Theil der Buchstaben abgeschliffen und der letzte Buchstabe verschwunden ist. Da aber sonst nichts verstümmelt ist, so ist die Lesung vollkommen sicher:

ΕΜΠΟΡΙΟ
ΚΑΙΗΟΔΟ
ΗΟΡΟΣ

d. h. *Ἐμπορίου καὶ ὁδοῦ ὅρος*, Grenze des Stapelplatzes und des Weges[19]). Die Schrift steht auf einem glatten, durch einen Strich gesonderten Felde. Die Züge, namentlich die Form der *P* und *Σ*, ferner der Gebrauch des *O* für *OY* und die Anwendung des *H* als Spiritus asper, setzen die Abfassung in die Zeit vor dem Peloponnesischen Kriege, und es könnte dieser Grenzstein vielleicht bei der ersten Gründung des Piraeus durch Themistocles, oder was mir wahrscheinlicher ist, bei der planmäfsigeren Anlage der Hafenstadt durch Hippodamus aufgestellt sein. Ich stimme der Ansicht C. F. Hermanns bei, dafs Hippodamus zur Zeit des Pericles den bereits als Hafenstadt existirenden Piraeus regelmäfsig anlegte und bei der Durchführung seines Planes sogar sein eigenes dortiges Haus dem allgemeinen Besten opferte[20]). Pericles baute die mittlere lange Mauer oder den südlichen Piraeusschenkel[21]), wodurch der Pi-

---

[19]) Inschriftlich erwähnt wird das Emporium des Piraeus noch C. I. 123, v. 37; vgl. Böckh, Staatsh. II, p. 348: *τοῖς ἐν τῷ ἐμπορίῳ*, und *Ἐφημερὶς Ἀρχαιολ. ἀριθμ.* 321, wo in einer verstümmelten Inschrift die Worte *εἰς τὸ ἐνπόρι(ον)* und *εἰς τὸν Πειραιᾶ* vorkommen.

[20]) C. F. Hermann, de Hippodamo Milesio. Marburg 1841.

[21]) Dies *Νότιον τεῖχος* des Pericles, von Plutarch de Glor. Athen. VII als namhaftes Werk neben Parthenon, Kriegswerften und Propylaeen angeführt, verband die Festung Munychia mit der Ringmauer von Athen und der späteren Befestigung des Museums. Wenn man im Scholion zu Plat. Gorg. 455: *ἐν τῇ Μουνυχίᾳ ἐποίησε καὶ τὸ μέσον τεῖχος, τὸ μὲν βάλλον ἐπὶ τὸν Πειραιᾶ, τὸ δὲ ἐπὶ Φάληρα*, annimmt, dafs *ἐν* für *εἰς* steht, was in der späteren Gräcität oft der Fall ist, und den Schlufs als Nominativus absolutus fafst (vgl. Matth. Gr. Gr. §. 562), so hat man fol-

raeus im Verhältnifs zum alten Phalerum aufserordentlich an Bedeutung gewann. Derselbe baute ferner die Kornhalle *Ἀλφιτοπῶλις*[22]), welche, sie mag mit der *Μακρὰ στοὰ* eins sein oder nicht, doch jedenfalls im Emporium lag, wo ausschliefslich der Getreidehandel betrieben wurde. Es läfst sich demnach wohl annehmen, dafs ein wichtiger Punkt im Hippodamischen Plane die Feststellung der Grenzen und Ausgänge des Emporiums war, und ich glaube, dafs unser Stein in einer Strafse stand, die von dort zur anstofsenden Kriegswerfte führte. Dafs nicht jedermann und am wenigsten die sich im Emporium aufhaltenden Fremden die Kriegswerfte betreten durften, unterliegt wohl keinem Zweifel und mochte einen Grenzstein nöthig machen. In Rhodus war es sogar bei Todes-
31 strafe jedem Unbefugten verboten gewisse Werften zu betreten[23]).

Die Grenzen des Attischen Emporiums in Betreff des Hafenbeckens erwähnt Demosthenes[24]). Jedes Schiff, welches inner-

---

genden sehr passenden Sinn: Pericles erbaute noch die mittlere Mauer nach der Munychia, da die eine (von den älteren Mauern) auf den Piraeus, die andere auf das Phalerum gerichtet war.

[22]) Schol. Aristoph. Acharn. 553 (547).

[23]) Strab. p. 653.

[24]) Demosth. in Lacrit. 932: *ἐπειδὴ γὰρ ἀφίκοντο δεῦρο, εἰς μὲν τὸ ὑμέτερον ἐμπόριον οὐ καταπλέουσιν, εἰς Φωρῶν δὲ λιμένα ὁρμίζονται, ὅς ἐστιν ἔξω τῶν σημείων τοῦ ὑμετέρου ἐμπορίου καί ἐστιν ὅμοιον εἰς Φωρῶν λιμένα ὁρμίσασθαι, ὥσπερ ἂν εἴ τις εἰς Αἴγιναν ἢ εἰς Μέγαρα ὁρμίσαιτο.* — Dafs, wie mehrfach behauptet wird, im sogenannten Diebeshafen (*Φωρῶν λιμήν*) Schleichhandel getrieben wurde, geht aus Demosthenes Rede keineswegs hervor. Der Vorfall ist kurz folgender: Der Athener Androcles leiht den Phaselitischen Kaufleuten Artemon und Apollodorus, den Gebrüdern des Lacritus, dreitausend Drachmen für eine Fahrt in den Pontus und zurück ins Attische Emporium. Als Hypothek läfst er sich eine Weinfracht zuschreiben, die in Mende oder Scione geladen und im Pontus abgesetzt werden soll, und für deren Erlös eine Rückfracht von gleichem Werthe eingekauft und dem Gläubiger im Attischen Emporium übergeben werden soll, bis die Schuld sammt den Zinsen be-

halb derselben landete, war den Gesetzen des Emporiums unterworfen. Von hier lichteten die Fahrzeuge, auf welche selbst oder auf deren Ladung Geld im Emporium geliehen war, in Gegenwart von Zeugen die Anker und mufsten hierher zurückkehren, um den Gläubiger in Stand zu setzen, falls nicht gezahlt wurde, sich seiner Hypothek (des Fahrzeugs oder der Ladung) zu versichern und ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. Kein Atheniensischer Bürger oder Schutzbürger durfte Geld auf ein Schiff oder dessen Fracht ausleihen, wenn nicht ausdrücklich im Bodmereibriefe ausbedungen wurde, dafs das Schiff vom Attischen Emporium auslaufen und mit Rückfracht dahin zurückkehren solle. Fremdes Getreide durfte in gar keinen andern Hafen Attica's eingeführt werden[25]). Durch diese Privilegien hob sich der Handelshafen des Piraeus zum

---

zahlt ist. Aufserdem bürgen die beiden Phaselitischen Kaufleute mit ihrem übrigen Vermögen für die Rückzahlung des Geliehenen. Unterwegs stirbt Artemon und auf der Rückfahrt scheitert das Schiff. Apollodor kommt mit einem anderen Schiffe zurück, ankert aber nicht im Emporium, sondern in dem nahen Diebeshafen, einer offenen Rhede, wo kein Hafenamt war, und das Ankern und Abfahren zu jeder Zeit frei stand. Androcles hat in Erfahrung gebracht, dafs seine Phaselitischen Schuldner nicht einmal den sechsten Theil der als Hypothek versprochenen Fracht in Mende geladen und im Pontus verkauft hatten, und dafs sie vom Pontus aus für sein Geld gar keine Rückfracht nach Athen geladen hatten, als das Schiff scheiterte. Er hält deshalb sein Geld noch nicht für verloren, und giebt eine Zeit lang Acht, ob seine Schuldner etwas unter ihrem Namen aus irgend einem anderen Fahrzeuge (im Text steht *ποθὲν ἐκ πλοίου*, nicht *ἐκ τοῦ πλοίου* oder *ἐκ τῆς νεώς*) im Emporium ausladen oder verzollen, um dies sofort als eine Hypothek in Beschlag zu nehmen. Da dies indefs nicht geschieht, und Mahnungen nicht fruchten, so verklagt er den ältesten der drei Brüder, den Lacritus, als Universalerben des verstorbenen Artemon.

[25]) Demosth. in Lacrit. 941: *ἴστε γὰρ δήπου, ὦ ἄνδρες δικασταί, τὸν νόμον ὡς χαλεπός ἐστιν, ἐάν τις Ἀθηναίων ἄλλοσέ ποι σιτηγήσῃ ἢ Ἀθήναζε ἢ χρήματα δανείσῃ εἰς ἄλλο τι ἐμπόριον ἢ τὸ Ἀθηναίων, οἷαι ζημίαι περὶ τούτων εἰσίν, ὡς μεγάλαι καὶ δειναί.* Vgl. in Phorm. 918. Näheres bei Böckh, Staatsh. I, p. 60 ff.

fast alleinigen Seemarkt, weſshalb er oft *Ἀττικὸν ἐμπόριον* und *Ἀθηναίων ἐμπόριον* genannt wird. Die Häfen der anderen Demen, namentlich das alte Phalerum, sanken zur Unbedeu- 33 tendheit herab. Daſs es in Attica Rheden gab, wo keine Hafen- noch Zollämter waren, also wohl Anker geworfen, aber nicht ausgeladen werden durfte, zeigt das, was Demosthenes in seiner Rede gegen Lacritus über den Phoron Limen sagt[26]). Welche Häfen aber auſser dem Piraeus der Einfuhr fremder Waaren mit Ausschluſs des Getreides offen standen, wird sich schwerlich ermitteln lassen. Doch gab es hierüber ohne Zweifel gesetzliche Bestimmungen[27]).

Auf welche Weise das Attische Emporium nach der Landseite gegen den übrigen Piraeus begrenzt war, wird nirgend gesagt. Vielleicht war es, wie die meisten Stadtmärkte, so mit Hallen und öffentlichen Gebäuden umgeben, daſs die wenigen Durchgänge leicht bewacht und nöthigenfalls verschlossen werden konnten. — Das Emporium von Chalcis, von dessen Hafendämmen sich einige Reste am Ufer der Vorstadt erhalten haben, wo jetzt noch der Hafen ist, war nach Dicaearchs Beschreibung[28]) durch die Stadtmauer von der übrigen Stadt ge-

---

[26]) S. oben Anm. 24.

[27]) Eleusis, wo noch bedeutende Hafenbauten erhalten sind, genoſs ohne Zweifel Begünstigungen. Auſser in Athen und dem Piraeus wurden auch dort Mustermaſse aufbewahrt, s. Böckh, Staatsh. II, p. 352. Wie es in Beziehung auf das Stapelrecht mit Oropus gehalten wurde, so lange es zu Athen gehörte, finde ich nirgends angedeutet.

[28]) Dicaearch p. 146 ed. Fuhr. (p. 494 ed. Vienn.): *καὶ τοῖς κοινοῖς δ' ἡ πόλις διαφόρως κατεσκεύασται γυμνασίοις, στοαῖς, ἱεροῖς θεάτροις, γραφαῖς, ἀνδριάσι· τῇ τ' ἀγορᾷ κειμένῃ πρὸς τὰς τῶν ἐργασιῶν χρείας ἀνυπερβλήτως. ὁ γὰρ ἀπὸ τοῦ τῆς Βοιωτίας Σαλγανέως καὶ τῆς τῶν Εὐβοέων θαλάττης ῥοῦς εἰς τὸ αὐτὸ συμβάλλων κατὰ τὸν Εὔριπον, φέρεται παρ' αὐτὰ τὰ τοῦ λιμένος τείχη, καθ' ὃ συμβαίνει τὴν κατὰ τὸ ἐμπόριον εἶναι πύλην, ταύτης δ' ἔχεσθαι τὴν ἀγοράν, πλατεῖάν τε οὖσαν καὶ στοαῖς τρισὶ συνειλημμένην. σύνεγγυς οὖν κειμένου τῆς ἀγορᾶς τοῦ λιμένος καὶ ταχείας τῆς ἐκ τῶν πλοίων γινομένης τῶν φορτίων ἐκκομιδῆς, πολὺς ὁ καταπλέων ἐστὶν εἰς*

trennt, und ein Thor führte vom Emporium unmittelbar auf den nahe gelegenen Stadtmarkt. Dies war für den sich gegenseitig unterstützenden Groſs- und Kleinhandel so vortheilhaft, daſs Dicaearch die Lage des Marktes eine unübertreffliche nennt. — Auſserhalb der Stadt scheint auch das Aeginetische Emporium gelegen zu haben, wenigstens wird es bei Demosthenes von der Stadt unterschieden[29]. Das Römische Tiber- 34 emporium, ebenfalls auſserhalb der Stadt gelegen, war gepflastert, mit einem Porticus versehen und mit Pfählen umgeben[30]. Der Porticus diente auch wohl hier als Lagerhaus.

Nach Plato's und Aristoteles Theorien soll die Hauptstadt (*πόλις*) eines guten Staates in einiger Entfernung vom Meere liegen und ihr Emporium so begrenzt und eingerichtet sein, daſs der Staat im Stande ist, den für Sittlichkeit und Gesetzlichkeit gefährlich gehaltenen Verkehr der Bürger mit Fremden nach Bedürfniſs einzuschränken[31]. Solche Ansichten waren in den alten Staaten mehr oder weniger verwirklicht. Aristoteles tadelt es, wenn eine Stadt sich ganz zum Markt der Fremden macht, wie dies vielleicht Corinth that. Wie streng sich der Spartanische Staat abschloſs, ist bekannt; Athen stand vielleicht

---

τὸ ἐμπόριον. — Obiges *ἐργασία* (negotiatio) oder vollständiger *ἡ κατὰ θάλασσαν ἐργασία* ist vorzüglich Groſshandel und Bodmerei.

[29]) Demosth. in Aristocr. 691: *Αἰγινήτας μὲν τουτουσί ... Λάμπιν, ὃς μέγιστα ναυκλήρια κέκτηται τῶν Ἑλλήνων καὶ κατεσκεύακε τὴν πόλιν αὐτοῖς καὶ τὸ ἐμπόριον, μηδέπω καὶ τήμερον πολίτην πεποιῆσθαι.* Polybius V, 59 unterscheidet auch in Betreff Seleucias die Emporien und die Vorstadt von der Stadt.

[30]) Liv. XXXV, 10 und XLI, 27.

[31]) Plat. de legg. XII, p. 952: *ὃν* (sc. *τὸν ἐμπορευόμενον ξένον*) *ἀγοραῖς καὶ λιμέσι καὶ δημοσίοις οἰκοδομήμασι ἔξω τῆς πόλεως πρὸς τῇ πόλει ὑποδέχεσθαι χρὴ τοὺς ἐπὶ τούτοις ἄρχοντας τεταγμένους, φυλάττοντας, μὴ νεωτερίζῃ τίς τι τῶν τοιούτων ξένων, καὶ δίκας αὐτοῖς ὀρθῶς διανέμοντας, ἀναγκαῖα μέν, ὡς ὀλίγιστα δ' ἐπιχρωμένους.* — Aristot. Polit. VII, 6. Vgl. Cic. de Republ. II, 5. — Der Seeverkehr hatte auch im Piraeus einigen Einfluſs auf die politischen Gesinnungen der Bewohner, wie Aristoteles (Polit. V, 2) bezeugt.

in der Mitte. Wie weit sich indeſs hier das polizeiliche Amt der Vorsteher des Attischen Emporiums[32]) erstreckte, ob fremde Kaufleute und Schiffsherren nur in den Herbergen des Emporiums wohnen, fremdes Seevolk dasselbe gar nicht überschreiten durfte und dergleichen, wüſste ich nicht zu sagen. Daſs öffentliche Herbergen, deren Einkünfte der Staat bezog, im Piraeus waren, sagt Xenophon ausdrücklich[33]). Doch wurden fremden Kaufleuten auch Privathäuser vermiethet[34]).

Die wichtigsten öffentlichen Gebäude eines Emporiums waren die Hallen und das Digma. Letzteres hatte seinen Namen davon, daſs die Kaufleute dort die Proben ihrer Waaren ausstellten oder vorzeigten. Auch in Rhodus wird ein solches
35 erwähnt[35]). Im Digma des Attischen Emporiums wurden alle gewöhnlichen Börsengeschäfte abgemacht, weſshalb sich dort fremde und einheimische Kaufleute und Schiffsherren versammelten[36]). Auch wurden dort die Bodmereiverträge abgeschlossen und niedergeschrieben und zum Behuf der Geldgeschäfte saſsen dort die Trapeziten[37]), bei denen auch wohl die Bodmereibriefe niedergelegt wurden[38]). Ferner wurden im

32) Die bekannten *ἐπιμεληταὶ τοῦ ἐμπορίου* heiſsen in obiger Stelle des Plato *οἱ ἐπὶ τοῖς ἐμπορευομένοις ξένοις τεταγμένοι ἄρχοντες*, bei Xenoph. (de vectigal. III, 3) *ἀρχὴ τοῦ ἐμπορίου.*

33) Xenoph. de vectig. III, 12: *ὁπότε γε μὴν ἀφορμὴ ὑπάρχοι, καλὸν μὲν καὶ ἀγαθὸν ναυκλήροις οἰκοδομεῖν καταγώγια περὶ λιμένας πρὸς τοῖς ὑπάρχουσι· καλὸν δὲ καὶ ἐμπόροις ἐπὶ προσήκοντας τόπους ὠνῇ τε καὶ πράσει καὶ τοῖς εἰσαφικνουμένοις δὲ δημόσια καταγώγια.*

34) Xenoph. Resp. Athen. I, 17.

35) Polyb. V, 88, 8. Diodor. XIX, 45. — Bei Aelian. Epistol. Demyli ad Blepsiam bedeutet das Wort *δεῖγμα* im Allgemeinen eine Börse oder Ort, wo Handelsgeschäfte betrieben werden.

36) Xenoph. Hell. V, 1, 21. aus welcher Stelle hervorgeht, daſs das Digma nahe am Hafen lag. — Dionys. Hal. Tom. VI, p. 986. Theophr. Char. XXIII. Demosth. in Lacrit. 932.

37) Polyaen. VI, 2, 2.

38) Demosth. in Phorm. 908: *συγγραφὴν ἐθέμην παρὰ Κίττῳ τῷ Τραπεζίτῃ.*

Digma die Handelsgerichte gehalten[39]). Die alten Grammatiker pflegen es unbestimmt einen Platz im Emporium des Piraeus zu nennen, doch glaube ich, daſs das Hauptgebäude dieses Platzes der Bauart nach eine Basilica war, die auch in Rom zugleich als Börsen und Gerichtshöfe dienten. Da die Handelsgerichte im Winter gehalten wurden, wo der Verkehr ruhte, so konnte dasselbe Gebäude für beide Zwecke um so eher ausreichen, da nach Vitruv eine Basilica so gebaut sein muſs, daſs auch gleichzeitig öffentliche und mercantilische Geschäfte ungehindert darin vor sich gehen können[40]). Pausanias erwähnt das Digma nicht, sondern giebt den Seemarkt an der langen Halle, also im innersten Winkel des groſsen Hafens an, und diese scheint, nach seinen Ausdrücken zu schlieſsen, die einzige zu sein, die seiner Zeit noch am Hafen existirte[41]). Das Digma und die übrigen Hallen waren wohl seit der Sullanischen Zerstörung nicht wieder aufgebaut, da sich seitdem der Handel nie wieder zum alten Leben erhob. Cicero und Strabo machen ein trauriges Bild von dem Zustande des Piraeus, und Pausanias kurze Beschreibung zeigt, wie wenig er sich seitdem wieder gehoben hatte[42]).

Die Hallen eines Emporiums (*στοαί, ἀποστάσεις, ἐξαιρέσεις*) waren zum Theil Kaufhallen, wo die zum Verkauf und Verbrauch im Inlande bestimmten Waaren ausgeladen und verkauft wurden, wie im Piraeus die von Pericles gebaute Alphitopolis, welche wahrscheinlich mit der Macra Stoa eine und dieselbe ist. Andere waren Lagerhäuser und Entrepots, wo angekaufte

---

[39]) Aristoph. Eqq. 977. *ἐν τῷ δείγματι τῶν δικῶν*, was Voſs übersetzt: dort, wo Waaren man feilscht und Recht. Hiezu die Scholien: *τὸ δεῖγμα, τόπος ἐστὶν ἐν τῷ Πειραιεῖ, ἔνθα πολλοὶ συνήγοντο ξένοι καὶ πολῖται καὶ ἐλογοποίουν. ἄλλως· ἐν τῷ Πειραιεῖ, ὅπου δικάζουσιν.*

[40]) Vitruv. V, 1.

[41]) Paus. I, 1, 3: *ἔστι δὲ τῆς στοᾶς τῆς Μακρᾶς, ἔνθα καθέστηκεν ἀγορὰ τοῖς ἐπὶ θαλάσσης, — καὶ γὰρ τοῖς ἀπωτέρω τοῦ λιμένος ἐστὶν ἑτέρα* (sc. *ἀγορά*), — *τῆς δὲ ἐπὶ θαλάσσης στοᾶς ὄπισθεν ἑστᾶσι Ζεὺς καὶ δῆμος.*

[42]) Cic. Epist. ad Div. IV, 5, 3. Strab. p. 395 und 654.

Waaren, die nicht gleich verschifft werden konnten, und wahrscheinlich auch diejenigen fremden Waaren, die bestimmt waren, weiter verfahren zu werden, niedergelegt wurden. Die Lagermiethe bezog der Staat. In Aphytae und Alexandrien werden 36 solche Lagerhäuser ausdrücklich angegeben[43]), und es läfst sich wohl nicht zweifeln, dafs sie in allen bedeutenden Emporien bestanden. Bei der herrschenden Sitte der Alten, alle Zölle an Privatleute zu verpachten, die Zollgebühren aber nach Procenten vom Werth der Waare zu berechnen (in Athen 2 Proc.), konnten Prellereien durch öffentliche Auctionen im Emporium am leichtesten vermieden werden[44]). Waaren, die

---

[43]) Heracl. Pont. 38: (*Ἀφυταίων*) — *φασὶ δέ ποτε ξένον πριάμενον οἶνον μὴ ἀναλαβεῖν, ἐπείξαντος αὐτὸν τοῦ πλοῦ. καταλιπεῖν δὲ αὐτὸν ἐν τῇ ἀποστάσει οὐδενὶ παραδόντα. ὕστερον δὲ κατὰ ἄλλην ἐμπορίαν ἐλθόντα εὑρεῖν τοῦτον ἄθικτον.* Die *ἀποστάσεις* in Alexandria s. oben Anm. 24. — Etym. M. s. v. *ἐξαίρεσις· τόπος τις Ἀθήνησιν, ἔνθα ὑπεξαιρούμενοι τὰ φορτία ἀπετίθεντο.* Poll. IX, 5, 34: *τὰ δὲ περὶ τοὺς λιμένας μέρη. δεῖγμα, χῶμα, ἐμπόριον καί, ὡς Ὑπερίδης, ἐξαίρεσις, ὅπου τὰ φορτία ἐξαιρεῖται —, τοῦ δ' ἐμπορίου μέρη· καπηλεῖα καὶ πορνεῖα* etc. hier giebt Pollux dem Worte *ἐμπόριον* offenbar eine zu enge Bedeutung, wie auch in folgender Stelle, Etym. Gud. s. v. *ἔμπορος· τί λέγεται ἐμπόριον; ὁ κατάβολος, ἔνθα καταβάλλει τις τὴν ἰδίαν ἐμπορίαν.* — Hallen am Handelshafen verlangt auch Vitruv. V, 12: circum enim portus (so ist statt porticus zu lesen) sive navalia sunt facienda, sive ex porticibus aditus ad emporia etc. Eine Halle hatte das Tiberemporium nach Livius XXXV, 10.

[44]) Im ersten Handelsvertrag der Römer (Polyb. III, 21) bürgte der Carthaginiensische Staat für die Bezahlung dessen, was ein Römer in Carthago in öffentlicher Auction verkaufte: *τοῖς δὲ κατ' ἐμπορίαν παραγιγνομένοις μηδὲν ἔστω τέλος, πλὴν ἐπὶ κήρυκι καὶ γραμματεῖ. ὅσα δ' ἂν τούτων παρόντων πραθῇ, δημοσίᾳ πίστει ὀφειλέσθω τῷ ἀποδομένῳ.* Es stand natürlich dem Staate frei, vom Käufer, wenn er die Waare für Consumtion im Inlande bestimmte, einen besonderen Zoll zu nehmen, wie dies in der Türkei geschieht, wo für die Waare bei der Einfuhr 3 pCt. bezahlt wird. Wenn später der Kaufmann die Waare seinem Packhause für den Gebrauch im Inlande verkauft, so bezahlt er noch 2 pCt. dazu. Führt er sie dagegen zu Schiffe wieder aus, so bezahlt er keinen weiteren Ausfuhrzoll. Obiges Medium *ἀποδίδοσθαι* bezieht sich vorzüglich

von einem Emporium, wo sie keinen Absatz gefunden, wieder ausgeführt wurden, werden wohl schwerlich dem doppelten Zoll der Ein- und Ausfuhr unterworfen gewesen sein, was da allerdings gefordert werden konnte, wo dieselben einen Landtransport von einem Hafen in einen anderen machten[45]). Es ist wahrscheinlich, dafs die in einem Emporium ankommenden Waaren von den Zollbeamten untersucht, und wenn sich nichts Verbotenes fand, versiegelt, einregistrirt und in öffentlichen Packhäusern niedergelegt wurden[46]), nachdem vorher die nöthigen Proben zur Auflegung im Digma herausgenommen waren[47]). Wenn die Waare geschätzt oder durch den öffentlichen Verkauf ihr Werth ermittelt war, wurde der Zoll erhoben. In Betreff der Korneinfuhr hatte der Atheniensische Staat nothgedrungen sehr beschränkende Gesetze gegeben. Kein Bürger oder Schutzverwandter durfte anderswohin Getreide führen, als ins Attische Emporium, und es war ihm nur erlaubt, wenn er zwei Drittel daselbst absetzte, ein Drittel 37
wieder auszuführen[48]), aber dies wohl zollfrei.

---

auf Verkauf in öffentlicher Versteigerung, weshalb es auch im Grofshandel gewöhnlich gebraucht wird.

45) So die Indischen Waaren, die in Alexandrien ankamen, Strab. p. 798: *ὥστε τὰ τέλη διπλάσια συνάγεσθαι, τὰ μὲν εἰσαγωγικά, τὰ δὲ ἐξαγωγικά. τῶν δὲ βαρυτίμων βαρέα καὶ τὰ τέλη.*

46) Aeneas Poliorc. XXIX: *οἱ ἐλλιμενισταὶ ἀνοίξαντες καὶ ἰδόντες, ὡς ἱμάτια μόνον κατεσημήναντο, μέχρι τιμήσονται οἱ εἰσαγαγόντες· καὶ ταῦτα μὲν ἐτέθη ἐγγὺς τῆς ἀγορᾶς, ὅπου ἔδει* etc.

47) Aeneas Poliorc. XXX, wo *δεῖγμα* die ausgestellte Waarenprobe bedeutet.

48) Ueber die Korngesetze s. Böckh, Staatsh. I, p. 89. 93. — Ueber andere Waaren, die in Athen viel gebraucht wurden, mochten besondere Gesetze gegeben sein. Nach einer auf der Acropolis gefundenen leider verstümmelten Inschrift (jetzt in den Propylaeen Nr. 1680, wozu noch das Bruchstück 1655 gehört) hatten die Athenienser mit den Städten von Ceos über die Einfuhr des Mennigs (*μίλτος*) einen eigenen Handelsvertrag in Form von Psephismen abgeschlossen, worin festgesetzt wird, dafs der Mennig der Insel nur nach Athen, *Ἀθήναζε*, d. h. ins Emporium

Alles was aufserhalb der Grenzen des Emporiums, der drei Kriegswerften und der Befestigungen der Munychia und Eetionea lag, gehörte dem Demos der Piraeenser, namentlich das Theater und der Hippodamische Markt; ferner aufserhalb der Mauern einige heilige Ländereien, ein Theil der Seeküste und, wie es scheint, der salzhaltigen Niederungen des Halipedum[49]).

Schliefslich füge ich noch einige Worte über die Ruinen von zwei Emporien hinzu, des von Delos und des von Cirrha.

Delos, begünstigt durch seine vortreffliche Lage und einen der besten und gröfsten Häfen Griechenlands[50]), bildete sich durch die Vorsorge der Athenienser, die es besafsen, zu einem bedeutenden Handelsplatz aus[51]). Auch viele Fremde liefsen

---

des Piraeus gebracht werden solle, und zwar nur in Schiffen, die zu diesem Zwecke von der betreffenden Behörde angewiesen werden. Es heifst Zeile 12 ff. *ἐξάγειν ἐμ πλοίῳ ᾧ [ἂν οἱ ἀστυνόμοι* oder *προστάται ἀποδείξωσιν, ἐν ἄλλῳ] δὲ πλοίῳ μηδενί* etc. und Zeile 30 ff. *τὸν δὲ ἐξάγοντα ἐκ Κέω μίλτον ἐξ[άγειν ἐμ πλοίῳ, ᾧ ἂν οἱ ἀστυνόμοι ἀπο]δείξωσιν, ἐὰν δέ τις ἐν ἄλλῳ ἐξάγῃ πλοίῳ, ἔνοχον [εἶναι* etc. und Zeile 26 ff. *δεδόχ]θαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ τῷ Ἰουλιητῶν εἶναι τὴ[ν ἐξαγωγὴν τῆς μίλτου Ἀθήναζ]ε, ἄλλοσε δὲ μηδαμῇ* etc. Ich habe oben *ἀποδείξωσι* ergänzt, weil dies Wort auch bei Xenophon und sonst anweisen, *assignare* bedeutet. Von dem Worte *Ἀθήναζε* ist nur der letzte Buchstabe vorhanden, aber der Sinn kann nach der ganzen Inschrift kein anderer sein.

[49]) S. Böckh, Staatsh. I, p. 329 und II, p. 336 ff. Auch das Theater war Eigenthum des Demos, ibid. 331.

[50]) Virgil. Aen. III, 78: haec (Delos) fessos tuto placidissima portu accipit.

[51]) Strab. p. 486: *τὴν μὲν οὖν Δῆλον ἔνδοξον γενομένην οὕτως, ἔτι μᾶλλον ηὔξησε κατασκαφεῖσα ὑπὸ Ῥωμαίων Κόρινθος. Ἐκεῖσε γὰρ μετεχώρησαν οἱ ἔμποροι καὶ τῆς ἀτελείας τοῦ ἱεροῦ προκαλουμένης αὐτοὺς καὶ τῆς εὐκαιρίας τοῦ λιμένος· ἐν καλῷ γὰρ κεῖται τοῖς ἐκ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἑλλάδος εἰς τὴν Ἀσίαν πλέουσιν, ἥ τε πανήγυρις ἐμπορικόν τι πρᾶγμά ἐστι καὶ συνήθεις ἦσαν αὐτῇ καὶ Ῥωμαῖοι τῶν ἄλλων μάλιστα. Καὶ ὅτε συνειστήκει ἡ Κόρινθος, Ἀθηναῖοί τε λαβόντες τὴν νῆσον καὶ τῶν ἱερῶν ἅμα καὶ τῶν ἐμπόρων ἐπεμελοῦντο ἱκανῶς. ἐπελθόντες δ' οἱ τοῦ Μιθριδάτου στρατηγοὶ καὶ ὁ ἀποστήσας τύραννος αὐτὴν διελυμήναντο πάντα, καὶ παρέλαβον ἐρήμην οἱ Ῥωμαῖοι πάλιν τὴν νῆσον, ἀναχωρήσαντος εἰς τὴν οἰκείαν τοῦ βασιλέως, καὶ διετέλεσε μέχρι νῦν ἐνδεῶς πράττουσα. ἔχουσι δ' αὐτὴν Ἀθηναῖοι.*

sich dort nieder. Schon der Comiker Criton erwähnte die bunte Volksmasse verschiedener Nationen in Delos[52]), und bekannt ist noch besonders die dortige Handelsinnung der Tyrier[53]). Auch ohne dringende Handelsgeschäfte pflegten die zwischen Italien, Griechenland und Kleinasien Schiffenden in Delos anzulegen, theils wegen der günstigen Lage und des guten Hafens, theils auch wegen des dortigen Heiligthums; so geht Aeschines von Athen über Delos nach Rhodus, Cicero von Athen über Syros und Delos nach Samos und Ephesus[54]). Philipp II. hatte sich in den Besitz der Insel gesetzt. Nach seiner Besiegung gab sie der Römische Senat den Atheniensern zurück[55]). Um diese Zeit wurde eine prachtvolle Halle am Hafen gebaut, deren Ruinen noch vorhanden sind[56]). Bald darauf setzte sich Perseus in den Besitz des Delischen Hafens; doch sicherte auch damals das Heiligthum des Apollo der ganzen Insel die Geltung eines grofsen Asyls für alle Nationen. Diese Neutralität war dem Handel besonders günstig[57]). Nach Perseus 38

---

52) Athen. IV, 73 (173): *παντοδαπὸν οἰκοῦντ' ὄχλον.*

53) C. I. 2271.

54) Callim. Hymn. in Del. 316:

> *Ἀστερίη πολύβωμε, πολύλλιτε, τίς δέ σε ναύτης*
> *Ἔμπορος Αἰγαίοιο παρήλυθε νηῒ θεούσῃ;*

Aeschin. Epist. I. Cic. ad. Att. V, 12, wo im Text falsch Scyros statt Syros steht.

55) Liv. XXXIII, 30.

56) Dafs Philipp II. Erbauer der Stoa war, nimmt Böckh an, Corp. Inscr. 2274. So auch Rofs, Inselreise Bd. I, p. 30. 33. Aufser den auf einzelnen Architravstücken stehenden Worten: *βασιλέως, Φιλίππου, Μακεδόνων*, findet sich noch *ΔΗΜΗΤ* . . . . und . . . *ΟΛΛΩΝΙ* auf zwei anderen Stücken. Es scheint mir deshalb wahrscheinlicher, dafs zu lesen ist: *Ἀθηναῖοι* oder *Ῥωμαῖοι ἀπὸ Φιλίππου Δημητρίου βασιλέως Μακεδόνων Ἀπόλλωνι*, und dafs die Stoa aus Entschädigungsgeldern gebaut ist, die Philipp nach dem Kriege bezahlen mufste. Hallen wurden oft aus solchen Geldern gebaut und Göttern geweiht, wenn auch die eigentliche Bestimmung derselben eine andere war.

57) Livius XLIV, 29: sanctitas templi insulaeque inviolatos praestabat omnes etc. und: indutias religione praebente. Pausan. III, 23, 2: *τῆς*

Besiegung zwang der Senat die Delier zur Auswanderung, gab die Insel abermals den Atheniensern, nahm sie in seinen besonderen Schutz und machte sie durch Aufhebung der Zölle zu einem vollständigen Freihafen[58]). Am meisten hob sich Delos nach Corinths Fall[59]); aber diese Blüthe seines Handels währte nur sechzig Jahre, bis die Truppen des Mithridates es gänzlich zerstörten. Das harte Schicksal, welches Athen im Mithridatischen Kriege getroffen, erlaubte nicht, etwas erhebliches für das Wiederaufblühen der Insel zu thun, und sie blieb seit der Zeit unbedeutend. Hadrian gab freilich Mittel her, um dort ein Neu-Athen zu gründen, aber wie unbedeutend dies war, zeigt Pausanias, der berichtet, dafs seiner Zeit Delos nur von einer Atheniensischen Besatzung zur Bewachung des
39 Heiligthums bewohnt war[60]). Jetzt ist Delos, wie bekannt,

---

γὰρ Δῆλον τότε ἐμπορίου τοῖς Ἕλλησιν οὔσης καὶ ἄδειαν τοῖς ἐργαζομένοις διὰ τὸν θεὸν δοκούσης παρέχειν. Vgl. Stat. Achill. I, 206: hospita Delos gentibus.

58) Polyb. XXX, 18. XXXII, 17: Die Zollfreiheit von Delos schadete sehr dem Handel und den Einkünften der Rhodier, weshalb sie sich (Polyb. XXVI, 7) im Senat beklagen: καταλέλυται γὰρ ἡ τοῦ λιμένος πρόσοδος, ὑμῶν (τῶν Ῥωμαίων) Δῆλον μὲν ἀτελῆ πεποιηκότων. Diese ἀτέλεια τοῦ ἱεροῦ hebt auch Strabo (s. oben Anm. 51) als Hauptgrund für das Aufblühen des Handels hervor. Dafs Delos seit Perseus Besiegung unter besonderem Römischen Schutze stand, deutet Cicero an pro leg. Man. 18: tum, quum insula Delos, tam procul a nobis in Aegaeo mari posita, quo omnes undique cum mercibus atque oneribus commeabant, referta divitiis, parva, sine muro, nihil timebat.

59) S. oben Anm. 51. Vgl. über die Lebhaftigkeit des Handels, besonders zur Zeit des Festes, Plin. N. H. XXXIV, 2: mercatus in Delo concelebrante toto orbe, und ibid. VI, 12. Pausan. VIII, 33, 1: Δῆλος, τὸ κοινὸν Ἑλλήνων ἐμπόριον. Strab. p. 668.

60) S. oben Anm. 51 die Worte Strabos. Vgl. Anthol. Gr. IX, 421. 550. Pausan. VIII, 33, 1: ἡ Δῆλος δέ, ἀφελόντι τοὺς ἀφικνουμένους παρ' Ἀθηναίων ἐς τοῦ ἱεροῦ τὴν φρουράν, Δηλίων γε εἵνεκα ἔρημός ἐστιν ἀνθρώπων. Diese φρουρά der Athener bewohnte wohl den von Stephanus Byz. s. v. Ὀλυμπίειον erwähnten Ort: τόπος ἐν Δήλῳ, ὃν κτίσαντες Ἀθηναῖοι χρήμασιν Ἀδριανοῦ νέας Ἀθήνας Ἀδριανὰς ἐκάλεσαν.

gänzlich unbewohnt. Die zahlreichen Trümmer fallen also zum gröfsten Theil in die Zeit vor dem Mithridatischen Kriege. Ein streng abgegrenztes Emporium ist auf Delos, der oben angegebenen Verhältnisse wegen, nicht zu suchen. Wohl aber haben sich von den Hafenanlagen und den dortigen öffentlichen Gebäuden bedeutende Reste erhalten. Der Hafen liegt an der Westseite der Insel und wird durch eine geräumige Bucht gebildet, die gegen Norden durch einen flachen felsigen Vorsprung und einen daran gebauten Steindamm geschützt ist. Beide werden jetzt von den Wellen überspült. Gegen Westen und Nordwesten liegen dicht vor dem Hafenbassin zwei kleine Inseln und weiter westlich die gröfsere Insel Rhenea. Im Süden springt ein Hügel vor und begrenzt den Hafen gegen diese Seite hin. Das Ufer im Innern der Hafenbucht ist durch Versandung etwa fünfzig Schritt vorgerückt, und die alten Quais gänzlich mit Erdreich überdeckt; man erkennt jedoch leicht ihre Richtung längs dem ganzen Hafen hin an dem stark erhöhten Ufer. Einige Schritte landeinwärts vom Quai etwa in der Mitte der Hafenbucht liegen die umgestürzten Säulen und übrigen Trümmer der langen Dorischen Halle, die, wie oben erwähnt, in der Zeit Philipps II. erbaut wurde. Sie stand ihrer Länge nach am Quai und war gegen den Hafen gewandt, wefshalb nicht zu zweifeln ist, dafs sie zum Handelsgebrauch bestimmt war. Nördlich von dieser Halle in geringer Entfernung und ebenfalls am Quai liegen die Trümmer eines weifsen Marmorgebäudes in Corinthischem Styl, vielleicht die Propylaeen des Apollotempels, dessen jämmerlich zertrümmerte Ruinen etwas weiter landeinwärts auf erhöhtem Boden liegen. Der Tempel war ebenfalls aus weifsem Marmor[61]) und in Dorischem Styl gebaut. Da er gröfsere Dimensionen hatte und höher lag, so ragte er vom Hafen aus gesehen mit seinem Giebel über die Hallen empor und im Hintergrunde zur Rechten

---

[61]) Anthol. Gr. IX, 421: *ἡ τότε λευκὴ Δῆλος.*

sah man den Tempel auf dem Cynthus und unter den schroffen Abhängen dieses rauhen Felsenberges das weifse Marmortheater und darunter die weitläuftige Stadt, von der ein grofser Theil amphitheatralisch an den Abhängen gebaut war und mehr Ruinen von Privathäusern übrig gelassen hat, als irgend eine andere Stadt in Griechenland. Ausgrabungen könnten viel Schönes ans Licht fördern, da die durch Reichthum und Wohlleben bekannten Delier besonders auch auf die Ausschmückung ihrer Häuser viel verwandten[62]). Hier erwähne ich von den übrigen antiken Resten nur kurz den runden Schwanensee bei den letzten Häusern der Stadt gegen den Isthmus der
40 Insel hin, das Stadium und die Ueberbleibsel einer Wasserleitung, die Trinkwasser aus dem Inopus in die unteren Theile der Stadt führte[63]). Von der Dorischen Stoa nach Süden auf dem Quai fortgehend trifft man von einer zweiten Halle noch zwei steinerne viereckige Pfeiler aufrecht stehend an, und daneben einige andere umgestürzt, und weiter, ebenfalls am Quai, von einer dritten Halle drei ähnliche halbe Pfeiler aufrecht und andere am Boden liegend. Diese letzte mochte sechzehn bis zwanzig Pfeiler gehabt haben. Vor jeder der beiden zuletzt genannten Hallen, die sicher ihrer Lage nach einen mercantilischen Zweck hatten, sind am Ufer die Reste von stumpfen Molos erhalten, die zum Ausladen der Waaren dienten. Ueber die innere Einrichtung der Hallen werden erst Ausgrabungen näheres Licht verbreiten können.

Was Cirrha betrifft, so hielt ich früher die dortige grofse viereckige Substruction für Reste der alten Citadelle[64]). Ich

---

[62]) Cic. Orat. LXX: neque vero ornamenta ista villarum, quibus L. Paullum et L. Mummium, qui rebus his urbem Italiamque omnem referserunt, ab aliquo video perfacile Deliaco aut Syro potuisse superari.

[63]) Dafs der alte Inopus (Inopus fons, Plin.) die jetzige im Norden der Insel gelegene Fontana ist, die einzige wasserreiche und trinkbare Quelle daselbst, werde ich anderswo zu beweisen suchen.

[64]) S. meine Reisen und Forschungen Bd. I, p. 7. 8.

habe mich jetzt überzeugt, dafs sie vielmehr das befestigte Emporium[65]) der Delphischen Hafenstadt, des *ἐπίνειον Δελφῶν*, sind. Der viereckige Raum, von starken Mauern eingefafst, ist 575 Fufs lang und 425 Fufs breit. Im Inneren lief rings an den Mauern eine Halle umher, und wir können dies Gebäude füglich eine viereckige Stoa, *τετράγωνος στοά*, nennen, deren Flächenraum etwa um ein Drittel kleiner ist, als eine solche Stoa in Rhodus[66]). Im Inneren der Cirrhäischen Stoa sieht man aufser vielen anderen Trümmern die gut erhaltenen Substructionen zweier paralleler Cellen hart an der südlichen Wand, vielleicht Reste von Heiligthümern, die in einem Emporium nicht fehlen durften. Von den beiden Enden der südlichen Wand laufen zwei Mauerschenkel 300 Schritt lang bis ans Ufer des Hafens hinab. Der westliche Schenkel endigt in einen Molo,. der noch im Mittelalter als Anfurth diente, wie die Reste eines dortigen viereckigen Thurmes aus jener Zeit zu beweisen scheinen. Aufserhalb der viereckigen Halle befinden sich viele zerstreute Substructionen grofser und kleiner Gebäude, welche beweisen, dafs die neue als Hafenstadt Delphis wiederaufgebaute Stadt rings um die Halle angelegt und ein offener Ort war. Wir haben hier also ein vollständig abgeschlossenes und in seinen Substructionen gut erhaltenes Emporium mit einer grofsen Halle, deren Inneres zugleich als Handelsmarkt und Stapelplatz dienen konnte, und wo um die Zeit der Pythischen Spiele ohne Zweifel ein lebhafter Verkehr statt fand.

---

[65]) Vgl. oben Anm. 13.

[66]) Diodor. XX, 100: *Πτολεμαεῖον τέμενος τετράγωνον, παρ' ἑκάστην πλευρὰν στοὰν σταδιαίαν ἔχον.* Von einem ähnlichen Gebäude in Smyrna, Strab. p. 646: *τὸ Ὁμήρειον, στοὰ τετράγωνος, ἔχουσα νεὼν Ὁμήρου.*

V.

Bemerkungen über die Pnyx.

Philologische und historische Abhandlungen der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1852 [1]).

---

337 Nach Plato sind um die Pnyx hallende Felsen, nach Aristophanes ist das *βῆμα* ein *λίθος*, nicht *πέτρα*, nach Plutarch ist das *βῆμα* beweglich (wie die rostra in Rom versetzt worden) und nach Demosthenes faſst der Platz 6000 Leute. Es lag also wohl die Pnyx zwischen dem Areopag, dem Heiligthume des Zeus Hypsistos, dem Museum und der Acropolis. Auch Aristophanes Equ. 783 läſst die Versammelten *ἐπὶ ταῖς πέτραις σκληρῶς* sitzen, was zu jenem abgeflachten Temenos nicht paſst. Auch bei Demosthenes: *πᾶς ὁ δῆμος ἄνω καθῆστο*, und die Pnyx hatte wohl theaterförmige Lage und rohe Sitzbänke, wie das *κριτήριον* in Argos neben dem Theater. Deſswegen bedienten sich die Alten (und in Argos auch Capo d'Istria) zu Volksversammlungen der Theater seit der Zeit, wo man steinerne Theater gebaut hatte, in ganz Griechenland. Cf. Leake, Topogr. of Athens 131. Auch Pollux scheint 8, 10 (132) den Unterschied zwischen Theater und Pnyx in die *παλαιὰ ἁπλότης* und die spätere *πολυπραγμοσύνη* zu setzen. Daſs man saſs, bezeugt *καθιζοίμην* Aristoph. Equ. 750. Acharn. 29

[1]) Beilage zu: Der Felsaltar des Höchsten Zeus oder das Pelasgikon in Athen, bisher genannt die Pnyx. Nach der Entdeckung des Prof. H. N. Ulrichs in Athen von Hrn. F. G. Welcker. S. 267 ff.

κάθημαι, 59 *κάθησο σῖγα*. Eccles. 428 *τίς ἀνέστησε — δημηγορήσων*. Die Prytanen, scheint es, safsen auf hölzernen Bänken, die übrigen auf den Steinen. (Vgl. Acharn. 25.) Euripides im Orestes 859 ff. schildert eine Volksversammlung in Argos, doch auf Athen anzuwenden. Was aus der Pnyx geworden, weifs ich nicht. Plutarch scheint sie noch zu kennen; Pausanias erwähnt sie gar nicht mehr, aber die Pandemos. Wahrscheinlich benutzte man den Platz zu Gebäuden. Harpocrations Anführung aus Apollodor ist wichtig, weil sie sagt, dafs die alte *ἐκκλησία* bei der Pandemos gehalten wurde. Dorthin konnte man wohl die Leute treiben, aber nicht auf die jetzt sogenannte Pnyx. Diese ist ein Heiligthum des Zeus Hypsistos, der Fels mit den Stufen der Altar, und von den zehn Inschriften C. I. 497—506 gehören acht Weihgeschenken an, die von Frauen in jenen Nischen aufgestellt waren. Ueber den Dienst des Zeus *ὕψιστος* Böckh. Explicatt. ad Pind. Nem. I, p. 360. Die Pnyx mufs nach Plutarch so liegen, dafs man trotz der Stadtmauer das Meer (vielleicht gegen Aegina hin) sehen kann, was wohl auf der vermeintlichen Pnyx unmöglich ist. — Plutarchs Angabe von der Amazonenschlacht pafst so fast besser, übrigens scheint gerade diese Stelle die einzige zu sein, die etwas Näheres über die Lage der Pnyx angiebt. — 338
Gegen den Ilissus hin lagen ärmliche Häuser wie um die Pnyx. Lucian Navig. §. 13: *οἰκίαν — τὴν παρὰ τὸν Ἰλισσὸν ἐκείνην τὴν πατρῴαν ἀφιείς*.

Müller Archäol. §. 289 Anm. 3 hält die Pnyx (den sogenannten Pnyxhügel) für theaterförmig.

Die Pnyx scheint unter dem Areopag gegen Süden gelegen zu haben. Lucian Bis accus. 9 läfst, wie es scheint, das Volk in der Pnyx zusammenkommen und die Dike auf dem Areopag stehen.

Von dem sogenannten *βῆμα* der sogenannten Pnyx sieht man nichts vom Meere, auch ohne dafs man eine Stadtmauer zieht, am Wenigsten aber sehen die Versammelten. Das so-

genannte *βῆμα* mit seinen Stufen und Absätzen etc. ist ganz offenbar ein Altar, eine grofsartige *θυμέλη* auf Stufen. Links davon sind 50 kleine Nischen und eine grofse ausgehauen. Nimmt man indessen an, dafs der Platz die Pnyx sei, oder die alte Volksagora, so ist dennoch das im Felsen ausgehauene Stufengerüst ein Altar, der nichts Ausschliefsliches mit den Volksversammlungen zu thun hat.

Dagegen sieht man in den abhängigen Feldern vor dem jetzigen Eingange des Kastro vortrefflich sowohl den Piraeus als das Meer gegen Poros hin, und dort, vielleicht mehr gegen das Odeum hin, mag die alte Pnyx sich an den Abhang gelehnt haben.

Die Pnyx zur Zeit des Mithridatischen Krieges schon nicht mehr im Gebrauch. Athen V, c. 51.

Zwei Altäre des Zeus *Ὕψιστος* in Olympia Pausan. V, 15, 4. Ein Heiligthum in Theben.

Pnyx hat auch eine weitere Bedeutung und mufs wohl ein Thal umfassen bei Aeschin. c. Timarch. 10 ff. *περὶ τῶν οἰκήσεων τῶν ἐν τῇ πυκνί.* Dort war damals eine *ἐρημία* und *ἡσυχία* und es hielten sich dort wohlfeile Dirnen auf (*μικρῷ ἀναλώματι*), ferner die *οἰκόπεδα* und *λάκκοι*, wie noch jetzt da sind (*οἰκόπεδα*, behauene Felsen, wo Häuser stehen können), gehörten der ältesten Zeit an, lagen aber zu Aeschines Zeit schon aufserhalb des *διατείχισμα.*

Apollodor bei Harpocration bezieht sich vielleicht auf die Pnyx, die seiner Zeit ganz öde sein mochte.

Wahrscheinlich lag die Pnyx gegen den Ilissus zu; denn auch Lucian giebt dort ärmliche Häuser an, und die Pandemos (*περὶ τὴν ἀρχαίαν ἀγοράν*, was Pnyx ist) war in der Nähe, von welcher aus man auch das Meer sah. Die Pandemos lag nach Pausanias unfern des Einganges zur Acropolis, also dort auch die Pnyx. Dies stimmt mit der Amazonenschlacht bei Plut. Thes. c. 27, wo die Eumeniden (nicht die Semnen am Areopag, die Plutarch in der Geschichte Cylons [Sol. 12]

nennt) gegen den Ilissus hin liegen und vielleicht ein Thor sind (was sind porticus Eumenici? nicht Eumenicae?). Am Thor vom Phalerum her war ein Amazonengrab. Auf die Ableitung von *πᾶς — δῆμος* spielt auch Pausanias an, nur vergifst er hier die Pnyx zu erwähnen.

Vielleicht lag die Pnyx, nicht aber der Markt mit Pertinenzen, wie aus Thucydides' Erzählung von Harmodius hervorgeht, da wo Forchhammer den neueren Markt ansetzt. Da die Acropolis und der Süden der Acropolis nach Thucydides zuerst bewohnt wurde, so kann auch der Markt der allerältesten Zeit nicht derselbe gewesen sein, der er später war. Vielleicht war die urälteste Agora die nachherige Pnyx, und der Kaufmarkt wurde verlegt wie in Rom? 339

Der in Athen fast immer wehende Nord- und Nordwestwind weht ohne alles Hindernifs dem auf der vermeintlichen Rednerbühne Stehenden so ins Gesicht, dafs man oft sicher nichts hätte hören können, wie Herr Turrettini bemerkte[2]).

Prof. Welcker, dafs auch in der Zeit der Demokratie, wo jeder Lump reden durfte, eine einfachere Rednerbühne demokratischer gewesen wäre. Die Rostra sind ein Stein von geringer Breite mit einem Tritt, um hinaufzusteigen, und so mag auch das *βῆμα* der Pnyx gewesen sein.

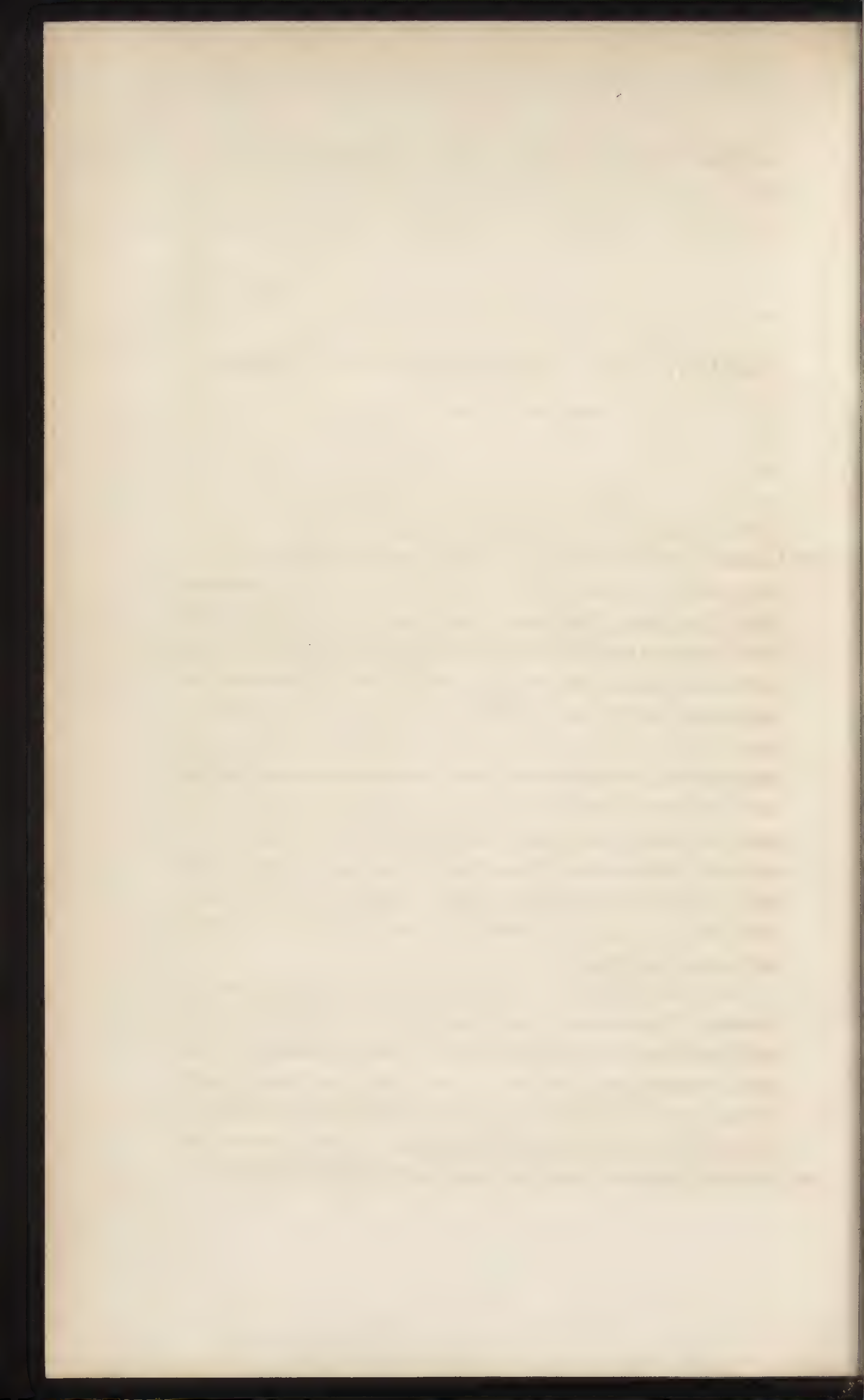
Derselbe. Die Pnyx mag am Museum, auf dessen Gipfel Musaeus den Athenern sang und dort beim Philopappus begraben lag, gelegen haben oder in geringer Entfernung gegenüber.

Von der Pnyx aus (sie lag wohl am Museum nach Plutarch und innerhalb der damaligen Mauern und des damaligen Piraeusthors) sieht man: Areopag, Propylaeen, Meer. Sie lag wohl auch in der alten südlichen Stadt.

Prof. W. In Athen waren die Buphonia sehr alt. — Vor der Polias ein Hypatos Zeus — *ὄρος Διὸς* am Nymphenhügel.

[2]) Dieser Wind, der in Athen Monate lang herrscht, wehte gerade, was zu dieser Bemerkung Anlafs gab. (Turretini war Welckers und Henzens Reisegefährte.)

EUBOEA. DELOS. TROJA.



I.

Beiträge zur Topographie von Euboea.

Rhein. Mus. V, p. 481 ff. N. Folg.

Chalcis und nächste Umgebung.

481 Chalcis gewährt von der Seeseite einen äufserst überraschenden Anblick und zeigt einen durchaus orientalischen Charakter. Ueber die lange Reihe der Zinnen ragen die Kuppeln und lange, säulenartige Minarets der Moscheen, die Dächer einiger hohen türkischen Häuser, ein viereckiger, Mittelalterlicher Kirchthum hervor und zwischen diesen die Gipfel alter Cypressen und Palmen. Der Hafen ist voll von Schiffen; aber das Getreibe am Molo wird durch die Euripusbrücke und das daran stofsende Venetianische Castell verdeckt, und vom Innern der Stadt sieht man nichts, da die Festungsmauer es verbirgt. Links vom Brückencastell liegt auf einem Felsenhügel das Fort *Καραμπαμπᾶς*, hinter welchem sich der kahle, baumlose Messapius (*ὁ Κτυπᾶς*) erhebt. Jenseits der Stadt sieht man die Dirphys.

Die Stadt besteht aus zwei Theilen, dem *Κάστρο* und der Vorstadt. Ersteres stöfst an den Euripus und steht auf einer sehr niedrigen, felsigen Erhöhung, die durch einen tief im Gestein ausgehauenen, breiten Graben, über den zwei Brücken führen, von der Vorstadt und der übrigen Ebene getrennt ist. Mehrere Marcuslöwen und Ritterwappen (es soll darunter auch 482 das Berlichingsche sein) und einzelne Türkische Inschriften be-

zeugen die nach einander folgende Herrschaft. Aus dem Mittelalter ist noch eine Kirche, die jetzige Stadtkirche, mit ihrem Thurme da. — Die Vorstadt ist tiefer gelegen, und zwar an dem nördlichen Hafen; dort sind die meisten Kaufläden, auch das Gouvernement, die Demarchie, Post, Hospital u. s. w. Reste eines alten Molos finden sich dort ebenfalls; es lag daselbst das Emporium der alten Chalcidenser.

Im Kastro giebt es Brunnen mit gutem Trinkwasser; diejenigen, welche sich in der Nähe der Stadt befinden, enthalten schlechtes Wasser, *γλυφὸ νερό*. Quellen giebt es umher gar keine, aufser im Trochós (*ὁ τροχὸς*), welche schon defshalb die Arethusa sein müssen, aus der die alten Chalcidenser tranken. Um die Lage derselben mit Sicherheit zu bestimmen, machte ich einen Ausflug in jene Gegend. Gleich aufserhalb der Verschanzungen im Süden der Stadt beginnen die Spuren der Wagengeleise, welche dem alten nach Eretria führenden Wege, der auch der jetzige ist, angehören. Hie und da unter dem Steinpflaster zum Vorschein kommend, ziehen sie sich längs des Meeres hin. Etwa 20 Minuten von Chalcis entspringen rechts vom Wege, hart am Meere, mehrere starke Quellen, deren Wasser *ὀλίγο γλυφό* ist. Sie bilden einen kleinen See, rings mit Binsen umgeben, der in die See ausströmt und eine Mühle treibt. Gerbereien sind dort angelegt. In dem See fischt man viele kleine Aale. Früher waren die Quellen in ein grofses Bassin gefafst. — Dieses ist die eigentliche Arethusa; sie lag Chalcis zunächst, wurde daher am meisten benutzt. Die Zeugnisse der Alten passen aufs Beste zu der Lage und Beschaffenheit unserer Quelle. Dafs sie nahe am Meere lag, folgt aus Euripides[1]), und dafs sie auch Aale enthielt, die zahm waren und für geheiligt galten, sagt Plutarch[2]). Ein Orakelspruch

---

[1]) Iph. Aul. 164: *ἀγχίαλα ὕδατα τᾶς κλεινᾶς Ἀρεθούσας.*

[2]) Moral. 976 A: *ἐγχέλεις ἱερὰς λεγομένας ἀνθρώποις χειροήθεις, ὥςπερ τὰς ἐν τῇ Ἀρεθούσῃ.* (Vgl. Athen. VIII. p. 331.) Derselbe (comm. in Hesiod. 34) nennt ihr Wasser schlecht: *καίτοι πολλαχοῦ κοῦφον μέν ἐστι (ὕδωρ),*

483 bei Strabo nennt die Arethusa selbst heilig. Abas, der Stammvater der Abanten, war nach einigen der Sohn des Poseidon und der Arethusa, nach anderen galt die Arethusa für eine Tochter des Abas. Hieraus und aus dem Ausdrucke „heilig“ scheint zu folgen, dafs die Arethusa als einheimische Göttin und Stammmutter der Chalcidenser verehrt wurde[3]).

Wenn Strabo von mehreren Quellen der Arethusa spricht[4]), so bezieht sich das entweder auf die Quellen, welche zusammen den Teich bei den Gerbereien bilden, oder auf diese zusammen genommen mit zwei anderen, die weiter südlich am Fufse des isolirten kahlen Berges entspringen und derselben Gegend angehören, welche jetzt wegen der Wagengeleise ὁ τροχός heifst. Der erwähnte Berg stöfst unmittelbar ans Meer, so dafs die gepflasterte und gegen das Meer durch eine Mauer gestützte Strafse sich über eine halbe Stunde weit dicht an ihm hinzieht. Beide Quellen, in unbedeutender Entfernung von einander gelegen und mit nicht viel besserem Wasser, als das des Teiches ist, durchschneiden die gepflasterte Strafse und fliefsen mit reichem Wasser ins Meer. — In den Gärten neben den Gerbereien werden viele Sarkophage und Quadern ausgegraben. In der Nähe der beiden anderen Quellen sind sehr viele Gräber in den Fels gehauen. Sie bestehen theils aus einfachen Kasten, theils aus Sarkophagen, die ursprünglich einzeln oder zu dreien in Felsenkammern oder Gewölben stan-

---

πονηρὸν δὲ, ὡς ἐν Χαλκίδι Πλούταρχος ἱστορεῖ τὸ τῆς Ἀρεθούσης. Mehr lobt dasselbe Dicaearch (*βίος Ἑλλ.* p. 494), wo er von Chalcis sagt: *ὕδατα ἔχουσα τὰ μὲν πολλὰ ἁλυκά, ἓν δὲ ἡσυχῆ μὲν ὑπόπλατυ, τῇ δὲ χρείᾳ ὑγιεινὸν καὶ ψυχρὸν τὸ ἀπὸ τῆς κρήνης τῆς καλουμένης Ἀρεθούσης ῥέον ἱκανόν.*

[3]) Strab. p. 449: *χρησμὸς, Ἄνδρας θ' οἳ πίνουσιν ὕδωρ ἱερῆς Ἀρεθούσης, τοὺς Χαλκιδέας λέγων ὡς ἀρίστους· ἐκεῖ γὰρ ἡ Ἀρέθουσα.* Vgl. schol. Theocr. 14, 48. — Hyg. fab. 97. Abas (Neptuni filius) ex Arethusa Herilei filia und Steph. B. *Ἀθῆναι: Ἄβαντος γίγνονται παῖδες Ἄλκων καὶ Δίας καὶ Ἀρέθουσα.* — Nach Steph. *Ἀρέθουσα* soll das Wort schlechthin Quelle bedeuten. Vgl. Schol. Theocr. I, 117.

[4]) I, 58: *τῆς Ἀρεθούσης .... τὰς πηγάς.*

den. Stufen, die zu den Gräbern führen, sind hie und da in 484 den Fels gehauen. Eine Byzantinische Inschrift, mit grofsen Buchstaben im natürlichen Fels, befindet sich hart am Wege zwischen den beiden Quellen; sie ist von Rofs herausgegeben. Die südlichste der beiden Quellen entspringt unter einer langen Felsenspalte, die ausgemauert ist, wahrscheinlich um ihre Verschüttung zu verhindern. Wenige Schritte weiter tritt der Berg etwas links zurück und läfst einiges Vorland. Dort liegt ein Weingarten und südlich von ihm ein Sumpf, *τὸ λιβάδι*, ebenfalls Aale enthaltend und mit Binsen bedeckt.

Was die Lage der alten Chalcis betrifft, so läfst sich dieselbe nur im Allgemeinen angeben. Die Stadt, welche nach Dicaearch 70 Stadien grofs war, stöfst bei Livius ans Meer und war gut befestigt, wie denn auch Philipp von Macedonien Chalcis nebst Corinth und Demetrias *πέδας Ἑλληνικάς* nannte[5]). Nach der Erzählung bei Livius mufs der Markt am Meere, die Stadt selbst aber, wenigstens zum Theile, im Süden des Euripus gelegen haben. Wie weit sie sich hier erstreckt, läfst sich ziemlich genau angeben. Wenn man nämlich von dem Punkte aus, wo der Festungsgraben nach der südlichen Bucht sich öffnet, am Ufer fortgeht, so findet man überall unzählige Ziegelscherben, die man auch noch unter dem seichten Wasser wahrnimmt. Dieselben hören auf gegen das felsige Halbinselchen hin, auf dem eine Windmühle steht. Auch sah ich auf dieser ganzen Halbinsel keine Spur von alten Steinen oder von Bearbeitung. Wendet man sich aber auf geradem Wege zu den Gerbereien, so trifft man auch hier bald Gärten, in denen ich Sarkophage ausgraben sah. Von dort etwa begannen also die Gräber und setzten sich, wie wir gesehen, weit hin fort längs des Weges nach Eretria, ein Beweis, dafs die alte Stadt sich nach Süden nicht weit über die jetzige Festung hinaus erstreckte. — Nordwestlich dagegen trifft man noch

---

[5]) Liv. XXVIII, 6. XXXI, 23 und Pol. XVII, 11, 5. Vgl. XVIII, 28, 5.

jenseits der Vorstadt auf Substructionen, die einem grofsen viereckigen Gebäude anzugehören scheinen, und nach dieser Seite mochte sich die Stadt weiter hinaus erstrecken. — Unmittelbar an den Euripus stiefs die Stadt ursprünglich nicht;
485 denn der *τάφος παίδων* lag *παρὰ τὴν ὁδὸν, ᾗ βαδίζουσιν ἐκ πόλεως ἐπὶ τὸν Εὔριπον*. Doch wurde derselbe später mit in ihren Umfang gezogen, ebenso wie der Hügel Canethus[6]), welcher sich mit Sicherheit schwerlich ermitteln läfst und ziemlich unfruchtbar gewesen sein mufs[7]); da aber die von Theophrast gewählte Bezeichnung *λεπτὸς* noch nicht auf einen eigentlichen Felsenhügel schliefsen läfst, wie z. B. der Mühlberg und Karábaba es sind, so möchte ich den Canethus in dem hohen Hügel sehen, auf dem eine in ein Forstamt verwandelte isolirte Moschee liegt. Jedenfalls möchte, da Dicaearch die Stadt hügelig (*γεώλοφος*) nennt, aufser der Anhöhe der Festung auch dieser Hügel in dem Umfange der alten Stadt begriffen gewesen sein. Der isolirte Hügel des Forts Karababá jenseits des Euripus mufs nach Dicaearch der Salganeus sein[8]). Am abhängigen Fufse desselben auf dem Wege nach Chalia, der alten Strafse nach Anthedon, sieht man viele einfache Särge in doppelten Reihen ausgehauen.

Im Euripus selbst liegt ein starker Venetianischer Thurm oder Brückenkopf, von dem zwei Brücken nach beiden Seiten hin führen. Die ganze Länge der beiden Brücken beträgt 64 Metr.; aber etwas südlicher ist eine Linie durch den Thurm nur 55 Metr. lang, und diese gröfste Enge des ganzen Euripus mag die Stelle der von Strabo zu 200 Fufs angegebenen Brücke sein (p. 403).

Hinsichtlich der vielbesprochenen Strömung des Euripus

---

[6]) Strab. p. 447 sagt: *τὸν περίβολον τῆς πόλεως ηὔξησαν ἐντὸς τείχους λαβόντες τόν τε Κάνηθον* (einerseits) *καὶ τὸν Εὔριπον* (andrerseits), *ἐπιστήσαντες τῇ γεφύρᾳ πύργους καὶ τεῖχος καὶ πύλας.*

[7]) Theophr. H. Pl. VIII, 8.

[8]) Vgl. Annali d. Inst. 1846.

stimmen die meisten Zeugnisse der Alten darin überein, daſs sie ihn sieben Mal bei Tage und ebenso oft bei Nacht hin und zurückflieſsen lassen[9]). Diese Angaben sind aber sehr zu 486 modificiren. Ich sah den Euripus gewöhnlich nach Süden strömen, seltener nach Norden, und zwar flieſst er heftig und gleicht einem sehr stark strömenden Flusse. Bei Voll- und Neumond wechselt er seine Strömungen regelmäſsig alle sechs Stunden, wie Ebbe und Fluth des Meeres, ein Beweis, daſs eben Ebbe und Fluth zum Grunde liegen, die auch im ganzen Euboeischen Meere, an der Ostküste der Insel (in Pýli z. B. soll die Fluth über 2 Fuſs steigen) und an vielen andern Ufern Griechenlands merklich sind. Es scheint aber die Fluth in der nördlichen Bucht höher zu steigen, als in der südlichen, und so tritt zur Fluthzeit ein Ueberströmen von jener in diese ein. Ebenso ist die Ebbe in der nördlichen Hälfte etwas stärker und mit einem Ueberströmen des südlichen Bassins in das nördliche verbunden. Da aber die Ebbe vom natürlichen Wasserstande weniger abzuweichen scheint, als die Fluth, so scheint auch die Strömung nach Norden weniger heftig zu sein. Zur Zeit der beiden Mondviertel ist die Strömung des Euripus unregelmäſsig und wechselt nicht vier Mal in 24 Stunden (6 Stunden Ebbe, 6 Stunden Fluth), sondern 14 Mal (oder gar 14 Mal hin und 14 Mal her nach Wheler). Vielleicht steigen

[9]) Vgl. Strab. p. 403: *ἑπτάκις μεταβάλλειν φασὶ καθ᾽ ἡμέραν ἑκάστην καὶ νύκτα;* Plin. N. H. II, 97: et (Euripi) in Euboea septies die ac nocte reciprocantis. Aestus idem triduo in mense consistit septima, octava nonaque Luna; Mel. II. Euripon — rapidum mare et alterno cursu septies die ac septies nocte fluctibus invicem versis adeo immodice fluens ut ventos etiam ac plenis velis navigia frustretur. Jo. Lydus de mensibus p. 28: *ὁ γοῦν Διονύσιος ἐν ταῖς κλήσεσί φησι τὸν Χαλκιδικὸν Εὔριπον ἑπτάκις καθ᾽ ἡμέραν στρεφόμενον κατὰ μόνας τὰς ἑβδομάδας ἵστασθαι;* vgl. Senec. Herc. Oet. 780. Nur Livius (XXVIII, 6) scheint von der gewöhnlichen Meinung abzuweichen: fretum ipsum Euripi non septies die, sicut fama fert, temporibus statis reciprocat; sed temere in modum venti nunc huc nunc illuc verso mari, velut monte praecipiti devolutus torrens, rapitur.

um die Zeit der beiden Viertel die beiden Becken gleich hoch, aber nicht ganz gleichmäfsig, sondern ruckweise, so dafs dadurch ein unordentliches Ueberströmen entsteht. Schiffer sagten mir, die regelmäfsige Fluth und Ebbe daure jedes Mal eine Woche, und ebenso lange die dazwischen liegenden Unregelmäfsigkeiten. Der Strom ist im ganzen Golf zu spüren. — In Giálytra tritt Folgendes ein: Unter dem Dorf am Golf ist ein vom Meer bedeckter Fels und in ihm ein Loch, aus dem sich süfses, etwas übel schmeckendes Wasser (*γλυφὸ νερό*) 487 mündet. Man nennt es *ἁγιονέρι* und schreibt ihm Heilkraft zu, Am Voll- und Neumond tritt jedes Mal drei Tage nach einander regelmäfsige sechsstündige Ebbe und Fluth ein. Diese Ebben legen den Fels trocken auf etwa zwei Stunden, so dafs man das Wasser schöpfen kann, ein Beweis, dafs die Ebbe niedriger ist als der gewöhnliche Wasserstand. Zur Erklärung der vorwiegenden Strömung von Norden nach Süden ist noch zu bemerken, dafs der Spercheus, die Thermopylen, Aedepsus, Armyros (*Ἅρμυρος* das alte Heraclea?), Larymna, Scorpamri[10]), auch im Sommer viel Wasser zuführen, während im Süden der Asopus im Sommer trocken ist. Wäre diese Strömung nicht vorhanden, so würde die Fluth, die von Osten nach Westen zieht, von Südosten her eindringen. Wäre dagegen keine Mond-Ebbe und Fluth, so würde die Strömung stets von Norden nach Süden durch den Euripus gehen. Beide kommen nun zusammen, aber es ist demnach natürlich, dafs bei Chalcis die Strömung von Norden nach Süden immer stärker und anhaltender ist. Nur bei Vollmond und Neumond überwiegt die Mondeskraft dermafsen, dafs Ebbe und Fluth regelmäfsig wird. In den Zwischenzeiten stört die natürliche Strömung, theils auch der von Andros herkommende spätere Andrang der Fluth die Regelmäfsigkeit, wozu endlich noch die Winde kommen. Wie grofsen Einflufs letztere bei ähnlichen Engen üben können,

---

[10]) [Scorpamri? Vielleicht Scroponéri Hafen und Berg zwischen Larymna und dem Berge Ptoon.]

zeigt der Bosporus, der bei starkem Südwinde zuweilen einige Zeit zurückfliefst, während der Hellespont wenigstens steht; zugleich ist der Wasserstand in ihnen alsdann niedriger, indem wahrscheinlich der Wind das Wasser im schwarzen Meere zurücktreibt. Dafs indefs hier das Wasser in der Tiefe immer von Osten nach Westen fliefst, beweist, dafs Schiffe zuweilen durch ausgeworfene grofse Netze nach Westen gezogen werden, während Wind und Strömung der Oberfläche nach Osten geht. In Griechenland giebt es Meeresströmungen auch bei Modón, Cap Maléa, Rhoon (Rhium?), im Canal von Tríkeri u. a. m. O. aber alle diese sind noch ununtersucht. — Die erste Ueberbrückung und Eindämmung des Euripus geschah im Peloponnesischen Kriege um 411 von Seiten der Boeotier und Chalcidenser.

Die Alten erwähnen das schlechte Wasser von Chalcis und wollen auch das der Arethusa nicht rühmen[11]). Die Venetianer bauten daher eine Wasserleitung, welche schönes Trinkwasser sechs Stunden weit vom Fufse der Dirphys in die Festung führt. Aufserhalb der Stadt sieht man dieselbe auf hohen Bögen sich hin- und herziehen und dann allmählich am Fufse der Gebirge verschwinden. Wir werden später auf diese Wasserleitung, deren gröfsere Arbeit den Alten angehört, zurückkommen. 488

Oestlich von Chalcis in geringer Entfernung beginnt ein Oelwald, der sich hinter dem isolirten Berge, aus welchem die Arethusaquellen entspringen, etwa 1½—2 Stunden weit bis zum Dorfe *Βασιλικό* fortzieht. Die Oelbäume sind freilich sehr fruchtbar, stehen aber spärlich, und die Hauptsache sind die zwischen ihnen liegenden Felder und Weingärten. Letztere geben der Gegend den Namen *τὰ ἀμπέλια* (*τῆς Ἔγριπου*). Das Land ist sehr fett und wird durch einen durchströmenden Giefsbach (*ποταμός*) und die von der Dirphys herabgeführten Regenleitungen (*Καλιδρούμι*) bewässert. Das überflüssige Wasser entladet sich bei Basilikó ins Meer. Die Felder sind mit kleinen

[11]) Vgl. Dicaearch. β.᾽Ε. p. 494. Plut. comm. in Hesiod. 34.

Deichen umgeben, in die das Wasser eingelassen wird, und welche bis vier Fuſs hoch sind. Sie theilen die Ebene in viereckige Gründe, Gärten, Felder u. s. w. ab, und bilden so ein Netz über dieselbe. Daſs diese Ebene die Lelantische sei, 489 leidet keinen Zweifel[12]). Sie gehörte ihrer Lage nach zu Chalcis. Dennoch machten die entfernteren Eretrier, die selbst nur mageren Boden hatten, auf sie Anspruch, was Veranlassung zu Kämpfen zwischen beiden Staaten gab[13]).

Das Klima von Chalcis ist nicht sehr zu rühmen; heftige Kälte im Winter und im Sommer, wenn auch nicht so trockene Hitze und so frühe Fieber, wie in Athen, doch wegen der Sümpfe im August und zu Anfang Septembers fiebrig. Zahlreiche Störche zeigen, daſs die Sümpfe noch bei Weitem nicht ausgetrocknet sind.

Von Inschriften fand ich in Chalcis auſser einer metrischen, von mir Herrn Prof. Welcker mitgetheilten und von ihm in den Nachträgen zu seiner Sylloge publicirten Grabschrift p. 239, welche sich im Hause des Geistlichen der Kathedrale gegenüber befindet, nur zwei[14]).

---

[12]) Strabo sagt von ihr: *ὑπέρκειται τῆς τῶν Χαλκιδέων πόλεως.* Theophr. H. P. VIII, 8, daſs sie fetten Boden habe, und VIII, 10, 4, daſs sie Weizen trage. Theogn. v. 88 nennt sie *ἀγαθὸν οἰνόπεδον,* wie sie ja auch jetzt *τὰ ἀμπέλια* heiſst, und Callim. Hymn. in Del. 289. *ἀγαθὸν πεδίον.*

[13]) Strab. p. 445. Plut. comm. in Hesiod. 36: *τὸν μὲν οὖν Ἀμφιδάμαντα ναυμαχοῦντα πρὸς Ἐρετριέας ὑπὲρ τοῦ Ληλάντου πεσεῖν.* Daſs der Streit über das Lelanton uralt, zeigt Plut. 7. Sap. X. (Mor. 153 E.) und Thuc. I, 15: *τὸν πάλαι ποτὲ γενόμενον πόλεμον Χαλκιδέων καὶ Ἐρετριέων καὶ τὸ ἄλλο Ἑλληνικὸν ἐς ξυμμαχίαν ἑκατέρων διέστη.* vgl. Hdt. V, 99. Auch Theogn. 88 bezieht sich wohl auf einen Krieg zwischen Chalcis und Eretria. Als die Athener in das Gebiet der Chalcidier Kleruchen sandten, weihten sie der Athene einige *τεμένη* in der Lelantischen Ebene, Ael. v. h. VI, 1.

[14]) Marmorbasis einer Statue, im Kloster gefunden, liegt jetzt auf dem groſsen Platze; rechts ist ein Stück abgeschlagen.

ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟΣ
ΖΩΣΙΜΟΝΕΥΤΥΧΟΥΤΟΝ

Reise durch Nord-Euboea. Sciathus. Scopelus. 490

Von Chalcis reiste ich zunächst nach Pýli. Der Weg führt anfangs in der Ebene am Meere hin. Bald erreicht man eine zweite Ebene am Meere, genannt *ὁ Βατώντας.* Hinter dieser überschreitet man einige Hügel und tritt in eine neue, gleichfalls gegen das Meer hin offene Ebene ein, welche überragt durch den Berg Delphí (Dirphys) und geschmückt mit den Dörfern *Ψαχνά* und *Κάστελλα,* die man rechts in der Ferne sieht, einen schönen Anblick gewährt. Vermittelst einer Brücke passirt man einen Bach, der einen *βάλτος* bildet. Weiterhin ist ein grofser Raum gegen das Meer hin mit dichtem Myrtengebüsch bedeckt, vielleicht der Ort Harpagion, wo nach der Behauptung der Chalcidenser Jupiter den Ganymed raubte[15]), und wo Myrten wuchsen. Hierauf folgt ein trockener Giefsbach, voll von Kies und Geröll, der sich unter Psachná hinzieht. Bei einigem Platanengebüsch führt eine Brücke über ihn. Man reitet sodann über einen kleinen Hügel (Hügel bezeichnen die Bauern hier mit dem alten Namen *ὄχθος*) und erreicht nun bald die mit Meerfichten bewachsenen Vorberge. Der Weg von Chalcis bis hier beträgt an vier Stunden. Nicht

---

ΛΑΜΠΑΔΙΑ[*ν τ*]ΟΝΤΗΣΑ
ΒΑΝΤΙΔΟΣΦΥΛ[*ης τον λαβον*
ΤΑ'ΤΟΠΡΩΤΕΙΟΝΤΗΣ[*κατα*
ΦΥΛΟΝΛΑΜΠΑΔΟΣ [*των με*
ΓΑΛΩΝΠΕΝΤΑΕΤΗΡΙΚ[*ων καισα*
ΡΗΩΝΣΕΒΑΣΤΗΩΝ
' Β̄ Τ Ῑ Ρ Κ ΛΛ \

Eine andre aus Eretria oder dem Amarynthischen Heiligthume herbeigebrachte Inschrift bildet eine Stufe des Kirchthurms der grofsen Mittelalterlichen Kirche:

ΟΔΗΜΟΣ Ο ΕΡΕΤΡΙΕΩΝ ΤΗΧΙΠΠΟΝ ΦΙΛΙΠΠΟΥ
ΑΡΕΤΗΣ ΕΝΕΚΕΝ ΚΑΙ ΕΥΝΟΙΑΣ ΤΗΣ ΕΙΣ ΕΑΥΤΟΝ
ΑΡΤΕΜΙΔΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΛΗΤΟΙ

15) Athen. XIII, 601.

lange nachher tritt man in einen sehr schönen Fichtenwald mit hohen, schattigen Bäumen ein, und bald führt der Weg abwärts längs eines kühlen, nach Südwesten fliefsenden Baches, dessen Ufer Platanen- und Oleandergebüsch bedeckt. Von hier bis Achmétaga und Pýli geht man höchst angenehm im Schatten hoher Waldung fort. Bald verengt sich das Thal, und die Berge erheben sich rings mit schroffen Gipfeln, während zugleich ein wundervoll schöner Steineichenwald beginnt. Die hohen, bemoosten Eichen, hin und wieder von Epheu und wildem Wein umrankt, werden abwechselnd unterbrochen von hohen und starken Erdbeerbäumen, Erlen, Hainbuchen und anderen niedrigeren Holzarten. Die den Wald überragenden Berggipfel sind theils felsig und kahl, theils mit schwarzen Tannen bedeckt. Tief unten im Thal rauscht ein starker Bach unter Platanen hin. Der Weg führt drei Mal über diesen Bach und dann wieder hoch am Abhange über ihm hin. Zuletzt öffnet sich 491 das Thal, und hier führt der Weg etwa 1½ Stunde lang durch einen herrlichen Platanenwald, der durch die majestätische Schönheit seiner Baumgruppen imponirt, unter die sich auch hohe Pinien (*κουκουναριά*) mischen, nach Achmétaga, welches man von Chalcis aus in etwa acht Stunden erreicht. Das Haus der Herren Noel und Müller, denen das Dorf und die Umgegend gehört, liegt freundlich auf einer Anhöhe, und unter ihm die kleinen Bauernhäuser. Die Bauern stehen im Verhältnisse von Pächtern und besitzen nichts, als ihre bewegliche Habe. Sie bezahlen dem Herrn ein Drittel des reinen Ertrags ihrer Früchte, nachdem vorher die Regierung ihren Zehnten erhoben hat und aufserdem eine Hausmiethe. Achmétaga enthält 30—40 Familien. Es liegt aufserordentlich schön in einem weiten, vollkommen grünen und von waldigen Bergen eingeschlossenen Thale, ist sehr kühl, aber feucht und ungesund. Das Thermometer stand Abends in meinem Schlafzimmer (7. August) auf 18° Reaumur. In den Waldungen giebt es Hirsche und wilde Schweine.

Ich übernachtete in Achmétaga und ritt am andern Morgen in etwa zwei Stunden nach Pýli (*τὸ Πύλι*). Der Name soll auf Albanesisch Wald bedeuten, doch giebt es in ganz Nord-Euboea nur Griechen, und vielleicht ist *τὸ Πήλιον* zu schreiben. Indessen mag auch das *Πήλιον ὄρος* von den berühmten Waldungen seinen Namen haben. Der Weg dahin führt durch abgebrannten Fichtenwald, der sich über mehrere Berge erstreckt; es sollen nach ungefährem Anschlag 100,000 Bäume verbrannt sein, die aber noch zum Theerbrennen nützen können. Pýli liegt in einem kleinen angenehmen Thale am Meere und hat eine freundliche Försterwohnung. Das Dorf sammt dem Thal gehört zu den Nationalgütern und hat an 50 Feuerstätten, meist Strohhütten. Gegen das Meer hin hat das Thal hübsche Weingärten, wo ein guter Rothwein gewonnen wird. Rechts zur Seite des Thales sind unfern des Dorfes auf einem Vorsprunge die Reste einer kleinen Hellenischen Befestigung erhalten. Man sieht noch einen verfallenen viereckigen Thurm und Mauerreste aus grofsen, roh behauenen Steinen in horizontalen Lagen. Links an der nördlichen Seite der Thalöffnung soll auf einem anderen Vorsprunge ein ähnliches Pa- 492 laiokastro liegen. Eine kleine Kirche unweit des Meeres enthält einige alte Quadern, ein Beweis, dafs diese Gegend einst bebaut und gut beschützt war. Der Meeresgrund ist sandig und tief, gewährt deshalb eine gute Anfurth und ist angenehm zum Baden. Pýli gilt für einen gesunden Ort, da es nicht feucht ist, keine Sümpfe hat und dem frischen Seewinde offen liegt.

Ein kleiner Vorsprung oder Vorgebirge im Norden der Bucht von Pýli trennt diese von *ὁ Ἀτάλαντος,* dem einzigen guten Hafen, den Euboea an seiner Ostküste hat. Dort wurden vier grofse Schiffe aus Euboeischem Holze gezimmert. Man bedient sich dazu des frischen Fichtenholzes, welches wegen seines Harzes und seiner Härte sich vorzüglich gut zum Schiffsbau eignet. Das Wort *ἀτάλαντος* bedeutet vielleicht so viel,

wie *ἀσάλευτος* und bezöge sich dann auf das Wellenlose dieses Hafens, für den als den einzigen ruhigen Hafen der Ostküste ein solcher Name nicht unpassend wäre.

In drei Stunden erreicht man, von Pýli nordwärts gehend, das Dorf *τὸ Μαντοῦτι,* gelegen am Ufer eines starken Baches, der von Achmétaga herabkommt, in einem hübschen, aber ungesunden Thale. Der Bach, noch durch anderes Wasser verstärkt, fliefst beim Hafen *Πελέκι* mit zwei Mündungen ins Meer, indem er zwischen diesen eine beträchtliche sumpfige Insel bildet, die mit Gras, Rohr und Binsen bedeckt ist und eine gute Weide giebt. Auch halten sich dort zahlreiche Schwäne auf. Die kleine Bucht, der sogenannte *πόρτο Πελέκι,* wird im Süden durch einen felsigen Hügel begrenzt, der gegen das Meer hin schroffe Abhänge hat, und an dessen Fufse der Bach ins Meer fällt. Rings um den Hügel sind bedeutende Reste alter Hellenischer Stadtmauern erhalten, theils polygonisch, theils in wagrechten Lagen, theils roh, theils halb behauen. Sie müssen einer weitläuftigen Stadt angehört haben. Auch soll man dort Münzen und Grabgefäfse finden. Auf der Höhe des Hügels liegen die Reste einer Akropole.

Strabo giebt *Κήρινθος* im nördlichen Euboea am Meere, 493 und neben ihr den *Βούδορος ποταμός* an. Nach Scymnus Aufzählung jedoch möchte man die Stadt eher in Mittel-Euboea suchen; nach ihm soll der Athenienser Cothos die Stadt erbaut haben. Mit Rücksicht hierauf und auf die Ptolemaeische Karte (bei Bröndsted) kann kaum ein Zweifel bleiben, dafs diese Ruinen *Κήρινθος* und der Flufs der *Βούδορος* sind, zumal da die Stadt nach Homer und Scymnus dicht am Meere und zwar an der gegen das Aegaeische Meer gerichteten Küste Euboeas lag[16]).

---

[16]) Vgl. Strab. p. 446. u. Scymn. p. 539. 570. schol. Il. II, 538. (*Κήρινθόν τ' ἔφαλον*): *τούτου γὰρ τὰ θεμέλια ὑπὸ θαλάσσης ἁλμίζεται. ἔστι δὲ περὶ τὴν παρὰ τὸ Αἰγαῖον πλευράν.* Theogn. v. 88 scheint von einer Zerstörung des Ortes zu sprechen: *ἀπὸ μὲν Κήρινθος ὄλωλε* und Theophr. H. Pl. VIII, 11 erwähnt den Weizen von *Κήρινθος τῆς Εὐβοίας.*

Von hier führte uns der Weg durch eine hügelige Gegend zu dem etwa 1½ Stunden entfernten kleinen Dorfe *Ἁγιάννα* (*ἁγία Ἄννα*) und von da durch Fichtenwälder zum Dorfe *οἱ Παπάδες*, welches sehr hoch und kühl gelegen ist. Wir schliefen dort die Nacht unter einer Weinlaube.

Von da ritten wir am andern Morgen nach *τὸ Βασιλικό*, welches in einem schönen Thale liegt. Einer von den Bergen, die es gegen das Meer hin abschliefsen, hat Steinformationen, die in der Entfernung polygonem Gemäuer gleichen, wie denn auch der Berg von den Bauern Palaiokastro genannt wird. Doch konnte ich nirgends Spuren alter Mauern entdecken. Umhersuchend fand ich indefs an dem Abhange, der gegen das Thal gekehrt ist, eine an 27 Fufs lange Substruction aus behauenen Quadern. Die Steine haben unten ein 2 Zoll breites und ¼ Zoll tiefes Band oder Absatz, wie es sich an Tempelstufen findet. Einige hinabgestürzte gröfsere Quadern möchten einer Cella angehört haben. Es lag hier ohne Zweifel ein kleines Heiligthum, welches das Thal beherrschte.

In Basilikó, welches ein herrschaftliches Dorf ist, wurde gedroschen, wobei die Arbeiter kleine Honigkuchen erhielten. Wir ritten von da weiter nach *Ἑλληνικά*, wo sich trotz des Namens nichts Altes vorfindet. Das kleine Dorf ist hoch, luftig und gesund gelegen. 494

Wir erreichten sodann das Dorf *Ἀγριοβοτάνι*, fast auf der Höhe der Berge, die die Nordost-Ecke Euboeas bilden. Von den Tennen des Dorfes aus hat man eine sehr schöne Aussicht. Ueber denselben liegt unter hohen Steineichen die kleine Dorfkirche, welche einige alte Quadern enthält. Das äufserste nordöstliche Vorgebirge heifst *Δαφνί*. Dort soll am Meere ein altes Gewölbe, wie ein Ziegelofen, liegen. Die Strafse dahin ist jedoch äufserst unwegsam, und Mangel an Zeit hinderte uns dahin zu gehen. Wir wandten uns deshalb gegen das Dorf *Καστρί*, wo der Name anzuzeigen scheint, dafs es auf alten Städteruinen steht, wie bei Hermione, Eretria, Larymna,

Delphi; denn Städteruinen nennt man *καστρί*, während Burgruinen mit *παλαιόκαστρο* bezeichnet werden. Da wir jedoch hörten, daſs in dem besagten Dorfe nichts Altes sei, wohl aber unterhalb desselben am Meere, so ritten wir dorthin. Wo sich das Thal von *Καστρί* gegen das Meer öffnet, liegt rechts am Rande ein Hügel mit gegen das Meer hin schroffen Wänden. Man nennt ihn *παλαιόκαστρο*. Es finden sich an ihm einige Spuren von Mauern und oben mehrere Substructionen und einzelne Trümmer von weiſsem Marmor, auch ein behauener Stein, der zu einem Gewölbe gehört zu haben scheint. Am Abhange sind einige Gräben, mit Kalk gemauert, auch eines mit einer groſsen Steinplatte bedeckt und noch uneröffnet. Hier stand wahrscheinlich der Tempel der Artemis Prosoea und das Ufer hieſs *Ἀρτεμίσιον*. Die von Plutarch angegebene Lage, besonders im Verhältnisse zu Olizon, stimmt vollkommen mit unserer Annahme. Wenn Stephanus und Pli-
495 nius von einer Stadt Artemisium sprechen, so mag sich das auf eine Ortschaft beziehen, welche an dem Hügel lag. Ohne Zweifel gehörte sie später zu Oreos, weshalb sie Plinius Oritanum Artemisium nennt. Eine Stadt Oritanum kommt sonst nicht vor, während auf der anderen Seite es mehrere Orte des Namens Artemisium gab, weshalb der Zusatz Oritanum durchaus nichts Auffallendes hat[17]). Die Einwohner von Oreos aber heiſsen *Ὠρῖται*, Lat. Oritani[18]).

Von dort ritten wir unter Regen und Gewitter am Meere hin, wo sich in einer Kirche der Panagia einige alte Blöcke finden. Dann wandte sich der Weg links durch die Ebene,

---

[17]) *Ἡ Ἄρτεμις ἡ προσηῴα.* Plut. de Her. mal. XXXIV. (Mor. 867). Them. VIII: *ἔστι δὲ τῆς Εὐβοίας τὸ Ἀρτεμίσιον ὑπὲρ τὴν Ἑστιαίαν αἰγιαλὸς εἰς βορέαν ἀναπεπτάμενος· ἀντιτείνει δὲ αὐτῷ μάλιστα τῆς ὑπὸ Φιλοκτήτῃ χώρας γενομένης Ὀλιζὼν κ. τ. λ.* Vgl. Her. VIII, 4 ff. Thuc. III, 54. St. B.: *Ἀρτεμίσιον πόλις Εὐβοίας* u. Plin. N. H. IV, 21, wo ohne Komma Oritano Artemisio zu lesen ist.

[18]) Liv. XXVIII, 8.

und in etwa fünf Stunden von Agriobotáni aus erreichten wir den grofsen Flecken *Ξεροχώρι,* den Hauptort in Nord-Euboea, sehr weitläuftig gebaut und mit vielen Gärten. Er hat grofse Aehnlichkeit mit Argos. Er hatte 1833 ungefähr 300, jetzt an 600 Familien. Der Zuwachs ist meist aus Thessalien gekommen. Die grofse Kirche des Orts, die der *Ἁγία Κοίμησις,* enthält einige alte Quadern und Marmorplatten, die aber vielleicht weiter hergeholt sind. Sonst findet sich hier und in der nächsten Umgegend nichts Altes. Die weite Ebene, welche sich ans Meer erstreckt, trägt reichen schönen Weizen und trefflichen Wein.

Westlich in geringer Entfernung von Xerochóri liegt zwischen niedrigen Hügeln, die sich von den mit Eichwald bedeckten nahen Bergen in die Ebene bis nahe ans Meer erstrecken, das kleine Dorf *οἱ Ὡραῖοι,* welches die Stelle des alten *Ὠρεός* einnimmt. Strabo sagt, Oreos liege unter dem Berge *Τελέθριον* im sogenannten Eichwald[19]). Der gröfste Eichwald aber des nördlichen Euboea liegt gerade an den Bergen im Süden von Oreos und ist einer der gröfsten Griechenlands. *Καστανότισσα* und viele andere Dörfer liegen in ihm. Einst mochte er sich noch weiter gegen Oreos erstrecken, wurde aber ohne Zweifel ausgerodet, wie denn fast ganz Nord-Euboea einst ein Wald war; denn noch jetzt erzeugt sich hier Wald fast überall, wo man die Ackercultur unterläfst. Von 496 jenem Eichwalde mochte die Gegend von Oreos den Namen *ὁ δρυμός* haben.

Oreos sowohl als Histiaea hatten einen Hafen, und Strabo mag Recht haben, wenn er angiebt, dafs Oreos der spätere Name von *Ἱστίαια* sei, was auch anderweitig bestätigt wird[20]).

---

19) *Ἐν τῷ δρυμῷ καλουμένῳ.* Strab. p. 445.

20) Strab. p. 445. Steph. *Ἱστίαια.* Hom. Il. II, 537: *πολυστάφυλόν θ' Ἱστίαιαν· αὕτη ἐστὶν ἡ νῦν Ὠρεὸς καλουμένη.* Vgl. Liv. XXVIII, 5. Scyl. p. 48. Bei Herod. kommt nur Histiaea, bei Thuc. (I, 114. VII, 57. VIII, 95) beide Namen vor und Spätere sprechen nur noch von Oreos.

Das jetzige Dorf ist ungefähr 20 Minuten vom Meere entfernt. Dort ist eine gute Anfurth, und es haben sich auch Reste des alten Molos im Meere erhalten. Zwischen dem Dorfe und dem Meere liegt das sogenannte *Κάστρο*. Dieser Hügel scheint künstlich erhöht zu sein; denn er zeigt eine regelmäſsige Abflachung und ein wagerechtes Plateau. Umher ist ein Graben gezogen, wahrscheinlich von den Venetianern oder Türken, die beide diesen Punkt befestigten. Unter diesen neueren Befestigungen aber sieht man noch hie und da bedeutende Stücke der alten Mauer, die aus groſsen Quadern erbaut war, von denen auch viele in die späteren, mit dickem Kalk verbundenen Mauern eingefügt sind. Auf dem Plateau finden sich viele Reste von Architecturstücken und Marmorsteinen.

Neben dem Kastro nach Westen zu liegt ein kleinerer Hügel, auf dem die neue groſse Dorfkirche erbaut ist, deren Dach man auf alte, uncannellirte Porphyrsäulen gestützt hat. Dort grub man Stücke alter schöner thönerner Wasserröhren, Marmorplatten, cannellirte und uncannellirte Säulenstücke und viele groſse Bausteine aus. Das Terrain zwischen hier und dem Kastro ist erhöht, und dort findet sich unter Anderem eine schöne länglich viereckige Substruction, wahrscheinlich einem Tempel angehörig. Man grub sie auf, als ich da war, um die Quadern zu gebrauchen. Auſser dieser Substruction giebt es dort noch mehrere andere; auch jenseits des Weges, der zum Hafen führt, setzen sie sich fort über einen Hügel, der an einen Mühlbach stöſst. Andere Mauerreste fand ich auch am östlichen Rande des Hügels, der über den Tennen
497 liegt, und hienach lieſse sich ungefähr der Umfang der Stadt angeben; wenigstens scheint es nicht zu bezweifeln, daſs ein Hauptthell der Stadt in dem Thale lag, in dem auch das jetzige Dorf. Ob aber die von Livius angegebene zweite Burg, — denn die maritima arx ist das jetzige Kastro, — auf dem Hügel über den Tennen lag, oder auf dem Hügel bei der Mühle, ist unbestimmt; doch möchte ich glauben, daſs sie auf

dem höheren Hügel über den Tennen gestanden habe[21]). Der südlich sich gegen die Vorberge des Telethrium ausdehnende hohe Hügel ist tief von jenem geschieden und gänzlich ohne Spuren an Mauern und Ziegelscherben; es ist daher nicht anzunehmen, dafs sich auch über ihn die Stadt erstreckte, welche auf der andern Seite sich auch nicht wohl über den Mühlbach hinaus ausgedehnt haben kann. Unsicher bleibt es ebenfalls, welches der Flufs *Κάλλας* ist, da aufser dem Mühlbache ein anderes Gewässer im Osten des Kastro herabfliefst.

In und bei der kleinen alten Kirche im Dorfe finden sich mehrere Grabsteine mit einfachen Giebeln und Namen und meist aus guter Zeit[22]). Auch steht daselbst ein Corinthisches 498 Säulencapitäl und mehrere Untersätze (*ὑποϑήματα*) für Opferschalen oder Weihgeschenke, worunter ein sehr schönes aus weifsem Marmor, dessen Fufs an die Säulenfüfse im Innern

---

[21]) Liv. XXXI, 46: Oreum diversi Romani et rex Attalus oppugnabant, Romani a maritima arce (dem jetzigen Castro), regii adversus vallem inter duas jacentem arces ctt. Mannert schliefst mit Unrecht hieraus auf das Vorhandensein von drei arces. Denn am Ende des Capitels heifst es, die Besatzung sei aus der Meerburg in alteram arcem geflohen und Liv. XXVIII, 5: duas arces urbs habet, unam imminentem mari altera urbis media est. Mag man daher diesen oder jenen Hügel für die altera arx erklären, so kann das media urbis doch immer nur im Gegensatz gegen die maritima arx gesagt sein.

[22]) Die Namen sind folgende:

1. ΦΙΛΟΞΕΝΗ || ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΥ
2. ΙΤΑΛΙΑ || ΗΓΕΣΤΡΑΤΟΥ
3. ΕΥΒΟΥΛΟΣ ΣΑΤΥΡΟΥ || ΑΙΣΧΡΙΣ ΛΥΚΙΝΟΥ
4. ΕΧΕΦΥΛΙΔΗΣ || ΕΧΕΚΡΑΤΙΔΟΥ
5. ΚΛΕΙΤΗΣ || . . ΗΙΕΤΑ || . . . ΙΩΡ . . .

Das Fragment einer Lateinischen Inschrift zeigt folgende Buchstaben:

NƆL
SAT
ıLICINIO
NO

des Tempels zu Bassae erinnert, die vielleicht solchen Untersätzen nachgeahmt sind.

Von Oraei ritten wir in zwei Stunden nach Ἅγιοι, einem sehr hübschen Dorfe, das Eigenthum der Bauern ist. Wir blieben dort über Mittag und ritten dann weiter nach Lipsós (ἡ Λιψός). Dies wohlhabende Dorf, — sie haben sich kürzlich von ihrem Türkischen Besitzer frei gekauft, — liegt in einem schönen grünen Thale unfern des Meeres und ist reich an Wein. Sehr viele zerstörte Kirchen liegen malerisch umher. In der neugebauten Kirche des Ἅγ. Νικόλαος sind aufser Byzantinischen Architecturstücken auch alte angewandt, z. B. ein Grabrelief, einen Reiter darstellend, von schlechter Arbeit. Alles ist angeblich in der Nähe des Dorfes gefunden. Andere alte Bausteine und Blöcke finden sich hie und da im Dorfe und in den zerstörten Kirchen. Aufserhalb des Dorfes liegt auf einer Anhöhe die zerstörte alte Kirche des Ἅγ. Κωνσταντῖνος. Dort ist in der Kirchenwand ein weifser Marmorblock eingemauert, der offenbar einem Grabmonument des alten Aedepsus angehört, welches hier gelegen haben mufs; er kann nämlich nicht wohl von den Thermen herbeigebracht sein, da daselbst nicht nur alles Römische, sondern auch schon das Byzantinische mit einer dicken Steinkruste überwachsen ist. Aufserdem ist das Stück zu unbedeutend, um verschleppt zu werden, und gewährt der Kirche auch so keinen Schmuck[23]).

[23]) Die Inschrift lautet:

ЄΝΘΑΔЄϹѠΤΗΡΟΝ
ΧΑΙΡѠΝЄΑΧΑΛΚЄΟ
ЄΧΝΗΝΑΙΔΗΨΟΥΛ
ΔΟΝΤΟΝΦΙΛΙΟΝΚΑ
ЄΙΑΝΤΙΔΙΑϹΠΑΤΡΙ
ΑΡЄΤΕΙΝЄϹЄΝЄΝΘΑ
ЄΙΝΤΑΙϹΙΛΑΡΑΙϹΑΙ

. . . .

V. 6 möchte ἐπῄνεσεν zu lesen sein, etwa geschrieben ЄΓΗΝЄϹЄΝ. Dann heifst die ganze Inschrift:

Das Dorf *ἡ Λιψός* nimmt die Stelle der alten Stadt ein, 499
doch läſst sich der Punkt nicht näher bestimmen. Der jetzige Name ist offenbar aus dem alten entstanden[24]).

Von Lipsó wendet man sich gegen Süden dem Meere zu und erreicht, am Fuſse der Berge fortgehend, in etwa ¾ Stunden die heiſsen Quellen, welche *τὰ θερμά* genannt werden. Auch das Wort *θερμός* ist hier für glühend oder siedend heiſs im Gebrauch. Dieselben entspringen auf dem durch ihren eignen Niederschlag beträchtlich erhöhten Fuſse des Berges, der bis ans Meer vorrückt. Das sehr heiſse Wasser sprudelt aus kleinen, oben mit einer Oeffnung versehenen runden Erhöhungen hervor, die wie verhärtete Blasen aussehen. Viele derselben haben sich geschlossen, während an anderen Stellen 500
immer neue sich bilden. Zwei Quellen flieſsen besonders stark und überziehen das Hineingeworfene. Das Wasser der einen wird in ein schmutziges Bassin geleitet, das zum Baden dient. Die Badegäste, deren wir nur einen antrafen, wohnen in Strohzelten. Ein warmer Bach, aus mehreren Quellen zusammenflieſsend, rieselt über eine Höhle mit einem kleinen Wasserfall ins Meer hinab. Eine kleine, im Kreuz gebaute Byzantinische Kirche *τῶν ἁγίων ἀναργύρων* (der heiligen Aerzte), die in der Mitte eine Kuppel und an den Seiten Bogen hat, und sehr

---

ἐνθάδε Σώτηρον Χαιρωνέα χαλκεο[τ]έχνην
Αἰδηψοῦ δ[άπε]δον τὸν φίλιον κα[τέχ]ει,
ἀντ' ἰδίας πατρί[δος γ]ὰρ ἐπήνεσεν ἐνθά[δε ναί]ειν
ταῖς ἱλαραῖς αἰ[ὲν ᾐόσι τερπόμενος.

Den letzten Vers habe ich *ᾐόσι τερπόμενος* ergänzt, da Chaeronea nicht am Meere lag, in *Αἰδηψός* dagegen auch der Badegast Sulla sich am Meere erging (Plut. Sull. 26). Publicirt ist die Inschrift von Welcker, Spicil. epigr. Gr. p. 238.

[24]) Bei Plut. Symp. IV, 4 (Mor. 667 C.) steht in der Beschreibung der am Meere gelegenen schönen Thermen und ihrer Badeanstalten *Γάληψος* statt *Αἰδηψός*. Mannert hält dies für einen Schreibfehler; indeſs wäre es nicht unmöglich, daſs damals der Ort bereits so geheiſsen, woraus dann später *Δηψός, Λιψός* geworden.

alt zu sein scheint, ist sowohl von oben, als auch von unten durch den sich bildenden Stein so überwachsen, daſs man glauben sollte, sie sei in eine Höhle hineingebaut. Die Ansetzung des Steines von unten her hat schon die Rundung der Bogen erreicht. In dieser Kirche sind einige alte Steine und Marmorblöcke eingemauert; sicherlich stand sie einst frei. Noch weit stärker überwachsen ist ein in der Nähe befindlicher Rest eines Römischen Bades. Man sieht mehrere Bogen, die ungefähr 12 Fuſs im Durchmesser haben möchten, gebaut aus groſsen und dicken Ziegeln von 1⅓ Fuſs im Quadrat. Auch hier bilden dieselben mit ihren Ueberwachsungen eine Art Höhle, die man auch vorzugsweise *ἡ σπηλιά* nennt. Auſserdem sieht man hie und da Reste von Mauerwerk. Es ist demnach nicht anzunehmen, daſs die warmen Quellen ihren Platz je wesentlich verändert haben; dagegen versiegen manche und brechen an anderen Stellen wieder hervor.

Athenaeus[25]) erzählt, daſs auſser den heiſsen Quellen von Aedepsus auch eine kalte Heilquelle unweit des Meeres hervorgekommen, aber wegen der Habsucht der Generale des Antigonus, die für ihre Benutzung eine Abgabe verlangt, wieder vertrocknet sei. Ob er damit die Quelle meint, die mit kaltem und gutem Trinkwasser etwas näher dem Dorfe Lipsó am Fuſse des Berges entspringt, und die vielleicht einmal ausblieb, bleibt dahingestellt.

Bekannt ist, daſs die warmen Quellen dem Hercules heilig waren, dessen Kraft auch die Entstehung der vielleicht vulcanischen Insel Lichas zugeschrieben wurde[26]).

501 Von Lipsó gingen wir ans Meer hinab und, während unsere Pferde um die weite Bucht geführt wurden, fuhren wir in einem sogenannten *μονόξυλο* quer über dieselbe nach *Γιάλτρα*. Ein solcher Nachen besteht aus einem ausgehöhlten Platanenbaum, am Rande durch einige Bretter erhöht. Man

[25]) p. 73 C.

[26]) Vgl. Strab. p. 425. Steph. *Αἴδηψός*.

bedient sich ihrer, um Stroh, Rohr u. s. w. vom entgegengesetzten Ufer zu holen, was jedoch nur bei ruhigem Wetter geschehen kann, da man sonst Gefahr läuft, umgeworfen zu werden.

Das Dorf *τὰ Γιάλτρα*, dessen Namen man gewöhnlich durch *τὰ ὑγειάλουτρα* erklärt, liegt hoch über dem Meere. Die Häuser sind ziemlich gut gebaut. Man cultivirt Wein, Seide, Gerste u. s. w., besonders aber ersteren. Die Berge dieser westlichen Spitze Euboeas sind nicht mit Wald, sondern mit Gebüsch bedeckt. Von hier aus wichen wir von dem directen Wege nach Litháda ab und wandten uns gegen das Meer hin. Dort liegt ein isolirter Hügel, welcher von seiner runden kuppelartigen Form *ἡ τούρλα* genannt wird. Dieser ganze Hügel ist mit grofsen und kleinen Substructionen, Ziegelresten und Scherben überdeckt. Auch glaubten wir Gräber zu unterscheiden. Am Meere sind Reste eines antiken Molos. Vielleicht lag hier das von Strabo[27]) erwähnte *Περιάς* und hatte den Namen von seiner Lage, Aedepsus gegenüber, wie *Πείραιον*, jetzt *Περαχώρα*, welches Corinth auf gleiche Weise gegenüber liegt. Dion kann es nicht sein, da Homer dasselbe als *αἰπὺ πτολίεθρον* bezeichnet.

Wir ritten von Túrla in etwa 2½ Stunden nach *ἡ Λιθάδα*, einem hoch gelegenen Dorfe, mit vielem fliefsenden Wasser, geziert mit hohen Oelbäumen, Granaten, Maulbeer- und anderen Bäumen, welches noch einem Türkischen Herrn gehörte. Die Bauern behaupteten, es habe hier früher eine grofse *πολιτεία* gelegen und in der That sieht man auf einem Hügel hinter dem Dorfe in einem halb verfallenen Venetianischen Thurme alte Bausteine eingemauert und vielen Häuserschutt rings umher. Hier lag vielleicht das *Δῖον* des Homer[28]), welches Stephanus *περὶ τὸ Κήναιον* angiebt. Der moderne Name ist offenbar aus *Λιχάς, Λιχάδος* durch Verwechslung von *χ* und *ϑ* ent-

---

[27]) p. 445 (*τὴν πεδιάδα* Mein.).

[28]) Il. II, 538.

502 standen, wie φὴρ, ϑὴρ, — ὄρνιϑες, ὄρνιχες, — Φῆβαι, Θῆβαι, — χλίβω, ϑλίβω u. s. w.

Ueber eine Stunde abwärts vom Dorfe erstreckt sich das Vorgebirge *Κήναιον* ins Meer[29]), auf dem einst ein Heiligthum des Zeus sich befand und über dessen Lage kein Zweifel sein kann, da Thucydides die kurze Ueberfahrt dahin von Heraclea aus erwähnt und Scylax die Ausdehnung Euboeas durch Cenaeum und Geraestus bezeichnet. Vor demselben dicht am Ufer liegen einige kleine und flache Inseln, *τὰ Λιϑαδόνησα,* von denen mehrere durch Erdbeben versunken sein sollen; etwas weiter ins Meer hinein und getrennt von jenen Inseln eine gröſsere und höhere, die von ihrer runden Gestalt *ἡ Στρογγυλή* genannt wird, ein Name, den auch eine andere bekannte vulkanische Insel hat. Hygin und Ovid sprechen von einem Felsen Lichas, womit offenbar *κατ᾽ ἐξοχὴν* die Strongyle gemeint ist, Strabo dagegen von drei Lichadischen Inseln, welche vor dem Cenaeischen Vorgebirge lägen[30]). Stephanus endlich erwähnt in Euboea den Ort *Ἀϑῆναι Διάδες,* ferner ein *Δία* und ein *Δῖον*[31]). Offenbar sind dieses verschiedene Bezeichnungen desselben Ortes, der von dem Tempel des Zeus, *τὸ Δῖον,* seinen Namen hatte, welcher auf dem felsigen Gipfel des Vorgebirges gestanden haben wird.

Die Einwohner dieser Gegenden sind klein und zierlich gebaut; man sieht viele blonde und blauäugige. Sie tragen die Albanesische Bauerntracht, reden aber nur Griechisch. Wir kehrten über Giáltra und Lipsó nach Oraei zurück und schifften uns dort mit einem Scyrotischen Schiffer nach Sciathus ein.

Abends fuhren wir ab; der Wind war Nachts über sehr gering, und, da sich am anderen Morgen ein starker Nordwind

---

[29]) Hom. Hymn. in Apoll. 219; Scyl. peripl. p. 48; Soph. Trach. 237. 754; Senec. Herc. Oet. 102. 853; Strab. p. 426; Thuc. III, 93.

[30]) Hyg. 36. Ov. Met. 9, 226.

[31]) Steph. *Δία* und *Δῖον*. Vgl. Strab. p. 446.

erhob, so legten wir in einer Anfurth bei, die zu dem Türkischen Dorfe *Βρομέρης* gehört, welches in der Gegend des alten Aphetae oder Sepias liegt. Wir stiegen ans Land in dem kleinen mit Maulbeeren, Oliven, schlanken Pappeln und anderen Bäumen bedeckten, von kahlen Bergen umgebenen Thale. Ein Thessalischer Schiffer und ein Bauer gesellten sich zu uns; *πότε θὰ ἐλευθερωθῶμεν καὶ ἡμεῖς,* war die Hauptfrage. Sie bezahlen trotz des Hattischerifs noch Charatz, 15 — 60 Drachmen für jeden Mann vom 15. Jahre an, und Alles ist beim Alten geblieben. Abends legte sich der Wind, wie überhaupt die Etesien Abends sich zu legen pflegen, und wir schifften uns wieder ein. Die Nacht war ruhig, und, meist rudernd, kamen wir nach Sciathus, wo wir den Sonntag zubrachten.

503

Die Stadt ist freundlich und hat Aehnlichkeit mit Galaxídi in der Bauart der Häuser. Die Insel hat viel Weinbau, namentlich ist ein Klosterwein berühmt. Auch Athenaeus (p. 30) rühmt den schwarzen Wein. Der Hafen, aus Demosthenes als vortrefflich bekannt, ist einer der besten Griechenlands. Er ist durch zwei Vorgebirge und vier Inseln gegen Wind und Wellen geschützt und durch die vorspringende Stadt in zwei Theile getheilt, von denen der östliche als Quarantainehafen dient. Sciathus hat fünfzig Kauffahrtheischiffe. Die Tracht der Frauen ist der Ipsariotischen ähnlich. Eine sonderbare Art von Windmühlen sieht man hier und in Scopelus. Die Mühlenflügel liegen nämlich wagerecht, wie der Mühlstein selbst. Die Theile, welche den Wind auffangen, stehen aufrecht und sind aus Brettern einfach zusammengesetzt. Ein drehbarer Bretterverschlag schützt die eine Hälfte des Flügelwerks vor dem Einflusse des Windes, so daſs die Flügel sich nach einer Seite drehen müssen. Eine ähnliche Art von Mühlen giebt es in Schweden bei Gothenburg.

Auf dem Plateau der westlichen Anhöhe, bis zu dem hinauf sich Stadthäuser erstrecken, liegen Tennen und drei Wind-

mühlen, und neben diesen die Capelle *Ἁγ. Τριάς*. Nordöstlich davon haben sich am Rande des abgeflachten, länglichen Hügels beträchtliche Reste der alten, aus grofsen Quadern gebauten Mauer einer Akropole erhalten. Die Quadern sind roh und mit kleineren Steinen untermischt. Man gräbt sie fortwährend aus, zerschlägt sie und gebraucht sie zum Häuserbau.

504 In der Kirche der Panagia befindet sich eine von einem *ἀρχιερεύς* dem Hadrian gesetzte Inschrift; eine zweite dem Serenus gewidmete ist in einem Garten der unteren Stadt unfern des Hafens gefunden[32]). Sie und eine dritte sehr verwischte Inschrift auf einem nur zu Nachen vom Hafen aus zugänglichen Felsblocke zeigen hinlänglich, dafs hier die alte Stadt lag.

Wir fuhren Abends ab und kamen mit sehr geringem Winde am andern Morgen zum Hafen *ὁ Ἀγνῶντας* auf Scopelus, einer öden Bucht, an der ein Hafengebäude steht, welches ein alter Mann bewacht. Von hier geht man über eine ziemlich hohe Wasserscheide in 1½ Stunden zur Stadt. Oestlicher als Agnontas liegt noch ein zweiter Hafen, *τὸ Στάφυλο*. Die Stadt Scopelus selbst liegt an einem schönen, aber zu offenen Hafen, und lehnt sich links amphitheatralisch an einen steilen Abhang. Die Häuser sind schneeweifs und mit grauem Schiefer gedeckt, was sich in der grünen, vortrefflich mit Wein, Oliven, Obst u. s. w. angebauten Gegend sehr hübsch ausnimmt. Die Weiber sind geschmacklos gekleidet und zigeunerartig von Aussehen. Rechts vor dem Hafen sieht man die Nordhälfte der Insel *Ἡλιδρόμια*.

Ich stieg zu der Mühle hinauf, die auf der *ῥάχις τοῦ ἁγίου Κωνσταντίνου* steht. Ueber dieser Mühle stehen beträchtliche, gut erhaltene Reste einer alten Mauer aus grofsen Quadern in horizontalen Lagen, ohne Zweifel einer Akropole angehörig. Unterhalb der Mühle, die Stadt noch überragend, erhebt sich

---

[32]) C. I. 2153. 2154.

ein anderer Fels, der mit schroffen, zum Theil senkrechten und überhangenden Wänden ans Meer stöfst. Von diesen mag Scopelus seinen Namen haben. Man nennt ihn *τὸ Κάστρο* wegen einer schlechten Befestigung, die auf ihm steht, selbst wieder auf antiken Mauerresten. Stadthäuser ziehen sich bis ins Kastro hinauf.

Die Rachis theilt den Hafen in zwei Theile, von denen der nördliche besser sein soll. Jetzt liegt jedoch bis auf wenige Häuser die Stadt am südlichen Theile. Beide Häfen taugen eigentlich wenig. Am nördlichen Theil unterhalb des Kastro sind ebenfalls einige Mauerreste am Ufer, aus gewaltigen Quadern, einer crepido angehörig. Der nahe Molo scheint gleich- 505 falls nur die Ueberbauung eines alten zu sein. In der Stadt mögen viele alte Baureste verbraucht sein; aber die Sitte will, dafs von Zeit zu Zeit Alles mit Kalk angestrichen wird, der in dichten Lagen Alles überdeckt.

Nachdem wir einen Tag in Scopelus verweilt, kehrten wir nach *Ἀγνῶντας* zurück und schifften uns ein. Am folgenden Tage Nachmittags erreichten wir den Hafen *Ἀιάλαντος*, von wo ich über Pýli nach Chalcis zurückkehrte.

Reise durch Mittel-Euboea.

Von Chalcis aufbrechend, ritten wir zunächst an der Anhöhe vorbei, auf welcher die in ein Forstamt verwandelte Moschee liegt und die ich als *Κάνηθος* bezeichnet habe. Der Weg führte anfangs durch öde Hügel und Vorberge der Dirphys, die von den hiesigen Bauern *τὸ Δέλφι*, von den Albanesern Boeotiens *Δέλφ* genannt wird. Als ein Hauptberg Euboeas wird er öfter bei den Alten erwähnt[33]). Rechts sahen

[33]) Steph. *Δίρφυς;* Eurip. Herc. fur. 185; Tzetz. ad Lyc. 373; Anthol. Gr. I, 1, p. 135; Simonides XLVI (LII); auch unter dem Namen *Διρφωσσός* bei Lycophr. 375 und Tzetz. ad Lyc. 373.

wir am Fuſse der Berge die bei Chalcis erwähnte Venetianische Wasserleitung sich hinschlängeln, die aber hier nicht mehr auf Bögen, sondern auf einer Mauer fortgeführt wird. In etwa zwei Stunden erreichten wir ein enges beackertes Thal. Dort zieht sich linker Hand am Fuſse der Berge die Wasserleitung herab. Rechts, jenseits eines starken Gieſsbaches voller Kiesel, der, von der Dirphys herabkommend, das Thal durchströmt und sich durch die Lelantische Ebene ins Meer ergieſst, ist am Fuſse der Berge eine Regenleitung angelegt, eine Einrichtung, die hier *καλιδρούμι*, am Parnes *ἀναβολή* heiſst, bei den Alten vielleicht *ὑδροῤῥόη* oder auch *χαράδρα*. Sie dient zur Bewässerung der Lelantischen Ebene, besonders der höher gelegenen Theile. Ihre Schutzmauer ist Venetianisch oder Türkisch und neuerdings restaurirt, so wie 506 auch die Venetianische Wasserleitung kürzlich hat restaurirt werden müssen, da sie während der Belagerung von Chalcis zerstört war. Sie führt das Wasser sechs Stunden weit von Hagios Stéphanos herab. Bei genauerer Untersuchung fand ich, daſs sowohl die Venetianische Wasserleitung, als diese Regenleitung auf einer bewunderungswürdigen Arbeit der Alten stehen, die den Zweck hatte, das aus verschiedenen kleinen Nebenthälern herabflieſsende Regenwasser aufzufangen und an beiden Ufern des Lelantischen Gieſsbaches fortzuleiten, um so den Winter und Frühling über die fruchtbare Ebene zu bewässern. Auf lange Strecken hin ist zu beiden Seiten der felsige Fuſs der Berge senkrecht abgemeiſselt, um einen an vier Fuſs breiten Wasserkanal zu bilden, der gegen den Fluſs durch eine Mauer abgedämmt war, die jetzt ganz verschwunden ist, da die neuere Abdämmung auf dem linken Ufer des Gieſsbaches um einen Fuſs breit weiter hinausgerückt, am rechten Ufer hingegen der Venetianische Aquäduct schmaler ist, als die antike Regenleitung, und man alle alten Steine in ihr verbraucht hat. Ohne Zweifel war auch die alte Schutzmauer mit Kalk gebaut, um kein Wasser durchzulassen. Hie und da

ist durch den Fels gearbeitet, doch so, daſs nicht etwa ein bedeckter Gang, sondern vielmehr ein oben in derselben Weite offener Durchbruch durch den Berg geht. Hie und da sieht man Reste zerstörter Mühlen, die ein abgeleiteter Theil der Regenleitung trieb. Wo sich das Thal wieder öffnet und die Wasserleitung links abschweift, ist der Saumweg gegen den Gieſsbach hin durch eine Mauer geschützt. Hier stehen die Ruinen einer Mühle, deren Dachsparren in Löchern ruhten, die in den bearbeiteten Felsen eingehauen sind. Ganz in der Nähe ist auch ein kleiner Theil der polygonen Untermauerung des alten Weges erhalten.

Nach vier Stunden von Chalcis aus kamen wir in eine schöne Hochebene, an der links das Dorf *Πισσώνας,* rechts das Dorf *Πολυθύρα,* beide vom Wege entfernt, liegen. In der Ebene sieht man viele Fichtengruppen, und das Ganze, vom Gipfel der Dirphys überragt, ist sehr schön. Umher sieht man, weiter reitend, noch mehrere Dörfer und hie und da viereckige Venetianische Thürme, im Innern meist aus gewölbten Kammern bestehend und wahrscheinlich angelegt, um die Umgegend in Botmäſsigkeit zu erhalten. Ueber Mittag blieben 507 wir in dem Dorfe *Γίδες* (*αἱ αἰγίδες*), aus wenigen Häusern bestehend. In der Dorfkirche finden sich einige alte Bausteine.

Eine Stunde von da liegt das Dorf *οἱ Βοῦνοι.* Die Bauern behaupten, es habe dort einst eine groſse Stadt gelegen, und dies beweisen auch auſserordentlich viele Häusertrümmer und zerstörte Kirchen. Vier derselben hatten Glockenthürme gehabt. In einer erhaltenen Kirche fand ich auſser mehreren alten Bausteinen eine Grabschrift, darüber ein Fronton mit Palmetten, unten zwei Rosetten[34]). Von *Βοῦνοι* geht man in ¼ Stunde aufwärts zu den Quellen des *Ἅγ. Στέφανος,* einer kleinen Kirche in tiefer Schlucht, die mit Platanen geziert ist. In dieser Schlucht bilden mehrere starke Quellen zwei kleine

[34]) ΑΛΕΞΙΣ
ΦΑΝΟΚΛΕΟΥΣ.

malerische Wasserfälle, wie denn überhaupt diese Gegenden viel Schweizerisches im Charakter haben, dergleichen man selten in Griechenland sieht. Unterhalb der Quellen ist ein Theil des Wassers abgestaut, und dort beginnt die Wasserleitung, die das vortreffliche Trinkwasser nach Chalcis führt. Die Alten hatten ihre Leitung wahrscheinlich nur bis in die Lelantische Ebene geführt, und zwar so, daſs sich das Regenwasser mit dem Quellwasser vermischte; denn in Chalcis diente die Arethusa zum Trinken (s. oben).

Von hier führt der Weg in einer halben Stunde zu einem polygonen Gemäuer, *οἱ ἅγιοι, στοὺς ἁγίους* genannt. Unter dem Gemäuer, neben welchem eine alte Platane steht, entspringt eine kleine Quelle; über ihm ist ein Plateau, welches eine Substruction trägt, wahrscheinlich eines Heiligthums, das die Ebene beherrschte[35]).

Wir hatten uns vorgesetzt, nach *Στρόπωνες* zu gehen, einem Dorfe, welches in einer vollkommenen Schweizergegend liegen 508 soll; doch zogen wir vor, nach dem nahen *Καμπιά* zu gehen. Die Menschen in diesen Gegenden sind äuſserst gesund und kräftig, der Abkunft nach gewiſs die alten Abanten.

Wir erreichten *τὰ Καμπιά* in etwa ¾ Stunden von Hágii aus. Es ist sehr pittoresk in einer Schlucht des *Σεροβοῦνι* gelegen, dessen Gipfel kahl sind, während seine Wände mit Wald, zum Theil mit Tannen bedeckt sind. Zwei Quellen im Dorfe bewässern hübsche grüne Gärten mit Weinlauben. Die gröſsere derselben, die man *βρύσις* nennt, flieſst jetzt in einem Platanenbache nach Basilikó hinab. In alter Zeit wurde sie abgeleitet, und zwar, wie die Bauern meinen, nach *Ἀλέτρια*. Dies ist der hier geltende Name für Eretria, welches nach Strabo[36]) vormals *Ἀρότρια* hieſs. Wie also *ἄροτρον* jetzt *ἀλέτρι*

---

[35]) Vor der Mauer liegt ein Quaderstein mit einer sehr verwischten Inschrift, auf der jedoch *ἀ]νέθη[κε* oder *καν*] und von den Namen *Ἀρ]ιστοφῶν* zu lesen ist, auſserdem vielleicht noch [*Δ*]*ήμ*[*ητ*]*ρι* [*ὁ*]*μαρί*[*α*] (?).

[36]) p. 447 (zu Ende).

heilst, so ist aus Ἀρότρια Ἀλέτρια geworden, und der alte Name demnach nie dieser Gegend zu Grunde gegangen. Die Ableitung des Baches befindet sich 10 Minuten aufserhalb des Dorfes am rechten Ufer desselben, eine Arbeit, die den oben beschriebenen gleicht, aber durch ihre Gröfse noch mehr in Staunen setzt. Die Felsen sind hier nämlich 200 Schritte weit in einer Breite von 4 Fufs und an der höchsten Stelle 60 Fufs tief durchgemeifselt, um den Kanal, der den Bach aufnahm, durchzuleiten. Weiterhin tritt die Leitung unter den Boden, und ein Bauer, der uns führte, zeigte uns ein Loch, durch welches man in den durch den Felsen getriebenen Stollen hinein sieht. Jetzt ist er überwölbt mit Kalk und kleinen Steinen, welche Arbeit vielleicht späterer Zeit angehört. Auch dieses Werk nennen die Bauern *Καλιδροῦμι.*

Von hier führte unser Weg anfangs längs des Baches hin, dann links ab nach dem Sommerdorfe *Μίστρος,* welches sehr schön unter hohen Platanen und Eichen gelegen ist. Man sieht in diesen Gegenden Platanen hoch hinauf an den Bächen zwischen schlanken, schön gerundeten Tannen wachsen. Von Místro führte der Weg meist über kahle Berge fort, wo die Luft so kühl war, dafs wir fast den ganzen Tag über unsre Mäntel trugen. Nachmittags erreichten wir *ἡ Γαΐα, Γάγια* ausgesprochen, ein schönes Dorf, in dem sich eine alte Substruction unter einer Kirche befindet. Von da führt der Weg nach *Νιοχῶρι* zunächst an einem Bache hin, der unterhalb *τὰ Μανίκια* herunterkommt und deshalb *ὁ Μανικιάτης* heifst. Er fliefst unter Kúmi ins Meer. Wo er sein enges Thal verläfst, springt ein hoher felsiger Hügel am linken Ufer vor, auf dem ein Palaiokastro liegt, unter demselben in geringer Entfernung das Dorf *Νιοχῶρι.* Der Weg hinauf ist sehr steil und erfordert fast eine halbe Stunde. Die alte Burgstadt lag auf zwei Absätzen, von denen man den hinteren als die eigentliche Akropole ansehen kann. Oben sieht man viele Substructionen von Häusern und gröfseren Gebäuden, viele Stufen,

509

wie es scheint, auch für Saumthiere, in den Felsen gehauen, Ziegel, Scherben u. s. w. Eine Höhle ist zu einem Wasserbehälter verwendet, das immer voll frischen Wassers ist, also ohne Zweifel eine Quelle enthält. In der Nähe ist in einem vorragenden Felsblocke eine tiefe Opferschale oder Eschara eingehauen. Eine andere Höhle ist mit einem gemauerten Eingang versehen. In der Nähe ist ein Thor, vier Fuſs weit und mit einer einfachen Steinplatte bedeckt, nach Westsüdwest gerichtet. Die Steine der Befestigungen sind meist, namentlich an den Ecken der Mauern, behauen. Zwischen den Ruinen sind zwei zerstörte Capellen, deren eine mehrere Marmorsäulchen mit mittelmäſsigen Ionischen Capitälern enthielt, die indeſs wohl von unten heraufgeschleppt sein mögen. Uebrigens sind die Ruinen sehr verschieden im Stil, einige sehr roh und scheinbar uralt. Einiges an der der Ebene zugekehrten Seite ist modern überbaut, wahrscheinlich von den Venetianern. Nächst Eretria sind diese jedenfalls die bedeutendsten Ruinen, die ich in Euboea sah. — Wie die Stadt einst hieſs, ist unbekannt. Vielleicht könnte es *Οἰχαλία* sein. Strabo giebt dasselbe im Gebiete der Eretrienser an, die nach ihm auch *Ταμύναι* und *Στύρα* besaſsen[37]). Scylax sagt sogar, daſs Scyros Eretria gegenüber liege; also mag diese Stadt wohl im Besitz des schönern Theils der Ostküste gewesen sein. Es könnte jedoch auch *Τρύχαι* oder eine andere Stadt sein; denn in Euboea werden von den Alten noch mehrere Städte erwähnt, deren Lage nicht angegeben wird.

510 Der Weg führt vom Palaiokastro zwischen *Βρύσις* rechts und *Ἐπισκοπή* links nach *ταῖς Κονίστραις*. Dieses Dorf selbst und die vielen anderen, die dicht umherliegen, sind meist sehr gut gebaut und die Gegend umher mit Wein und Oliven bedeckt. Es giebt in Griechenland wenige so gut angebaute Strecken als diese, bis über Kúmi hinab ans Meer. Die Be-

[37]) p. 448. Aeschin. *περ. Παραπρ.* p. 409 Bekk. Her. VI, 101. Plut. Phoc. 12.

völkerung ist sehr verschieden von der übrigen. Die Männer tragen Pumphosen, wie die Insulaner, die Frauen eine Tracht, deren Kopfputz, ein weifses Tuch, sehr an die Ipsariotische erinnert; doch ist das Kleid einfacher und durchgehends blau. Die Gegend ist ziemlich hoch gelegen und wasserarm, der Boden gut für Wein, aber nicht für Gärten und Getreide. Das Klima sehr gesund.

Von Konístrais führt der Weg über ἡ *Καστροβαλά*, ein Dorf, welches aus zwölf *Μαχαλάδες* oder vielmehr zwölf kleineren Dörfern besteht, alle gut gebaut und wohlhabend. Der Demarch gab mir, da es Abend war, einen Führer, der mich in ¾ Stunden zu den Kohlenbergwerken brachte. Diese liegen in einem kleinen Thale ohne Aussicht, doch von gesunder Luft; daneben sind mehrere hübsche Wohnungen für Officianten und Bergleute gebaut. Das Bergwerk ist ergiebig an guten Braunkohlen, die auf einer guten Strafse nach dem zwei Stunden entfernten Meere gebracht werden. Der Stollen geht wagerecht in den Berg. Eine gute Quelle, die man im Innern fand, wurde herausgeleitet und bewässert jetzt einige Gärten.

Von den Bergwerken gelangt man in einer halben Stunde nach ἡ *Κούμη*, einem der schönsten und gesundesten Orte in Griechenland, was der treffliche Anbau, der Wassermangel und die hohe der Morgensonne und dem frischen Ostwinde ausgesetzte Lage bewirkt. Die Bewohner sind äufserst fleifsig. Sie produciren Wein und Oel, beides meist für den Handel nach Konstantinopel. Die Häuser, an 600, sind hübsch, reinlich, meist zweistöckig. Die Stadt ist umher mit vielen Bäumen geschmückt und auf den Spaziergängen hat man eine entzückende Aussicht nach dem Meere, welches noch zwei Stunden entfernt liegt, eine gute Anfurth, aber keinen geschützten Hafen hat, weshalb die meisten Schiffe in Scyros überwintern. Andere, 511 selbst Galotten, zieht man ans Land, zu welchem Ende an beiden Seiten des Kieles ein Absatz angebracht ist, der beim Auf- und Abziehen auf der Schleife ruht. Man befrachtet oft

das ganze Schiff am Lande, macht es segelfertig und zieht es ins Meer, sobald sich ein guter Wind erhebt; ganz nach antiker Sitte. Von alten Hafenbauten kennt man keine Spur, und doch scheint das alte *Κύμη* hier gelegen zu haben; denn auf halbem Wege zum Vorgebirge *ἡ κάβος* ist eine Stelle (*θέσις*), *ὁ βυθός* genannt, mit Weingärten bedeckt, wo man viele alte Gräber findet. Man zeigte mir eine daselbst gefundene Platte, welche in einer kleinen Vertiefung den gut geschriebenen Namen ΠΡΗΞΩ in Ionischem Dialekte zeigt. Man wollte noch andere, ebenfalls mit einfachen Namen, gefunden haben. Etwas nördlich, ganz in der Nähe der *Κάβος* ist ein anderer Vorsprung, *ἡ χηλή* genannt. Die Aeufserungen der Einwohner liefsen es unklar, ob sich dort Substructionen und Säulentrümmer oder nicht etwa ein antiker Steinbruch befindet. Auch das nördlich von Kúmi gelegene Palaiokastro verdiente näher untersucht zu werden, obgleich man behauptet, es sei nichts als ein Venetianischer Thurm. Zu Beidem fehlte mir die Zeit.

Von den Kohlenbergwerken ritten wir über Kastrovalá, Konístrais und das kleine Dorf Monódri in etwa 6 Stunden nach *῾Αγ. Θέκλα*. Ehe man dort ankommt, sieht man links das grofse Dorf *τὸ Αὐλωνάρι*, wo viel Weizen gebaut wird. Bis hieher ist Alles schön bebaut, und der Weg von Kúmi bis hieher und weiter bis *᾿Αλιβέρι* führt durch Thäler und niedrige Hügel und dürfte daher leicht fahrbar zu machen sein, worüber man schon berathen hat. Die alte Kirche der heiligen Thekla liegt neben riesigen Platanen und einem Brunnen. Am 23. und 24. September (Gr. St.) ist dort grofse Messe und Markt. Die Kirche war ursprünglich Byzantinisch, mit Rundbögen und reich mit Marmor verziert. In die Rundbögen sind später gedrückte Spitzbögen eingemauert, und auch die Seitenschiffe stehen auf solchen. Verschiedene Zerstörungen trafen das ältere Gebäude. Zuletzt wurde Alles, besonders die Kuppel vorn und das *ἅγιον βῆμα* hinten, neu gebaut. Man sieht mehrere antike Fragmente, Säulenfüfse, ein Stück Cassetten aus

512

Marmor, auch Byzantinische, gut gearbeitete Marmorverzierungen eingemauert. Die ganze Gruppe der Kirche ist sehr malerisch.

In ¾ Stunden gelangt man von da zu dem kleinen Dorfe Búsi (*τὸ Μποῦζι*), wo man Albanesisch redet. Von da kamen wir in 2¼ Stunden, fast immer auf ebenem Wege, aber durch weniger angebaute Gegenden, an dem kleinen Dörfchen *τὰ Λάρα,* welches rechts auf einer Höhe liegt, vorüber nach dem grofsen Dorfe *τὸ Ἀλιβέρι.* Es liegt auf einer Anhöhe und hat drei Kirchen, in denen sich viele Reste aus alter Zeit finden, Dexamenenfüfse, Corinthische Capitälchen, uncannellirte Säulchen, Quadern, zum Theil aus Marmor. Das meiste, namentlich zwei Sarkophage an einem Brunnen, ist nach der Aussage der Bauern aus der Gegend am *Πύργος* hergebracht. Dieser ist ein viereckiger Venetianischer Thurm, in geringer Entfernung südlich von *Ἀλιβέρι* auf einem breiten, niedrigen Vorsprunge, der zwei Häfen bildet. Der erste, der von den Bewohnern Alivéri's benutzt wird, ist kaum eine halbe Stunde vom Orte entfernt. Viele Trümmer, Säulen, Substructionen, Gräber, Münzen, die dort gefunden werden sollen, lassen die Stelle einer alten Stadt (Tamynae?) erkennen. — In Alivéri trägt man Insulanertracht und spricht Griechisch. Hinter dem Pyrgos hört bald das angeschwemmte Land auf, und die Berge steigen unmittelbar ins Meer hinab. Dort auf einem kegelförmigen Hügel liegt eine Venetianische Befestigung.

Die Entfernung von Alivéri und *ἡ Βάθεια* beträgt 3½ Stunde. Erst führt der Weg in der Ebene neben beträchtlichen Unterbauten der alten Strafse fort, dann erreicht man felsige Hügel, die ans Meer stofsen. Der schlecht gepflasterte Weg, der dicht am Meere über den alten fortführt, heifst *Κακὴ Σκάλα.* Den alten Weg erkennt man überall an den gewaltigen Substructionen gegen das Meer hin und dem Aushau des Felsens an vielen Stellen, der zeigt, dafs derselbe um etwa zwei Fufs durchschnittlich erhöhter war als der jetzige.

Sehr spät erreichten wir die Ebene von Váthya (*Βάθεια*), 513 welches rechts in einiger Entfernung liegt. Wir brachten daher die Nacht in einem Chane mit einem Garten zu, der einigen Eigenthümern jenes Ortes gehört. Der letzte Vorsprung, den wir überschritten hatten, hiefs *Γεράνι* und ein Platz daselbst *Παλαιοχώρα*. Auch steht dort eine Kirche mit vielen alten Bausteinen, die wir, da es Nacht war, nicht näher ansehen konnten. Die Ebene von Váthya ist gegen Eretria zu wieder durch niedrige Hügel abgeschlossen. Jenseits der Bucht sieht man die verlassenen Häuser von Neu-Eretria.

In 20 Minuten vom Chane aus kommt man über eine kleine Anhöhe mit einer zerstörten Kirche. Viele grofse Quadern, die einem Heiligthume angehört zu haben scheinen, liegen im Gebüsch umher. In der Kirche dient als Altar die Marmorbasis einer, wie die Fufstapfen zeigen, stehenden Statue; an derselben steht eine theilweise zerstörte Inschrift[38]). Gäbe Strabo nicht die kleine Entfernung von sieben Stadien von Eretria an, so würde ich glauben, dafs hier das Amarynthische Heiligthum gelegen.

Bevor man Eretria erreicht, sieht man viele, zum Theil noch unberührte Gräber[39]). Links, ehe man an die Substructionen der Stadtmauer kommt, liegt ein weiter Sumpf, der sich bis ans Meer erstreckt und die Gegend trotz der Gräben, die man neuerdings gezogen hat, sehr ungesund macht. An denselben grenzt die südliche Stadtmauer, die in ihren

---

[38]) ΟΔΗΜΟΣΟΕ[*ρετριεων* . . . .]ΛΟΝΑ . . . .
ΑΡΕΤΗΣΕ [*νεκεν καὶ εὐν*] ΟΙΑΣΤΗΣΕΙΣΕΑΥΤΟΝ
ΑΡΤΕ[*μιδι*] ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΛΗΤΟΙ
Bis auf den zerstörten Namen ist sie gleichlautend mit der bei Chalcis angeführten Inschrift.

[39]) Ein schöner Marmorgrabstein hat den Namen ΠΕΙΣΑΝΔΡΟΣ. Näher am Fufse der Akropolis liegt ein grofser Quaderstein mit der Inschrift:

ΑΒΙΟΣΜΑΞΙΜΟΣ ΖΩΝ
ΟΥΜΗΝΘΑΣΙΑΑΠΟΝΟΣ

Substructionen sehr schön erhalten ist. Sie läuft gegen das Meer hinab und war mit viereckigen Thürmen versehen. Sie selbst war wahrscheinlich aus Ziegeln erbaut, da man überall die aus gehauenen Steinen bestehenden Substructionen sieht. 514 In der alten Stadt, auf deren Bezirk die neuen Häuser gebaut sind, sind mehr groſse und schöne Substructionen von Gebäuden erhalten, als vielleicht irgendwo in Griechenland. Sie zeigen eine schöne Stadtanlage. Diese Ruinen heiſsen *παλαιὸ καστρί,* und bildeten die untere Stadt, die *νῦν Ἐρετρία* des Strabo, welche an die alte angebaut war[40]). Von dieser ältesten Stadt sah man zu Strabos Zeit, wie noch jetzt, die Substructionen. Sie lag am Fuſse des isolirten kleinen Berges, auf dem die Reste der Akropole und der ältesten Stadtmauer noch stehen, und der jetzt *τὸ παλαιόκαστρο τοῦ παλαιοῦ καστριοῦ* genannt wird. Sehr viele Substructionen am Abhange des Hügels nicht nur an der der unteren Stadt zugewandten Seite, sondern auch an einem Theile des Abhangs gegen Nordosten und dem engen Thale hin, und die diese umschlieſsende zum groſsen Theile erhaltene alte Mauer zeigen die Ausdehnung der ältesten Stadt, die später, wenigstens ihr Gipfel, als Akropole der neueren diente. So giebt Livius[41]) auſser der urbs munita noch eine arx an, und man erkennt leicht neben dem Aeltesten das Neuere der Befestigungen.

Auf dem Wege von den Häusern zur Akropole ist am Fuſse des Berges ein runder, tiefer Brunnen durch den sehr harten Fels gehauen, der noch Wasser hat. So viel Mühe gab man sich, um Trinkwasser zu erhalten; denn nach Athenaeus[42]) hatte Eretria schlechtes Wasser. Ueber viele Substructionen steigt man aufwärts. Die vielen Thürme und Vertheidigungswerke und die älteste Stadtmauer, die sich nordwestlich vom Gipfel herabzieht und mit viereckigen Thürmen versehen war,

---

[40]) Strab. p. 448: *ἐπέκτισται,* d. h. *τῇ ἀρχαίᾳ.*

[41]) 32, 16.

[42]) p. 46 c.

sind in sehr bedeutenden Resten erhalten und zeigen in der Bauart die gröfste Mannigfaltigkeit. Die Mauer der ältesten Stadt nähert sich am meisten dem polygonischen, und die meisten Steine kehren eine ihrer Ecken nach unten. Eine Treppe zu einem Thurme hinauf ist noch gut erhalten. Die Mauer ist an acht Fufs breit und nach aufsen kräftiger gehalten, das Innere ausgefüllt. Die bedeutenden Reste der stark befestigten Akropole auf dem höchsten Gipfel sind von der besten Bauart.

515 Es stehen in Eretria über dreifsig recht gut und zum Theil für Griechenland schön und grofs gebaute Häuser und einige Regierungsgebäude. Sie bezeugen den guten Willen der Regierung und der Ipsarioten. Aber das ungesunde Klima veranlafste Alle fortzuziehen, und so stehen die Häuser leer. Nur vier bis fünf arme Albanesische Familien haben sich einquartiert und bebauen für den doppelten Zehnten den Nationalboden, der hier wenig fruchtbar ist. Man baut Weizen und Gerste; der Boden umher ist mit Gesträuch bewachsen.

Von Alivéri nördlich nach Chalcis hin spricht Alles, wie man hier in der Bauernsprache sagt, *τζοπέλικα,* d. h. Neugriechisch, mit Ausnahme des Dorfes Basiliká, wo man *Ἀρνάουτικα,* d. h. *Ἀρβανίτικα* redet.

Der Weg von Eretria nach Basiliká ist erst sehr öde. Die Berge rechts oder vielmehr der höchste über Eretria heifst *ὁ Ἔλυμπος.* Die Ebene am Meere ist mit niedrigen Pinien und Wachholder (?) bedeckt. Vor Basiliká wird sie fruchtbarer. Dort beginnt die schön bewässerte Lelantische Ebene, *Ἀμπέλια.* Von Eretria nach Basiliká ist 2½ Stunde, von da nach Chalcis 1½ Stunde. Wir eilten erst eine Strecke durch den Oelwald, dann führt der Weg ans Meer, und bald erreichten wir den Trochós.

II.

Ueber den Tempel der Juno auf dem Berge Ocha bei Carystos.

Annali 14, S. 5 ff.

Der älteste Tempel in Griechenland, der zugleich am vollständigsten erhalten ist, liegt auf dem Gipfel des hohen Berges Ocha bei Carystos in Euboea. Er ist zuerst von Hawkins (in Walpole's Travels), aber zu ungenau beschrieben worden, weshalb er wenig bekannt ist und sich in neuester Zeit sogar Zweifel gegen seine Echtheit erhoben haben. Da ich vermuthete, daſs eine genaue Untersuchung nicht ohne Interesse für die Kenntniſs des ältesten Griechischen Baustyls sein würde, so veranlaſste ich den Herrn Professor Welcker, meinen höchst verehrten Freund und Lehrer, und seinen Reisegefährten, Herrn Dr. Henzen aus Bremen, auf einer Reise, die wir zusammen nach Delos und einigen anderen Cycladischen Inseln unternahmen, mit mir in Carystos zu landen und die Ocha zu besteigen. Nach einem beschwerlichen Ritte von etwa drei Stunden vom Meere aus erreichten wir den Fuſs der höchsten Kuppe des Berges. Dort lieſsen wir unsere Pferde in einem Castanienwalde zurück und setzten unseren Weg zu Fuſs über die schroffen und zerrissenen Felsen fort, welche die Kuppe bilden. In etwa einer Viertelstunde erreichten wir die kleine Capelle des heiligen Elias, nach welchem jetzt der ganze Berg von den Umwohnern *Ἅγιος Ἠλίας* genannt wird. Von der

Capelle klimmten wir noch an einigen Felsen hinauf und gelangten dann zu einer kleinen zwischen zwei Felswänden gelegenen Fläche, auf welcher der alte Tempel steht. Die Bauern der Umgegend nennen ihn das Haus des Drachen, *τὸ σπῆτι* oder *ἡ σπηλιὰ τοῦ Δράκον.*

Diese kleine Fläche hat nur einen Zugang von Westen her, welches durch eine hohe Mauer verengt ist. Nach Osten ist ein steiler, unzugänglicher Abhang, der eine Aussicht nach dem Meere gewährt. Nach Norden und Süden wird der Blick durch die beiden erwähnten Felsen beschränkt, die sich indeſs nur wenige Fuſs über den Tempel erheben. Wer eine weite Aussicht wünscht, kann auf den nördlichen Felsen treten, der die höchste Spitze der ganzen Ocha bildet und eins der schönsten und mannigfaltigsten Panoramas gewährt. Man sieht umher das Festland und den Peloponnes mit allen bedeutenderen Berghöhen, die Cycladen und Sporaden im weiten Meere zerstreut, und bei einigermaſsen reiner Luft trägt der Blick bis zur Asiatischen Küste.

Der Tempel liegt der Länge nach von Westen nach Osten hart an der nördlichen Felswand, die ihm einigen Schutz gegen Wind und Wetter gewährt. Die Thür und zwei kleine Fensteröffnungen zu beiden Seiten derselben befinden sich in der Mitte der südlichen Wand. Der Grund, daſs die Thür nicht wie gewöhnlich nach Osten, sondern nach Süden gekehrt und in einer der längeren Seitenwände angebracht ist, lag offenbar in der Oertlichkeit der kleinen Fläche, welche wegen ihrer groſsen Beschränktheit und des einzigen Zugangs von Südwesten her keine andere Einrichtung erlaubte. Im Innern scheint jedoch, wie wir weiter unten zeigen werden, das Bild der Gottheit an der gewöhnlichen Stelle, nämlich an der westlichen Wand, gestanden zu haben. Beispiele von Tempeln mit abweichender Lage werden theils von den Alten hie und da erwähnt, theils finden sich solche in einigen erhaltenen Ruinen vor.

Der Tempel auf der Ocha, von dem wir reden, ist aus dem Materiale des Berges gebaut und hat durch die Länge der Zeit die Färbung der Felsen erhalten, auf denen er steht, so daſs er mit diesen eine Masse zu bilden scheint. Die Mauern sind verhältniſsmäſsig sehr dick und bestehen theils aus groſsen Quadern, theils aus langen Platten, die sich aus den natürlichen Schichten des Gesteins mit geringer Arbeit brechen lieſsen. Nur an wenigen Stellen weichen die Linien von der perpendiculären und der horizontalen Richtung ab. Die Thür ist durch zwei senkrecht gestellte Steinplatten gebildet, auf denen ein aus zwei Stücken bestehender Tragstein liegt. Im 7
Innern ist eine tiefe viereckige Nische über dem Tragstein.

Das Dach, welches nur an einigen Stellen etwas gelitten hat, zeigt eine äuſserst merkwürdige Construction. Es fällt nach allen vier Seiten ab und hat in der Mitte über den ganzen Dachrücken hin ein schmales Hypaethron oder vielmehr ein Lichtloch, ein *ὀπαῖον*. Alles ist berechnet, um durch die bloſse Schwere und ihren senkrechten Druck sich zu halten. Im Innern springen die oberen Steinlagen der vier Wände allmählich etwas vor. Auf diesen liegt eine Schicht von starken, schräg geschnittenen und wiederum etwas über die Wände vortretenden Quadern. Hieran schlieſsen sich nächstdem von der hinteren und den beiden Seitenwänden aus vier über einander hervorragende Schichten aus groſsen Platten, die so gelegt sind, daſs jede obere Lage auſser ihrer Vorragung auch noch die untere Lage ganz bedeckt. An der vorderen Seite dagegen besteht das Dach nur aus drei Schichten, deren untere an Dicke den beiden entsprechenden der anderen Seiten zusammen gleich und der Symmetrie wegen mit einem Vorsprunge versehen ist. Durch die Construction fällt der Schwerpunkt jeder der vier Seiten des Daches innerhalb der sehr dicken Mauer, auf welcher er ruht, gegen ihre Mitte hin, etwa anderthalb bis zwei Fuſs vom inneren Rande der Mauer an gemessen. Auſserdem stützen sich die Steine in den vier Ecken

des Daches an einander, aber eine durchgehende gegenseitige
8 Stützung findet wegen des langen Hypaethron nicht statt. An den beiden schmäleren Seiten scheinen noch einige Steine zum Beschweren angebracht worden zu sein. Von aufsen macht das Dach einen sehr flachen, von innen dagegen einen bedeutend höheren Eindruck. Der gröfste Dachstein, welcher über der Thür liegt und vorn etwas über dieselbe hinaustritt, ist auch im Innern des Tempels fast seiner ganzen Länge nach sichtbar; man hat nämlich in der unteren Schichte hier eine Lücke gelassen, so dafs sich eine zweite Nische über der Thür bildet, das Dach selbst aber an dieser Stelle aus einer einzigen Platte besteht, offenbar mit dem Bestreben, dem Eingange ein imposanteres Ansehen zu geben. Wie sehr die ältesten Baumeister darauf bedacht waren, ihre Kunst vorzüglich an den Eingängen ihrer Gebäude zu beurkunden, zeigen aufser den bekannten Thesauren und dem Löwenthor in Mycene auch die Worte des Apollinischen Hymnus, wo die Erbauung des ältesten Delphischen Tempels beschrieben wird[1]).

Die Aehnlichkeit der Construction unseres Tempels mit den berühmten Thesauren ist nicht zu verkennen, nur mit dem Unterschiede, dafs bei der runden Form der Thesauren die einzelnen Steine der ringförmigen Lagen sich gegenseitig stützen und das Ganze mit einem Schlufssteine bedeckt war. Hier hingegen ruht das ganze Gewicht des Daches senkrecht auf

---

[1]) v. 294 ff. *ὣς εἰπὼν διέθηκε θεμείλια Φοῖβος Ἀπόλλων,*
εὐρέα καὶ μάλα μακρὰ διηνεκές· αὐτὰρ ἐπ' αὐτοῖς
λάϊνον οὐδὸν ἔθηκε Τροφώνιος ἠδ' Ἀγαμήδης,
υἱέες Ἐργίνου, φίλοι ἀθανάτοισι θεοῖσιν·
ἀμφὶ δὲ νηὸν ἔνασσαν ἀθέσφατα φῦλ' ἀνθρώπων
ξεστοῖσιν λάεσσιν, ἀοίδιμον ἔμμεναι αἰεί.
οὐδὸς (v. 293) heifst bekanntlich die Schwelle, doch ist hier, wie sehr häufig bei Dichtern, die ganze Thür zu verstehen, deren Errichtung, als des vorzüglichsten und schwierigsten Theiles, den Baumeistern selbst zugeschrieben wird, während das Volk die übrigen Wände aufbaut.

der Mauer, so dafs die Zerstörung, die an einigen Stellen des Daches stattgefunden hat, die Festigkeit nicht verringert. Das schmale Hypaethron hat scharf behauene Kanten und erweitert sich etwas nach innen, um mehr Licht einfallen zu lassen. Im Innern springt in der Mitte der westlichen Wand in geringer Höhe über dem Fufsboden eine Steinplatte vor, die ohne Zweifel bestimmt war, das Götterbild oder andere heilige Gegenstände zu tragen.

Die Mauer des Tempelhofes (*ὁ ἱερὸς περίβολος*) ist ebenfalls fast unversehrt erhalten. Sie ist aus kleineren Steinen gebaut und sorgfältig gefügt. Hie und da sind gröfsere Platten der Festigkeit wegen durchgelegt. Das Terrain erforderte nur nach Westen eine Mauer, um das ganze Heiligthum hinlänglich abzuschliefsen.

Zwischen dem Peribolos und dem Tempel liegt die Substruction eines kleinen Gebäudes in der Form eines Kreises, von welchem ein Segment nach Süden hin abgeschnitten ist. Ob hier ein Altar stand, ob es eine Nische für ein Götterbild oder vielleicht ein kleiner Thesaurus zur Aufbewahrung heiliger Schätze war, wage ich nicht zu entscheiden.

Am ganzen Tempel ist nirgends die Spur einer architektonischen Verzierung oder irgend einer Verkleidung wahrzunehmen. Die Thür und das Hypaethron sind am schärfsten behauen, alles Uebrige ist roher gearbeitet und die im Verhältnifs zu dem kleinen Gebäude riesigen Massen gewähren durch ihre Einfachheit einen um so ehrwürdigeren Anblick. Ein Hauptunterschied der ältesten Griechischen Bauart von der nachfolgenden vollendeteren Kunst besteht darin, dafs die Neueren für ihre Tempel gern weit sichtbare Punkte wählten, sie mit hohen und weifsen Säulen schmückten und auf Stufen erhoben, um über ihre Umgebung emporzuragen. Die ältesten Baumeister dagegen hatten dieses Bestreben nicht. Sie drückten vielmehr ihre Gebäude, wie auch hier der Fall ist, meist in den Boden ein. So wurde auch der älteste Tempel Athens,

das Erechtheum, an einer der niedrigsten Stellen der Akropolis angelegt[2]).

10 Es bleiben nun noch drei Fragen zu erörtern übrig: wann wurde dieser Tempel erbaut und von wem, und welchem Gotte war er geweiht?

Was zuerst die Zeit der Erbauung betrifft, so läſst sich nur so viel mit Sicherheit behaupten, daſs er der älteste der in Griechenland erhaltenen Gebäude dieser Art ist und der Construction wegen in die vorhistorische Epoche fällt, in welcher die Cyclopischen Bauten von Mycen, Argos, Tirynth und ähnliche fallen. O. Müller behauptet gewiſs nicht mit Unrecht, daſs die meisten dieser Riesenwerke den Pelasgern zuzuschreiben seien[3]).

Die Dryoper, ein Pelasgischer Stamm, wurden der Sage nach von Hercules aus ihren Wohnsitzen vertrieben, und zogen theils nach Euboea, wo sie Carystos erbauten, theils nach Argolis, wo sie Hermione und einige andere Städte gründeten[4]). Die Gründer von Carystos erbauten vielleicht zugleich

---

[2]) Die Maſse unseres Tempels sind folgende:

Aeuſsere Länge des Tempels	12,70	mètres
Aeuſsere Breite desselben	7,70	-
Innere Länge desselben	9,85	-
Innere Breite desselben	4,95	-
Höhe der Wände im Innern	2,38	-
Länge des Hypaethron	6,00	-
Breite des Hypaethron	0,50	-
Höhe der Thür	2,10	-
Breite der Thür	1,21	-
Tiefe der Thür oder Dicke der südlichen Wand	1,33	-
Höhe der Fenster	0,85	-
Breite derselben	0,45	-
Länge des Dachsteins über der Thür	4,20	-
Breite desselben	2,00	-
Mittlere Dicke desselben	0,45	-

[3]) O. Müllers Archäologie der Kunst §. 45 oder §. 50, 1 Ed. III.

[4]) Diod. IV, 37.

mit ihrer Stadt diesen Tempel und weihten ihn, wie ich vermuthe, der Hera, einer Hauptgottheit des Pelasgischen Volkes. Bekannt ist die grofse Verehrung der Hera in Argos und Samos. Als Stifterin der Ehe wurde sie unter dem Namen Ἥρα Τελεία verehrt, bei den Römern Juno Pronuba. Temenos, der Sohn des Pelasgos, soll ihr zuerst diesen Namen gegeben und ihre Opfer eingesetzt haben[5]). Das Fest, welches ihr zu Ehren in vielen Gegenden Griechenlands gefeiert wurde und eine mimische Darstellung der Götterehe war, hiefs ἱερὸς γάμος und knüpfte sich an den Mythus von der Vermählung des Zeus und der Hera. Stephanus von Byzanz (Κάρυστος) verlegt die Vermählung auf den Berg Ocha bei Carystos, und ich glaube die Zustimmung meiner Leser zu erhalten, wenn ich annehme, dafs die einsame verborgene Felsenschlucht auf dem höchsten Gipfel des Berges, wo unser Tempel liegt, der Platz ist, wo nach dem Local-Mythus der Carystier die höchsten Götter einst ihre Brautnacht gefeiert, die in religiöser Beziehung als die Stiftung der menschlichen Ehe und somit der geselligen Vereinigung und ersten Gesittigung des Menschengeschlechts angesehen wurde.

11

Auch die Stammbrüder der Carystier, die Dryoper von Hermione, zeigten in der Nähe ihrer Stadt auf dem Berge Thornax, der später Coccygion genannt wurde, den Platz, wo Zeus sich mit der Hera vermählte[6]). Auf dem Gipfel des Thornax lag das Heiligthum des Zeus und auf dem gegenüber liegenden Gipfel des nahen Berges Pron das Heiligthum der Hera.

Auch bei Plataeae wurde Zeus und Hera Teleia oder Gamelia auf dem Gipfel des Cithaeron verehrt[7]). Andere, wie Cnossier in Creta, verlegten die Sage von der Götterehe

---

[5]) Paus. VIII, 22.

[6]) Paus. II, 36. Schol. Theocr. Idyll. XV, 64.

[7]) Paus. IX, 2, 4. Plut. Aristid. 11.

anderswohin und hatten Heiligthümer an der geweihten Stätte erbaut. Es scheint mir demnach wohl erlaubt zu sein, den Tempel auf der Ocha ein Heiligthum der Teleia Hera oder ein vereintes Heiligthum des Zeus und der Hera zu nennen.

III.

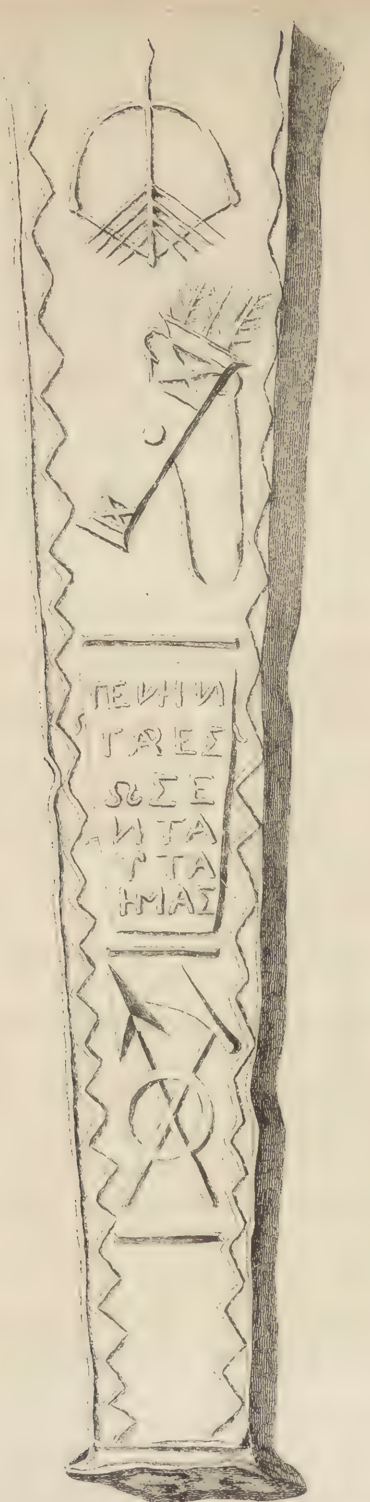
Ueber ein in Delos gefundenes Weihgeschenk.

Ann. dell' Instituto XIV, 88 ff.

Ein gut erhaltener bleierner Köcher wurde vor nicht langer 88 Zeit von Fischern im Hafen von Delos unfern des Ufers aus dem Wasser gezogen und befindet sich gegenwärtig im Besitz des Herrn Chr. Brassier de St. Simon (envoyé de S. M. le Roi de Prusse près S. M. le Roi de la Grèce), der ihn mir gütigst zur Benutzung überliefs, um die beifolgende Zeichnung zu entwerfen und einige Worte darüber bekannt machen zu können.

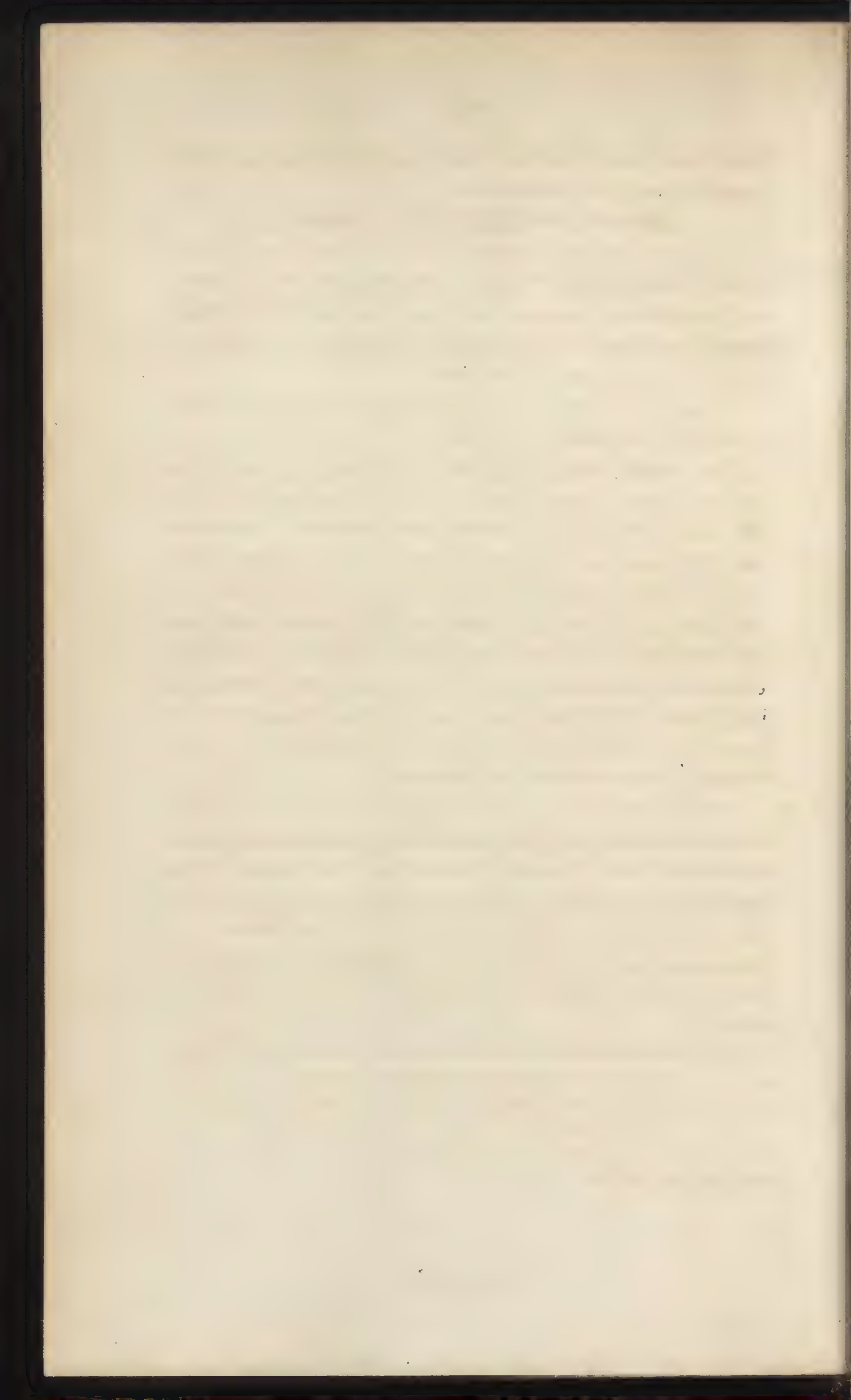
Der Köcher ist viereckig, etwas breiter als dick und doppelt so lang als meine Zeichnung. Er besteht aus massivem reinen Blei von 4½ Okka Gewicht und hat nur am oberen 89 Ende ein viereckiges Loch, worin wahrscheinlich Pfeilschwingen von edlerem Metall, Kupfer oder Silber, eingelassen waren. Von den Seiten sind drei ganz glatt, die vierte Seite, welche die Zeichnung zeigt, ist mit Emblemen und einer Inschrift verziert, die sämmtlich reliefartig aufliegen. Die flachen Oberflächen der Figuren und Buchstaben und ihre scharfe Umgrenzung zeigen, dafs das Kunstwerk nicht gegossen, sondern von einer gewandten Hand mit einem scharfen Instrumente ausgeschnitten wurde. Oben sieht man einen gespannten Bogen mit aufliegendem Pfeile, darunter einen Köcher; dann folgt ein

Weihgeschenk
von
DELOS.



Stich v. J. Sulzer.

Weidmannsche Buchhandlung in Berlin. 1863.



Schild oder eine viereckige Tafel mit folgenden zum Theil zusammengezogenen Buchstaben:

ΠΕΝΗΝΓΑΡΕΣΩΣΕΝΤΑΥΤΑΗΜΑΣ

d. h. *πεινῆν γὰρ ἔσωσεν ταῦτα ἡμᾶς.* Zu bemerken ist, daſs in der Inschrift ΠΕΝΗΝ statt ΠΕΙΝΗΝ steht, was entweder als Schreibfehler anzusehen ist, oder als absichtliche Beibehaltung der ältesten Orthographie, die sich des einfachen Ε statt des Diphthongen ΕΙ bediente.

Unter dem Schilde ist ein Wurfspieſs und eine Axt durch einen Ring verbunden dargestellt.

Die Inschrift kann der Form der Buchstaben nach in die Zeit vor Christi Geburt fallen, oder nicht lange nachher, doch läſst sich hierüber nichts Bestimmteres behaupten. Die Worte und die Figuren des gespannten Bogens mit aufliegendem Pfeile und des Köchers darunter und der Fundort zeigen, daſs wir ein Weihgeschenk vor uns haben, welches Bogenschützen dem Delischen Apollo und der Artemis oder einem von beiden aus Dankbarkeit darbrachten, weil die Kunst dieser Götter und ihre Gaben, Pfeil und Bogen, sie vor dem Hunger bewahrt hatte. Daſs Krieger und Jäger diese Gegenstände den erwähnten Göttern weihten, ist bekannt[1]).

90 Nehmen wir also an, daſs Bogenschützen, etwa Cretenser, die am häufigsten in dieser Eigenschaft sich in fremden Heeren als Söldner ihren Unterhalt verschafften, das bleierne Weihgeschenk dem Delischen Apollo darbrachten, so wäre der Sinn, bei der elliptischen Kürze, wie sie oft in Aufschriften von Weihgeschenken, Altären u. dergl. vorkommt, folgender: *οἱ δεῖνα ἀνέθεμεν ἀπαρχὴν τῷ Ἀπόλλωνι· ταῦτα γὰρ (τόξον τε*

---

[1]) So unter anderen im Epigramm des Mnasalcas, Anthol. Gr. VI, 9:

Σοὶ μὲν καμπύλα τόξα καὶ ἰοχέαιρα φαρέτρα
δῶρα παρὰ Προμάχου, Φοῖβε, τάδε κρέμαται·
ἰοὺς δὲ πτερόεντας ἀνὰ κλόνον ἄνδρες ἔχουσιν
ἐν κραδίαις, ὀλοὰ ξείνια δυσμενέων.

Vgl. VI, 75. 118. 326.

καὶ οἰστοὶ καὶ ἀκόντιον καὶ πέλεκυς) ἔσωσεν ἡμᾶς πεινῆν, d. h. „wir N. N. weihten dies Geschenk dem Apollo, denn die Dinge, die du darauf abgebildet siehst, Bogen, Pfeile, Wurfspieſs und Streitaxt, bewahrten uns vor dem Hungern."

Daſs Verba, die ein Verhindern bezeichnen, wie *κωλύω, ἔχω, ῥύομαι* u. dergl., nicht nur mit *τοῦ* oder *μή* oder *τοῦ μή,* sondern auch mit dem einfachen Infinitiv construirt werden, ist bekannt[2]).

---

[2]) Vgl. Phoen. 600: *σπονδαῖς πεποιθώς, αἵ σε σώζουσιν θανεῖν.*

IV.

Ueber die Lage Trojas.

Rhein. Mus. N. F. III, S. 573 – 608.

---

573 Piraeus, den 27. Juli 1843. — So eben komme ich von einer Reise nach Troja zurück, und da die Quarantainegesetze mich zwingen, noch einige Tage an Bord zu bleiben, so benutze ich diese Zeit, um die Resultate meiner dortigen Untersuchungen kurz zusammenzustellen. Der Schauplatz der Iliade war schon im Alterthum ein Lieblingspunkt der Reisenden und ein Gegenstand gelehrter Forschungen und ist dieses in neuester Zeit wiederum geworden. Die Alten hatten zu Strabos Zeit über die Lage der Homerischen Stadt zwei verschiedene Ansichten, eine wissenschaftliche, welche das sogenannte Dorf der Ilienser (*κώμη Ἰλιέων*) im Hintergrunde des Scamandrischen Thals dafür erklärte, und eine populäre, nach welcher das später gegründete Aeolische Ilion in der Nähe des Zusammenflusses des Scamander und Simois auf der alten Stelle stand. Herr Lechevalier hat zu diesen Meinungen eine dritte hinzugefügt, welche sich immer mehr befestigen zu wollen scheint und noch kürzlich in der Allg. Zeit. (7. Febr. 1843 Beil. 38 ff.) einen geistreichen Vertheidiger gefunden hat. Lechevalier verwirft beide Ansichten des Alterthums und verlegt die berühmte Stadt auf die felsige Anhöhe Baalíh über dem jetzigen Dorfe Bunárbaschi. Herr Dr. von Eckenbrecher hat sich kürzlich in einer Abhandlung über die Lage des Homerischen Ilion der Neue-

rung Lechevaliers entgegengesetzt und mit Scharfsinn die Behauptung der Ilienser vertheidigt. Lechevalier und seine Anhänger mufsten, um ihre Annahme mit einiger Consequenz durchführen zu können, die Namen der Flüsse Scamander und Simois, den Grabhügel des Aesyetes und viele andere Dinge gewaltsam versetzen und erklären, Demetrius und Strabo seien hierüber in den gröfsten Irrthümern befangen gewesen. Herr von Eckenbrecher hat das Verdienst, den beiden erwähnten 574 Hauptflüssen des Trojanischen Gebiets die ihnen im Alterthum allgemein beigelegten Namen wiedergegeben und diese so bestimmt zu haben, wie sie schon d'Anville auf seiner Karte von Troas nach den Zeugnissen der Alten angesetzt hatte. Was aber die von Herrn Eckenbrecher behauptete Identität des Aeolischen Ilion mit der Trojanischen Stadt betrifft, hoffe ich, theils mit den Gründen, die Strabo anführt, theils mit einigen anderen, die von ihm übergangen sind, hinlänglich beweisen zu können, dafs sie unhaltbar ist. So oft ich mich mit der Topographie jener Gegenden beschäftigte, schien es mir vor Allem wichtig zu sein, die Lage des Dorfs der Ilienser genauer zu bestimmen, als es bisher geschehen ist, und dann zu untersuchen, ob sich Homers Erzählung, wie Strabo behauptet, mit diesem Punkte vereinigen lasse, und ich richtete deshalb bei meiner Anwesenheit an Ort und Stelle hierauf mein besonderes Augenmerk.

Am 7. dieses Monats stieg ich mit meinem sehr verehrten Freunde, Herrn Dr. P. Colquhoun, in Beschika-bay, einer grofsen, von Kriegsschiffen viel besuchten Rhede, ans Land. Wir hatten durch die besondere Gnade Sr. Maj. des Königs von Griechenland den Königlichen Kutter für die Reise nach Troja und Rhodos zu unserer Disposition erhalten, und waren über Syra und Tenedos gefahren, von wo aus wir nach kurzem Aufenthalte zu der genannten Bucht hinüberschifften und dort Anker warfen. Die Rhede ist offen, aber im Sommer, wo keine starken Süd- oder Westwinde zu fürchten sind, hinlänglich

sicher. Der Strand der Bucht ist sehr seicht und sandig, so daſs man nirgends, nicht einmal mit einer Barke, ans trockene Ufer stoſsen kann. Ein weiter Sumpf, den ein von Bunárbaschi hergeleiteter groſser Mühlbach nährt, dehnt sich längs der Küste aus und flieſst gegen das Nordende der Bucht ins Meer ab. In dem Sumpfe hausen unzählige Frösche, deren Gequäck über Nacht dermaſsen die Luft erfüllte, daſs wir kaum auf dem Schiffe davor einschlafen konnten, obgleich wir wegen Seichtigkeit der Bucht sehr weit vom Ufer vor Anker lagen. Jenseits der Mündung des Baches tritt ein Hügel mit Spuren alter Befestigung und felsigen Abhängen ins Meer vor,
575 der den unbestimmten Namen Palaiokastro hat, und das alte Achaïon oder Agamia sein möchte. Daneben liegt ein kegelförmiger Erdhügel, der Beschík-tepé, von dem es ungewiſs, ob er natürlich oder künstlich gebildet ist.

Wir umgingen den mit Binsen und Rohr dicht bewachsenen Sumpf von der Südseite und gelangten in einer halben Stunde zu der Wassermühle, welche der Bach treibt. Nach einstimmiger Aussage der Türkischen und Griechischen Bauern dieser Gegend wurde das Bett des Bachs von einem Capudan-Pascha, nach der Einnahme des Peloponneses durch Moraïtische Kriegsgefangene gegraben und eingedämmt und das reiche Wasser der Quellen bei Bunárbaschi für die Mühle hieher geleitet, die jetzt dem Sultan gehört und ein nicht unbeträchtliches Einkommen liefert, da sie sieben Mühlsteine treibt und unablässig arbeitet. Weil es wenige andere Wassermühlen in der Umgegend giebt und die Windmühlen oft unterbrechen müssen, so bringt man aus der ganzen Umgegend bis hinauf zu den inneren Dardanellen und selbst von Tenedos hieher viel Korn zum Mahlen. Nach Lechevaliers Vorgang nennt man diesen Bach Scamander und hält seinen Damm für ein uraltes Werk, obgleich er sich durch nichts von unzähligen anderen aus ihrem ursprünglichen Bette abgeleiteten Mühlbächen in und auſserhalb Griechenlands unterscheidet. Das immer, sowohl

im Sommer als im Winter, gleichmäſsig flieſsende Wasser wird durch den besagten am rechten Ufer hinlaufenden Damm in einem horizontalen Bette fortgeleitet, um bei der Mühle stärkeren Fall zu erhalten. Die Wassermasse ist nicht gröſser, als die des auf ähnliche Weise abgeleiteten Ismenus.

Während ich bei den Türkischen Müllern einige weitere Erkundigungen einzog, wobei mir die Kenntniſs der Türkischen Sprache meines Reisegefährten wesentliche Dienste leistete, fanden sich Griechische Bauern aus dem benachbarten Dorfe Jeni-kioi (Neugr. *Νεοχώρι*) ein, von denen wir Pferde für unsere weite Reise mietheten. Nach den nöthigen Vorbereitungen machten wir uns auf den Weg nach Bunárbaschi und erreichten bald, etwas rechts vom Wege ausweichend, den hohen vom Meer und der ganzen Ebene weit sichtbaren Ujék-tepé, den gröſsten und höchsten unter den Grabhügeln der Gegend. Er liegt auf 576 der Hügelreihe, welche sich von den Vorbergen der Ida bis Jenischehr oder Sigeum erstreckt, und wird von den Griechen Hagios Elias genannt. Er hat ungefähr eine Höhe von 70 bis 80 Fuſs, an der Basis einen Durchmesser von 260 Fuſs und oben eine kleine Fläche, von der aus man eine schöne Rundsicht hat. Im Südwesten sieht man über dem Kara-dagh und den übrigen kugelig abgerundeten, von Wald und Gebüsch dunkelen Vorbergen die steilen und schärfer geschnittenen steilen Gipfel der Ida, Kas-dag, emporragen, die noch ebenso reich an Quellen, Waldung und Wild ist, wie zu den Zeiten Homers, und in ihren höchsten Schluchten nie schmelzenden Schnee birgt. Man behauptet häufig, wie schon Plato dies von den Bergen Atticas thut, die Ida hätte einst mehr Wald und deshalb noch reichere Quellen gehabt, und die häufigen Waldbrände seien Schuld an der Verringerung beider. Aber hatten etwa die Alten ein geregeltes Forstwesen, um Waldbrände zu verhindern, deren zerstörende Wuth schon Homer zu einem poetischen Bilde benutzt? Wo der Boden geeignet ist, Wald zu tragen, wächst dieser von selbst wieder auf, wie man im

nördlichen Euboea sieht. Nach Plinius Meinung schlürfen gerade Waldungen die Quellen ein und ihre Lichtung bringt sie wieder zum Vorschein. Was die Ida betrifft, so sind ihre Höhen noch immer so waldreich, dafs fast alle Schiffe der umliegenden Küsten und Inseln bis nach Samos hinab aus dortigem Material gebaut worden.

Gegen Nordosten sieht man vom Ujék-tepé abwärts auf das weite, frischgrüne Thal, welches sich, von einer zweiten ebenfalls von den Vorbergen der Ida ausgehenden Hügelreihe begrenzt, bis an den Hellespont ausdehnt und seiner ganzen Länge nach vom Scamander, dem jetzigen Menderé, durchflossen wird, dessen Wasser eine dichte ununterbrochene Reihe von Weiden und Platanen beschattet und verdeckt, zwischen denen einzelne hohe Ulmen emporragen. Wie ein dunkelgrünes Band liegt der Flufs mit seinen Windungen auf dem helleren Grunde der ihn umgebenden Felder und Auen. Wo sich das Thal gegen den Hellespont hin öffnet, tritt von Osten 577 her jenseits der zweiten Hügelreihe eine dritte vor, auf deren Westende hart am Meere das Grabmal des Ajax sichtbar ist, wie diesem gegenüber diesseits des Menderé das Grab des Achilleus bei Jenischehr und hinter demselben die Türkische Festung Kumkalé. Das äufserste Ende der zweiten oder mittleren Hügelreihe gegen den Hellespont hin ist der Platz, wo einst das Aeolische Ilion stand. Wendet man von diesem Punkte das Auge rechts bis dahin, wo diese Hügelreihe an die höheren Idaeischen Vorberge stöfst, so erkennt man hart am Fufse derselben und unmittelbar an die Thalebene stofsend, den sanften beackerten Hügel von Atzék-kioi zwischen Gebüsch und Eichbäumen, wo in ältester Zeit das Trojanische Ilion und später das Dorf der Ilienser lag, wie ich weiter unten zu beweisen hoffe. Diesseits von Atzék-kioi und dem Menderé, der hier zuerst in die Thalebene tritt, sieht man auf Bunárbaschi und den dortigen dichtbewachsenen Teich hinab, aus dessen Gebüsch einige schlanke Pappeln hervorragen. Der Charakter der Land-

schaft bildet gegen Griechische Gegenden einen scharfen Contrast; Alles ist grün, voll von Bächen, Wiesen und Kornfeldern, in denen zerstreute Bäume und namentlich viele stattliche Valona-Eichen stehen, die hie und da Wäldchen bilden. Der Griechische Oelbaum fehlt gänzlich. Die Hügel umher erscheinen niedrig und sanft gerundet und sind von Fahrwegen durchzogen. Grofse Heerden von Pferden und Rindern weiden in den feuchten Niederungen, Schafe und Ziegen auf den buschigen Anhöhen.

Der Menderé hat ein breites Bett mit sandigem Grunde, welches er im Sommer nicht zur Hälfte ausfüllt. Im Winter dagegen tritt er regelmäfsig über seine Ufer hinaus und überschwemmt die niedrigeren Theile der Ebene; nicht selten setzt er auch die ganze Thalebene unter Wasser und dies mag der Grund sein, dafs das Grabmal des Ilus, welches Homer in der Mitte der Ebene angiebt, jetzt nicht mehr zu finden ist. Auch die südöstlich von Bunárbaschi und dem Kara-dag gelegene Hochebene von Bairamitsch, das alte Cebrenia, wird noch manchmal im Winter zum See, da die enge Felsenschlucht bei Bunárbaschi, durch welche der Menderé sich zur Trojanischen Ebene hinausdrängen mufs, die ganze Wassermasse nicht schnell genug abführen kann. Hieraus entstand vielleicht die alte Sage, 578 Hercules habe dem Scamander seinen Ausweg gegraben, und er heifse davon der Graben des Mannes, *σκάμμα ἀνδρός,* wie Aehnliches vom Durchflufs des Peneus im Thal Tempe erzählt wurde.

Ich nannte den Menderé Scamander, denn nach allen Zeugnissen der Alten kommt ihm kein anderer Name zu. Niemand wird zweifeln, dafs Strabo[1]) in seiner Beschreibung der Trojanischen Gegend diesen Flufs meint, noch ist anzunehmen, obgleich Lechevalier und nach ihm viele Andere es gethan haben, dafs sich der Geograph in dem gröfsten und berühmtesten der Idaeischen Flüsse irrte, wenn man ihm nicht andere

[1]) p. 581 ff.

ähnliche Irrthümer nachweisen kann. Noch weniger ist denkbar, dafs Demetrius, der Vorgänger Strabos in der Trojanischen Topographie, der aus dem an der Ida gelegenen Scepsis gebürtig war, den richtigen Namen eines Flusses nicht sollte gekannt haben, der an der Grenze seines Vaterlandes flofs. Beide lassen den Scamander vom äufsersten Gipfel der Ida, wie jetze der Menderé, herabfliefsen und sich durch die Trojanische Ebene bei Sigeum münden. Auch Hellanicus aus Mitylene, einer der ältesten Erklärer Homers und Zeitgenosse Herodots, läfst ihn ebenso, wie sein sonstiger Gegner Strabo, aus der Ida durch Regengüsse angeschwellt in die Ebene strömen und diese überschwemmen[2]). Ohne Zweifel entlehnte der Dichter selbst von diesem häufig wiederkehrenden Naturereignisse die Idee des Kampfes des Flufsgottes gegen den Helden Achilleus. Was aufserdem Homer zur näheren Bezeichnung des Flusses angiebt, der wirbelnde Strom, das sandige Bett, die hohen Ufer und die Ulmen und Weiden längs demselben, und besonders der Umstand, dafs er ihn durch die Ebene zwischen der Stadt des Priamus und dem Lager der Achaeer hin in den weiten Busen des Meeres[3]) fliefsen läfst, pafst nur auf den Menderé. So dachte sich die Gegend auch der alte Maler, dessen Kunstwerk der jüngere Philostratus[4]) lebendig und ausführlich beschrieben hat. Man sah auf der einen Seite des Bildes die hohen Mauern von Troja, auf der anderen die Schiffe der Achaeer am Hellespont und zwischen beiden eine Ebene vom Scamander durchflossen, jenseits die Trojaner mit ihren 579 Bundesgenossen, diesseits die Hellenen. Dafs der gröfste vom Ida herabfliefsende und bei Sigeum in den Hellespont sich mündende Flufs der Scamander ist, stimmt ferner mit den Angaben des Scylax, Herodot, Dionysius des Periegeten, Ptolemaeus, Melas, Catulls und den verschiedenen Erklärern des

---

[2]) Schol. Il. XXI, 242.

[3]) Il. XXI, 124.

[4]) Imagg. X.

Homer[5]) überein. Gegen alle diese Auctoritäten hat Herr Lechevalier eine Stelle der Iliade[6]) für seine Behauptung geltend zu machen gesucht, worin es heifst, dafs bei der Stadt zwei Quellen des Scamander entsprängen, eine heifse und eine eiskalte, an denen zur Zeit des Friedens die Trojanerinnen ihre Gewänder wuschen. Da er nun annahm, der Berg über Bunárbaschi nehme die Stelle der Priamischen Stadt ein, so hielt er die am Fufse desselben hervorsprudelnden sogenannten vierzig Quellen (dies bedeutet das Wort Bunárbaschi) für die von Homer bezeichnete Waschstätte und den daraus entstehenden Bach für den Scamander. Die alten Erklärer des Homer hatten, so viel aus Strabo und den Scholiasten der Iliade, welche den bekannten Grammatiker Porphyrius hiebei namentlich anführen, hervorgeht, einstimmig die Ansicht, dafs Homer mit den Worten „Quellen des Scamander" keineswegs den wirklichen Ursprung des Flusses am Gipfel der Ida, dreihundert Stadien von der Stadt entfernt meine, sondern Wasser, welches sich entweder in den Scamander ergiefse, oder auf unterirdischem Wege aus ihm abflösse und bei der Stadt wieder zum Vorschein käme, etwa wie die Castalia vom Ovid Cephissische Wellen genannt wird, weil nach der Ortssage ein Theil der Cephissusquelle bei Lilaea unterirdisch nach Delphi flofs. Wie kann, fragen die alten Erklärer, hier der Dichter die wirklichen Quellen des Scamander meinen, da er diesen ja selbst[7]) unter den Flüssen aufzählt, die von der Ida herab dem Meere zufliefsen?

Kehren wir wieder zum Ujék-tepé zurück. Man hält ihn gewöhnlich seiner weiten Aussicht wegen für das Grab des Aesyetes, auf dessen Gipfel der Trojanische Späher Polites zu sitzen pflegte, um Acht zu geben, so oft die Achaeer von ihren

---

[5]) Her. 5, 65. Dion. 819. Ptolem. 5, 2. Mel. I, 18. Schol. Il. II, 457. VII, 86. XXII, 147. Vgl. Cat. 64, 358.

[6]) XXII, 147.

[7]) Il. XII, 19.

Schiffen aus einen Auszug gegen die Stadt unternahmen und
580 dann eilig davon den Trojanern Kunde zu bringen, damit auch
diese sich rüsten, den Feinden in der Ebene begegnen und den
Kampf von den Mauern der Stadt fern halten konnten[8]). Zu
Strabos Zeit zeigte man aber dies Grabmal im Scamandrischen
Thale fünf Stadien von Neu-Ilion unfern des Weges nach
Alexandria Troas, also eine Viertelstunde südlich oder süd-
westlich vom jetzigen Hissarlík, wo ein Grabhügel liegt, von
dem später die Rede sein wird, und es ist auch hier kein
Grund vorhanden, von Strabos Angabe abzuweichen, wenn man
nicht überhaupt diesen gelehrten und völlig vorurtheilsfreien
Mann, den das Alterthum schlechthin mit dem Namen des
Geographen ehrt und der gerade in den Homerischen Gedichten
mit allem sie betreffenden als Schüler des Grammatikers Ty-
rannion gründlich bewandert war, für einen unwissenden und
oberflächlichen Scribler erklären will. Seit Entstehung der
Homerischen Gedichte haben Griechische Colonisten ununter-
brochen jene Gegenden bewohnt und Pisistratus, der mit seiner
Umgebung die unsterblichen Gesänge ordnete, war selbst im
Besitz Sigeums. Es ist also kein Grund da, um anzunehmen,
dafs die Punkte, welche zu Strabos Zeit Homerische Namen
führten, nicht die von Homer bezeichneten seien, oder gar,
dafs die Flüsse seit Homer ihre Namen unter einander ver-
tauscht hätten. Wer Bunárbaschi für Troja hält, wird mir
zugeben, wenn er an Ort und Stelle war, dafs man von dort
aus noch besser in die Ebene bis zu den Schiffen hinabspähen
kann, als vom Ujék-tepé. Letzterer liegt überhaupt zu fern
vom Schlachtfelde, als dafs man annehmen könnte, er gehöre
einem der dort erwähnten an. Eher möchte ich glauben, es
sei das Monument eines alten Trojanischen Königs oder Heros,
etwa des Lycos oder Chimaereus, deren Gräber schon vor
dem Trojanischen Kriege in Griechenland selbst berühmt waren,

---

[8]) Il. II, 773.

so dafs Menelaus bei einer Hungersnoth in Lacedaemon auf Befehl des Pythischen Orakels dahin wallfahrtete[9]).

Vom Ujék-tepé setzten wir unseren Weg fort, der über niedrige Hügel, die theils kahl, theils mit Valona-Eichen und Eichengebüsch bewachsen sind, in etwa anderthalb Stunden zu den Quellen von Bunárbaschi führt. Der Name vierzig Quellen ist nicht genau zu nehmen; es ist vielmehr eine Reihe starker Quellen, die am Fufse eines aus Conglomerat bestehenden Hügels neben einander hervorsprudeln und unmittelbar einen grofsen länglichen Teich bilden, der sorgfältig eingedämmt und dessen Damm, um mehr Festigkeit zu erhalten, mit dichtem Gebüsch und Bäumen umpflanzt ist, an die ein verwilderter Garten grenzt. Der Wärmegrad der verschiedenen Quellen, die Lechevalier für die beiden Homerischen Quellen des Scamander hält, wovon die eine warm, die andere kalt flofs, ist oft von Reisenden untersucht worden, und es hat sich gefunden, dafs sie sämmtlich dieselbe Temperatur haben. Sie sind im Sommer kühl und angenehm zu trinken, obgleich sie nicht so kalt sind, als die meisten Quellen an ihrem Ursprunge. Im Winter sollen sie bei sehr kalten Tagen dampfen, weil dann ihr Kältegrad geringer ist, als der der Luft. Aus dem grofsen Teiche wird das Wasser, wie ich bereits erwähnt habe, durch die Fortsetzung des Teichdammes längs dem nördlichen Abhange der Hügel horizontal fortgeführt. Weiter nordwestlich, wo ein niedriger Hügelrücken zu überwinden war, ist der Canal eine kleine Strecke durch den felsigen Boden gehauen und treibt dann weiter abwärts die erwähnte Mühle, zu deren Zweck er angelegt wurde. Vor der Anlegung des Canals bildete das Wasser einen Bach, der sich eine halbe Stunde nördlich vom Dorfe Bunárbaschi in den Scamander ergofs und die Wassermasse des letzteren wohl um das Doppelte vermehrte, so dafs Plinius ihn einen schiffbaren

581

[9]) Lycophr. 132. Schol. Il. V, 64.

Flufs[10]) nennen konnte; aber dem Mühlbache darf dieser Name nicht gegeben werden, wie Herr Forchhammer in einem Aufsatze des in London erscheinenden geographischen Journals gethan hat.

Ich glaube, man kann den alten in den Scamander sich mündenden Bach ohne Gefahr Thymbrius nennen. Homer erwähnt ihn nicht, weder unter den Flüssen, die nach verschiedenen Richtungen von der Ida herabfliefsen und auf Poseidons Befehl ihre Strömungen vereinigten, um die Schanze der Achaeer zu zerstören, worauf sich jeder wieder in sein altes Bett zurückzog, noch da wo Scamander seinen Bruder Simois zu Hülfe ruft, um vereint mit ihm die Trojanische Ebene zu 582 überschwemmen und den Achill vom Kampfplatze zu treiben. Nur in der zehnten, nicht ohne triftige Gründe für unecht gehaltenen Rhapsodie kommt einmal der Name Thymbra vor[11]). Der gefangene Dolon verräth dem Odysseus und Diomedes, die Lycier und andere Trojanische Hülfsvölker seien gegen Thymbra, die Carer und andere gegen das Meer hin gelagert, während die Troer unter Hector am Throsmos in der Nähe des Achaeischen Lagers ständen. Hier scheint das Meer und Thymbra einen Gegensatz zu bilden, und wenn man annimmt, was das einfachste scheint, die Carer hätten in der Gegend der Meerbucht zwischen Rhoeteum und Sigeum gestanden, so wäre Thymbra im Süden des Thals zu suchen. Nach Strabo war es eine Ebene in der Nähe des Dorfs der Ilienser, an 50 Stadien von Neu-Ilion entfernt, und bei der Vereinigung des durch sie hinfliefsenden Thymbrius mit dem Scamander lag das Heiligthum des Thymbraeischen Apollo. Euripides[12]) giebt letzteres in der Nähe der Stadt an und läfst dort den Odysseus sich im Hinterhalt lagern, der, wie aus der Odyssee bekannt ist[13]),

[10]) I, 33. Scamander, amnis navigabilis.

[11]) X, 430.

[12]) Rhes. 507.

[13]) Odyss. XIV, 469.

auch sonst zu demselben Zwecke fern von den Schiffen in sumpfiger Gegend bei der Stadt sich verbarg. Im Heiligthum des Thymbraeischen Apollo sollte nach einem Fragment des Sophocles[14]) Achill den Troïlus überfallen und getödtet haben, als er dort sich mit Pferden übte. Diese Angaben passen hinlänglich auf die Aecker, Quellen und Sümpfe von Bunárbaschi. Die Gegend soll ihren Namen von dem dort wachsenden Kraute Thymbra erhalten haben, welches von den Bienen geliebt wurde. Ob aber das von den Alten gemeinte Kraut wirklich dort wächst, überlasse ich einem Botaniker zu untersuchen; Bienenzucht wird wenigstens in Bunárbaschi verhältnifsmäfsig viel getrieben.

Wenige Schritte östlich von den Quellen liegt das kleine gleichnamige Türkische Dorf, welches mehr von Störchen, als von Menschen bewohnt ist. Ich zählte auf dem Dache eines der gröfseren Häuser zehn Nester. Von diesen Thieren, die von den Türken sehr in Ehren gehalten werden, und daher äufserst dreist sind, haben sich einige auf so niedrigen Hütten angesiedelt, dafs man ihre Nester mit der Hand erreichen kann. Froschgequäck, unzählige Mücken und dazu der feuchte 583 Nebel machen für den Reisenden hier, wie überall in den niedriger gelegenen Theilen des Thales den Nachtaufenthalt unerträglich, und man thut besser, seine Route so einzurichten, dafs man die Nacht in einem der höher gelegenen Dörfer zubringt, aber auch hier aus leicht zu errathenden Gründen lieber unter freiem Himmel, wenn es die Jahreszeit erlaubt. Der grofse Begräbnifsplatz in der Nähe von Bunárbaschi zeigt, dafs dies Dorf einst sehr grofs und wohlhabend war. Zu den Grabmonumenten sind viele alte Säulen aus Granit und Marmor und andere Architekturstücke verwandt, die zum grofsen Theil nach Styl und Dimensionen zu urtheilen von Neu-Ilion hieher geschleppt sind.

---

[14]) Schol. Il. XXIV, 257.

Wir ritten von hier auf die Anhöhe Baalíh, an deren nordwestlichem Fuſse das Dorf liegt, und erreichten in etwa einer halben Stunde den Gipfel, der sich zu einer Höhe von 400 Fuſs über die Meeresfläche und nicht viel weniger über das Bett des Scamander erhebt. Baalíh hat seine groſse Berühmtheit dadurch erhalten, daſs Lechevalier und seine Anhänger ihm den Namen des Priamischen Pergamum geben. Sollte es auch in Zukunft dies Interesse verlieren, so wird es doch wegen der schönen Aussicht dem Reisenden immer die Mühe des Weges belohnen.

Auf der Höhe angekommen trifft man zur Linken zwischen Gebüsch und kleinen Eichen drei Grabhügel, von denen der südliche gröſsere eine Höhe von 30 und einen Durchmesser von 130 Fuſs hat, und in einiger Entfernung von da nach Südwesten einen vierten, sämmtlich aus kleinen Steinen und Erde aufgeschüttet. Von den zuerst erwähnten Grabhügeln weiter vorwärts nach Osten gehend stöſst man auf den Schutt einer Mauer, welche ebenfalls, nach den Resten zu urtheilen, gröſstentheils aus Schutt und kleinen Steinen gebaut war und die gegen den Menderé vorspringende Ecke des Berges in gerader Linie abschnitt. Sowohl vor dieser Mauer, als innerhalb derselben sieht man zahlreiche Häusersubstructionen und Schutthaufen, die beweisen, daſs hier eine alte Ortschaft lag; aber Reste eines bedeutenderen Gebäudes konnte ich nirgends entdecken. Innerhalb der geraden Mauer sind zwei tiefe Gruben im Felsen, die aus einem natürlichen Einsturz entstanden zu
584 sein scheinen, aber vielleicht einst als Cisternen gedient haben. Gegen den Fluſs hin ist der Berg sehr steil und an manchen Stellen die Felsen senkrecht abschüssig bis hinab an das Bett des Flusses, der sich hier in Krümmungen durch die enge Schlucht windet. Nach dieser Seite entdeckte zuerst der Französische Architekt Mauduit einige Reste alter Hellenischer Befestigungsmauern, die er für Ueberbleibsel des Priamischen Pergamum hielt. Ich suchte darnach und fand sie bald, aber

zu meinem Erstaunen von so kleinen, fast winzigen Dimensionen, dafs ich begreife, weshalb Herr Mauduit, der in seinem Werke eine verschönerte Zeichnung davon liefert, keinen Mafsstab hinzugefügt hat. An einer Stelle, wo allerdings noch drei Lagen roh behauener Steine von theils viereckiger, theils polygoner Form über einander liegen, mifst der gröfste Stein nur zwei Fufs Länge und einen Fufs Breite. Etwas weiter abwärts ist ein zweiter 15 Fufs langer Rest einer ähnlichen Mauer, welche die Rundung des Segments eines grofsen Kreises hat, in der unteren Lage erhalten. Hier mifst der gröfste Stein zwei und einen halben Fufs. Ganz in der Nähe fand ich noch zwei lose Mauersteine, jeden von drei Fufs Länge und an fünf Seiten roh behauen, an der sechsten keilförmig zugespitzt. Solcher Steine bediente man sich in Griechenland in den verschiedensten Zeiten zu Befestigungen geringerer Art, indem man damit zwei parallele Wände aufführte und die Mitte mit Schutt und Erde ausfüllte. Ich habe Alles, was Herr Mauduit angiebt, genau untersucht, gemessen und gezeichnet und kann versichern, dafs es nicht die geringste Aehnlichkeit mit den Cyclopischen Mauern der Argolischen Städte und anderer aus heroischer Zeit stammenden Reste hat, und so hat man sich das von Göttern gebaute unüberwindliche Troja zu denken. Tirynths gewaltige Mauern und seine isolirte Lage auf einem niedrigen Hügel in der Ebene möchte vielleicht das beste Bild von Troja geben, nur dafs letzteres weit gröfser und geräumiger war. Dem Löwenthor von Mycen mag das Scaeische Thor nicht unähnlich gewesen sein. Demetrius von Scepsis dachte sich Troja so und widerlegte daraus den Timaeus, der behauptet hatte, das Achilleum sei mit dem Trojanischen Baumaterial befestigt worden[15]). Die Cyclopen, welche Tirynth bauten, sollen aus Lycien gekommen sein[16]), und in Cyclopischer Weise ummauert mufs man sich jedenfalls die Stadt 585

[15]) Strab. p. 600.
[16]) Strab. p. 373.

denken, die Homer mit den Beiwörtern *θεόδμητος, εὐτείχεος, εὔπυργος, ὑψίπυλος, αἰπεινή, ὀφρυόεσσα* u. s. w. bezeichnet. Wenn Hoffnung da wäre, irgend einen alten Stein davon an Ort und Stelle zu entdecken, so wäre dies wohl schon seit Pisistratus geschehen, da die Gegend fortwährend bewohnt und von Alterthumsforschern genau untersucht wurde. Homer legt vielleicht deshalb, weil schon zu seiner Zeit keine Spur der Mauern mehr vorhanden war, dem Poseidon das prophetische Wort in den Mund, daſs man das Werk vergessen werde, welches er und Apollo dem Heros Laomedon erbaut habe[17]), und Aeschylus läſst den Agamemnon Troja so zerstören, daſs der Nachwelt die Stätte seiner Altäre und Tempel nicht mehr bekannt war[18]). Der Redner Lycurg, auch von Strabo angeführt, fragt in seiner Rede gegen Leocrates (155) die Atheniensischen Richter: „wer hat nicht gehört, daſs Troja, die „gröſste und mächtigste der damaligen Städte Asiens, seit sie „einmal von den Griechen zerstört und ihre Bevölkerung auf„gehoben wurde, fortwährend unbewohnt ist?“ und zeigt mit dieser Frage deutlich, daſs noch in der Zeit Alexanders des Groſsen Niemand in Athen glaubte, die Aeolischen Bewohner von Ilion seien Nachkommen der Trojaner und ihre Stadt nehme die Stelle der Homerischen ein. Die Attischen Schriftsteller Xenophon, Demosthenes und Andere[19]), pflegen die beiden Städte so zu unterscheiden, daſs sie die Homerische Troja (*Τροία*), die Aeolische Ilion (*τὸ Ἴλιον*) nennen und jene von Troern (*Τρῶες*), diese von Iliensern (*Ἰλιεῖς*) bewohnen lassen. Ebenso unterscheidet Herodot des Priamus Pergamum[20]) von dem Ilion am angeschwemmten Meeresufer. Auſser diesen und den von Strabo angeführten, dem Geschichtschreiber Timaeus, dem Demetrius aus Scepsis und der Histiaea aus Alexandria

---

[17]) Il. VII, 452.

[18]) Agam. 525.

[19]) Vgl. Xen. Hell. 3, 1, 13.

[20]) 7, 43. *τὰ Πριάμου Πέργαμα.*

Troas, gehören noch zu denen, die ein völliges Verschwinden der Mauern von Troja annehmen, namentlich Lucan und Lucian, einige Epigrammatisten und Eustathius[21]). Nach Strabo vermuthete man, Troja sei darum nicht wieder aufgebaut, weil die späteren Einwanderer den Platz wegen des verhängnifsvollen Schicksals, was daran hafte, oder wegen des Fluches, 586 den Agamemnon nach alter Sitte darüber ausgesprochen, nicht zu bewohnen wagten, und das Baumaterial der niedergebrannten Stadt sei dadurch bis auf die letzte Spur verschwunden, dafs die Bewohner der umliegenden Städte dasselbe zum Aufbau ihrer eigenen Wohnsitze verbrauchten. Namentlich sollte Sigeum auf diese Weise ummauert sein. In der That findet sich in allen Hügeln, welche westlich und nordwestlich von Atzíkkioi das Thal des Simois und Scamander umgeben, kein dauerhafter Baustein. Noch vor Kurzem gruben die Bauern von Jenischehr, um eine Kirche zu bauen, deshalb das Material dazu in den Ruinen von Neu-Ilion aus.

Wenn man fragt, welchem Hellenischen Orte denn die Ruinen von Bunárbaschi angehören, so antworte ich: dem Städtchen Scamandria, welches von Plinius[22]) in der Gegend von Neu-Ilion erwähnt wird und auch sonst noch aus einer Inschrift und kurzen Angaben Byzantinischer Schriftsteller bekannt und diesen Nachrichten zu Folge aufwärts am Ufer des Scamander zu suchen ist. Im höheren Alterthum hiefs der Ort vielleicht Thymbra, gleichnamig mit der unter ihm liegenden Ebene; doch kommt dieser Stadtname nur bei Stephanus vor. Die Aussicht von Lechevaliers Pergamum erstreckt sich über die ganze Scamandrische Ebene bis ans Meer und bis zum Festlande jenseits des Hellespont; aber gerade dies entspricht keineswegs der Homerischen Erzählung, die hinlängliche Andeutungen enthält, dafs man von der Stadt aus nur einen Theil des Schlachtfeldes, keineswegs aber das Lager und die

[21]) Vgl. Strab. p. 599 u. 600. Luc. 9, 958. Eust. 459, 30.
[22]) 5, 30.

Schiffe der Achaeer sehen konnte. Ferner liegt Lechevaliers Troja am rechten Ufer des Scamander, wo auch das Lager der Achaeer bei Sigeum stand. Es wäre also sowohl bei den Schlachten als bei der Reise des Priamus der Scamander entweder gar nicht, oder zweimal zu überschreiten, was der ganzen Iliade widerspricht. Auch ist bei Homers genauer Ortsbeschreibung nicht anzunehmen, dafs er zwei charakteristische Merkmale der Anhöhe von Bunárbaschi, die steilen Felsen und ihre unmittelbare Lage am Scamander sollte übergangen haben. Nirgends nennt er die Stadt eine felsige, *πετρήεσσα,* wie andere Städte von ähnlicher Lage, und dafs es 587 in der Odyssee[23]) heifst, es hätten einige der Trojaner vorgeschlagen, das hölzerne Pferd von den Felsen hinabzustürzen, bezieht sich keineswegs auf Felsen, über denen die Burg stand, sondern auf irgend eine andere felsige Anhöhe, auf die man das Pferd schleppen und — wie einen Verbrecher — hinabstürzen wollte. So scheint wenigstens Virgil[24]) den Sinn der Homerischen Stelle anzusehen. Und, was den Scamander betrifft, so geht aus dem Schlusse der einundzwanzigsten Rhapsodie klar hervor, dafs er in beträchtlicher Entfernung von der Stadt flofs, denn Apoll verlockt in Agenors Gestalt den Achill von der Eiche am Scaeischen Thore durch die weizentragende Ebene abwärts bis an das Ufer des Scamander, wodurch die fliehenden Trojaner Zeit gewinnen, sich innerhalb der Mauern der Stadt zurückzuziehen.

Endlich ist Bunárbaschi wegen der Höhe und des grofsen Umfangs des Berges und der Felsenschlucht am Scamander durchaus unumlaufbar. Da Lechevalier dies zugestehen mufste, so nahm er zu einer gezwungenen und der Ansicht des Alterthums widersprechenden Erklärung der einfachen Worte Homers, die Helden Achilleus und Hector seien dreimal um die Stadt

---

[23]) VIII, 508.

[24]) Aen. II, 189.

des Priamus gelaufen[25]), seine Zuflucht. Sein Deutscher Herausgeber, der berühmte Heyne, bemerkt hiebei sehr richtig (p. 208), wenn behauptet werden solle, Homers Stelle von dem Herumjagen der Kämpfenden sei anders zu verstehen und könne nicht um die Stadt herum gegangen sein, so müsse der Hauptbeweis vom Local hergenommen werden. Aber ich denke, man soll ein Local suchen, das zu Homers Beschreibung pafst, nicht aber den Dichter zu Gunsten eines doch immer problematischen Locals willkürlich erklären. Lechevalier läfst also die beiden Helden in der Ebene vor dem Scaeischen Thore dreimal im Kreise umherlaufen und führt zur Unterstützung dieser Erklärung den Nachahmer des Homer, den Virgil, an, der auf solche Weise den Aeneas und Turnus fünf Kreise vor den Mauern Laurentums beschreiben lasse. Ich bestreite nicht, dafs Virgil auch hier den Homer absichtlich nachahmt und selbst kleinere Züge aus ihm entlehnt, denn er wufste sehr wohl, dafs eine gelungene, wenn auch nachahmende Wetteiferung mit dem gröfsesten Griechischen Epiker seinen Römischen Leser mehr entzücken würde, als eine originelle Behandlung seines Gegenstandes, und es ist möglich, dafs er wünschte, auch in dieser Katastrophe noch genauer nachahmen zu können; aber das dem Römer bekannte Local des nahen Laurentum, welches mit dem Fufse seines Hügels an einen grofsen Sumpf stiefs[26]), zwang ihn abzuweichen. Es blieb ihm nichts übrig, als einen Kreislauf vor den Mauern Laurentums zu erdichten und um diesem die nöthige Wahrscheinlichkeit zu geben, den verfolgenden Aeneas verwundet darzustellen; zugleich mufste er aber, um das Entfliehen des Turnus nach aufsen zu verhindern, den Kampfplatz mit den hohen Mauern von Laurentum, dem angrenzenden Sumpfe und dem dichtgeschlossenen Heere der Teucrer umgeben, wie umgekehrt

588

[25]) Il. XXII, 165.

[26]) Aen. X, 706. XII, 744. Vgl. Canina, Topograf. d. Campagna di Roma etc. p. 74.

Homer den Achill vorspringen läſst, so oft Hector sich in die Thore Trojas zurückzuziehen versucht.

Schlieſslich füge ich noch einen Grund gegen Lechevaliers Annahme hinzu. Es liegen nämlich die vier oben angegebenen Grabhügel innerhalb der von ihm und seinen Anhängern gezogenen Umfangslinie der Stadt. Dies widerspricht der bekannten Sitte des Alterthums, und wenn auch einzelne Ausnahmen vorkommen, so darf man doch nicht annehmen, daſs zu Homers Zeit dies gewöhnlich war, da der Dichter die gefallenen Achaeer auſserhalb des Lagers und den Hector auſserhalb der Stadt verbrennen und auf der Brandstätte ihre Grabhügel errichten läſst. Wem aber von den zahlreichen Griechischen und Trojanischen Helden, deren Gräber nach den Angaben und namentlich nach den Epigrammen späterer Schriftsteller in der Gegend von Troja gezeigt wurden, die vier Hügel auf Baalíh angehören, wird bei dem Mangel näherer Bezeichnung unbestimmt bleiben müssen.

Von Bunárbaschi wandte ich mich nach Atzík-kioi, wörtlich das offene Dorf, welches eine Stunde von Bunárbaschi und eine halbe Stunde von dem zwischen beiden flieſsenden Scamander entfernt ist. Es liegt auf einem flachen isolirten Hügel, der mit seinem nordwestlichen Abhange an eine niedrige vom Kara-ghün (Callicolone) herabsteigende Verzweigung des 589 groſsen Hügelrückens stöſst, den ich oben als den zweiten oder mittleren bezeichnete und an seinem nordwestlichen Ende die Ruinen von Neu-Ilion angab. Auf den Karten bei Choiseul-Gouffier und Mauduit ist die isolirte Lage von Atzík-kioi sehr deutlich, weniger genau auf der Englischen Karte zu Forchhammers topographischer Uebersicht von Troja zu erkennen. Nach Strabo beschrieb Demetrius die Gegend folgendermaſsen: „Von der Idaeischen Gebirgsgegend erstrecken sich zwei Hügel„reihen gegen das Meer, der eine gegen Rhoeteum, der andere „gegen Sigeum, und bilden zusammen eine halbzirkelförmige „Linie. Zwischen den Endpunkten dieser Hügelreihen liegt

„Neu-Ilion, die alte Stadt aber zwischen ihren Ausgangs-„punkten. Sie umschliefsen innerhalb die Simuntische Ebene, „durch die der Simois, und die Scamandrische, durch die der „Scamander fliefst. Diese letztere ist die eigentliche Troische „Ebene, und dahin verlegt der Dichter die meisten Kämpfe, „denn sie ist breiter und man zeigt uns hier die namhaften „Plätze, den Erineos, das Grab des Aesyetes, die Batiea, das „Grab des Ilos. Von den Flüssen nähert sich der Scamander „dem Sigeum, der Simois dem Rhoeteum und fliefsen in ge-„ringer Entfernung vor Neu-Ilion zusammen, worauf sie bei „Sigeum münden und dort einen Sumpf, die sogenannte Sto-„malimne bilden. Beide genannte Ebenen trennt ein grofser „in sich zusammenhängender Hügelrücken, der in gerader „Richtung von Neu-Ilion beginnt und sich bis zum Cebreni-„schen Gebiete erstreckt. Dieser Hügelrücken bildet zu den „Hügelreihen auf beiden Seiten den Buchstaben Є [27]). Etwas „oberhalb der Scamandrischen Ebene liegt das Dorf der Ilien-„ser, wo man glaubt, dafs das alte Ilion gelegen habe, drei-„fsig Stadien von der jetzigen Stadt.“ Diese Beschreibung des Demetrius ist klar und einfach, und der wirklichen Oertlichkeit noch weit entsprechender, als eine Karte es wiederzugeben vermag. Homer setzt in einer bekannten Stelle Ilion in die Ebene, und Plato sagt in Beziehung hierauf, Ilion sei aus den höhern Gegenden in eine grofse und schöne Ebene auf einen nicht hohen Hügel (*ἐπὶ λόφον οὐχ ὑψηλόν*) verlegt worden, gleichsam als wolle er uns im Voraus vor Bunárbaschi warnen [28]). 590

Auf einem solchen niedrigen, an die Scamandrische Ebene stofsenden und, wie Strabo es mit Fug nach Homers Erzählung verlangt, rings umlaufbaren Hügel liegt Atzík-kioi,

---

[27]) Die Form Є ist die in Strabos Zeit gewöhnliche für den Buchstaben E. Coraës stellte dies Zeichen in seiner Ausgabe des Strabo aus Handschriften her, da die gewöhnliche Lesart Y der übrigen Beschreibung nicht entspricht. S. Strabo p. 597.

[28]) Vgl. Hom. Il. XX, 215 u. Plat. de legg. 682.

welches noch vor wenigen Jahren ein gut bevölkertes Türkisches Dorf war. Jetzt ist es zum gröſsten Theil bis auf die Grundmauern zerstört und der Boden beackert. Doch erkennt man hie und da, auſser dem Schutte des Türkischen Dorfes einige Reste älterer Substructionen, die dem Dorfe der Ilienser angehören, und einige zerstreute alte Quadern und Granitsäulen. Letztere und ein dort befindliches Säulencapitäl sind indeſs wohl von Hissarlík hergeführt. Beim Aufgange zum Hügel von Westen her steht jetzt ein groſser Meierhof, ein sogenanntes Tschiflík. Hier findet man ein gutes Unterkommen und ein ausnahmsweise erträgliches Nachtlager. Das Hauptgebäude ist auf ähnliche Weise, wie die Häuser in Lycien nach Fellows Zeichnungen mit groſsen rings vorspringenden Baumstämmen bedeckt, worüber eine Schicht festgetretener Erde liegt. Es steht auf felsigem Boden, der an einigen Stellen gegen die Ebene hin in groſsen abschüssigen Massen von sechs bis acht Fuſs Höhe hervortritt und dort einiges Gebüsch von wilden Feigenbäumen trägt. Man hat von hier aus die Aussicht über die gröſsere und breitere Hälfte der Scamandrischen Ebene, die sich bei Neu-Ilion durch den vortretenden Hügelrücken verengt und dann jenseits desselben sich wieder erweitert und mit der Simuntischen Ebene vereinigt. Die Hügel bei Neu-Ilion verdecken die Aussicht nach Sigeum und dem Hellespont, und aus diesem Umstande erklärt sich, wenn wir Atzík-kioi für das alte Ilion nehmen, weshalb die Trojaner einen Späher auf dem Grabmale des Aesyetes aufstellten, denn auf dem Wege von Atzík-kioi nach Sigeum wird man dort zuerst die Küste und das Meer ansichtig. Es erklärt sich hieraus ebenfalls, weshalb nie bei Homer vorkommt, daſs man von der Stadt aus das Lager der Achaeer oder vom Lager aus die Stadt oder die dort brennenden Wachtfeuer gesehen habe. Wenn Andromache dem Priamus vom Thurme am
591 Scaeischen Thore die Achaeischen Heerführer zeigt, so ist die Schlacht schon weit in der Ebene gegen die Stadt vorgerückt,

und wenn Apoll von Pergamum aus die Troer anfeuert, so ist ebenfalls der Kampf unfern der Thore. So erblickt auch Priamus [29]) den durch die Ebene anstürmenden Achill, und Cassandra den mit der Leiche des Hector zurückkehrenden Vater, als beide sich schon den Thoren nähern. Tenedos wird von Atzík-kioi aus durch die Anhöhen des Ujék-tepé verdeckt, aber gegen Westen sieht man das Meer bei Imbros, die zwischen diesem und dem Festlande liegenden Inseln, die alten Calydnae, von der Ida ferner nur die Vorberge, endlich ausgezeichnet schön den Gipfel der Callicolone im Nordosten. Die Ebene unterhalb Atzík-kioi ist theils mit Weizen bestellt, theils wegen eines dort im Winter sich bildenden Sumpfes unbebaut. Der Sumpf, Judaén genannt, liegt nördlich von Atzík-kioi, und sein Boden wird im Sommer, wie fast alle übrigen Sumpftheile der Ebene, trocken und hart, so dafs sich die ganze Thalebene des Scamander vortrefflich zum Tummelplatz von Wagenkämpfen eignet, wie sie in den Homerischen Gedichten so mannichfaltig und lebendig geschildert werden. Ein längs dem Fufse der Hügel fortlaufender Canal, der Kalafátli-asmák, führt im Winter das Wasser des Judaén und einiger Regenbäche zwischen Kalafátli und Hissarlík hin dem Dümrék zu. Im Sommer hat der Asmák stehendes Wasser und eine Brücke aus Byzantinischer Zeit mit tiefen Wagengleisen führt nördlich von Atzík-kioi hinüber.

In der Ebene von Atzík-kioi stehen hie und da stattliche Eichbäume, die sich gegen Südwesten zu einem schattigen Wäldchen verdichten, worin, etwa eine Viertelstunde vom Meierhofe entfernt, ein Grabhügel, der Chanaï-tepé, liegt, der der gröfste nach dem Ujék-tepé ist und eine Höhe von 60 Fufs und einen Durchmesser von 250 Fufs hat. Auf seinem abgeflachten Gipfel steht die Laubhütte des Flurschützen, der von hier aus die umliegenden Aecker und Weingärten bewacht.

---

[29]) Il. XXII, 25.

Dies wird die Batiea, der Grabhügel der Amazone Myrina sein, wo die Trojaner und ihre Bundesgenossen ihr Heer vor der ersten Schlacht der Iliade ordneten. Homer giebt ihn als einen hohen isolirten Hügel abwärts im Felde vor der Stadt 592 an, und er mufs nicht fern von derselben im Hintergrunde der Scamandrischen Ebene gesucht werden, da die Achaeer sich ihrerseits an dem anderen Endpunkte der Ebene in der blumigen Au des Scamander[30]) aufstellen, womit ohne Zweifel die Stomalimne gemeint ist, worauf beide Heere mit dem Anfange der dritten Rhapsodie eilig gegen einander durch die Ebene vorrücken. So bezeichnet auch Lycophron (243) das grofse Schlachtfeld durch seine beiden Endpunkte Myrina und das Meeresufer. Noch zu Strabos Zeit zeigte man die Batiea in der Scamandrischen Ebene und ihre Lage diente dazu, die Behauptung der Ilienser zu widerlegen, dafs ihre Stadt die Stelle der alten einnähme. Noch damals hiefs ein steiniger, mit wilden Feigenbäumen bewachsener Platz unterhalb des Dorfs der Ilienser Erineos, dessen Stelle ungefähr die der Felsen unter dem Tschiflik sein wird.

Die alte Stadt wird nach der fast flachen Höhe des ovalen Hügels zu setzen sein, die sich vom Tschiflik über das verfallene Türkische Dorf[31]) hinaus, etwa tausend Schritt oder vier Stadien nach Nordosten ausdehnt und nach allen Seiten hin sanft abfällt, so dafs bequeme Fahrwege den Hügel in verschiedenen Richtungen überkreuzen. Es ist natürlich völlig unbestimmbar, wie weit sich die Stadtmauer über die Abhänge ausdehnt; doch, wie man auch ihre Linie ziehen mag, immer wird der von Homer erwähnte, rings um die Mauern gehende

---

[30]) Il. II, 467.

[31]) Das Türkische Dorf Atzik-kioi, welches, weil verfallen, auch Alt-Atzik-kioi, Eski-Atzik-kioi, genannt werden kann, stöfst unmittelbar an das gleichnamige Tschiflik und es ist ein Irrthum, wenn die Karten zwei verschiedene, eine Stunde von einander entfernte Orte Atzi-kioi und Eski-Atzik-kioi angeben.

Fahrweg[32]), auf welchem die beiden Helden dreimal um die Stadt liefen, selbst für bewaffnete Krieger ohne Schwierigkeit zu umlaufen sein. Die Burg Pergamum, welche ohne Zweifel noch besonders befestigt war, mag den Mittelpunkt des Hügels eingenommen haben, denn der Weg von dort bis zum Scaeischen Thore führte nach Homer wenigstens durch einen Theil der Strafsen der Stadt. Das Scaeische Thor dagegen mag in der Gegend des Tschifliks anzusetzen sein, da es nach Homer wahrscheinlich ist, dafs unfern dieses Thors der Erineos an die Stadtmauer stiefs, die hier am leichtesten zu ersteigen war.

Die von Homer oft erwähnte schöne und hohe, dem Zeus geheiligte Eiche[33]), die man noch zu Strabos Zeit zeigte, lag nach letzterem unterhalb des Erineos und nach Homer am Wege auf dem Schlachtfelde am Scaeischen Thore. Jetzt stehen dort viele Valona-Eichen, von denen der Reisende die gröfste und älteste die Eiche des Zeus nennen möge. Wenn auch der Homerische Baum längst verwelkt ist, so genügt doch dieser der lebendigen Erinnerung, und wie Cicero von der Marianischen Eiche sagt: 593

manet vero et semper manebit, sata est enim ingenio.

Am nördlichen Abhange der Hügel von Atzík-kioi fliefst ein kleiner Bach, der Kimér-tzai oder Kimér-su, der von einem grofsen, einer Römischen Wasserleitung angehörigen Bogen (Neugriech. *καμάρα*) seinen Namen erhalten hat. Der Bogen liegt anderthalb Stunden aufwärts von Atzík-kioi in einer wilden, mit dichtem Fichtengehölz bewachsenen Gegend. Jenseits desselben hat der Bach unfern des Kara-ghün starke Quellen, die eine halbe Stunde abwärts vom Bogen eine Mühle

---

[32]) Il. XXII, 146.

[33]) Dafs Homer mit dem Worte *φηγός* nicht eine Buche, sondern die hier einheimische Valona-Eiche mit efsbarer Frucht meint, behaupten die alten Erklärer ausdrücklich. Die Römischen Schriftsteller setzen dafür durchgehends, wie die Vergleichung von Stellen bei Dionysius und Livius, Theophrast und Plinius zeigt, das Wort quercus.

treiben. Von da weiter abwärts gegen Atzík-kioi hin wird das Wasser im Sommer geringer, und das Bett erscheint an manchen Stellen trocken, weil das Wasser sich unter dem Geröll verliert, obgleich an mehreren Stellen perennirende Quellen sind. Eine von diesen mit gutem und kaltem Wasser entspringt ganz in der Nähe des Tschifliks hart am rechten Ufer des Baches und dient den Bewohnern desselben als Trinkwasser. Weiter abwärts fliefst der Bach in südlicher Richtung durch eine sumpfige, mit wildem Gebüsch und Bäumen bewachsene Gegend, die Batákia genannt wird, dem Scamander zu. Nahm Homers Ilion wirklich den Hügel von Atzík-kioi ein, so füllte das Wasser des Kimér-tzai den berühmten Brunnen, an welchem die Trojanerinnen wuschen und Hector durch die Hand des Achilles fiel. Eine warme Quelle ist hier 594 jetzt eben so wenig zu finden, als zu Strabos Zeit, und möchte eine Erfindung des Dichters sein. Doch erwähnt Herr Forchhammer in seiner Topographie (p. 33), dafs die Felsen in der Gegend der Mühle vulkanischer Natur seien, und somit wäre es denkbar, dafs hier einst auch eine heifse Quelle flofs. Der Bogen der Wasserleitung ist mit einer Weite von 55 Fufs über die wilde Felsenschlucht gespannt, durch die der Kimér-tzai hinrauscht. Auf dem Schlufssteine sieht man einen Portraitkopf in Hautrelief, wahrscheinlich des Kaisers, der ihn bauen liefs. Die Quelle, deren Wasser über den Bogen geleitet wurde, fliefst jetzt höher im Gebirge nach anderer Richtung ab. Die Müller der nahen Mühle versicherten mich, dafs die Wasserleitung, nach den Resten grofser thönerner Röhren zu urtheilen, einst das Wasser nach Hissarlík oder Neu-Ilion gebracht habe. Ich fand mehrere Bruchstücke solcher Röhren und zweifle nicht, dafs die Behauptung der Müller ihre Richtigkeit hat. Die Bauern der Umgegend graben deren häufig aus und benutzen sie als Schornsteine auf den flachen Dächern ihrer Häuser. Auf dem Wege von Atzík-kioi zur Wasserleitung findet sich wenig Beachtenswerthes. Zwanzig Minuten hinter

Atzík-kioi sieht man links am Wege, unweit eines Türkischen Begräbnifsplatzes, einen kleinen Tumulus und eine Stunde weiter trifft man links vom Wege sich abwendend auf einem Platze, der Mal-tepé heifst und mit hohen Pinien beschattet ist, die Trümmer eines Tempels aus weifsem Marmor, welcher nach der Architektur und dem Bruchstück einer Inschrift mit dem Namen *Τουλλ(ίου)* zu urtheilen, aus Römischer Zeit stammt.

Eine Stunde weiter von hier aufwärts erhebt sich da, wo der die Ebenen des Scamander und Simois trennende Hügelrücken die Idaeischen Vorberge verläfst, ein hoher, weit sichtbarer, kegelförmiger Gipfel, der Kará-ghün, den schon frühere Reisende mit Recht für die Homerische Callicolone erkannt haben. Strabo sagt, sie läge am Simois und sei 40 Stadien von Neu-Ilion entfernt, zwei Angaben, welche verglichen mit Homers Erzählung[34]), wonach die Trojanischen Schutzgötter, Phoebus und Ares, von Callicolone aus der gröfsten und entscheidendsten der Homerischen Schlachten zusehen, nur auf den von der ganzen Ebene aus sichtbaren Kará-ghün pafst. 595 Ebenso stimmt Alles, was Strabo über die Lage des Dorfs der Ilienser sagt, dafs es ein wenig oberhalb der Scamandrischen Ebene dreifsig Stadien von Neu-Ilion entfernt und umlaufbar sei, vollkommen auf Atzík-kioi. Nur in der Angabe, dafs die Callicolone zehn Stadien vom Dorfe der Ilienser entfernt sei, was die meisten bisherigen Topographen veranlafst hat, dasselbe auf dem Hügelrücken zwischen Neu-Ilion und Callicolone anzusetzen, ist ein offenbarer Irrthum enthalten, der entweder dem Strabo selbst, der die Gegend nicht aus eigener Anschauung kannte, oder seinen Abschreibern zur Last fällt, wenn man nicht etwa annehmen will, dafs er sagen wolle, das Dorf der Ilienser sei zehn Stadien weit vom äufsersten südwestlichen Fufse der Callicolone entfernt, der allerdings sich bis in die Nähe von Atzík-kioi erstreckt. Strabo selbst nennt die Hügelreihe, auf deren äufserstem Ende Neu-Ilion

[34]) Il. XX, 151.

liegt, einen zusammenhängenden Rücken (αὐχὴν συμφυὴς ἑαυτῷ) und erklärt, dafs eben deswegen (διὰ τὴν συνεχῆ ῥάχιν) Neu-Ilion unumlaufbar sei, was sich wirklich so verhält. Wenn nun von Neu-Ilion zum Dorfe der Ilienser dreifsig Stadien, von dort nach Callicolone zehn, und im Ganzen von Neu-Ilion nach Callicolone vierzig sind, so folgt hieraus einfach, dafs die drei Punkte in gerader Linie liegen und das Dorf der Ilienser mithin ebenso unumlaufbar wäre als Neu-Ilion. Aufserdem würde es in diesem Falle so gut wie Neu-Ilion und Callicolone dem Simois benachbart sein und nicht an das Scamandrische Thal stofsen, am allerwenigsten aber nach dem auch von Strabo citirten Verse[35]) in oder an der Ebene liegen. Ferner giebt Strabo selbst den Erineos einmal in der Scamandrischen Ebene an und ein anderes Mal sagt er, er läge am Fufse der alten Stadt und in geringer Entfernung unterhalb desselben zeige man den Eichbaum, den Homer beim Scaeischen Thore erwähne. Wie kann also Strabo die Homerische Stadt und ihre spätere Stellvertreterin, die Come der Ilienser, nur zehn Stadien von Callicolone und zwar in gerader Richtung nach Neu-Ilion annehmen? In diesem Falle würde sie ja nicht an der Ebene des Scamander liegen, sondern wenigstens vierzig Stadien von ihm entfernt und nur zehn Stadien vom Simois.

596 Die Lage von Neu-Ilion bei Hissarlík (Neugriech. τὰ Σαρλίκια) ist von Reisenden oft beschrieben und meines Wissens noch von Niemandem bezweifelt worden. Nur Herr von Eckenbrecher giebt der Stadt, um einige seiner Behauptungen in Betreff Pergamums und des Throsmos unterstützen zu können, eine über viermal so grofse Ausdehnung nach Osten und Süden, als sie wirklich hatte. Strabo bestimmt ihre Lage vollkommen genau auf dem Ende des grofsen Hügelrückens, der von den Idaeischen Vorbergen beginnend die beiden Ebenen trennt. Sie erhielt ihren Türkischen Namen Hissarlík, d. h. die Palläste, von den Trümmern alter Prachtgebäude und Tempel, deren

35) Il. XX, 215.

Ueberreste die Bewohner der ganzen Umgegend zur Ausschmückung ihrer Gräberstätten, zum Bau ihrer Moscheen und ähnlichen Zwecken verwandt haben, weshalb man überall, sowohl im nahen Tschiblak als dem diesem Dorfe gehörigen Begräbnifsplatze Halílaena, Bunárbaschi, Kalafátli, Kumkalé und anderen Plätzen Säulen und andere Architekturstücke von einerlei Styl und Dimensionen und demselben Marmor findet, so dafs sich nicht zweifeln läfst, dafs sie die membra disiecta derselben Gebäude sind, womit Macedonische und Römische Gunst Neu-Ilion geschmückt hatte. Die beträchtlichste Masse dieser verschleppten Trümmer findet sich auf dem grofsen mit hohen Eichen geschmückten Begräbnifsplatze, der eine Viertelstunde südlich von Tschiblak auf einem niedrigeren Hügelzweige liegt. Das kleine Tschiblak selbst liegt eine halbe Stunde östlich von Hissarlík. Die Mauerlinie von Neu-Ilion läfst sich überall leicht erkennen und verfolgen. Sie zog sich so über den Hügelrücken hin, dafs sie den höchsten Gipfel, wo die Akropolis mit einem alten Tempel und Holzbilde der Athene stand, umfafste und von da zu beiden Seiten der Abhänge bis in die Ebene nach Westen hinablief und von dieser noch ein kleines Stück mit umschlofs, wie man an dem scharf gegen die niedrigen Felder sich absetzenden Boden sieht. Im Innern der Mauerlinie ist das Erdreich voll Schutt, und es finden sich dort noch einige Substructionen, die immer mehr verschwinden, da man die Quadersteine anderswo verbraucht. Nach Norden ist der Hügelrücken gegen die Ebene des Dümrék stark abschüssig.

Dafs der Dümrék der Simois ist, geht klar aus Strabos Beschreibung hervor. Er ist kleiner und wasserarmer, als der Scamander, überschwemmt auf ähnliche Weise wie dieser seine Thalebene und läfst nördlich von Neu-Ilion noch weitläuftigere und tiefere Sümpfe zurück, die mit Weiden, Keuschlamm und Brombeergebüsch bewachsen sind. Schon der Umstand, dafs aufser dem Menderé nur der Dümrék sein eigenes Thal und 597

beide gemeinschaftlich den nördlichen Theil der Trojanischen Schlachtebene überschwemmen, wäre hinreichend, um anzunehmen, dafs der Simois, den der Scamander zu Hülfe ruft, um mit ihm die Ebene zu überschwemmen, wo Achill beim Uebergange der Furth gegen die Troer tobt[36]), der Dümrék sei. Weder von dem immer gleichmäfsigen Bunárbaschi-Wasser, noch von dem kleinen, von der Furth des Scamander weit entfernten Kimér-tzai liefse sich etwas Aehnliches sagen oder dichten, und einen fünften Bach mit fliefsendem Wasser giebt es nicht. Der Dümrék ergiefst sich jetzt hart beim Grabmale des Ajax an dem Rhoeteïschen Hügelgestade ins Meer, und hatte schon zu Ptolemaeus Zeit, wie man nach dessen Angabe schliefsen mufs, diesen getrennten Lauf. Zu Homers Zeit vereinigte er sich mit dem Scamander und so auch zu Strabos Zeit, der den Zusammenflufs beider in der Ebene vor Neu-Ilion angiebt[37]). Noch jetzt zieht sich ein tiefes, mit stehendem Wasser gefülltes Bett des Dümrék bis dicht an den Ausflufs des Scamander hin, wo es in einem von Dünen umgebenen grofsen Teiche endigt. Strabo sagt ausdrücklich, Simois fliefse, sich dem Rhoeteum nähernd, in den Scamander, und an einer anderen Stelle heifst es, dafs die Astypalaeenser, welche das Rhoeteum in Besitz nahmen, am Ufer des Simois das Städtchen Polion gründeten. Hält man dies zusammen mit der Bemerkung desselben Geographen, dafs die Ebene des Scamander breiter sei als die des Simois und dafs beide der mittlere Hügelrücken trenne, so ist vollkommen klar, dafs er mit dem Simois den jetzigen Dümrék meint. Ihn wegen der blofsen Namensähnlichkeit für den Thymbrius zu halten, ist um so grundloser, weil sich hier überhaupt kein alter Name erhalten hat. Der Lauf und Zusammenflufs der beiden Bäche
598 geht auch aus Homers Erzählung vom ersten Schlachttage am Ende der fünften und zu Anfange der sechsten Rhapsodie hin-

[36]) Il. XXI, 307.

[37]) Hom. Il. V, 774 u. Strab. p. 597 u. 601.

länglich klar hervor. Es heifst dort, dafs Hera und Athene, als sie die Achaeer weichen sahen, und die Schlacht schon fern von der Stadt und nahe bei den Schiffen war, ihnen zu Hülfe eilten und die Rosse, die sie hergeführt, in der Weide zurückliefsen, wo Scamander und Simois ihre Strömungen vereinigten[38]), worauf sie dann in Gestalt von Tauben hineilen, um die Achaeer zu erneuertem Kampfe anzuspornen. Hier hat man sich offenbar den Punkt, wo die Göttinnen ihre Rosse zurücklassen, im Rücken der Achaeischen Schlachtlinie zu denken, welche diesen Augenblick von den siegenden Troern zurückgedrängt war. Zu Anfang der sechsten Rhapsodie heifst es darauf, die Schlacht habe in der Ebene zwischen den beiden Flüssen hin und her geschwankt. Der Menderé weicht südlich von Kalafátli so von Osten nach Westen aus, dafs er fast parallel mit dem Dümrék-tzai läuft. Die Schlacht bewegte sich also in der Ebene zwischen dem Scamander bei Kalafátli und dem Simois bei Kum-kioi auf und ab, und das Schlachtfeld kann nicht klarer und einfacher bezeichnet werden, als der Dichter es thut.

Südlich von Hissarlík und Tschiblak erstreckt sich von Osten nach Westen ein kleines Thal, durch welches im Winter ein Regenbach fliefst. Südlich von diesem läuft parallel mit dem grofsen Hügelrücken von Neu-Ilion eine niedrigere Verzweigung desselben, auf welcher südlich von Tschiblak der oben erwähnte grofse Begräbnifsplatz mit den Marmorresten und Eichbäumen, und von da zwanzig Minuten weiter westlich, und südlich von Hissarlík, auf dem äufsersten Ende ein Tumulus liegt, von dessen Höhe man die Aussicht südöstlich nach Atzík-kioi, nordwestlich nach Kum-kalé und Jenischehr hat. Er ist an 30 Fufs hoch mit einem Durchmesser von 120 Fufs. Einer der Wege von Atzík-kioi nach Kum-kalé führt durch einen kleinen Hohlweg unmittelbar unter dem Grabhügel vorbei und er ist der erste Punkt, von wo man

[38]) Il. V, 774.

das Meer und Jenischehr gewahrt, weshalb ich nicht zweifle, dafs er das Grabmal des Aesyetes ist, wo der Trojanische Späher safs. Nach Strabo lag es im Scamandrischen Thale 599 fünf Stadien südlich von Neu-Ilion in der Richtung gegen Alexandria Troas, was vollkommen mit meiner Annahme übereinstimmt.

Sehr richtig bemerkt Strabo gegen die Behauptung der Neu-Ilienser von der Identität ihrer Stadt mit der alten, dafs es bei dieser Annahme unstatthaft sei, einen Späher auf das Grab des Aesyetes zu setzen, da die Akropolis von Neu-Ilion ja weit höher sei und die Entfernung vom Achaeischen Lager ungefähr gleich[39]). Er hätte also keine Schnellfüfsigkeit seiner Sicherheit wegen nöthig gehabt, wenn er von der Akropolis gespäht hätte. Xenophon erzählt[40]), dafs Mindarus vom Tempel der Athene in Neu-Ilion eine Seeschlacht sah, welche hart am Ufer des Rhoeteum, theils zu Lande, theils vom Strande aus geführt wurde, woraus klar hervorgeht, was auch der Augenschein lehrt, wenn man auf den höchsten Punkt von Hissarlik steigt, dafs von der Akropolis Neu-Ilions die ganze Ebene sammt dem Lager der Achaeer und die Meeresküste sichtbar war. Herr von Eckenbrecher nennt die Höhe, wo offenbar die Akropolis lag, Throsmos, ganz gegen Homer, der diesen Platz unfern des Achaeischen Lagers am jenseitigen Ufer des Scamanders angiebt, worauf ich weiter unten zurückkommen werde.

Alle weiteren Gründe, welche Strabo theils als Ansicht derer, die aus Homer die Zeugnisse für die Lage der Stadt des Priamus nehmen[41]), theils als eigene Ansicht, oder als entlehnt aus Demetrius und der Histiaea, einer gelehrten Frau aus dem nahen Alexandria Troas, anführt, um die eitle Behauptung der Neu-Ilienser und ihres Sachführers Hellanicus zu

---

39) Strab. p. 599.

40) Hell. I, 1, 2.

41) Das heifst, die alten Erklärer des Homer, die sie entfernt vom Meere suchten, Eustath. Il. XVI, 734.

widerlegen, sind scharfsinnig und vollkommen richtig, und es lassen sich noch einige andere hinzufügen.

Erstens behauptet Strabo, die Entfernung von Neu-Ilion zu den Schiffen der Achaeer sei zu klein und widerspreche mehreren ausdrücklichen Aeufserungen des Dichters, man möge annehmen, die Schiffe hätten im sogenannten Naustathmos bei Sigeum oder in der Bucht zwischen Rhoeteum und Sigeum im sogenannten Hafen der Achaeer (Ἀχαιῶν λιμήν) gelegen. Auch sei der gröfste Theil der Ebene zwischen diesen Vorgebirgen angeschwemmtes Land und erst nach dem Trojanischen Kriege 600 entstanden. Diese letztere Meinung begünstigt auch Herodots Behauptung über die Landanschwemmung bei Ilion und der Vergleich mit dem Vorrücken der Ufer des Maeander, Caystros, Sperchios und vieler anderer Flüsse, die erst in der historischen Zeit ihr Vorland am Meeresufer angesetzt haben. Wollte man dagegen einwenden, dafs Atzík-kioi an siebenzig Stadien, fast zwei Deutsche Meilen, vom Achaeischen Lager entfernt und dieser Raum zu grofs sei, da ihn die Kämpfenden in der dritten Schlacht an einem Tage viermal abwechselnd siegend und fliehend durchmessen, so erinnere man sich, was Nestor von einem Kampfe erzählt, an welchem er in seiner Jugend Theil genommen[42]). Die Pylier besiegen die Epeer bei Thryoessa am Alpheos und jagen sie von da in ununterbrochenem Laufe bis Buprasion, welches ungefähr ein Weg von 300 Stadien, über viermal so weit ist, als die Entfernung von Atzík-kioi zum Meere. Eurystheus legte nach seiner Niederlage bei Pallene auf seinem Wagen noch einen Weg von ebenfalls 300 Stadien zurück, bevor er von Hyllus und Jolaus bei den Scironischen Felsen ergriffen wurde. Das schnelle Durchmessen grofser Räume sowohl zu Fufs als zu Wagen ist, wie andere übergewöhnliche Kraftäufserung, den Helden des Epos eigen.

Zweitens behauptet Strabo, Neu-Ilion sei unumlaufbar. Der ganze lange Hügelrücken hat in der That von Hissarlík an

[42]) Vgl. Her. II, 10. Hom. Il. XI—XVIII u. Il. XI, 735 ff.

gegen den Simois hin so abschüssige Seiten, dafs man wohl auf den kleinen an Bergsteinen gewöhnten Pferden der Gegend hinüberreiten, aber unmöglich zu Fufs hinüberlaufen kann. Nie würde es einem Dichter einfallen, im Anblick von Hissarlík einen dreimaligen Umlauf zweier schwer bewaffneter Krieger zu erfinden. Nur die isolirte Lage des Hügels von Atzík-kioi erlaubt eine solche Dichtung, oder macht die Entstehung einer solchen Lage möglich.

Drittens meint Strabo, alle Hauptkämpfe der Iliade seien in die Scamandrische Ebene verlegt und hier sei also die Homerische Stadt zu suchen. Auch dies ist vollkommen richtig, denn wenn Neu-Ilion die alte Stadt wäre, so wäre kein Grund vorhanden, der Scamandrischen Ebene diesen Vorzug zu geben. 601 Ueber die weiteren Beweisgründe, die von der Lage der Gegend Thymbra, des Erineos und der Eiche hergenommen sind, ist oben die Rede gewesen. Ich füge zu allen diesen noch hinzu, dafs die von Diodor und Apollodor umständlich erzählte Sage der Einnahme Trojas durch Hercules, die auch Homer kurz erwähnt, nur auf Atzík-kioi oder einen ähnlich gelegenen Punkt pafst. Hercules landete mit seinen Schiffen bei Sigeum und liefs dort den Oïcles zur Bewachung derselben zurück; Laomedon aber zog mit seinem Heere zu den Schiffen herab, erschlug den Oïcles und zwang die Uebrigen, ihre Schiffe eilends ins Meer zu ziehen. Als er darauf wieder zur Stadt zurückkehrte, fand er dort an den Thoren den Hercules mit seiner auserlesenen Schaar und liefs sich mit ihm in einen Kampf ein, in welchem er selbst umkam, worauf die Stadt eingenommen wurde. Hercules mufste also auf einem anderen Wege nach Troja hinaufgezogen sein, als auf welchem Laomedon herabkam. Ein Blick auf die Karte zeigt, dafs diese Erklärung weder zu Bunárbaschi, noch zu Neu-Ilion stimmt. Dagegen konnte Hercules, während Laomedon von Atzík-kioi auf dem gewöhnlichen Wege durch das Thal des Scamander nach Sigeum hinabzog, unbemerkt im Thal des Simois hinaufziehen, und

während Laomedon bei den Schiffen kämpfte, von der Gegend von Callicolone her die Stadt überfallen.

Herr von Eckenbrecher hat zu Gunsten Neu-Ilions zwei Gründe geltend zu machen gesucht: erstens, dafs sich eine weitere Entfernung als Neu-Ilion vom Meere nicht mit der Erzählung des Homer von der Botschaft des Idaeus zu den Achaeern in der siebenten Rhapsodie vereinigen lasse; zweitens, dafs man von der Stadt des Priamus den Gipfel der Ida sehen müsse, was weder von Bunárbaschi, noch Atzík-kioi möglich ist. Was die Botschaft des Idaeus betrifft und die Behauptung des Herrn Eckenbrecher, er sei mit Anbruch der Morgenröthe[43]) von der Stadt zum Achaeischen Lager abgegangen, habe dort den Waffenstillstand zur Bestattung der Gefallenen erwirkt und sei noch so früh mit der Antwort nach der Stadt zurückgekehrt, dafs erst die Sonne aufgegangen sei, als Trojaner und Achaeer sich von beiden Seiten auf dem Schlachtfelde begegneten, um ihre Todten aufzusuchen, so beruht die ganze Beweisführung auf einer falschen Erklärung des Worts ἠῶθεν, welches sehr häufig bei Homer nicht die wirkliche Morgenröthe, sondern gerade wie im Deutschen ganz unbestimmt morgen bedeutet und von den Scholiasten an mehreren Stellen so erklärt und von Vofs so übersetzt wird. Der Umfang dieser Abhandlung erlaubt mir nicht, dies hier näher zu erörtern. Idaeus erhielt am Abend nach der Schlacht ganz einfach den Befehl, morgen, d. h. am andern Tage, zu den Schiffen hinab zu gehen, und er hatte Zeit genug, noch vor Sonnenaufgang seine Botschaft auszurichten. 602

Dagegen finden sich in der Iliade hinlängliche Beweise, dafs der Dichter sich die Stadt in einer bedeutenden Entfernung vom Lager und von dort aus nicht sichtbar dachte; denn nur so erklärt sich, weshalb Hector und die Seinigen nach dem glücklichen Erfolg ihrer Waffen zwei Nächte jenseits des Scamander am Throsmos unfern der Achaeischen Verschanzung,

[43]) ἠῶθεν Il. VII, 381.

und fern von der Stadt, wie Homer sagt, lagern, um am folgenden Morgen gleich ihren Angriff zu machen. Um aber einen Ueberfall auf anderem Wege zu verhindern, befiehlt Hector Feuer in der Stadt anzuzünden, und läſst die Mauern von den Greisen und den erwachsenen Knaben bewachen. Wegen dieser weiten Entfernung fürchten die Troer nächtlichen Ueberfall, ihre Frauen wagen nicht vor den Thoren der Stadt zu waschen, und die Achaeer senden ihrerseits ihre tapfersten Helden in den Hinterhalt, in die Nähe der Stadt, um sich in dieselbe einzuschleichen, oder die sich sorglos von ihr Entfernenden zu überfallen. Agamemnon hält es für groſsen Nachtheil, wenn der Kampf bis an die Verschanzung der Schiffe vorrücken sollte, und ebenso Hector, wenn die Achaeer bis zur Stadt vordringen. Alle diese Umstände passen keineswegs auf die Lage von Neu-Ilion, wohl aber auf Atzík-kioi, welches in der Nähe dichtes Gebüsch, Sümpfe und Hügel hat, die Gelegenheit zum Versteck und unerwarteten Ueberfall geben, während Neu-Ilion den Schiffen der Achaeer um das Doppelte näher liegt, und eine ungehinderte Aussicht dahin gewährt. Man muſs sich überhaupt die Ebene zwischen der Stadt und den Schiffen so groſs als möglich denken, denn sie muſs, wie der ältere Philostratus sagt[44]), groſs genug sein, um Asien gegen Europa in den Kampf zu stellen.

603 Was den zweiten Grund des Herrn von Eckenbrecher für die Lage Neu-Ilions betrifft, so sagt Homer freilich, Zeus sähe vom Ida Stadt und Schiffe: aber dieser Ausdruck ist allgemein zu fassen, wie an vielen andern Stellen, und bezieht sich nicht auf Vorgänge innerhalb der Stadt, sondern auf die Schlachten in der Ebene, denen Zeus zuschaut, wie die Scholiasten dies sehr richtig bemerken, und gesetzt auch, es stände irgendwo, Zeus habe von der Ida herab etwas gesehen, was innerhalb der Stadtmauern vorging, so würde dies für die Lage der letzteren immer nichts beweisen, denn Zeus sieht mit seinen klaren

[44]) Imagg. I, 1.

Götteraugen, wohin kein menschliches Auge reicht, von der Ida zum Olymp, und vom Olymp auf das Schlachtfeld. Und wer will von Homer oder den Dichtern der Iliade bei ihren Dichtungen, oder von Pisistratus und seiner Umgebung, die von Sigeum aus die Gipfel der Ida am höchsten und schönsten über dem Schauplatz der Iliade vor sich sahen, bei ihrer Ordnung und Ueberarbeitung der Gesänge verlangen, dafs sie sich daran kehrten, oder auch nur wufsten, von welchem Punkte der Ebene jene Gipfel sichtbar seien? Zeus steigt nur dann vom Olymp zur Ida herab, auf deren wolkenumhüllter Spitze er sein Heiligthum hat, wenn er am Kampfe Theil nehmen und namentlich, wenn er gegen die Achaeer seine Furcht und Flucht erregende Aegide schütteln, Blitze schleudern und Donner rollen lassen will[45]). Hermes sagt zum Priamus, als er ihn vor Achills Zelte verläfst, es schicke sich nicht für einen Unsterblichen, sich zu nahe in den Verkehr der Menschen zu mischen[46]). Wenn nun auch der Dichter die übrigen Götter in mannigfache Berührung mit den Sterblichen bringt, so wagt er doch nicht, den Vater der Götter und Menschen weiter als bis zu dem äufsersten Gipfel der Ida herabzuziehen, unbekümmert, ob er von da, wie Herr von Eckenbrecher es fordert, jeden Gegenstand, den er sehen will, in gerader Sehlinie bemerken kann.

Hellanicus aus Mitylene, der, so viel wir wissen, zuerst der Eitelkeit seiner Aeolischen Stammgenossen von Neu-Ilion schmeichelnd sich für die Einerleiheit ihrer Stadt mit der alten erklärte, ging noch weiter und behauptete, sie seien wirkliche Nachkommen der alten Trojaner, und diese seien ursprünglich 604 aus Griechenland nach Troja gewandert, so dafs der Trojanische Krieg ein Kampf von Griechen gegen Griechen wurde, während Homer die Trojaner hinlänglich als verschieden redende und Fremde[47]) bezeichnet, und Perser und Paeonier sie zu den

---

[45]) Hom. Il. VIII, 47 ff.

[46]) Il. XXIV, 463.

[47]) *ἀλλοδαποί*, Il. II, 4. XXIV, 382. Vgl. Hellan. b. Dion. H. I, 47 u. 48.

ihrigen zählten. Nach Herodot waren die Gergithen die einzigen Nachkommen der alten Troer und Ephorus zählte diese gleichfalls zu den Nichtgriechen[48]), ebenso wie die Attischen Redner, namentlich Isocrates, und unter den Dichtern Pindar, Aeschylus, Euripides. Hellanicus Ansicht scheint vor Alexander dem Groſsen keine namhaften Anhänger gefunden zu haben. Nachdem aber diese und seine Nachfolger die Ansprüche der Ilienser anerkannten und ihre Stadt zu heben suchten, und noch mehr, seit die Scipionen, Sulla, Caesar, Augustus und die folgenden Kaiser nach einander die Ilienser mit Begünstigungen und Vorrechten ehrten, wurde der Glaube, Neu-Ilion sei das alte, zum populären, dem sich auch Schriftsteller, wie Dionys von Halicarnaſs, Plutarch, der Rhetor Aristides, Dionys der Perieget, Quintus Smyrnaeus und einige Epigrammatiker, und unter den Römern Virgil, Ovid, Plinius, Mela und Andere anschlossen. Es ist hier nicht Raum, dies weiter auszuführen[49]).

Daſs die Marmortrümmer bei dem Dörfchen Halílaena eine Stunde nördlich von Tschiblak, die man gewöhnlich für Reste des Thymbraeischen Apollotempels hält, sämmtlich von Hissarlík dorthin geschleppt sind, um Türkische Gräber zu schmücken, habe ich bereits erwähnt. Strabos einfache Angabe, das Thymbraeische Heiligthum läge beim Einfluſs des Thymbrius in den Scamander, zeigt, wie willkürlich hier wiederum von den Reisenden verfahren ist. Denn gesetzt auch, der Dümrék-tzai wäre der Thymbrius, so sind doch diese Ruinen an anderthalb Stunden von dem Punkte entfernt, wo der Dümrék sich mit dem Menderé vereinigen konnte.

Nördlich von Hissarlík liegt auf der Hügelreihe jenseits des Simois, welche wir oben die dritte nannten und welche das Rhoeteum der Alten ist, wo sie sich gegen Westen und Sigeum hin endigt, ein Grabhügel, an dessen südlichem Fuſse ein Ge-

---

48) S. Her. 5, 122 u. Strab. p. 678. Pind. Nem. 3, 114. Aesch. Agam. 525. 1050 ff. Vgl. Schol. Av. Ran. 93 u. Hesych. *χελιδόνι*.

49) Dion. H. I, 69. Arist. II, 369. Dion. 815 ff. Suet. Caes. 79 u. s. w.

wölbe einige Schritte hineinführt, woher der Name In-tepé, d. h. Gewölbehügel. Seine Höhe ist etwa 30 Fuſs und der Durchmesser der Basis 130 Fuſs; da aber die nach Westen gekehrte Seite sich unmittelbar an die Wand des Hügels anschlieſst, auf dessen Rande er steht, so erscheint er, von dorther gesehen, viel höher. Oberhalb des Gewölbes ist von dem Obertheil des Grabhügels ein Viertheil senkrecht ausgeschnitten und die beiden Erdwände werden durch zwei rechtwinkelig an einander stoſsende Mauern gestützt. Ueber das Alter und den Zweck dieser offenbar späteren Zuthaten läſst sich nichts Sicheres sagen. Vielleicht stand hier einmal ein Wartthurm. Daſs der ursprüngliche Hügel der von den Alten als Grabmal des Ajax bezeichnete ist, nimmt man mit Recht an, weil es einstimmig auf dem Rhoeteum dem Grabe des Achill gegenüber angegeben wird. In der Nähe lag auch Catulls Bruder begraben.

605

Der Weg von hier nach Kum-kalé, d. h. Sandschloſs, führt über eine angeschwemmte flache Ebene, deren Boden salzig und sandig und deshalb unfruchtbar ist. Man überschreitet zuerst den jetzt hart am Fuſse des Rhoeteum sich mündenden Simois, der auch im Sommer einen nie versiegenden Bach bildet. Wo er ins Meer flieſst, bildet das flache Ufer mit dem Rhoeteum eine kleine Bucht, welche Karanlík-limán, d. h. der dunkele Hafen, genannt wird, obgleich sie jetzt wegen ihrer Seichtigkeit nicht als Hafen gebraucht werden kann. Von da erreicht man in drei Viertelstunden den oben erwähnten Arm des Simois, der stehendes Wasser hat und am Meer neben dem Ausflusse des Scamander eine Lache bildet, und dann den Scamander, der hier im Mittsommer in der Mitte seines 250 Fuſs breiten sandigen Bettes fortflieſst. Eine lange holperige Holzbrücke führt hinüber, der man in der trockenen Jahreszeit die anstoſsende nur anderthalb Fuſs tiefe Furth vorzieht.

Das Türkische Fort Kum-kalé und das angrenzende kleine Städtchen stehen am nördlichen Ende der gemeinschaftlich vom Scamander und vom Meer angeschwemmten Sandfläche. Wo

diese nach Süden an den ursprünglichen festen Boden stöſst, dessen einstiges hohes und schräg abfallendes Meeresgestade unverkennbar ist, liegen auf der Höhe zwei Grabhügel, von denen der gröſsere, unmittelbar am Rande des alten Gestades 606 gelegene, der Paschá-tepé, mit Recht für das Grab des Achill gehalten wird. Er hat eine Höhe von 35, einen Durchmesser von 120 Fuſs, und liegt so hoch und frei, daſs er nicht allein von denen gesehen wird, die durch den Hellespont schiffen, sondern auch, wie Philostratus es angiebt, von der gegenüberliegenden Europäischen Küste. Wenn Homer ihn[50]) auf dem vorragenden Gestade am Hellespont angiebt, so muſs man bedenken, daſs damals die angrenzende Sandfläche zum gröſsten Theil noch nicht da war. Darin stimmen die Alten überein, daſs Achill am Vorgebirge Sigeum begraben lag, ob aber der zweite etwas kleinere und niedriger gelegene Tumulus in der Nähe in einem Weingarten südöstlich von jenem, das Grab des Patroclus oder das des Antilochus sei, wurde schon im Alterthum bezweifelt. Nach Homer zu schlieſsen[51]) erhielt Patroclus anfangs nur einen vorläufigen niedrigen Grabhügel über seinem Scheiterhaufen. Seine Asche wurde aufbewahrt und später, als auch Achill gefallen und auf derselben Stelle verbrannt war, dort gemeinschaftlich mit der Asche seines Freundes beigesetzt und über Beide der hohe Hügel aufgeschüttet. Getrennt von ihnen lag Antilochus, dem also wohl der zweite kleinere Tumulus gehört.

Wenige Schritte vom Paschá-tepé nach Westen liegt hoch am Gestade ein Türkischer Brunnen, der an die Quelle erinnern mag, die dort entsprang, wo Achill zuerst mit einem Sprunge vom Schiffe aus das Ufer mit dem Fuſse berührte.

Der eine Stunde südlich vom Griechischen Dorfe Jenischéhr gelegene, einem Tumulus ähnliche Hügel ist nicht zu den gewöhnlichen Gräbern zu zählen, da auf seinem Gipfel der natür-

[50]) Od. XXIV, 75.
[51]) Il. XXIII, 255. Od. XXIV, 75. Schol. Il. VII, 86.

liche Felsen ans Licht tritt, doch hat es ganz den Anschein, als sei er künstlich abgerundet, und könnte möglicher Weise am Fufse eine im Felsen gehauene, jetzt verdeckte Grabkammer enthalten. Er heifst bei den Griechen Hagios Athanasios, bei den Türken Kesík-tepé oder Chendék-tepé wegen eines nahen tiefen Graben (Neugriech. χανδάκι), welcher quer durch den am Meeresufer hinlaufenden Hügelrücken gegraben ist und bestimmt war, bei Ueberschwemmungen des Scamander einen Theil des Wassers auf schnellerem Wege ins Meer zu leiten und den jetzt in der Nähe stehenden Sumpf zu entwässern. Jetzt, da sein Bett sich allmählich erhöht hat und seit Jahrhunderten keine Reinigung mehr unternommen ist, erfüllt er seinen Zweck nicht mehr. Ohne Zweifel ist er ein uraltes Werk, und die Bauern der Umgegend erzählen davon eine Sage, wonach ein Riese ihn grub, um eine Königstochter zu gewinnen.

607

Eine halbe Stunde südlich von Jenischéhr etwa in der Mitte von da zum Chendék-tepé sind an der Küste Reste alter Quader-Substructionen von unbestimmter Bedeutung. Von hier erstreckt sich nach Osten bis an das linke Ufer des Scamander ein erhöhter Boden, auf dessen Ende nahe beim Flusse im Halbzirkel grofse unbehauene Blöcke aus hartem Sandsteine liegen, die einer uralten Befestigung anzugehören scheinen. Einige derselben sind sechs Fufs lang. Die beackerte, nie überschwemmte Bodenerhöhung wird der Throsmos (θρωσμὸς πεδίοιο) sein, wo Hector sich Nachts lagerte, wenn er früh am anderen Morgen die Verschanzung der Achaeer angreifen wollte. In der Nähe ist eine Furth des Scamander. Die tiefer gelegene Ebene vom Throsmos bis zu den Grabhügeln des Achill und Antilochus ist das Schlachtfeld zu Anfang der elften, in der ersten Hälfte der sechzehnten und in der zwanzigsten Rhapsodie. Frühere Reisende wollen am Ufer des Scamander unfern der erwähnten Furth Reste einer Hellenischen Brücke gesehen haben, die ich nicht wiederfinden

konnte. Doch stimmt Strabos Angabe, der Scamander sei 20 Stadien von Neu-Ilion entfernt, mit der Entfernung dieses Punktes von Hissarlik überein, und die Brücke lag offenbar im Wege von Neu-Ilion nach Sigeum. Auch die von Homer häufig erwähnte Furth des Scamander findet hier ihre natürlichste Stelle, wenn man Atzík-kioi für die Homerische Stadt nimmt.

Nicht sehr fern vom Throsmos, aber am rechten Ufer des Scamander gegen Neu-Ilion hin, lag in der Ebene der noch zu Plinius Zeit mit uralten Eichen beschattete Grabhügel des Ilus, woran der Weg vom Lager der Achaeer zur Stadt des Priamus vorbeiführte. Die Ueberschwemmungen des Scamander haben ihn wahrscheinlich zerstört.

Es bleibt nun noch eine wichtige Frage zu erörtern übrig: wo lagen die Schiffe der Achaeer? Auch hierüber waren schon die Alten uneinig und hatten nicht weniger als drei verschiedene Ansichten. Strabo entscheidet sich für das Ufer bei Sigeum, den sogenannten Naustathmos, andere für den sogenannten Hafen der Achaeer in der innersten Bucht zwischen Sigeum und Rhoeteum, und eine dritte Meinung war, die Flotte habe die ganze grofse Bucht zwischen beiden Vorgebirgen eingenommen, so dafs Achills und Ajax Schiffe, nach Homer an den äufsersten Enden gelegen, bei Sigeum und Rhoeteum standen, wo man auch die beiden Grabhügel dieser Helden zeige. Wie unstatthaft und unhomerisch diese letzte Meinung ist, fällt in die Augen. Nach Homer lagen die Schiffe auf einem verhältnifsmäfsig engen Raume, weshalb sie in Reihen hinter einander standen[52]), während die Entfernung zwischen beiden Grabhügeln, wenn man sie nur in gerader Linie mifst, über eine Stunde Wegs ist. Der mit dem Simois verwandte Scamander würde mitten durch das Lager geflossen sein und die Sümpfe und alljährliche Ueberschwemmung dieser Niederung einen Aufenthalt im Winter unmöglich machen.

608

---

52) Il. XIV, 31.

Vom Hafen der Achaeer scheint sich trotz der Vorrückung der Ufer des Meerbusens noch ein Ueberbleibsel im Karanlík-limán am Rhoeteum erhalten zu haben, wo jetzt der Simois sich mündet. Daſs dort ein Ankerplatz war, geht aus Xenophon[53]) hervor, und nach einer Erzählung bei Sozomenus zu urtheilen, scheint dort noch in Byzantinischer Zeit ein guter Hafen gewesen zu sein, der jetzt aber völlig versandet ist. Homers Erzählung erlaubt indeſs nicht, hier das Lager der Achaeer anzusetzen, denn es wäre auf dem Wege von Ilion zu den Schiffen wohl der Simois, aber nie der Scamander zu überschreiten. Homer bedient sich in Betreff der Achaeischen Schiffsstation nur der Ausdrücke: *ἠϊών, ἀκτή, αἰγιαλός, θίς, ψάμαθος, ῥηγμίν,* sagt aber nie, die Schiffe hätten in einem Hafen, *λιμήν,* gelegen, während er doch sonst oft Häfen anführt. Hiezu kommt, daſs man nach der Erzählung von Patroclus Begräbniſs sein und Achills Grab unfern des Lagers und des Schiffs zu suchen hat. Das hohe Ufer, an welchem die Schiffe wegen der Enge des Raumes in Reihen hinter einander standen, der Sand und die Dünen an der Brandung des Meeres, besonders aber, daſs man nach dem Zusammenhang der ganzen Iliade nothwendig das Lager der Achaeer am linken Ufer des Scamander suchen muſs, scheinen hinlänglich zu beweisen, daſs Strabos Annahme die allein richtige ist. Noch jetzt finden Schiffe unterhalb des Paschá-tepé am ganzen Ufer guten Ankergrund. Die Lage des Dorfes Jenischéhr (NGriech. verstümmelt Ἰανίτζαρι genannt) rechtfertigt vollkommen die allgemeine Annahme, daſs hier das Vorgebirge und die Stadt Sigeum gelegen habe, und es fanden sich noch vor wenigen Jahren dort alte Fundamente, die aber jetzt verbraucht oder überbaut sind.

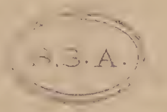
---

[53]) Hell. I, 1. 2.

INDEX.

* bedeutet Anmerkung. D = Dorf. B = Berg. St. = Stadt.

BERLIN.
VERLAG DER WEIDMANNSCHEN BUCHHANDLUNG.
KARL REIMER.



Berlin, Druck von GUSTAV SCHADE, Marienstr. 10.

